Universität Trier
Fachbereich VI
Angewandte Geographie/ Geowissenschaften

Diplomarbeit
zur
Erlangung des akademischen Grades des
Freizeit-und-Tourismus-Diplom-Geographen

**Community-Based Tourism als erfolgreiches
Instrument der Entwicklungszusammenarbeit
zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in
Entwicklungsländern?**

—

Das Beispiel Sri Lanka

vorgelegt bei:

Erstkorrektor: Prof. Dr. Andreas Kagermeier
Zweitkorrektor: Prof. Dr. Heiner Monheim

Verfasser:

David Schmid
Hosenstr. 3
54290 Trier
Tel.: 0651/ 9762650
Matrikelnr.: 682263
E-Mail: David-Schmid@gmx.de

Trier, im September 2007

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	IV
Fotoverzeichnis	IV
Abkürzungsverzeichnis	V
1 Einleitung	1
1.1 Problemstellung und Zielsetzung.....	2
1.2 Methodische Vorgehensweise.....	3
2 Tourismus und Entwicklung	6
2.1 Begriffsabgrenzung Tourismus und Entwicklung.....	7
2.2 Tourismus in Entwicklungsländern	9
2.2.1 Historische Entfaltung des Tourismus in Entwicklungsländern.....	10
2.2.2 Stellenwert des Tourismus in Entwicklungsländern	11
2.2.3 Auswirkungen des Tourismus in Entwicklungsländern	12
2.2.3.1 Ökonomische Auswirkungen	14
2.2.3.2 Ökologische Auswirkungen	16
2.2.3.3 Soziokulturelle Auswirkungen.....	18
2.3 Tourismus in Entwicklungsländern: ein Zwischenfazit.....	21
3 Tourismus als Handlungsfeld in der Entwicklungszusammenarbeit	22
3.1 Entwicklungstheorien und Tourismuskritik.....	23
3.2 Das Nachhaltigkeitsprinzip	27
3.3 Nachhaltigkeit im Tourismus.....	30
3.4 Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit.....	32
3.5 Deutsche EZ und Tourismus: Stellenwert, Akteure und institutionelle Verankerung....	35
3.6 Strategien und Instrumente zur Förderung von nachhaltigem Tourismus in der EZ	37
3.6.1 Abgrenzungsformen im Nachhaltigen Tourismus	39
3.6.1.1 Ökotourismus	40
3.6.1.2 Fair Trade in Tourism	42
3.6.2 Community-Based Tourism.....	44
3.6.2.1 Abgrenzung Community	47
3.6.2.2 Partizipation als Schlüsselement	47
3.6.2.3 Produktentwicklung und Marketing.....	51
3.6.2.4 Probleme bei der Umsetzung von Projekten	57
3.6.3 Masse oder Nische: Interventionsfelder der EZ im Tourismus	58
3.7 Schlussfolgerungen	61

4 Sri Lanka – Perle und Träne des Indischen Ozeans	63
4.1 Geschichte Sri Lankas.....	64
4.1.1 Zeit der singhalesischen und tamilischen Königreiche (6. Jh. v. Chr. – 1815).....	65
4.1.2 Zeit der Kolonialisierung (1505 – 1948)	65
4.1.3 Zeit der Unabhängigkeit (seit 1948)	67
4.2 Länderbeschreibung	68
4.2.1 Naturräumliche Ausstattung.....	69
4.2.2 Gesellschaft und Religion	71
4.2.3 Ökonomie.....	74
4.3 Tourismus in Sri Lanka	75
4.3.1 Entwicklung des Tourismus in Sri Lanka	76
4.3.2 Rückschläge in der touristischen Entwicklung	79
4.3.2.1 Tourismus im Kontext des ethnischen Konfliktes	80
4.3.2.2 Die Tsunami-Katastrophe im Indischen Ozean.....	83
4.3.3 Stellenwert des Tourismus in Sri Lanka.....	87
4.3.4 Hauptsegmente des Tourismus in Sri Lanka	92
4.3.5 Entwicklungszusammenarbeit und Tourismus in Sri Lanka.....	96
4.3.6 Nachhaltige Tourismusinitiativen in Sri Lanka	98
4.3.6.1 Arugam Bay – Community-based ecotourism.....	100
4.3.6.2 CBT nach dem Tsunami – das Disaster Preparedness-Prevention- Management Programme.....	106
4.3.6.3 Ulpotha – erstes Öko-Resort in Sri Lanka	109
4.3.6.4 Jetwing Hotels Ltd. – ökologische Agenda und Community involvement	111
4.3.7 Aktuelle Trends und Zielsetzungen im Tourismus in Sri Lanka	114
4.4 Schlussfolgerungen	117
5 Empirische Erhebungen	120
5.1 Methodik und Vorgehensweise.....	121
5.1.1 Expertengespräche	121
5.1.2 Fragebogen für Touristen.....	122
5.2 Darlegung und Diskussion der Ergebnisse.....	123
5.2.1 Ergebnisse der Expertengespräche.....	123
5.2.2 Ergebnisse der Befragung unter Touristen	129
5.4 Diskussion und Interpretation der Ergebnisse	142
5.5 Handlungsempfehlungen.....	144
6 Fazit	146
Literaturverzeichnis	151
Anhang.....	i

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Struktur der Arbeit	5
Abbildung 2: Entwicklung der internationalen Touristenankünfte nach Regionen 1950-2020 .	6
Abbildung 3: Hotelketten in Entwicklungsländern und ihr Verbreitungsgebiet	15
Abbildung 4: Phasen der Tourismusförderung und Leitthemen seit 1960	24
Abbildung 5: Das Nachhaltigkeitsdreieck	28
Abbildung 6: Tools for Sustainability in Tourism	32
Abbildung 7: Wichtige Akteure in der deutschen EZ	37
Abbildung 8: Vernetzung der Akteure im Tourismus	38
Abbildung 9: Ökotourismus als Konzept eines nachhaltigen Tourismus.....	41
Abbildung 10: Rapid Appraisal bei touristischen Projekten in der EZ	53
Abbildung 11: Landwirtschaft in Sri Lanka	70
Abbildung 12: Ethnien und Religionen in Sri Lanka	73
Abbildung 13: Internationale Touristenankünfte in Sri Lanka 1966 – 2005.....	78
Abbildung 14: Ankünfte nach Regionen 2004 und 2005	79
Abbildung 15: Flüchtlinge in Sri Lanka	81
Abbildung 16: Auslastung der touristischen Unterkünfte nach Urlaubsregionen 2004/ 05	88
Abbildung 17: Gründe für den Besuch Sri Lankas	93
Abbildung 18: Motive der Vergnügungs- und Erholungstouristen	93
Abbildung 19: Struktur des Community-based Ecotourism in Arugam Bay	101
Abbildung 20: Komponenten des DPPM.....	106
Abbildung 21: Herkunftsländer	130
Abbildung 22: Altersstruktur	130
Abbildung 23: Urlaubsformen.....	131
Abbildung 24: Reisedauer	132
Abbildung 25: Beruf.....	132
Abbildung 26: Durchschnittseinkommen	133
Abbildung 27: Buchungszeitraum.....	133
Abbildung 28: Informationen über Urlaubsreise	134
Abbildung 29: Informationen über Urlaubsland	135
Abbildung 30: Aktivitäten während des Urlaubs.....	136
Abbildung 31: Besuchte Gebiete.....	137
Abbildung 32: Subjektive Wahrnehmung des Tourismus in Sri Lanka.....	138
Abbildung 33: Bedeutung bestimmter Aspekte im Urlaub.....	139
Abbildung 34: Meinung über CBT	140

Abbildung 35: Verständnis von CBT	141
Abbildung 36: Präferenz von Tourismusformen	141
Abbildung 37: Von der LTTE beanspruchte Gebiete für ein autonomes Tamil Eelam.....	i
Abbildung 38: Tourism Development Zones	ii

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Argumentationslinien für und gegen einen Tourismus in Entwicklungsländer	13
Tabelle 2: Entstehung des Nachhaltigkeitsbegriffs	29
Tabelle 3: Multilaterale Organisationen in der Entwicklungszusammenarbeit	33
Tabelle 4: Neue Tourismusformen im Nachhaltigkeitsdiskurs	39
Tabelle 5: Vor- und Nachteile von CBT	45
Tabelle 6: Stufen der Partizipation	49
Tabelle 7: Different forms of community involvement in tourism.....	56
Tabelle 8: Zielsetzungen für den Tourismus in Sri Lanka	115

Fotoverzeichnis

Foto 1: Auswirkungen des Tsunami bei Batticaloa (Ostküste).....	84
Foto 2: Durch Tsunami zerstörtes Haus bei Hikkaduwa (Westküste).....	84
Foto 3: Kavadi-Tanz in Kataragama.....	95
Foto 4: Lake Kandy mit Zahntempel im Hintergrund.....	95
Foto 5: Arugam Bay CBT – Center	102
Foto 6: Guide Training in Arugam Bay	102
Foto 7: Hauptstrasse in Arugam Bay	105
Foto 8: Tsunami-Schäden in Arugam Bay	105
Foto 9: Außenansicht Unterkunft in Ulpotha	109
Foto 10: Innenansicht Unterkunft in Ulpotha	109
Foto 11: Paddy Field Chalets in Vil Uyana.....	112

Abkürzungsverzeichnis

ABTA	Arugam Bay Tourism Association
ADH	Aktion Deutschland hilft
ADRA	Adventist Development and Relief Agency
AGE	Arbeitsgemeinschaft Entwicklungspolitik der Deutschen Wirtschaft
AIDS	Acquired Immune Deficiency Syndrome
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
AWO	Arbeiterwohlfahrt
AwZ	Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BNE	Bruttonationaleinkommen
BSP	Bruttosozialprodukt
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
CARE	Cooperative for Assistance and Relief to Everywhere
CBE	Community-Based Enterprise
CBO	Community-Based Organisation
CBT	Community-Based Tourism
CEGA	Community Eco-Guide Association
CIRO	Consortium of Integrated Rehabilitation Organisations
CSR	Corporate Social Responsibility
DAC	Development Assistance Committee
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
DGVN	Deutsche Gesellschaft der Vereinten Nationen
DL	Dienstleistung
DPPM	Disaster Preparedness-Prevention-Management Programme
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
ECOT	Ecumenical Coalition on Tourism
ECPAT	End Child Prostitution, Child Pornography and Trafficking of Children for Sexual Purposes
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
EL	Entwicklungsland/ -länder
EU	Europäische Union
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FES	Friedrich-Ebert-Stiftung
FTTSA	Fair Trade in Tourism South Africa

FZ	Finanzielle Zusammenarbeit
gGmbH	gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
GUS	Gemeinschaft unabhängiger Staaten
HA	Haushaltsausschuss
HBS	Hans-Böckler-Stiftung
HIV	Human Immunodeficiency Virus
HSS	Hanns-Seidel-Stiftung
IBRD	International Bank for Reconstruction and Development
ICEI	Istituto Cooperazione Economica Internazionale
IDA	International Development Association
IDP	Internally Displaced People
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologien
IL	Industrieland/ -länder
ILO	International Labour Organisation
IMF	International Monetary Fund
InWEnt	Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH
IPCC	Intergovernmental Panel on Climate Change
IPKF	Indian Peace keeping Force
IUCN	International Union for Conservation of Nature and Natural Resources
IZT	Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung
JHU	Jathika Hela Urumaya
JVP	Janatha Vimukthi Peramuna
KAS	Konrad-Adenauer-Stiftung
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KMU	Kleine und Mittelständische Unternehmen
KZE	Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V.
LDC	Least Developed Country
LTTE	Liberation Tigers of Tamil Eelam
MICE	Meetings, Incentives, Conventions, Events
Mio.	Millionen
Mrd.	Milliarden
n. Chr.	nach Christus
NGO	Non Governmental Organisation
NIC	Newly Industrialized Country
ODA	Official Development Assistance
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development

o.S.	ohne Seite
RLS	Rosa-Luxemburg-Stiftung
SES	Senior Experten Service
SLANRMP	Sri Lanka Australia Natural Resources Management Project
SLFP	Sri Lanka Freedom Party
SLMM	Sri Lanka Monitoring Mission
SLTB	Sri Lanka Tourist Board
TAFREN	Task Force to Rehabilitate the Nation
TMVP	Tamil Eela Makkal Viduthalai Puligal
TNT	Tamil New Tigers
TZ	Technische Zusammenarbeit
u.a.	unter anderem
UN	United Nations
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNDP	United Nations Development Programme
UNEP	United Nations Environment Programme
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
UNP	United National Party
UNWTO	United Nations World Tourism Organisation
USP	Unique Selling Proposition
SPSS	Statistical Product and Service Solutions
ST-EP	Sustainable Tourism – Eliminating Poverty
v. Chr.	vor Christus
VENRO	Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V.
vgl.	vergleiche
WCED	World Commission on Environment and Development
WWF	World Wide Fund for Nature
YMCA	Young Men's Christian Association

1 Einleitung

„Der Urlauber der Gegenwart und sein Konsumverhalten sind unberechenbarer denn je“ (SCHAUER 2007, S. 4). Die Bedeutung des Jahresurlaubs hat sich in den vergangenen Jahrzehnten enorm gewandelt. „Was früher nur Erholung war, ist heute ein mehrdimensionales Motivbündel geworden“ (OPASCHOWSKI 2007, S. 9). Eine ausgeprägte Freizeitkultur, relativ hohe Einkommen, Spontaneität und der verstärkte Einsatz so genannter „Billigflieger“ haben den klassischen Jahresurlaub zugunsten von Kurzreisen in den Hintergrund treten lassen. Bei den durchgeführten Fernreisen, insbesondere in Entwicklungsländer (EL), ist für den westlichen Urlauber jedoch ein erhöhtes Interesse an Authentizität, intakter Natur und unmittelbaren Begegnungen festzustellen (vgl. GEHRMANN 2007a, S. 7). Reisen wird als Statussymbol erachtet, der Tourist von heute möchte etwas Außergewöhnliches erleben und zeigt dabei zunehmend Verantwortung für sein Handeln und dessen Folgen. Ein geschärftes Bewusstsein für den globalen Klimawandel und die sozialen Probleme in den bereisten Ländern ist bei einer größer werdenden Minderheit der Reisenden festzustellen (vgl. KALTENBACH 2007, S. 4). Allerdings „wünscht [der Tourist] zwar Differenz vom Heimatlichen, aber nur in überschaubarem Maß. [...] Denn die Beschäftigung mit dem Fremden ist anstrengend, aufwühlend und manchmal gar gefährlich. Sowohl für das Andere als auch für einen selbst“ (DEL BUONO 2007, S. 1).

Dieses zumindest teilweise gesteigerte Verantwortungsgefühl der Reisenden schuf die Grundlage für alternative Tourismusformen, die bislang im Nischensegment operiert haben und nun zunehmend massentauglich werden. Viele Reiseveranstalter, Hoteliers und Marketingexperten erkannten diesen Trend und nutzen ihn nun für die Vermarktung ihrer touristischen Produkte. In der Folge werden heute eine Vielzahl von Reisen angeboten, die sich als nachhaltig verstehen und verkaufen. Eine Unmenge an Begriffen, Zertifizierungssystemen und Umweltsiegeln ist mittlerweile in der Tourismusbranche auszumachen (vgl. GEHRMANN 2007a, S. 7). Auch Entwicklungsorganisationen haben den Trend zur Nachhaltigkeit im Tourismus erkannt und setzen zunehmend auf die Förderung von nachhaltigem Tourismus in EL, meist in Form von Nischensegmenten. Doch woran ist der wirkliche Beitrag für Umwelt und die Bereisten zu erkennen? Ist das Postulat der Nachhaltigkeit im Tourismus nur eine Imageaufwertung für Bereiche der globalen Tourismusindustrie oder sind Ansätze zu erkennen, die sich ernsthaft mit den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft beschäftigen? Dieser Frage stellt sich die vorliegende Arbeit, indem Community-Based Tourism (CBT) als ein Konzept der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) neben anderen evaluiert und hinsichtlich seines Anspruches als Instrument zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung in Entwicklungsländern anhand des Beispiels Sri Lankas kritisch überprüft wird.

1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Bislang spielte Tourismus in der EZ eine vergleichsweise geringe Rolle. „Er gewinnt aber in dem Maße an Anerkennung, wie seine Bedeutung für die wirtschaftliche Eigenständigkeit von Maßnahmen zur Erhaltung der Biodiversität sowie für die Verringerung extremer Armut insbesondere in ländlichen Räumen herausgearbeitet und in konkreten Fällen belegt werden kann“ (BEYER et al. 2007, S. 7). Ausgehend von der Absicht vieler Entwicklungsorganisationen, Tourismus zukünftig verstärkt als Mittel zum Abbau wirtschaftlicher und sozialer Disparitäten in EL zu nutzen, soll in dieser Arbeit evaluiert werden, mit welchen Strategien dieser Anspruch vonstatten gehen kann.

Alternative Tourismusformen wie CBT oder Ökotourismus erlebten in den letzten Jahren eine enorme Aufwertung in der Diskussion um eine gerechtere Gestaltung des Tourismus in EL. Da Tourismus als ein Wirtschaftszweig gilt, der zwar kurzfristig und regional begrenzt höchst anfällig für Krisen ist (vgl. PETERMANN et. al 2006, S. 17f.), mittel- und langfristig jedoch tendenziell stabile und hohe Wachstumsraten aufweisen wird, ist die Forderung nach mehr Nachhaltigkeit im Tourismus wichtig. Es stellt sich jedoch die Frage, welche Konzepte angewandt werden müssen, um die zukünftige Entwicklung des Tourismus in die richtigen Bahnen zu lenken. Da CBT neben anderen Konzepten als probates Mittel gilt, Tourismus in EL fairer zu gestalten, stellten sich dem Verfasser folgende zentrale **Leitfragen** bei der Konzeption dieser Arbeit:

1. Wie erfolgreich ist das Konzept des CBT als Instrument der EZ zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in EL einzustufen?
2. In welcher Hinsicht finden CBT-Projekte in Sri Lanka bereits statt, wie ist ihr Erfolg zu beurteilen und worin liegen die Potenziale bzw. wie ist die Machbarkeit solcher Initiativen für die Zukunft einzuschätzen?
3. Welche anderen Ansätze sind zur Förderung eines umweltfreundlichen, sozialverträglichen und partizipativen Tourismus möglich?

Als Untersuchungsgegenstand wurde Sri Lanka gewählt, da das Land aufgrund von zwei Ereignissen verstärkte Aufmerksamkeit und Unterstützung in der deutschen und internationalen EZ erfährt. Zum einen herrscht dort ein über zwei Jahrzehnte dauernder Konflikt zwischen der singhalesischen Mehrheit und der tamilischen und muslimischen Minderheit. Zum anderen wurde die Insel schwer von dem Tsunami getroffen, der Weihnachten 2004 verheerende Zerstörungen in den Ländern des Indischen Ozeans verursachte. Sri Lanka gilt als beliebte Fernreisedestination, insbesondere viele Deutsche reisen seit den 1960er Jahren in das tropische Eiland südöstlich von Indien (vgl. VORLAUFER

1983, S. 627). In der touristischen Fachpresse wird das Land trotz der gegenwärtigen Probleme als abwechslungsreiche Urlaubsdestination mit hohem touristischen Potenzial angepriesen (vgl. MÜNSTER 2007, S. 41ff.). Aufgrund dieser Gegebenheiten erscheint es sinnvoll, die Aktivitäten verschiedener Akteure im sri-lankischen Tourismus und ihr Engagement zu mehr Nachhaltigkeit zu untersuchen, insbesondere im Hinblick auf den touristischen Wiederaufbau nach dem Tsunami und den Möglichkeiten für einen Tourismus im Osten des Landes, der bislang einen geringen Stellenwert einnimmt.

1.2 Methodische Vorgehensweise

Die Arbeit gliedert sich in fünf Teile. Nach dem einleitenden ersten Teil erfolgt in Kapitel 2 zunächst eine Begriffsabgrenzung der Termini Tourismus, Entwicklung und EL. Anschließend wird der Tourismus in EL genauer untersucht, sowohl in Bezug auf seine historische Entfaltung und seine heutige Bedeutung als auch im Hinblick auf seine positiven und negativen Effekte.

In Kapitel 3 wird Tourismus als Handlungsfeld in der EZ untersucht. Zu Beginn erfolgt ein Abriss über Tourismustheorien und –kritik der vergangenen Jahrzehnte, um zum kontrovers diskutierten Prinzip der Nachhaltigkeit und dessen Anwendung im Tourismus überzuleiten. Anschließend wird der Status Quo der gegenwärtigen EZ auf internationaler und deutscher Ebene skizziert und der thematische Bezug zum Tourismus herausgestellt. Mit Hilfe verschiedener Strategien und Instrumente sollen im Anschluss die Interventionsmöglichkeiten und Handlungsfelder der EZ im Tourismus beleuchtet werden. Zu diesem Zweck wird dabei insbesondere das Konzept des CBT genauer untersucht, und zwar sowohl bezüglich der theoretischen Voraussetzungen als auch hinsichtlich seiner praktischen Anwendung und den Problemen, die bei der Implementierung auftreten können. Abgeschlossen wird das Kapitel mit einem Diskurs um die Frage, ob die Intervention der EZ im Tourismus sich auf Nischensegmente beschränken oder dem Massentourismus öffnen sollte.

In Kapitel 4 wird das Fallbeispiel Sri Lanka genauer untersucht. Beginnend mit der historischen Entwicklung wird die Insel in ihrem naturräumlichen Potenzial sowie Ökonomie, Staat und Gesellschaft beschrieben. Anschließend erfolgt ein Abriss der touristischen Entwicklung Sri Lankas. Als intervenierende Variablen werden hier zum einen der ethnische Konflikt und zum anderen die Tsunami-Katastrophe hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die touristische Entwicklung genauer betrachtet. Darauf erfolgt eine Darstellung des Tourismus in Sri Lanka, seiner Hauptsegmente und dem Stellenwert, den er momentan im Land

einnimmt. Bis zu diesem Teil der Arbeit sind die Erkenntnisse vorwiegend auf sekundäre Literaturquellen gestützt.

Im zweiten Teil des vierten Kapitels erfolgt eine Bestandsaufnahme gegenwärtiger CBT-Initiativen in Sri Lanka. Die Erkenntnisse stützen sich hierbei auf Sekundärliteratur, vor allem aber auf Expertengespräche, die vom Verfasser in Sri Lanka und Deutschland geführt wurden¹. Anhand vier ausgewählter Fallbeispiele werden Projekte und Ansätze betrachtet, die den Ansprüchen von CBT bzw. nachhaltigem Tourismus in unterschiedlichem Maße gerecht werden. Abgeschlossen wird Kapitel 4 mit einer Darlegung der Trends und Zielsetzungen im sri-lankischen Tourismus.

In Kapitel 5 erfolgt die Konzeption, Darstellung, Diskussion und Bewertung der empirischen Erhebungen. Dabei werden nach einer Darlegung der methodischen Vorgehensweise zunächst die Expertengespräche in Bezug auf die Einschätzung der Machbarkeit von CBT in Sri Lanka dargestellt. Anschließend erfolgt die Auswertung der Erhebung unter Touristen in Sri Lanka, die zum Ziel hatte, eine Einschätzung der Reisenden über ihren Aufenthalt, Urlaubspräferenzen, ihre Meinung über Aspekte des Tourismus in Sri Lanka und mögliche Potenziale für CBT herauszufiltern. Die Ergebnisse der Expertengespräche und der touristischen Befragung werden anschließend diskutiert und interpretiert. Abgeschlossen wird das Kapitel mit Handlungsempfehlungen für die touristischen Akteure in Sri Lanka und insbesondere die EZ.

Kapitel 6 schließt die Arbeit nach einer Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse mit einem Fazit ab. Die eingangs gestellten Fragen werden nochmals aufgeworfen und anhand der gewonnen theoretischen und empirischen Erkenntnisse beantwortet. Der Aufbau der Arbeit ist in Abbildung 1 schematisch dargestellt.

¹ Zu der Methodik der Expertengespräche siehe Kapitel 5.1.1.

Abbildung 1: Struktur der Arbeit

Quelle: Eigene Erstellung

2 Tourismus und Entwicklung

Mit einem Volumen von 842 Mio. Ankünften und Erlösen von rund 586 Mrd. Euro im Jahr 2006 (vgl. UNWTO 2007, S. 3ff.) zählt der internationale Tourismus zu den größten Wirtschaftszweigen. Im Jahr 2004 wurden 271 Mio. der Urlaubs- und Geschäftsreisen² in EL registriert, wobei in diesem Bereich stärkere Wachstumsraten als im Tourismus insgesamt zu verzeichnen sind. 3,1 Prozent aller Arbeitsplätze weltweit können direkt und weitere 5,1 Prozent indirekt dem Tourismus zugerechnet werden. Prognosen der Welttourismusorganisation (UNWTO)³ zufolge sollen die internationalen Ankünfte bis dahin auf 1,6 Mrd. steigen (siehe Abbildung 2). Viele EL, vor allem im asiatischen Raum, werden dabei zunehmend als Quellmärkte fungieren. (vgl. KAMP 2004, S. 2; vgl. SPITTLER 2004, S. 8; vgl. VORLAUFER 2003, S. 4; vgl. UNWTO 2001, o.S.; vgl. ADERHOLD et al. 2000, S. 13).

Abbildung 2: Entwicklung der internationalen Touristenankünfte nach Regionen 1950-2020

Quelle: UNWTO 2001, o.S.

Mit einem Anteil von über zehn Prozent am globalen Bruttonationaleinkommen (BNE) und hohen Beschäftigungseffekten spielt der Tourismus für viele Länder eine zentrale Rolle (vgl. DEUTSCHER BUNDESTAG 2004, S. 1). Insbesondere für EL ist der Fremdenverkehr oftmals ein wichtiger Einkommensfaktor, vor allem für jene, deren geographische Lage und natürliche Ressourcenausstattung ein wirtschaftliches Wachstum nur beschränkt zulassen (vgl. VORLAUFER 1996, S. 1f.). Mittlerweile ist der Tourismus für jedes dritte EL weltweit die Haupteinnahmequelle für Devisen, für mehr als vier Fünftel eine der wichtigsten (vgl. BEYER et al. 2007, S. 6, 11; vgl. ADERHOLD et al. 2000, S. 20).

² Die Welttourismusorganisation (UNWTO) unterscheidet in ihren Statistiken nicht zwischen Urlaubs- und Geschäftsreisen.

³ Die englische Bezeichnung lautet United Nations World Tourism Organisation.

Tourismus in EL wird seit langem auch von Kritik begleitet, vor allem dahingehend, dass einerseits die proklamierten positiven wirtschaftlichen Effekte in Frage gestellt werden und andererseits neue wirtschaftliche Abhängigkeiten entstehen können. Zudem werden häufig negative Umweltauswirkungen und gravierende Veränderungen im soziokulturellen Gefüge des Gastgeberlandes befürchtet, vor allem dann, wenn es sich dabei um indigene Gemeinschaften mit wenig Erfahrung im Umgang mit Tourismus handelt (vgl. JOB/WEIZENEGGER 2003, S. 629). Aus diesem Grund hat sich die deutsche Entwicklungspolitik bzw. EZ⁴ lange Zeit aus der Förderung von touristischen Projekten entzogen⁵. Aufgrund der Position Deutschlands als einer der wichtigsten Quellmärkte (vgl. ADERHOLD et al. 2000, S. 26), der (wirtschaftlichen) Bedeutung des Tourismus für EL, sowie dem Wunsch vieler Regierungen, Tourismus im eigenen Land zu fördern, „stellt sich heute nicht mehr die Frage nach dem 'ob' Tourismus in Entwicklungsländern, sondern nach dem 'wie'. Somit rückte der Tourismus in den letzten Jahren mehr und mehr in das Feld der internationalen Entwicklungszusammenarbeit“ (PALM 2000, S. 6).

Im folgenden Kapitel soll nach einer Begriffsabgrenzung der Termini Tourismus, Entwicklung und EL zunächst ein historischer Abriss über den EL-Tourismus⁶ im Allgemeinen gegeben und sein gegenwärtiger Stellenwert aus Sicht der Reisenden und der Bereisten beleuchtet werden. Anschließend erfolgt eine Diskussion um die möglichen positiven und negativen Auswirkungen des Tourismus in EL, wobei diese anhand der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (ökonomisch, ökologisch, soziokulturell) erörtert werden.

2.1 Begriffsabgrenzung Tourismus und Entwicklung

Unter **Tourismus** oder Fremdenverkehr wird allgemein die „Gesamtheit aller Beziehungen und Erscheinungen [verstanden], die sich aus der Ortsveränderung und dem Aufenthalt von Personen ergeben, für die der Aufenthaltsort weder hauptsächlicher noch dauernder Wohn- und Arbeitsort ist“ (KASPAR 1991, S. 16). Eine weltweit anerkannte Definition wurde 1991 von der Welttourismusorganisation (UNWTO) verabschiedet:

„Nach dieser Definition bezeichnet der Begriff Tourismus die Aktivitäten von Personen, die sich an Orte außerhalb ihrer gewohnten Umgebung begeben und sich dort nicht länger als ein Jahr zu Freizeit-, Geschäfts- oder anderen Zwecken aufhalten, wobei der Hauptreisezweck ein

⁴ „Entwicklungspolitik setzt den ideellen Rahmen bzw. die normative Orientierung für Entwicklungszusammenarbeit. Bei der Entwicklungszusammenarbeit hingegen sind die Interaktionen verschiedener Akteure und Kulturen entscheidend, bei denen bestimmte Werte, Normen und Vorstellungen bezüglich einem wünschenswerten Leben aufeinander treffen“ (NEUDORFER 2007, S. 36).

⁵ siehe Kapitel 3.

⁶ Tourismus in EL ist nicht zu verwechseln mit Ferntourismus. So ist eine Reise von Deutschland nach Marokko als Reise in ein EL und nicht als Ferntourismus zu verstehen, während ein Urlaub in Australien umgekehrt als Ferntourismus, nicht jedoch als Reise in ein EL angesehen wird (vgl. JOB/WEIZENEGGER 2003, S. 630).

anderer ist als die Ausübung einer Tätigkeit, die vom besuchten Ort aus vergütet wird“ (OPASCHOWSKI 2002, S. 21f.).

Ist in der vorliegenden Arbeit von Tourismus die Rede, so wird diese Definition zugrunde gelegt, wobei der Freizeit- und Erholungsaspekt deutlich im Vordergrund steht. Sofern Geschäftsreisen, Verwandtenbesuche oder andere Aktivitäten gemeint sind, welche nicht in erster Linie der Erholung dienen, wird dies vom Verfasser hervorgehoben.

Entwicklung ist ein normativer Begriff, der abhängig von Raum und Zeit sowie kollektiven und individuellen Wertvorstellungen unterschiedlich definiert wird. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte hat Entwicklung einen unterschiedlichen Sinngehalt erfahren. Zu Beginn der internationalen EZ Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurde Entwicklung mit wirtschaftlichem Wachstum gleichgesetzt. Der Begriff Wachstum beschreibt messbare, quantitative Effekte, bspw. die Erhöhung des BSP oder eine Steigerung der Arbeitsplätze. Entwicklung wiederum ist als qualitativer Prozess zu verstehen, dessen Folgen meist nicht direkt messbar sind und sich auf viele Lebensbereiche erstrecken. In den 1970er und 1980er Jahren wurde der Entwicklungsbegriff ausgeweitet, nachdem erkannt wurde, dass wirtschaftliches Wachstum allein keine Verbesserung der Lebensverhältnisse nach sich zog. Es führte im Gegenteil zu neuen Abhängigkeiten, weshalb manche Autoren sogar von einer „Entwicklung der Unterentwicklung“ (NOHLEN 2002, S. 83) sprachen, welcher durch die Intervention der Industriestaaten Vorschub geleistet werde. Fortan wurde Entwicklung so definiert, dass die Befriedigung der Grundbedürfnisse im Vordergrund stand. Im Zuge der Diskussion um eine nachhaltige Entwicklung⁷ ist der ökologische und später auch der soziale Aspekt noch stärker berücksichtigt worden. Im heutigen Verständnis werden der Prozesscharakter und die globale Bedeutung von Entwicklung betont. In einer bis dato nicht erreichten Zielvorstellung müsse Entwicklung als regulative Idee einer gemeinsamen Weltinnenpolitik (Global Governance) fungieren (vgl. ebd., S. 82ff.).

Der Begriff **Entwicklungsländer** (EL) ist umstritten. Kritiker behaupten, er unterstelle Entwicklung selbst dann, wenn in dem Land gar keine Entwicklung stattfände. Oftmals werden EL zusammengefasst auch als Dritte Welt bezeichnet. Diese Bezeichnung stammt noch aus Zeiten des Kalten Krieges, als neben der Ersten Welt (westliche Staaten: industrialisiert-kapitalistisch) und Zweiter Welt (GUS, Kuba: industrialisiert-sozialistisch) die Dritte Welt ursprünglich für einen „Dritten Weg“ der Blockfreiheit stand. Erst in den 60er Jahren wurde der Begriff ausgedehnt auf EL in Übersee. Mit dem Begriff der so genannten Vierten Welt oder der Least Developed Countries (LDCs) wurde eine weitere Abstufung vorgenommen, um die am schlechtesten gestellten Länder zu klassifizieren. Allgemein

⁷ Siehe Kapitel 3.2.

werden mit EL Länder umschrieben, deren Merkmale ein relativ hohes Bevölkerungswachstum, geringe Lebenserwartung, niedriges Pro-Kopf-Einkommen, schlechte Gesundheitsversorgung, niedrige Alphabetisierungsrate und ein niedriger Lebensstandard sind. Eine hohe Beschäftigungsrate im Primären Sektor und eine Polarisierung moderner und traditioneller Wirtschaftsstrukturen sind weitere Merkmale. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die Vereinten Nationen (UN) und die Weltbank verwenden jeweils ähnliche Kriterien zur Einstufung, bewerten diese aber unterschiedlich. Die UNWTO verwendet den Begriff EL überhaupt nicht, da ansonsten statistische Vergleiche über eine Zeitreihe erschwert und sich die Einstufung verschiedener Länder in Kategorien immer wieder ändern würde. In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe EL und Dritte Welt synonym verwendet (vgl. ANDERSEN 2005, S. 7f.; vgl. JOB/ WEIZENEGGER 2003, S. 629f.; vgl. NOHLEN 2002, S. 67ff.; vgl. LESER et al. 1997, S. 174).

Als **Schwellenland** (oder Newly Industrialized Country (NIC)) wird ein EL dann bezeichnet, wenn es in seiner wirtschaftlichen Entwicklung verhältnismäßig weit fortgeschritten ist. Soziale Entwicklungsfaktoren halten meist nicht mit den wirtschaftlichen Schritt. Es existiert jedoch keine einheitliche Definition. Wie bei den EL werden die Schwellenländer je nach Organisation unterschiedlich kategorisiert. Beispiele für Schwellenländer sind China, Mexico, Südafrika oder Indien (vgl. NOHLEN 2002, S. 69; vgl. LESER et al. 1997, S. 761).

Industrieländer (IL) sind im Gegensatz zu EL und Schwellenländern Staaten mit einem hohen Pro-Kopf-Einkommen und günstigen sozialen Faktoren. Die Mehrheit der Bevölkerung in IL ist in der Industrie oder im Dienstleistungssektor tätig. Der Anteil der Landwirtschaft liegt i.d.R. unter zehn Prozent (vgl. LESER et al. 1997, S. 345).

2.2 Tourismus in Entwicklungsländern

Mittlerweile wird etwa ein Drittel aller touristischen Ankünfte in Ländern der Dritten Welt verzeichnet, mit einer überdurchschnittlichen Wachstumsrate von vier bis fünf Prozent jährlich (vgl. ADERHOLD et al. 2000, S. 20). Wie bereits angesprochen, spielt der Tourismus für die Entwicklung vieler dieser Länder eine elementare Rolle. Allerdings wird von den meisten Regierungen „Entwicklung“ weitgehend gleichgesetzt mit wirtschaftlichem Wachstum“ (VORLAUFER 1990, S. 4) und somit vorrangig als Steigerung von Deviseneinnahmen und Schaffung von Arbeitsplätzen verstanden (vgl. ebd., S. 4). Ausgehend von dem Wunsch einer nachholenden Entwicklung soll mit Hilfe des Tourismus versucht werden, eine Modernisierung der Gesellschaften in den EL zu erreichen. Gradmesser hierfür ist der Entwicklungsstand der Industrieländer. Dass die ökonomischen

Ziele oftmals negative ökologische oder soziokulturelle Auswirkungen nach sich ziehen, wird dabei meist in Kauf genommen, in der Hoffnung, dass wirtschaftliches Wachstum die Negativeffekte des Tourismus kompensiert (vgl. VORLAUFER 1996, S. 3).

2.2.1 Historische Entfaltung des Tourismus in Entwicklungsländern

Der Tourismus in EL nahm seine Anfänge bereits im 19. Jahrhundert, als Massenphänomen trat er spätestens zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Erscheinung. VORLAUFER (1996, S. 17ff.) hat das raumzeitliche Expansionsmuster des EL-Tourismus generalisierend in drei Phasen unterteilt:

1. Phase (vor 1914): Nur eine kleine, in Europa überwiegend adlige oder großbürgerliche Oberschicht kann es sich leisten, Reisen in Überseedestinationen zu unternehmen; Tourismus findet meist in Gebiete der europäischen Kolonialmächte statt.
2. Phase (1914-60): Ein steigender Anteil der oberen Mittelschicht nimmt an Fernreisen teil; der Kreuzfahrttourismus in die Karibik und im Mittelmeerraum beginnt sich zu entfalten; Eisenbahn, Auto und Propellerflugzeuge werden zunehmend als Verkehrsmittel genutzt; Unterbrechung der Entwicklung durch den Zweiten Weltkrieg.
3. Phase (seit 1960): Aufgrund steigender Einkommen, sinkender Arbeitszeiten und höherer Mobilität verbunden mit dem Einsatz von Großraumflugzeugen können die mittleren und später auch die unteren Einkommensschichten am EL-Tourismus teilnehmen; Beginn des Zeitalters des Massentourismus⁸. Verstärkt wird dieser Prozess durch den steigenden Wettbewerb, ausgelöst durch die allmähliche Veränderung des touristischen Angebots von einem angebotsorientierten zu einem nachfrageorientierten Markt.

VORLAUFERS Modell gibt einen guten Überblick über diese Entwicklung, indem er das raumzeitliche Expansionsmuster anhand der primären Quellgebiete Europa, USA und Japan beschreibt und als sekundäre Quellgebiete Australien/ Neuseeland und asiatische Schwellenländer hinzunimmt. Die Expansion des EL-Tourismus erfolgte demnach in bestimmten Radien, die wiederum anhand von drei Zonen berechnet werden, welche sich aus den durchschnittlichen Flugstunden vom Quellgebiet zum Zielgebiet ergeben (vgl.

⁸ Nach OPASCHOWSKI bezeichnet der Massentourismus „die durch wachsenden Wohlstand hervorgerufene Reiseintensität breiter Bevölkerungsschichten in der westlichen Welt; wird in kulturkritischer, zum Teil polemischer Absicht aber meist negativ verwendet aufgrund des 'massiven' Auftretens von Touristen" (OPASCHOWSKI 2002, S. 24).

VORLAUFER 1996, S. 18). So wurden bspw. ausgehend von Europa zunächst die nahe gelegenen Destinationen Nordafrikas im Mittelmeerraum erschlossen, bevor das Touristenaufkommen auch in entfernter liegenden Regionen Zunahmen verzeichnete. Dabei lässt sich eine Dynamik erkennen, wonach nahe gelegene Ziele schneller für den Massentourismus erschlossen wurden als solche, die eine Anreise von mehreren Flugstunden voraussetzten. Die herausgehobene Stellung nah gelegener Ziele (außereuropäischer Mittelmeerraum) unter den Europäern, insbesondere der Deutschen, wird von VORLAUFER damit begründet, dass sie eine „Einstiegs- bzw. Durchgangsstation“ (ebd., S. 21) für Reisen zu weiter entfernten Zielen darstellen, welche sich erst sukzessive zu massentouristischen Zielen entwickelten.

Ein signifikantes Wachstum im EL-Tourismus ist seit den 1970er Jahren erkennbar. So haben sich die Ankünfte von 27,3 Mio. im Jahre 1978 auf 189,7 Mio. im Jahre 1998 deutlich vervielfacht. Damit verbunden stiegen auch die Deviseneinnahmen der EL (vgl. ADERHOLD et al. 2000, S. 20), obwohl hier genauer unterschieden werden muss, welche Bedeutung der Tourismus für ein EL im Einzelnen hat. Insbesondere bei kleinen Inselstaaten mit wenigen Ressourcen und geringen Möglichkeiten zur landwirtschaftlichen Nutzung oder zur industriellen Produktion weist der Tourismus oftmals einen überproportionalen Anteil am nationalen BSP auf, während der Anteil in größeren Staaten meist unter fünf Prozent liegt (vgl. ebd., S. 24). Auch spielt die so genannte Sickerrate⁹ eine bedeutende Rolle, welche die Nettodeviseneinnahmen eines Landes aus dem Tourismus zum Teil erheblich dezimieren kann (vgl. VORLAUFER 1996, S. 136ff.).

2.2.2 Stellenwert des Tourismus in Entwicklungsländern

Mit der allmählichen Entwicklung des Massentourismus in den 1960er und 1970er Jahren wurde dieser Wirtschaftszweig von vielen EL als eine verlässlichere Einnahmequelle gesehen als die alleinige Fokussierung auf den Primären und Sekundären Sektor:

„Third World governments seeking to achieve rapid and self-reliant economic growth saw tourism as an important resource flow from the North. The tourism industry was considered by some a more reliable source of foreign exchange than minerals, raw materials, cash crops and manufactured goods, which had increasingly unstable prices“ (GHIMIRE 1997, S. 233).

Insbesondere Länder, deren Ressourcenausstattung verhältnismäßig gering ist, die aber mit intakter Natur und tropischem Klima aufwarten können, setzen häufig auf den Tourismus.

⁹ Die Sickerrate bezeichnet den Umstand, dass zur Erstellung des touristischen Angebots Investitionen, Warenimporte und Zahlungsverkehr außerhalb der Zielregion getätigt werden und somit der Ökonomie des Landes nicht zugute kommen. Die Sickerrate ist insbesondere bei kleinen Inselstaaten häufig sehr hoch (vgl. VORLAUFER 1996, S. 136ff.; vgl. STECK et al. 1999, S. 25).

Neben einer kleinen Zahl von Individualreisenden, die Interesse am Abenteuer, der Entdeckung von Neuem und dem Kennenlernen fremder Kulturen zeigen, bildet der Pauschalismus die Hauptform unter den Fernreisen in den letzten Dekaden, meist getreu dem Motto der „Drei ‚S‘ – Sonne, Strand und Sex“ (vgl. GHIMIRE 1997, S. 234). Hier liegt auch heute noch das Hauptproblem vieler Tourismusinitiativen in EL: Der Fokus wird auf ein möglichst schnelles und umfassendes wirtschaftliches Wachstum gesetzt, welches aber zum größten Teil in die Hände nationaler Eliten oder internationaler Investoren fließt, während der Großteil der Bevölkerung in den betroffenen Ländern, wenn überhaupt, nur einen marginalen Nutzen zieht. Die Tatsache, dass aufgrund von Bebauungsmaßnahmen oft irreparable ökologische Folgeschäden entstehen und „vom Tourismus [...] schneller, aggressiver und tiefgreifender als von anderen wirtschaftlichen Aktivitäten Einflüsse auf die soziokulturelle Struktur, die überkommenen Werte und Normen der ‚Bereisten‘ ausgehen“ (VORLAUFER 1996, S. 4) können, wird zudem von den Tourismusplanern weitgehend ausgeklammert. Allerdings machte sich innerhalb der letzten Jahren zumindest bei einigen Verantwortlichen ein allmähliches Umdenken bemerkbar, so dass nachhaltigere Reiseformen in das Portfolio einiger Veranstalter aufgenommen wurden (vgl. BEYER et al. 2007, S. 16; vgl. HORNBURGER 2007, o.S.).

2.2.3 Auswirkungen des Tourismus in Entwicklungsländern

Tourismus wirkt sich meist direkter auf die Kultur und das Sozialgefüge einer Gesellschaft aus, als dies bei anderen wirtschaftlichen Aktivitäten der Fall ist. Das hängt zum einen von der Masse der Touristen ab, welche das Zielgebiet besuchen, zum anderen von der Tourismusform, welche praktiziert wird. SUCHANEK (2001, S. 32ff.) erkennt vor allem in Fernreisen, All-Inclusive-Reisen und dem Kreuzfahrttourismus drei Tourismustrends mit steigenden Wachstumsraten, welche besonders gravierende negative Effekte in wirtschaftlicher, ökologischer und soziokultureller Hinsicht haben.

Tabelle 1 zeigt einen Überblick über die Argumente für und gegen den Tourismus in EL in Bezug auf die ökonomischen Effekte für die Volkswirtschaft und den Arbeitsmarkt sowie die möglichen ökologischen und soziokulturellen Auswirkungen:

Tabelle 1: Argumentationslinien für und gegen einen Tourismus in Entwicklungsländer

	Argumente für einen Tourismus in EL	Argumente gegen einen Tourismus in EL
Makro- ökonomische Effekte	<ul style="list-style-type: none"> • wirtschaftliche Bedeutung/ Deviseneffekte • einzigartige natürliche/ kulturelle Attraktionen • Uno-Actu-Prinzip (erleichterter Marktzugang) • Devisenabfluss variiert von EL zu EL • Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur • Regionale Entwicklungsimpulse/ Abbau von Disparitäten 	<ul style="list-style-type: none"> • Sickerate (ungünstige Netto-Devisenbilanz) • Preissteigerungen • wenig Kontrolle, Macht internationaler Konzerne • Gefahr der Monostrukturierung • Nachfrageschwankungen/ Krisenanfälligkeit • geringe „trickle-down“-Effekte • ungleicher Zugang zu Infrastruktur
Arbeitsplatz- effekte	<ul style="list-style-type: none"> • Dienstleistungsorientierung, hohe Arbeitsplatzintensität • Entwicklungschancen für ländliche Räume (Dezentralisationseffekt) • Arbeitsplätze mit unterschiedlichen Anforderungen • hohe Zahl unqualifizierter Arbeitsplätze mit geringen formalen Eingangsvoraussetzungen • Saisonalität auch in anderen Bereichen • hohe Wertschöpfung/ Multiplikatoreffekte 	<ul style="list-style-type: none"> • unqualifizierte Arbeitsplätze/ schlechte Entlohnung • Saisonalität/ qualifizierte Arbeit für Auswärtige • kaum Qualifizierungs- und Aufstiegschancen • Verdrängung traditioneller Arbeitsplätze/ einseitige Abhängigkeit
ökologische Effekte	<ul style="list-style-type: none"> • andere Landnutzungsformen häufig schädlicher • alternative Tourismusformen (z.B. Ecotourism) umweltverträglicher • Tourismus oft einziges Instrument zur Finanzierung von Schutzgebieten • Umweltauswirkungen können durch gutes Management gesteuert werden • Transparenz bei umweltfreundlichen Betrieben kann hohe Multiplikatoreffekte erzeugen 	<ul style="list-style-type: none"> • Flächenzerschneidung und –versiegelung durch Infrastruktur • Eingriff in empfindliche Ökosysteme • Ressourcenverbrauch • Verdrängen/ Zerstören seltener Flora und Fauna • Raumüberwindung bei Fernreisen/ Auswirkungen des Flugverkehrs (CO₂- und andere Emissionen)
Sozio-kulturelle Effekte	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturen wandeln sich seit Existenz des Menschen • Einfluss anderer Faktoren (z.B. Massenmedien) • Interkulturelle Begegnung/ Völkerverständigung • Erhaltung des kulturellen Erbes • Stärkung sozialer Strukturen durch Projekte • Besuche indigener Gruppen nur geringer Teil am Gesamtaufkommen des Tourismus 	<ul style="list-style-type: none"> • Tourismus als neue Form des Kulturimperialismus/ Kolonialismus • Verstärkung sozialer Ungleichgewichte • Akkulturation („Verwestlichung“) • (Kinder-) Prostitution • Kriminalität • Betteln • Kommerzialisierung der Kultur der Bereisten • Zerstörung gewachsener soziokultureller Strukturen

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an: BEYER et al. 2007, S. 20ff.; JOB/ WEIZENEGGER 2003, S. 635; VORLAUFER 2003, S. 5ff.

Bei den Überlegungen in Bezug auf die Auswirkungen des Tourismus in EL ist zu bedenken, dass eine pauschalisierte Darstellung jeweils den entwicklungspolitischen Kontext des zu betrachtenden Landes berücksichtigen muss. Zudem stehen die verschiedenen Wirkungen des Tourismus miteinander in Wechselwirkung und können so nicht gänzlich isoliert betrachtet werden.

2.2.3.1 Ökonomische Auswirkungen

„Tourismus ist wie ein Feuer. Du kannst Dein Essen kochen oder Dein Haus abbrennen“ (K. Balendra, Sri-Lankischer Tourismusmanager, zit. in RENKE 1988, S. 2).

„Freizeit und Ferien als Kontrastprogramm zur industriellen Welt sind selbst eine Industrie geworden“ (KRIPPENDORF 1984, S. 17). Werden die ökonomischen Ausmaße betrachtet, welche der Tourismus in all seinen Facetten mittlerweile inne hat, die globalen Verflechtungen sowie die Umsätze, die durch ihn erzielt werden, so lässt sich diese von KRIPPENDORF getroffene Aussage Mitte der 1980er Jahre heute mehr denn je bestätigen. Die ökonomischen Auswirkungen des Tourismus lassen sich jedoch nur schwer verallgemeinern, insbesondere in Bezug auf den EL-Tourismus. Ein wesentliches Merkmal ist jedoch, dass „sowohl Determinante als auch Resultat und Begleiterscheinung des rasanten Wachstums des Tourismus [...] die Entfaltung global tätiger, horizontal und vertikal integrierter transnationaler Reisekonzerne [ist], die oft eine große Zahl von Unternehmen mit einem Engagement in verschiedenen Gliedern der touristischen Wertschöpfungskette sowohl in den Herkunfts- als auch in den Zielräumen der Touristenströme umfassen“ (VORLAUFER 1996, S. 83). Da diese „Transnationals“ (ebd.) meist in der westlichen Welt beheimatet sind, wird von Tourismuskritikern häufig bemängelt, dass die touristische Wertschöpfung zum größten Teil den IL zugute kommt. Das liegt zum einen am getätigten Devisentransfer von EL zu IL, zum anderen daran, dass bspw. bei Pauschalreisen ein Großteil der Ausgaben bereits im Heimatland getätigt wird. Zudem ist die Verhandlungsposition der EL schwach und die Preise werden zumeist von westlichen Reiseveranstaltern und Hotelketten diktiert (vgl. BENAVIDES 2002, S. 19ff.; vgl. VORLAUFER 1996, S. 83ff.).

Auch wenn in vielen Ländern eine große Abhängigkeit von ausländischen Investoren besteht, so lassen sich doch positive Effekte für die nationale Wirtschaft eines EL konstatieren, wenn auch in unterschiedlich ausgeprägtem Maße. So sind gerade in vielen Schwellenländern Asiens, Süd- und Mittelamerikas sowie Afrikas nationale Hotelketten entstanden, welche zunehmend Einfluss gewinnen (vgl. VORLAUFER 2003, S. 8f.; vgl. VORLAUFER 1996, S. 87ff.). Folgende Abbildung zeigt den Sitz großer Hotelketten in EL und ihr Verbreitungsgebiet:

Abbildung 3: Hotelketten in Entwicklungsländern und ihr Verbreitungsgebiet

Quelle: VORLAUFER 2003, S. 9

Oft versuchen kleine spezialisierte Veranstalter in den Zielgebieten zudem, Nischenprodukte anzubieten, welche von den großen Anbietern nicht oder nur bedingt abgedeckt werden können. Insofern ist mit einem wachsenden Wohlstand in EL auch mit weiteren Markteintritten touristischer Anbieter aus diesen Ländern zu rechnen. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die erzielten Gewinne meist nur einer relativ schmalen Bevölkerungsschicht zugute kommen, welche ökonomisch ohnehin besser gestellt ist. Von einem kurzfristigen Gewinndenken getrieben, forciert diese wiederum weitere touristische Investitionen, häufig in Form großer Hotelanlagen, bei denen soziale und ökologische Nachhaltigkeit nur eine untergeordnete Rolle spielen und die Arbeitsmöglichkeiten für den Großteil der Bevölkerung lediglich in einfachen ausführenden und schlecht bezahlten Tätigkeiten resultieren. Die prestigeträchtigen und mit hohen Einkommen verbundenen Managementfunktionen bleiben meist Ausländern oder den politischen bzw. wirtschaftlichen Eliten des Landes vorbehalten (vgl. VORLAUFER 1996, S. 93ff.; vgl. KRIPPENDORF 1984, S. 108f.). Jedoch darf „Tourismus, der sich am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung orientiert, [...] nicht von externem Kapital vorgegeben [werden], sondern soll von den Kräften der Region bestimmt sein“ (BAUMGARTNER/ RÖHRER 1998, S. 89f.).

Eine wichtige Kennzahl, um die Einkommenseffekte des Tourismus zu messen, ist der so genannte Multiplikatoreffekt. Er besagt, wie viele indirekte bzw. sekundäre Arbeitsplätze durch den Tourismus geschaffen werden und ist umso höher, je größer und diversifizierter die Ökonomie des betroffenen Landes ist. Bestimmt wird der Multiplikatoreffekt einerseits durch die Importrate, welche ausdrückt, wie viele Güter und Dienstleistungen im Land selbst hergestellt werden können. Je geringer die Importrate ausfällt, desto höher ist der Multiplikatoreffekt. Zum anderen spielt die Sparquote eine Rolle: Je mehr durch den Tourismus eingenommene Devisen im Land ausgegeben werden, desto höher sind die positiven Effekte auf Einkommen und Beschäftigung. Nicht zuletzt spielt die Art des Tourismus und das Nachfrageverhalten der Gäste eine wesentliche Rolle. Ein All-Inclusive Resort auf den Seychellen weist mit Sicherheit geringere Multiplikatoreffekte auf als ein mittelständisches Hotel in Indien, welches alle benötigten Güter und Nahrungsmittel aus der Region bezieht. Allgemein lässt sich anfügen, dass der Multiplikatoreffekt in IL i.d.R. höher ist als in EL (vgl. VORLAUFER 2003, S. 8; vgl. VORLAUFER 1996, S. 142; vgl. KRIPPENDORF 1984, S. 100f.).

Wie die ökonomischen Auswirkungen von den Tourismusverantwortlichen in EL wahrgenommen werden, soll ein weiteres Zitat von KRIPPENDORF verdeutlichen. Die Aussage eines Tourismuspolitikers in Sri Lanka („Wir brauchen keine Touristen, wir brauchen Tourismus.“) wird von ihm so gedeutet: „Touristen, die neugierig ihre Nase in alles stecken, was sie nichts angeht, und uns behindern, können wir eigentlich nicht gebrauchen, aber wir brauchen ihr Geld“ (KRIPPENDORF 1984, S. 102).

2.2.3.2 Ökologische Auswirkungen

*„Wir zerstören das, wonach wir suchen, indem wir es finden“
(H. M. Enzensberger, zit. in HERDIN/ LUGER 2001, S. 8).*

Das oben stehende Einleitungs zitat spiegelt vielerorts die Realität wider. Die Tourismusindustrie wirbt häufig mit dem Klischee unberührter Natur, einsamer Strände und exotischer Flora und Fauna. Vor allem bei tropischen Destinationen bilden diese Aspekte ein Alleinstellungsmerkmal¹⁰. Häufig ist eine intakte Umwelt Voraussetzung für einen prosperierenden Tourismus (vgl. JOB/ VOIGT 2003, S. 851). Doch je intensiver eine touristische Destination genutzt wird, desto folgenreicher können auch die Auswirkungen auf das Ökosystem sein. Daneben spielen unabhängig vom Tourismus sich vollziehende

¹⁰ Geläufig ist auch die englische Bezeichnung Unique Selling Proposition (USP).

Prozesse wie Bevölkerungswachstum, Verstädterung und Industrialisierung in den Zielgebieten eine Rolle (vgl. VORLAUFER 1996, S. 209).

Bei den ökologischen Folgewirkungen des Tourismus muss zwischen infrastrukturell bedingten Auswirkungen im Zielgebiet, der vorwiegenden Art der touristischen Nutzung, dem individuellen Verhalten der Touristen (und Einheimischen) sowie den Auswirkungen des Transports, insbesondere des internationalen Flugverkehrs unterschieden werden (vgl. JOB/WEIZENEGGER 2003, S. 636f.; vgl. JOB/VOIGT 2003, S. 853ff.; vgl. ADERHOLD et al. 2000, S. 40ff.; vgl. VORLAUFER 1996, S. 209ff.):

- **Infrastrukturelle Auswirkungen** ergeben sich bspw. aus dem Bau touristischer (Groß-) Anlagen und den daraus resultierenden Problemen der Landschaftsdegradation, Abwasser- und Müllentsorgung, Flächenversiegelung und Trinkwasserversorgung. Die Nutzbarmachung für den Tourismus erfolgt häufig auf Kosten der Landschaft. So wird für die Errichtung von Unterkünften oder Freizeiteinrichtungen häufig der natürliche Lebensraum seltener Pflanzen und Tiere zerstört, in Küstengebieten Deiche eingeebnet, Mangrovenwälder abgeholzt und Korallenriffe als Baumaterial für Hotels abgetragen.
- **Auswirkungen durch Touristen** und bestimmte **touristische Nutzungsarten** sind z.B. das Hinterlassen von Abfällen oder die Beeinträchtigung der Vegetation und der Tierwelt durch das Eindringen in empfindliche Ökosysteme. Schwere Folgen können durch motorisierten Verkehr zu Lande, zu Wasser oder in der Luft entstehen. Aber auch die immer noch vorhandene Nachfrage nach Souvenirs wie Korallen oder seltenen Tier- und Pflanzenarten haben zum Teil schwerwiegende Konsequenzen, ebenso wie groß angelegte Safaris oder Trekkingtouren in Schutzgebieten.
- Die **Auswirkungen des Flugverkehrs**¹¹ sind besonders gravierend. Die Raumüberwindung erfolgt bei Fernreisen meist per Flugzeug und stellt somit eine klimatische Belastung hohen Ausmaßes dar. Seit einigen Jahren weist der Flugverkehr enorme Wachstumstendenzen auf, immer mehr Menschen legen zudem auch kurze Distanzen mit dem Flugzeug zurück. Dies ist vor dem Hintergrund der aktuellen Klimadebatte¹² mit Sorge zu betrachten.

¹¹ Zwar trägt der Flugverkehr bislang prozentual wenig zur globalen CO₂-Emission bei (ca. 3,4 Prozent), jedoch wird er bei den ungebrochenen Wachstumstendenzen im Tourismus zunehmend problematisch. Des Weiteren wird vermutet, dass Emissionen in großer Höhe weitaus schädlichere Wirkungen haben als in unteren Schichten der Atmosphäre (vgl. STRASDAS 2007b, S. 37; vgl. SPITTLER 2004, S. 8; vgl. JOB/VOIGT 2003, S. 853; vgl. STECK et al. 1999, S. 9).

¹² Zur aktuellen Debatte und den Ursachen und Auswirkungen um den Klimawandel vgl. z.B. SANTARIUS 2007 und IPPC 2007.

Tourismus kann aber auch ein Mittel sein, Naturräume zu bewahren. Viele Schutzgebiete in EL werden durch den Tourismus zu erheblichen Teilen finanziert oder überhaupt erst möglich gemacht. Indirekt kann Fremdenverkehr auch zur Sensibilisierung der Bevölkerung in Bezug auf Umweltaspekte beitragen (vgl. BEYER et al. 2007, S. 6).

2.2.3.3 Soziokulturelle Auswirkungen

„Tourismus ist als Sozial- und Kulturfaktor genau so wichtig wie als Wirtschaftsfaktor“ (OPASCHOWSKI 2002, S. 144).

Es lassen sich vielerorts negative soziokulturelle Auswirkungen des Tourismus erkennen. Mit einem beschleunigten Wertewandel (Verwestlichung¹³), der Tendenz zu vermehrtem Drogenkonsum, (Kinder-) Prostitution¹⁴ und Kriminalität seien nur einige beispielhaft genannt. Der vielfach zitierte „Aufstand der Bereisten“ (KRIPPENDORF 1984, S. 128ff.), der in den 1980er Jahren seine Anfänge nahm, verurteilt für den schleichenden kulturellen Wandel in erster Linie die Industrieländer und ihre Werte. Dabei lässt diese Kritik außer Acht, dass Änderungen im eigenen Wertesystem auch unabhängig vom Tourismus erfolgen, zugegeben in meist weitaus geringerem Maße. Jedoch spielen das Fernsehen oder die so genannte „McDonaldisation“ (MOWFORTH/ MUNDT 2003, S. 12) und andere globale Prozesse eine nicht zu unterschätzende Rolle. Ein anderer wichtiger Punkt ist, dass häufiger die Ferienkultur der Urlauber Anlass zur Sorge gibt als der westliche Wertekanon im Allgemeinen. „Es geht hier also nicht um die westliche Kultur schlechthin, sondern um die Überschreitung von deren Grenzen“ (FLITNER et al. 1993, S. 14). Reisende betrachten ihren (Jahres-) Urlaub als Zeit der Entspannung, als Flucht¹⁵ vor dem Alltag. Insofern empfinden sie die „Fremde als Ort der Freiheit“ (ebd.), wo sie tun und lassen können, was ihnen beliebt. Oft entwickelt sich dabei eine Mentalität, welche den einheimischen Angestellten als Diener deklassiert. Diese „Ich-Bezogenheit“ (KRIPPENDORF 1984, S. 64) wird wiederum von den Bereisten häufig als das Leitbild westlicher Kultur wahrgenommen, welches von anfänglicher Bewunderung und der Übernahme einzelner Elemente schnell in Ablehnung und aktiven Widerstand umschlagen kann (vgl. THIEM 2001, S. 30).

¹³ Der Begriff der Verwestlichung wird im Allgemeinen meist negativ konnotiert. Er beschreibt einen kulturellen Anpassungsprozess, bei welchem Lebensformen und Konsummuster der industrialisierten Welt Einzug in die Kultur der EL halten und traditionelle Lebens- und Verhaltensweisen verdrängt werden (vgl. LESER et al. 1997, S. 959).

¹⁴ Eine gute Übersicht zu Tourismus und (Kinder-) Prostitution geben z.B. MINNINGER 2004, FUCHS 2004 und WUTTKE 1998.

¹⁵ Die Fluchtthese wird von vielen Autoren zur Bedeutung der Ferienkultur als Ausgleich für die Strapazen im Alltagsleben der westlichen Industriegesellschaften herangezogen. Vgl. dazu z.B. THIEM 2001, S. 30f.

Die soziokulturellen Auswirkungen des Tourismus in EL werden in der Literatur meist mit dem Aufeinandertreffen zweier Kulturen beschrieben: der Kultur der Reisenden und der Kultur der Bereisten. Jedoch begegnen „Touristen [...] in den seltensten Fällen einer fremden Kultur, sondern deren auf Stereotype reduzierte Mythen bzw. Inszenierungen mit Echtheitszertifikat“ (LUGER 2004, S. 167). Auch wenn das Sichtbare einer fremden Kultur für die Touristen meist in Form von inszenierten Abläufen geprägt ist und von Veranstaltern oder Hotels speziell aufbereitet wird, so müssen doch Auswirkungen verschiedenster Form auf die allgemeinen Lebensverhältnisse der Zielregion konstatiert werden. Insbesondere wenn indigene, traditionelle Gemeinschaften mit Tourismus in Berührung kommen, „kann es zu einem Konflikt kommen zwischen den Ansprüchen und Verhaltensweisen der Reisenden aus den Industriegesellschaften und den überlieferten Traditionen, den sozialen Standards und den meist von Armut geprägten Lebensbedingungen der Einheimischen“ (ADERHOLD et al. 2000, S. 36). Diese Unterscheidung zwischen Reisenden und Bereisten klingt plausibel, lässt jedoch außer Acht, welches Kulturverständnis den verschiedenen Akteuren im Tourismus zugrunde liegt. Differenzierter, wenn auch in einem relativ abstrakten Modell, beschreibt THIEM den Kulturbegriff und unterscheidet vier Kulturen, die im Tourismus eine Rolle spielen (vgl. THIEM 2001, S. 27f.):

- Die **Kultur der Quellregion** umschreibt die Kultur der Entsenderegion, idealtypisch die moderne Industriegesellschaft, charakterisiert durch Rationalisierung, Arbeitsteilung und Atomisierung der Lebenszusammenhänge.
- Die **Ferienkultur** hingegen beschreibt sowohl die Merkmale der Touristen aus der Entsenderegion und ihr Verhalten im Urlaub als auch die Merkmale von Reiseveranstaltern und touristischer Werbung.
- Mit **Dienstleistungskultur** ist zum einen die tourismusbezogene infrastrukturelle Ausstattung in den Zielregionen gemeint, zum anderen wird damit der Lebensstil beschrieben, den Einheimische in ihrer Rolle als Gastgeber praktizieren, also jener Menschen, die unmittelbar mit den Touristen in (beruflichem) Kontakt stehen.
- Die **Kultur der Zielregion** wiederum umfasst diejenigen Aspekte, welche für die im Zielgebiet lebenden Menschen typisch ist, also auch jener die nicht oder nur indirekt mit den Touristen in Berührung kommen.

Dieses Verständnis von vier Kulturen im Tourismus hilft dabei, die Involviertheit der einheimischen Bevölkerung im Tourismus zu bestimmen und demnach die kulturellen Auswirkungen differenziert zu bewerten. Da sich die Kultur der Quellregion nicht oder nur indirekt auf den Tourismus in EL auswirkt, gehen manche Autoren von lediglich drei Kulturen aus (vgl. HÄUSLER 2002, S. 101f.).

In Bezug auf die pauschal erhobenen Urteile über den Tourismus in EL, welche sich in der tourismuswissenschaftlichen Literatur über die vergangenen Jahrzehnte niedergeschlagen haben, plädiert THIEM für ein dynamischeres Kulturverständnis. So soll kulturelle Identität als Prozess begriffen werden, der in seiner Wertung nicht fremdbestimmt ist, sondern von den betroffenen Kulturkreisen selbst definiert werden soll. Die romantisierende Haltung gegenüber unberührter, traditioneller Gemeinschaften, welchen durch den Tourismus Schaden zugefügt werde, solle durch ein pragmatischeres Entwicklungsverständnis ersetzt werden, wonach kultureller Wandel in vielerlei Lebensbereichen, nicht nur dem Tourismus, erfolge. Zudem müsse Kultur als komplexes Gebilde begriffen werden, bei welchem pauschale Verurteilungen einzelner Elemente (wie der Inszenierung von Kultur durch Folklorismus bspw. in Hotels) in den Gesamtkontext einzuordnen seien. Weiter kritisiert sie, dass die touristische Fachliteratur häufig auf sich selbst bezogen sei und Forschungserkenntnisse aus anderen Disziplinen unberücksichtigt lasse. Zudem sei die oft plädierte „Rückkehr zur alten ‚Reisekultur‘“ im heutigen Zeitalter des Massentourismus weder möglich noch wünschenswert. Tourismus werde heute von den Einheimischen in erster Linie als Einkommensquelle gesehen (vgl. THIEM 2001, S. 28f.).

Doch wie lässt sich „echter“ kultureller Austausch praktizieren? Ist er überhaupt möglich? Mittels verschiedener Konzepte, die im Verlauf dieser Arbeit noch diskutiert werden, können Rahmenbedingungen geschaffen werden, um die Voraussetzungen hin zu einer win-win-Situation¹⁶ zu ebnen. Doch letztendlich liegt ein großer Teil der Verantwortung bei den Reisenden selbst, dem Willen, andere Kulturen zu erfahren und dadurch eine Bereicherung zu erleben. „Denn das Verstehen der Kultur eines Volkes führt dazu, seine Normalität zu enthüllen, ohne dass seine Besonderheit dabei zu kurz kommt“ (HERDIN/ LUGER 2001, S. 14).

¹⁶ Eine win-win-Situation impliziert, dass es auf beiden Seiten Gewinner gibt.

2.3 Tourismus in Entwicklungsländern: ein Zwischenfazit

Wie kann Tourismus in EL nachhaltig gestaltet werden? Ist es möglich, die ökonomischen, ökologischen und soziokulturellen Ansprüche zu vereinen und ein schlüssiges Gesamtkonzept zu entwickeln, welches sowohl Reisende als auch Bereiste befriedigt? Eine Antwort darauf ist schwer zu finden, sofern sie überhaupt möglich ist.

Verlierer wird es immer geben. Daher muss es das Ziel sein, Verluste so gering wie möglich zu halten, insbesondere für diejenigen, die ohnehin schlechter gestellt sind und kaum Maßnahmen haben, sich zu wehren. Damit ist jener Teil der Bevölkerung in EL gemeint, der nicht am wirtschaftlichen Aufschwung ihrer Nationen teilhaben kann oder darf, dem Grundbedürfnisse wie angemessener Wohnraum, Nahrung, Medikamente, Zugang zu sauberem Wasser oder zu Bildung verwehrt bleibt. Es muss jenen geholfen und eine Stimme verliehen werden, welche unterdrückt und ausgebeutet werden, deren Landeigentum für den Tourismus nutzbar gemacht wird, ohne dass sie eine Entschädigung dafür bekommen, sowie jenen, welchen aufgrund von ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit Chancen verwehrt bleiben. Ein Versuch, Tourismus und Entwicklung zu einem nachhaltigen Ganzen zu vereinen, wird im folgenden Kapitel unternommen.

3 Tourismus als Handlungsfeld in der Entwicklungszusammenarbeit

Der Tourismus hielt bereits zu Beginn der 1960er Jahre Einzug in die entwicklungspolitische Diskussion. In den darauf folgenden Jahrzehnten bestimmten unterschiedliche Meinungen die wissenschaftliche Debatte, wie Tourismus als Mittel zur Armutsbekämpfung und zur Entwicklung der Länder der Dritten Welt beitragen könne. Ein grundlegendes Problem resultiert bis heute aus dem Entwicklungsverständnis, das hierbei zugrunde gelegt wird. Entwicklung wird abhängig von politischen, ideologischen und wissenschaftstheoretischen Positionen unterschiedlich definiert und kann somit nicht wertfrei beurteilt werden¹⁷. Zudem sind die Ziele von Entwicklung oft inkompatibel und können aufgrund verschiedener Rahmenbedingungen und Entwicklungsprozessen nur bedingt miteinander verglichen werden. Verschiedene touristische Potenziale der EL sowie verschiedene Zielsetzungen ihrer Regierungen verstärken die Schwierigkeit, den Entwicklungsbegriff zu bestimmen (vgl. VORLAUFER 1996, S. 4).

In der deutschen EZ wird Tourismus als Querschnittsaufgabe begriffen, touristische Förderung an sich findet nicht statt:

„Der Tourismus berührt als sektorübergreifende Aktivität direkt oder indirekt viele andere Ziele und Tätigkeitsbereiche der EZ. [...] Da der Tourismus kein Arbeitsschwerpunkt der deutschen Entwicklungszusammenarbeit ist und auch zukünftig nicht sein wird, muss an dieser Stelle ganz deutlich festgehalten werden, dass es bei Tourismusprojekten innerhalb der Technischen Zusammenarbeit nicht um die Förderung einer touristischen Entwicklung an sich geht, sondern der Tourismus als Instrument zur Umsetzung von Schutz- und Entwicklungszielen in ländlichen Räumen der Entwicklungsländer genutzt werden soll“ (PALM 2000, S. 7).

In folgendem Abschnitt wird zunächst die entwicklungspolitische Diskussion der vergangenen fünf Dekaden anhand ihrer Leitphasen und Themen diskutiert, um anschließend näher auf das seit Beginn der 1990er Jahre allgegenwärtige Leitbild der ‚Nachhaltigen Entwicklung‘¹⁸ und seine Verwendung im Tourismus einzugehen. Anschließend wird der heutige Stellenwert und die momentane institutionelle Verankerung des Tourismus in multilateralen Organisationen und insbesondere deutschen¹⁹ EZ

¹⁷ Siehe Kapitel 2.1.

¹⁸ "Seit Beginn der 1990er Jahre rückte auf Initiative des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) das Konzept der menschlichen Entwicklung in den Vordergrund internationaler Entwicklungspolitik. [...] Das Leitbild der nachholenden Entwicklung wurde damit vom Konzept der nachhaltigen Entwicklung abgelöst. Bezeichnend für diese Epoche ist zudem die Abwendung vom Begriff der Entwicklungshilfe, der durch den der Entwicklungszusammenarbeit ersetzt wurde." (NEUDORFER 2007, S. 31)

¹⁹ Es wird in der vorliegenden Arbeit immer wieder Bezug zu international tätigen Entwicklungsorganisationen genommen. Der Schwerpunkt dieses Themas wird jedoch der deutschen EZ gewidmet, da eine ausführliche

beleuchtet. Nach einer Beschreibung der Ziele und Strategien werden in einem kurzen Abschnitt die Perspektiven deutscher und internationaler EZ im Hinblick auf den Tourismus erläutert. In Kapitel 3.6 werden daraufhin die Instrumente vorgestellt, welche in der finanziellen Zusammenarbeit (FZ) und technischen Zusammenarbeit (TZ) eingesetzt werden, um Tourismus als Mittel zur Armutsbekämpfung und zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in EL anzuwenden. Hervorgehoben wird dabei das Konzept des CBT als partizipatives Instrument der Tourismusförderung in der EZ betrachtet, da es einen Schwerpunkt für den weiteren Verlauf dieser Arbeit bildet.

3.1 Entwicklungstheorien und Tourismuskritik

*„Der emotionale Erlebnisaspekt der Sehnsüchte und Träume, Erwartungen und Enttäuschungen wird in der Tourismuskritik weitgehend ausgeblendet, weshalb sie auch wie eine Fensterrede über die Köpfe der Touristen hinwegrauscht“
(OPASCHOWSKI 2002, S. 124).*

Mit dem Aufkommen des Massentourismus in den 1960er Jahren wurde auch die EZ auf diesen Wirtschaftszweig aufmerksam. Die Argumentationslinien verliefen in den darauf folgenden Jahrzehnten jedoch keineswegs stringent, sondern zum Teil sehr polarisierend. VORLAUFER (1996, S. 3ff.) und NEUDORFER (2007, S. 23ff.) haben das Verhältnis von Tourismus und Entwicklung über die letzten Jahrzehnte untersucht und dabei die jeweils vorherrschenden Paradigmen der EZ mit den Leitthemen der wissenschaftlichen Diskussion über den EL-Tourismus in Beziehung gesetzt, um daraus verschiedene Phasen abzuleiten (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4: Phasen der Tourismusförderung und Leitthemen seit 1960

Quelle: VORLAUFER 1996, S. 5.

Der modernisierungstheoretische Ansatz oder die Phase der Euphorie (1960er Jahre):

Als mit dem Einsatz von Großraumflugzeugen, höheren Einkommen und der Zunahme der verfügbaren Freizeit Fernreisen auch für mittlere und untere Einkommensschichten möglich waren, wurde der Tourismus als ein Instrument betrachtet, mit dessen Hilfe EL relativ schnell an den Entwicklungsstatus der westlichen Welt anknüpfen können:

„Dem modernisierungstheoretischen Paradigma und der von der Volkswirtschaftslehre vertretenen Wachstumstheorie entsprechend wurde Tourismus als ein Instrument verstanden, mit dessen Hilfe Entwicklungsländer Wirtschaftswachstum und damit eine an Industrieländern orientierte Entwicklung in kurzer Zeit erreichen können“ (NEUDORFER 2007, S. 26).

Dieser durch Optimismus und Euphorie geprägte Ansatz der nachholenden Entwicklung betrachtete jedoch vorwiegend die wirtschaftlichen Effekte des Tourismus, wohingegen ökologische und soziokulturelle Auswirkungen auf die Gastgeber weitestgehend ausgeblendet wurden. Im Rahmen der EZ wurde vornehmlich in Marketingaktivitäten und Beratungs- und Ausbildungsmaßnahmen sowie in touristische Infrastruktur investiert (vgl. BEYER et al. 2007, S. 18).

Der dependenztheoretische Ansatz oder die Phase der Ernüchterung (1970er Jahre):

Nachdem sich der Massentourismus in immer mehr EL etablierte und gleichzeitig ersichtlich wurde, dass die versprochenen wirtschaftlichen Segnungen nicht eintraten, kam zunehmend Kritik am Tourismus in EL auf. Auch wurden die negativen ökologischen Folgen gerade in massentouristischen Destinationen immer offensichtlicher und die Auswirkungen auf Kultur, Gesellschaft und Sozialgefüge der bereisten Länder keineswegs positiv gesehen. Vielfach wurde Tourismus als neoimperialistischer Versuch gewertet, der Armut produziere und der Unterentwicklung Vorschub leiste (vgl. NEUDORFER 2007, S. 28; vgl. VORLAUFER 1996, S. 6).

Mitte der 1970er Jahre verfestigten sich die beiden Lager in ihren Haltungen zunehmend. Tourismus wurde entweder als wirtschaftlicher Faktor eingestuft, der die durchaus anerkannten negativen Effekte mittels Deviseneinnahmen ausgleichen könne oder als neue Form der Abhängigkeit von der westlichen Welt, welche es weitestgehend zu verhindern gelte. Die pauschal erhobenen Argumente konnten jedoch weder der komplexen Struktur des Tourismus noch den unterschiedlichen Voraussetzungen in den Zielgebieten auf der ganzen Welt gerecht werden, weshalb sich in den 1980er Jahren ein allmähliches Umdenken abzeichnete.

„Auch wenn Modernisierungs- und Dependenztheoretiker ideologisch entgegengesetzte Positionen vertraten, stimmten sie darin überein, dass sie Entwicklung und sozialen Wandel als ein Produkt externer Kräfte wie der Weltwirtschaft oder internationaler Organisationen begriffen“ (NEUDORFER 2007, S. 27).

Insofern ist bei beiden Debatten ein „linearer Prozess“ (NEUDORFER 2007, S. 27) auszumachen, welcher letztendlich in einer partiellen Synthese beider Blöcke kulminierte.

Das Scheitern der großen Theorien und die Versachlichung der Debatte (etwa seit Mitte der 1980er Jahre):

Diese Phase war geprägt von einer pragmatischeren Sichtweise der Verhältnisse. Nachdem sich sowohl die wirtschaftliche Situation vieler EL als auch die Lebensverhältnisse der Bevölkerung weiter verschlechtert hatten, erklärte die Weltbank die 1980er Jahre zum „verlorenen Jahrzehnt“ (NEUDORFER 2007, S. 29). Die Modernisierungs- und Dependenztheorie wurden als gescheitert betrachtet. Für den Tourismus in EL wurden sowohl Risiken als auch Chancen benannt. Die Erkenntnis, dass Entwicklungspolitik steuernd und gestaltend in Prozesse eingreifen muss, setzte sich jedoch erst allmählich durch. Der Markt hatte lediglich die ökonomische Komponente des Tourismus im Blickfeld und auch die EL räumten den wirtschaftlichen Zielen Priorität ein (vgl. VORLAUFER 1990, S. 6). „Tourismus, so hieß es, sei Sache der Privatindustrie und entwickle sich auch ohne das Zutun der Entwicklungspolitik“ (NEUDORFER 2007, S. 33), womit der Liberalisierung der Märkte Vorschub geleistet wurde. Die EZ und ebenso die meisten nichtstaatlichen Akteure zogen sich weitestgehend aus touristischen Projekten in EL zurück. Einhergehend mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und einer zunehmenden Liberalisierung und Privatisierung in den ehemaligen Ländern der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) erfuhr auch die neoklassische Wachstumstheorie eine Renaissance (vgl. BEYER et al. 2007, S. 19; vgl. VORLAUFER 1996, S. 7).

Einleitung einer globalen und nachhaltigen Entwicklung der „Einen Welt“ (etwa seit Mitte bis Ende der 1990er Jahre):

Mit der Veröffentlichung des Brundtland-Berichtes und der Agenda 21²⁰ wurde allmählich ein Umdenken eingeleitet. Bis die EZ allerdings ihr Augenmerk wieder verstärkt auf den Tourismus richtete, vergingen noch einige Jahre. Erst Mitte der 1990er Jahre vollzog sich ein allmählicher Paradigmenwechsel:

„Innerhalb der Entwicklungspolitik kam man zu dem Schluss, dass die Probleme der Entwicklungsländer sowohl auf endogene als auch exogene Faktoren zurückzuführen seien, Unterentwicklung also eine Folge von doppelter Abhängigkeit ist. [...] Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Tourismus ging nun darüber hinaus, die Auswirkungen von Tourismus lediglich in die Schublade 'gut' oder 'schlecht' zu stecken. Stattdessen fanden erste Überlegungen zu sozial verträglichem Tourismus Eingang in die wissenschaftliche Debatte“ (NEUDORFER 2007, S. 29ff.).

²⁰ Siehe Kapitel 3.2.

Die Betonung der Nachhaltigkeit im Tourismus ist seither allgegenwärtig in der EZ. „Hieß die Devise in den 1960er Jahren 'Tourism = Development', so gilt heute die Formel 'Sustainable Tourism = Sustainable Development'" (NEUDORFER 2007, S. 35). Die meisten touristischen Projekte sind als Nischensegmente einzuordnen, aber allmählich finden auch Überlegungen für den Mainstream-Tourismus Eingang in die Debatte²¹, bspw. in der Form von Öko- und Sozialstandards oder einer verstärkten Hinwendung zu Public Private Partnership (PPP) (vgl. BEYER et al. 2007, S. 19). Die 1990er Jahre können somit auch als Beginn der globalen Debatte um Nachhaltigkeit im Tourismus gesehen werden. Doch bevor auf diese im Einzelnen eingegangen wird, soll im nächsten Unterkapitel zunächst die Entstehungsgeschichte des Sustainability²²-Konzeptes nachvollzogen werden, bevor der touristische Kontext erörtert wird.

3.2 Das Nachhaltigkeitsprinzip

„Nachhaltigkeit wird nie ein Prinzip sein, das sich methodisch in den Griff bekommen lässt" (BAUMGARTNER/ RÖHRER 1998, S. 67).

Der Begriff der Nachhaltigkeit erfuhr im Laufe der 1990er Jahre eine geradezu immense Aufmerksamkeit. Im Zuge der Globalisierung²³ wurde das Postulat der Nachhaltigkeit immer häufiger eingefordert, jedoch meist auf ideologischer und abstrakter Ebene und ohne konkrete Handlungsansätze. „Es gibt kaum noch etwas, dem das Attribut ‚nachhaltig‘ nicht beigefügt wurde“, weshalb dieses Prinzip Gefahr läuft „zum bedeutungsarmen Jargon trivialisiert zu werden“ (VON EGAN-KRIEGER et al. 2007, S. 11). Das klassische theoretische Modell der Nachhaltigkeit beinhaltet drei Dimensionen, die in folgender Abbildung dargestellt sind:

²¹ Siehe Kapitel 3.6.3.

²² Im Folgenden werden die Termini ‚Nachhaltigkeit‘ und ‚Sustainability‘ bzw. ‚Nachhaltiger Tourismus‘ und ‚Sustainable Tourism‘ sowie „Nachhaltige Entwicklung“ und „Sustainable Development“ synonym verwendet.

²³ Das Phänomen der Globalisierung ist definitorisch schwer abzugrenzen. Allgemein beschreibt Globalisierung die weltweite Vernetzung und zunehmende Interdependenz von Güter-, Personen-, und Finanz- und Datenverkehr, aber auch die Übernahme von (meist westlicher) Kultur und Werten in Gesellschaften. Als Folge daraus sind massive Veränderungen auf wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Ebene zu beobachten, die aber regional variieren. Vgl. ausführlich dazu NOHLEN 2002, S. 181ff. oder WOYKE 2000, S. 136ff.

Abbildung 5: Das Nachhaltigkeitsdreieck

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an: BAUMGARTNER/ RÖHRER 1998, S. 19

Dabei muss festgehalten werden, dass die ökologische, ökonomische und soziale Dimension in Wechselwirkung miteinander stehen und somit nicht isoliert betrachtet werden können. Von Nachhaltigkeit kann nur dann gesprochen werden, wenn jede dieser Dimensionen einen angemessenen Wirkungsgehalt erfährt. In der Praxis führt dies jedoch häufig zu Problemen, wenn bspw. die ökonomische Komponente auf Kosten der ökologischen gefördert wird oder soziale Aspekte betont werden, ohne die wirtschaftlichen Erfordernisse zu betrachten. Je nach Interessenslage wird Nachhaltigkeit sehr unterschiedlich ausgelegt: „There are various shades of sustainability ranging from at the one extreme the resource exploitative, technocentric, growth-oriented position to the deep ecologist extreme preservationist position at the other” (LEDBURY 1997, S. 43). Allgemein lässt sich festhalten, dass viele politische Akteure in den IL eher den bewahrenden ökologischen Aspekt hervorheben, während EL vorwiegend auf wachstumsorientierte Ziele wie Wirtschaftsentwicklung, Armutsminderung, Ausbau der Infrastruktur und der Schaffung von Arbeitsplätzen bedacht sind, was aufgrund der Rückständigkeit in diesen Bereichen im Vergleich zu den IL plausibel erscheint (vgl. ebd., S. 44).

In untenstehender Tabelle wird zunächst ein kurzer Überblick über die Entstehung des Begriffs der Nachhaltigkeit im zeitlichen Kontext gegeben werden (siehe Tabelle 2):

Tabelle 2: Entstehung des Nachhaltigkeitsbegriffs

Jahr	Ereignisse
1713	In der Forstwirtschaft wird Nachhaltigkeit erstmals als Leitprinzip zur schonenden Waldbewirtschaftung eingeführt.
1972	Der <i>Club of Rome</i> ²⁴ veröffentlicht in Stockholm bei der ersten United Nations Conference on Human Environment die Studie „Grenzen des Wachstums“ ²⁵ . Darin wird erkannt, dass ökologisches Denken in Einklang mit wirtschaftlichen und sozialen Aspekten stehen muss, um ein gerechtes Wachstum zu ermöglichen. Unter dem Begriff <i>ecodevelopment</i> werden erste Konzepte für nachhaltige Entwicklungsstrategien entworfen.
1980	In der von der International Union for Conservation of Nature and Natural Resources (IUCN) und UN-Organisationen veröffentlichten „World Conservation Strategy“ ²⁶ wird der Terminus <i>sustainable development</i> zum ersten Mal in einer wissenschaftlichen Studie verwendet. Der Fokus liegt hierbei allerdings noch verstärkt auf der ökologischen Dimension der Nachhaltigkeit.
1987	Die von den UN 1993 eingesetzte World Commission on Environment and Development (WCED) veröffentlicht 1987 unter Federführung der norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland die Studie „Our common future“ ²⁷ , auch bekannt geworden als Brundtland-Bericht. Das erste Mal fungiert der Begriff der nachhaltigen Entwicklung als ganzheitliches Konzept, in welchem die ökonomische, ökologische und soziale Dimension gleichermaßen Bedeutung erfahren. Unter nachhaltiger Entwicklung wird somit eine Entwicklung verstanden, „that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“ (WCED 1987, S. 43, zit. in HEIN 1997, S. 361).
1992	Bei der Umweltkonferenz der UN in Rio de Janeiro wird mit der Verabschiedung der so genannten „Agenda 21“ das Nachhaltigkeitsprinzip in der zukünftigen Gestaltung internationaler Entwicklungspolitik verbindlich festgesetzt. Im Kern sagt die Vereinbarung aus, dass „die zentralen Entwicklungsparameter von Mensch und Umwelt [...] so gestaltet sein [müssen], dass eine dauerhafte Existenzfähigkeit der menschlichen Gemeinschaft gewährleistet ist“ (IZT 1994, S. 17, zit. in: BAUMGARTNER/ RÖHRER 1998, S. 17). Der nicht bindende Charakter der Erklärung, die von 150 Staaten unterschrieben wurde, sowie die fehlende Erwähnung des Tourismus als separates Handlungsfeld, haben die Erwartungen, welche in die Konferenz gesetzt wurden, jedoch getrübt.
2002	In Johannesburg findet der Folgegipfel von Rio de Janeiro statt, der UN World Summit on Sustainable Development, auch bekannt unter Rio + 10-Gipfel. Im Vorfeld wurde Kritik laut, dass in den vergangenen zehn Jahren kaum Maßnahmen zur Umsetzung der Agenda 21 eingeführt wurden, einhergehend mit der Forderung, mehr auf regulierende Maßnahmen als auf freiwillige Selbstverpflichtung zu setzen.

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an: VON EGAN-KRIEGER et al. 2007, S. 11; MOWFORTH/ MUNDT 2003, S. 19; BAUMGARTNER/ RÖHRER 1998, S. 15ff.; LEDBURY 1997, S. 27f.; HEIN 1997, S. 361f.

Das Problem der mangelnden Umsetzung liegt auf der Hand, da keine verbindlichen Kriterien festgesetzt wurden. Zudem ist eine Evaluierung von Nachhaltigkeit nur beschränkt möglich:

„[Bei dem Begriff der Nachhaltigkeit] handelt [es] sich um eine umweltverträgliche, sozialverträgliche und wirtschaftlich tragfähige, dauerhafte Entwicklung. Sie verbindet die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung mit der ökologischen und kulturellen Nachhaltigkeit. Dabei muss bemerkt werden, dass Nachhaltigkeit nicht als feste Größe oder als rechnerisch erfassbare Einheit betrachtet werden kann. Sie ist vielmehr ein Anspruch, eine Verhaltensweise, deren Wirkungen eines beständigen Monitorings bedürfen. Nachhaltige Nutzung bedeutet, wie bereits erwähnt, langfristige Nutzung, deren Auswirkungen nicht kurzfristig messbar sind“ (PALM 2000, S. 8).

²⁴ Der Club of Rome versteht sich als Non-Profit und Nichtregierungsorganisation. Er ist ein globaler Think Tank, dessen Mitglieder aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sich der Verbesserung der herrschenden Probleme auf der Erde verschrieben haben (vgl. CLUB OF ROME 2007, o.S.).

²⁵ Vgl. MEADOWS et al. 1972.

²⁶ Vgl. IUCN et al. 1980.

²⁷ Vgl. WCED 1987.

3.3 Nachhaltigkeit im Tourismus

„The clarion call is for 'sustainable tourism', yet this term has received attention from such wide ranging sources that its definition lacks clarity and the accompanying debate has at times seemed muddled” (LEDBURY 1997, S. 22).

Auch der Tourismus spielt als Wirtschaftszweig mit „ungehemmten Globalisierungstendenzen“ und als „besonders schillerndes Gebilde in der Nachhaltigkeitsdiskussion“ (WOLTERS 1998, S. 19) seit den 1990er Jahren eine zunehmend einflussreiche Rolle. So gab es in den letzten Jahren vielerlei Ansätze verschiedener Tourismusformen, welche dem Paradigma der nachhaltigen Entwicklung Rechnung tragen sollen. Eine einheitliche Definition für nachhaltige Tourismusedwicklung wurde erstmals 1990 im kanadischen Vancouver gegeben:

„Sustainable tourism development can be thought of as meeting the needs of present tourists and host regions while protecting and enhancing opportunity for the future...Sustainable tourism development is envisaged as leading to management of all resources in such way that we can fulfil economic, social and aesthetic needs while maintaining cultural integrity, essential ecological processes, biological diversity and life support systems” (TOURISM STREAM ACTION COMMITTEE 1990, zit. in LEDBURY 1997, S. 30).

Die Parallelen zum Brundtland-Bericht sind offensichtlich. Kritisch wird von LEDBURY (1997, S. 30f.) die Gleichstellung der IL mit den EL betrachtet. So würden die Bedürfnisse beider Parteien (der Touristen und der Bevölkerung in der Zielregion) als gleichrangig betrachtet, wobei es in EL häufig um elementare Grundbedürfnisse der Bevölkerung ginge, während die Bedürfnisse der Touristen meist Konsumaspekten unterworfen seien. Zudem hätten EL häufig nicht die Möglichkeit, zwischen Alternativen zu wählen, sich zwischen einer „weak“ und „strong sustainability“²⁸ zu entscheiden. Infolgedessen sei das oben vorgestellte Konzept von nachhaltiger Tourismusedwicklung „a myth rather than a viable concept“ (ebd., S. 31).

Eine ähnliche Definition, welche jedoch den Touristen weniger in den Mittelpunkt rückt, gibt die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ):

„Nachhaltiger Tourismus muss soziale, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Verträglichkeitskriterien erfüllen. Nachhaltiger Tourismus ist langfristig, in Bezug auf heutige wie auf zukünftige Generationen, ethisch und sozial gerecht und kulturell angepasst, ökologisch

²⁸ „Weak sustainability“ bedeutet, dass natürliche Ressourcen auch durch andere (menschliche) Ressourcen ersetzt werden können, wohingegen „strong sustainability“ impliziert, dass natürliche Ressourcen nicht substituierbar sind und deshalb gesetzte Grenzen zum Verbrauch dieser Ressourcen strikt eingehalten werden müssen (vgl. KOMAR 1998, S. 6f.).

tragfähig sowie wirtschaftlich sinnvoll und ergiebig" (DEUTSCHER BUNDESTAG 2004, S. 1; STECK et al. 1999, S. 11).

Die aktuell praktizierten Formen²⁹ des nachhaltigen Tourismus stellen bisweilen zumeist Nischensegmente dar, entfalten aber zunehmend eine flächendeckende Wirkung, was sich in der verstärkten Sensibilisierung der Urlauber nach ökologischer und sozialer Verantwortung und somit auch in der Nachfrage nach verantwortlichen Tourismusformen niederschlägt. Der Wunsch des Touristen nach Authentizität und unmittelbaren Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturkreisen, gepaart mit einem geschärften Umweltbewusstsein angesichts des sich abzeichnenden Klimawandels sind unverkennbar (vgl. SCHAUER 2007, S. 4; vgl. RAUSCHELBACH 2003, S. 136). Doch prozentual gesehen spielen diese Formen des nachhaltigen Tourismus bislang eine untergeordnete Rolle. Zudem wird die Nachhaltigkeitsdebatte von vielen Veranstaltern lediglich als Möglichkeit gesehen, ihr touristisches Produkt besser zu vermarkten und ihr eigenes Image zu verbessern (vgl. GOODALL/ STABLER 2000, S. 64; vgl. BAUMGARTNER/ RÖHRER 1998, S. 14f.). Vor allem das so genannte „greenwashing“³⁰ wird von vielen Veranstaltern und Hotels als Strategie genutzt, ihr Unternehmen in ein ökologisch verträgliches Licht zu rücken. Deshalb, so lautet unter anderem die Kritik, werden „such small-scale developments [...] always remain marginal to mass tourism and are thus of questionable value in the long term. [...] In any case the tourism industry itself views AT [alternative tourism, Anm. d. Verf.] as a new marketing niche and there is no guarantee that in turn these developments will not metamorphose over time into large-scale operations and exhibit the same characteristics as mass tourism" (LEDBURY 1997, S. 25).

Auch NEUDORFER (2007, S. 49) bemerkt zu dieser Problematik, dass es nachhaltigen Tourismus als solchen nie geben wird. Vielmehr solle das Prinzip der Nachhaltigkeit als Leitbild für touristische Projekte in der EZ gesehen werden.

„In the long term then the need is to strike a balance between a development strategy which uses tourism as a motor of economic growth and one which emphasizes the preservation of the environmental resource base" (LEDBURY 1997, S. 43).

MOWFORTH und MUNDT (2003, S. 106ff.) haben untersucht, welche Instrumente verwendet werden können, um Nachhaltigkeit im Tourismus zu fördern und inwiefern solche Maßnahmen evaluierbar sind. Die Maßnahmen können dabei auf unterschiedlichster Ebene

²⁹ Auf Unterscheidungsmerkmale bzw. Parallelen der Instrumente und Ausprägungen des nachhaltigen Tourismus wird in Kapitel 3.6.1 eingegangen.

³⁰ Als „greenwashing“ wird der Missbrauch des Konzeptes von Ökotourismus oder anderen nachhaltigen Tourismusformen zur Aufwertung des eigenen Corporate Images bezeichnet, ohne dessen wesentliche Prinzipien anzuwenden (vgl. HILLEL 2002, S. 53).

angesiedelt sein. Untenstehende Abbildung gibt einen Überblick der möglichen Kategorien und der jeweiligen Einzelmaßnahmen:

Abbildung 6: Tools for Sustainability in Tourism

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an: MOWFORTH/ MUNDT 2003, S. 107

Die in der Graphik dargestellten Instrumente werden im weiteren Verlauf dieser Arbeit hinsichtlich ihres Einsatzes in der EZ ausführlich diskutiert. Im nächsten Abschnitt soll zunächst ein kurzer Überblick über international tätige Institutionen gegeben werden, um im Anschluss eine Bestandsaufnahme der deutschen EZ, ihrer institutionellen Verankerung und ihrer Strategien und Ziele vorzunehmen.

3.4 Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit

Eine Vielzahl der Probleme, mit denen die Menschheit heutzutage konfrontiert ist, kann nur in gemeinsamen Anstrengungen gelöst werden. Der sich abzeichnende Klimawandel und daraus resultierende Folgen wie Dürren und Überschwemmungen, aber auch Armut, Hunger, kriegerische Konflikte, HIV/ AIDS und andere Krankheiten, die Gefährdung der biologischen Vielfalt und instabile Finanzmärkte, um nur einige zu nennen, bedürfen der gemeinsamen Anstrengung vieler Nationen. Ziel dabei ist es, eine kohärente Gesamtpolitik zu erreichen, die bilaterale und multilaterale Anstrengungen einzelner Länder bündelt, um

somit mehr Effizienz zu erzielen. Eine wesentliche Zielvorgabe bilden dabei die UN-Millennium Goals³¹, die Pariser Erklärung³² und der ODA-Stufenplan der Europäischen Union (EU), welcher eine Erhöhung der Official Development Assistance³³ (ODA) ihrer Mitglieder auf 0,7 Prozent ihres Bruttonationaleinkommens (BNE)³⁴ bis 2015 festlegt. In absoluten Zahlen überschritt die internationale ODA 2005 erstmals den Schwellenwert von 100 Mrd. US-Dollar (vgl. BMZ 2006a, S. 103; vgl. MARTENS/ SCHILDER 2006, S. 5ff.).

Bei der internationalen EZ ist der Bezug zum Tourismus meist indirekter Natur. Folgende Tabelle gibt einen Überblick über einige multilateral tätige Organisationen in der EZ und ihren Bezug zum Tourismus in EL³⁵:

Tabelle 3: Multilaterale Organisationen in der Entwicklungszusammenarbeit

Organisation	Aufgabenbereich	Bezug zu Tourismus in EL
UNWTO (Tourismusorganisation der UN)	<ul style="list-style-type: none"> - Erstellen von Statistiken und Prognosen - Nachhaltige Tourismusplanung/ Indikatoren für nachhaltigen Tourismus - Freiwillige Selbstverpflichtung der Tourismusindustrie/ Zertifizierung - Ökotourismus/ „Best Practices“ - Klimawandel und Tourismus - Mikrofinanzierung für Tourismusprojekte 	<ul style="list-style-type: none"> - siehe Aufgabenbereich - insbesondere ST-EP-Initiative³⁶ zur Entwicklung von LDCs durch Tourismus
UNCTAD (Welthandels- und Entwicklungskonferenz der UN)	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung von Handel und Entwicklung auf weltweiter Ebene 	<ul style="list-style-type: none"> - Mitinitiator von ST-EP - Förderung lokaler (Ausbildungs-) Institutionen - Förderung von IKT und Netzwerken - Beratung in Politik und Gesetzgebung - Unterstützung bei internationalen Verhandlungen
UNDP (Entwicklungsprogramm der UN)	<ul style="list-style-type: none"> - Technische Zusammenarbeit - Koordination der UN-Development Goals 	<ul style="list-style-type: none"> - Nachhaltige Tourismusentwicklung - Tourismus und Armutsminderung - Ökotourismus/ Tourismusmasterpläne - Ausbildungs- und Trainingsmaßnahmen
UNEP (Umweltprogramm der UN)	<ul style="list-style-type: none"> - Umweltprobleme identifizieren und analysieren - Umweltrecht - Formulierung von Lösungsansätzen 	<ul style="list-style-type: none"> - Umweltmanagement von Hotels - erneuerbare Energien - Schutz der Ozonschicht - Vermarktung sauberer Produktionsmethoden

³¹ Vgl. www.un.org/millenniumgoals.

³² 2005 verabschiedeten rund 90 IL und EL die Pariser Erklärung über die Wirksamkeit internationaler Entwicklungshilfe. Sie beinhaltet konkrete Verpflichtungen zur Harmonisierung der ODA und Maßnahmen zur Steigerung der Effizienz sowie eine Zusatzkomponente in Form verstärkter Budgetfinanzierung (vgl. MARTENS/ SCHILDER 2006, S. 43ff.).

³³ Die Official Development Assistance oder öffentliche EZ bezeichnet die Leistungen, die der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der Empfängerländer dienen. Häufig werden Schuldenerlasse in das Budget der ODA einberechnet (vgl. NOHLEN 2002, S. 89).

³⁴ Bruttonationaleinkommen (BNE) und Bruttosozialprodukt (BSP) sind zwei Bezeichnungen für dieselbe Größe. Seit 1999 wird in Deutschland der Begriff BNE verwendet.

³⁵ Es soll hier nur ein allgemeiner Überblick verschafft werden, der keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Für einen vertieften Einblick in die Thematik vgl. bspw. BMZ 2006a, S. 103ff. oder TROPPEZ et al. 2005, S. 16ff.

³⁶ Zu Einzelheiten der ST-EP-Initiative von UNWTO und UNCTAD in Kooperation mit der GTZ vgl. BEYER et al. 2007, S. 33.

3 Tourismus als Handlungsfeld in der Entwicklungszusammenarbeit

<p>UNESCO (Organisation der UN für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation)</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung von Bildung, Kultur, Wissenschaft und Kommunikation - Forum zur globalen intellektuellen Zusammenarbeit - Ernennung und Aufsicht über Weltkulturerbestätten 	<ul style="list-style-type: none"> - Kulturtourismus - Weltkulturerbe und nachhaltiger Tourismus - Hilfe bei der Entwicklung von Grundsatzpapieren über kulturelle Diversität, interkulturellen Dialog und Tourismus und Entwicklung - Unterstützung von Projekten
<p>ILO (Arbeitsorganisation der UN)</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Verbesserung der Arbeits- und Sozialstandards weltweit - Förderung von Gewerkschaften, Arbeitsrecht und –schutz - Ausbau sozialer Sicherungssysteme - Kampf gegen Kinderarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen im Tourismus - Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Tourismus - Kooperativen - soziale Sicherheit
<p>Weltbank (IBRD; IDA)</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Kapitalmittel für Wiederaufbau und Entwicklung/ Kredite - jährliche Veröffentlichung Weltentwicklungsbericht 	<ul style="list-style-type: none"> - Tourismusförderung 1966-1979 - seit Mitte der 90er Jahre Förderung nachhaltiger touristischer Projekte in EL mit lokaler Partizipation - über drei Prozent des Portfolios für tour. Projekte (ca. 3,5 Mrd. US-Dollar)
<p>OECD (Organisation für wirtsch. Zusammenarbeit und Entwicklung)</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Wirtschaftsentw. und Verbesserung des Lebensstandards in Mitgliedsstaaten - Durchführung div. Studien (z.B. PISA) - Konferenzen 	<ul style="list-style-type: none"> - Tourismusausschuss - indirekt über Entwicklungsausschuss (DAC) - Studien, Statistiken und Handlungsempfehlungen
<p>EU (Europäische Union)</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Wirtschaftsgemeinschaft - Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik - Polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung einer nachhaltigen tour. Entwicklung - Schutz vor sexueller Ausbeutung - Unterstützung bei Tourismusplanung - technische Hilfe bei Durchführung von Projekten - Förderung von KMU im Tourismus

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an: BMZ 2006a, S. 106ff.; TROPPEZ et al., S. 16ff.

Diese Auflistung könnte um eine Vielzahl weiterer Akteure ergänzt werden, die einen Bezug zum Tourismus aufweisen. Hinsichtlich des Schwerpunktes dieser Untersuchung, welcher die Arbeit der genannten Organisationen lediglich als Hintergrundwissen voraussetzt, erscheint der erfolgte Überblick jedoch als ausreichend. Von Bedeutung ist allerdings der seit mehreren Jahren gewachsene Einfluss von so genannten Nichtregierungsorganisationen (NGOs)³⁷. In den 90er Jahren erlangten diese mehr und mehr Bedeutung, als westliche Geberorganisationen erkannten, dass staatliche Institutionen in EL oft ineffizient arbeiteten und vielerorts undemokratische Strukturen, mangelnde Transparenz und Korruption herrschten. Dies führte dazu, dass vor allem NGOs in den Zielgebieten mehr und mehr in die EZ miteinbezogen wurden. Durch einen „bottom-up“-Ansatz³⁸ haben sie meist mehr Rückhalt in der Bevölkerung als staatliche Institutionen. Zudem sind sie i.d.R. parteipolitisch

³⁷ Im deutschen Sprachgebrauch existiert auch die Abkürzung NRO. Mittlerweile hat sich der englische Ausdruck NGO jedoch so weit verbreitet, dass er auch in dieser Arbeit durchgehend verwendet wird. Vgl. zum Wesen der NGOs NOHLEN 2002, S. 324ff.

³⁸ „Bottom-up“ bezeichnet in diesem Fall die Einbeziehung der Menschen auf dem „grass-roots-level“, also einem partizipativen Element der Betroffenen in Planung und Implementierung von Projekten.

unabhängig, verfügen über ein größeres Wissensspektrum und Netzwerke, die sich ausländische Organisationen erst erschließen müssen. Aber auch die internationalen NGOs nahmen in dieser Zeit dramatisch in ihrer Anzahl zu. Es wurde erkannt, dass NGOs eine wichtige Mittlerrolle in entwicklungspolitischen Entscheidungsfindungsprozessen und auch bei der Durchführung von Projekten übernehmen können (vgl. BEYER 2003, S. 73ff.).

Bevor auf die konkreten Strategien und Instrumente eingegangen wird, erfolgt im nächsten Unterkapitel eine Bestandsaufnahme der deutschen EZ, ihrer Akteure und den Handlungsparametern, welche in Bezug auf den Tourismus verfolgt werden.

3.5 Deutsche EZ und Tourismus: Stellenwert, Akteure und institutionelle Verankerung

*„Tourismus ist ein ungeliebtes Kind der deutschen
Entwicklungszusammenarbeit“ (STRASDAS 2007a, S. 32).*

Die Prämissen der Bundesregierung liegen in der deutschen EZ bei der Minderung der weltweiten Armut, der Sicherung von Frieden, der gerechten Gestaltung von Globalisierung und dem Schutz der Umwelt (vgl. BMZ 2006a, S. 3). Dabei wird das Prinzip der Nachhaltigkeit als „zentrales Leitbild der deutschen Entwicklungspolitik“ (RAUSCHELBACH 2000, S. 214) zugrunde gelegt. Die deutsche Entwicklungspolitik wird abgeleitet aus den UN-Millenniumszielen, den Vorgaben der OECD und EU, sowie aus dem 2001 von der Bundesregierung verabschiedeten „Aktionsprogramm 2015“³⁹.

Die deutsche EZ ist von Kontinuität geprägt. Das zeigt sich in den wiederholten Bekundungen der Regierung, den Anteil der Mittel zur EZ bis zum Jahr 2015 auf das vereinbarte Ziel von 0,7 Prozent des BNE aufzustocken. Auch der Haushalt des BMZ wuchs in den letzten Jahren beträchtlich. NGOs wie „terre des hommes“ und die „Deutsche Welthungerhilfe“ kritisieren jedoch die langfristige Budgetplanung der Regierung und u.a. die Einbeziehung von Schuldenerlassen oder Aufenthaltskosten für Asylbewerber in den Etat der EZ (vgl. MARTENS/ SCHILDER 2006, S. 26ff.). Die deutsche ODA hat 2005 mit fast zehn Mrd. US-Dollar einen vorläufigen Höchststand hinsichtlich der absoluten Zahlen erreicht und „liegt damit auf Platz 5 der Geberländer hinter den USA, Japan, Frankreich und Großbritannien und vor den Niederlanden und Schweden“ (BMZ 2006a, S. 425). Auf dem G8-Gipfel in Heiligendamm 2007 wurde eine weitere Aufstockung des Entwicklungsetats um 14 Prozent beschlossen. Damit steigt der Haushalt des BMZ wie in keinem anderen Ministerium in Deutschland (vgl. BUNDESREGIERUNG 2007, o.S.). Im Vergleich zu anderen OECD-Staaten liegt Deutschland mit einem derzeitigen Anteil von 0,35 Prozent jedoch weit

³⁹ Das „Aktionsprogramm 2015“ dient u.a. als Instrument der deutschen EZ für die Erreichung der Millennium Development Goals der UN (vgl. www.bmz.de/de/ziele/ziele/aktion_2015/index.html).

hinter dem vereinbarten Ziel einer Aufstockung der Mittel für die EZ hin zu 0,51 Prozent des BNE/ BSP bis 2010 respektive 0,7 Prozent bis 2015 zurück (vgl. MARTENS/ SCHILDER 2006, S. 15).

Der Tourismus versteht sich innerhalb der deutschen EZ „sowohl als sektorübergreifende Akitivität, und gleichzeitig als ein mehr oder weniger eigenständiges Fachgebiet mit besonderen fachlichen Anforderungen, methodischen Eigenarten und spezifischen Ausbildungsinstitutionen“ (RAUSCHELBACH 2000, S. 215). Nichtsdestotrotz wird er trotz seiner vielfältigen Verflechtungen vom BMZ als „nachrangige Angelegenheit“, als „Posteriorität“ (ebd., S. 213; BEYER et al. 2007, S. 24) bezeichnet. „Der aus dieser Vorgabe resultierende geringe Stellenwert des Handlungsfeldes ‘Tourismus’ spiegelt sich auch in dessen recht schwacher institutioneller bzw. personeller, inhaltlicher und struktureller Verankerung innerhalb der deutschen Entwicklungsorganisationen wider“ (BEYER et al. 2007, S. 24). Gleichwohl erkannte die Bundesregierung, dass „dem Tourismus eine wichtige Rolle im Prozess der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung eines Landes zukommen“ (DEUTSCHER BUNDESTAG 2004, S. 2) kann.

Ein eigener Aufgabenbereich Tourismus ist bislang lediglich bei BMZ, GTZ und dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED) zu finden. Gleichwohl gibt es seit 2005 ein „Thementeam Tourismus und Entwicklungszusammenarbeit“, welchem neben den drei genannten Akteuren der Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V., das Centrum für Internationale Migration und Entwicklung (CIM), die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und die Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (InWEnt) angehören. Ziel dieses Forums ist eine Verknüpfung der verschiedenen Erfahrungen und Aktivitäten der beteiligten Organisationen und somit eine Bündelung der Ressourcen und Effizienzsteigerung. Darüber hinaus werden auch Kooperationen auf internationaler Ebene, bspw. mit der UNWTO und Entwicklungsorganisationen anderer Länder, vorangetrieben (vgl. BEYER et al. 2007, S. 24f.). In Deutschland gibt es eine Vielzahl von Akteuren, welche hier nicht erschöpfend behandelt werden können⁴⁰. Abbildung 7 verschafft einen Überblick über die wichtigsten Akteure der EZ in Deutschland:

⁴⁰ Für eine vertiefte Darstellung verschiedener deutscher und ausländischer bilateraler Organisationen sowie verschiedener NGOs zu dieser Thematik vgl. TROPPEZ et al. 2005, S. 27ff.

Abbildung 7: Wichtige Akteure in der deutschen EZ

Quelle: Eigene Erstellung, leicht verändert nach: ANDERSEN 2005, S. 56

Es muss jedoch trotz der gezeigten Ansätze, Projekte unter einem Dach durchzuführen und ein gemeinsames Profil zu erstellen, immer noch konstatiert werden, dass „ein in sich schlüssiges entwicklungspolitisches Konzept für den Tourismusbereich [...] nicht vor[liegt]“ (RAUSCHELBACH 2000, S. 213). Dies führt bis heute dazu, dass verschiedene deutsche Entwicklungsorganisationen zwar in Absprache mit ihren Counterparts in den EL, aber weitgehend ohne gemeinsame Vision, Strategieentwicklung oder Prioritätensetzung mit den anderen Organisationen Projekte durchführen, die dann häufig nicht die erwünschten Effekte erzielen. In der Außendarstellung kann so zudem kein kohärentes Bild deutscher EZ im Bereich Tourismus entstehen (vgl. BEYER et al. 2007, S. 25f.).

3.6 Strategien und Instrumente zur Förderung von nachhaltigem Tourismus in der EZ

Die deutsche EZ führt derzeit Projekte mit Tourismus als Haupt- oder Teilkomponente in 44 Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und der Karibik sowie Europas durch (vgl. BEYER et al. 2007, S. 26f.). Dabei ist eine Koordination mit Partnern vor Ort elementare Voraussetzung

für das Gelingen touristischer Vorhaben. Regierungen, internationale und lokale NGOs, die Privatwirtschaft, Behörden, Touristen, Beschäftigte im Tourismus und viele andere Akteure sind an Entscheidungsfindungsprozessen beteiligt. Folgende Abbildung verdeutlicht die Vernetzung der verschiedenen Akteure im Tourismus:

Abbildung 8: Vernetzung der Akteure im Tourismus

Quelle: STECK et al. 1999, S. 75

In diesem Abschnitt wird das Themenfeld Tourismus und seine Bedeutung für die EZ erörtert. Zunächst werden die Strategien und Instrumente zur Bewältigung der entwicklungspolitischen Aufgaben mit Hilfe von Tourismus vorgestellt und eine Begriffsabgrenzung vorgenommen. Ziel dabei ist es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den aktuell diskutierten Begriffen neuer Tourismusformen herauszufiltern, um anschließend das Konzept des CBT und seine verschiedenen Ausprägungen gesondert darzustellen. Als partizipatives Instrument in der EZ wird dieses touristische Konzept auf seine Entstehung, beteiligte Akteure, Voraussetzungen zur Durchführbarkeit und häufig auftretende Probleme hin untersucht. Abschließend werden nach einer kritischen Analyse der jüngst stattfindenden Diskussion um mehr Engagement der Entwicklungsorganisationen im massentouristischen Segment die im theoretischen Teil der Arbeit erarbeiteten Überlegungen evaluiert und zusammengefasst, bevor im dritten Teil der Arbeit das Fallbeispiel Sri Lanka betrachtet wird.

3.6.1 Abgrenzungsformen im Nachhaltigen Tourismus

„Initially, when alternative tourism concepts were discussed, environmental aspects were predominant. This has, however, changed in recent years, and local participation, cultural sensitivity and the creation of benefits for local people have become key issues for sustainable tourism in general and for ecotourism in particular” (STRASDAS 2002b, S. 149).

Die Palette der Bezeichnungen für nachhaltige Tourismusformen hat über die letzten Jahre eine ungeahnte Ausdehnung erfahren. Oft ist eine Einordnung der Begriffe oder gar eine Definition nur schwer möglich, da sich eine Vielzahl von Überschneidungen ergeben:

„The prescribed strategies have variously been known as agrotourism, appropriate tourism, community-based tourism, controlled tourism, cottage tourism, cultural or ethnic tourism, ecotourism, farm tourism, green tourism, indigenous tourism, life-seeing tourism, nature tourism, paratourism, responsible tourism, rural tourism, sensible tourism, small-scale tourism, soft tourism, and sustainable tourism; the list is still growing, with 'no tourism' even named as an alternative by itself" (JAFARI 2001, S. 31).

Insofern erscheint es sinnvoller, allgemeine Kriterien für Formen des nachhaltigen Tourismus festzulegen, als ständig nach neuen namentlichen Bezeichnungen zu suchen (vgl. PALM 2000, S. 11). MOWFORTH und MUNDT (2003, S. 94ff.) haben versucht, eine Terminologie der wichtigsten Begriffe neuer Formen im nachhaltigen Tourismus (Tabelle 4) zu erstellen, und dabei festgestellt, dass „a little like tourism destinations themselves, the terminology of new tourism experiences a relatively rapid circulation as terms come in and fall out of fashion” (ebd., S. 94).

Tabelle 4: Neue Tourismusformen im Nachhaltigkeitsdiskurs

Ecotourism	Faring badly during the UN's International Year of Ecotourism. Considered by Third World protagonists as an elite form of western defined pleasure and by First World proponents as a means of protecting ecologically valuable Third World destination habitats. Unashamedly focused on the environment, with largely incidental benefits for local host communities.
Sustainable Tourism	Sustainable tourism concentrates on environmental issues – relabelled from ecotourism. Although pro-poor tourism advocates would agree with much that sustainable tourism stands for, the overall objective of sustainable tourism is not to reduce poverty, though this may happen as a result of sustainable tourism development.
Community-Based Tourism	Seeks to increase people's involvement and ownership of tourism at the destination end. Initiates from and control stays with the local community. Has some resonance in the other types of tourism reviewed here.
Fair Trade and Ethical Tourism	Fair trade tourism policies seek to create social, cultural and economic benefits for local people at the destination end and minimize leakages. Such policies: adhere to national laws; establish strong First World/ Third World consultation structures; are transparent; involve open trading operations (such as social accounting); are ecologically sustainable; and respect human rights. The key focus is on changing consumption patterns in the First World.

Pro-poor Tourism	Out to capture the emerging development consensus on poverty reduction by generating benefits for the poor. Set to become the developmentalist's favourite; packed with the most up-to-date technical development-speak. Proponents argue that pro-poor tourism puts 'the door at the centre of analysis', 'focuses on tourism destinations in the South' and is 'particularly relevant to conditions of poverty'.
-------------------------	--

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an: MOWFORTH/ MUNDT 2003, S. 95

Gemein sind all den genannten Strategien die Prinzipien des nachhaltigen Tourismus⁴¹, wenn auch die Dimensionen des Nachhaltigkeitsdreiecks in unterschiedlichem Maße betont und neben den seit längerem diskutierten negativen ökologischen Effekten nun auch verstärkt die soziokulturellen Auswirkungen in die Planung miteinbezogen werden. Die oben angesprochenen Formen des nachhaltigen Tourismus sind lediglich eine Auswahl der in der Literatur kursierenden Begriffe, auf die hier nicht umfassend eingegangen werden kann⁴². Zwei Abgrenzungsformen, der Ökotourismus und das Prinzip des Fair Trade in Tourism sollen in den nächsten beiden Unterkapiteln kurz angesprochen werden, da sie in der aktuellen Entwicklungsdebatte verstärkte Aufmerksamkeit erfahren und Projekte oft mit einem dieser Etikette versehen werden (vgl. FENNEL/ SMALE 2002, S. 141ff.).

3.6.1.1 Ökotourismus

Mit dem Internationalen Jahr des Ökotourismus, welches 2002 von den UN ausgerufen wurde, erfuhr dieser Begriff eine Aufwertung in der Tourismusindustrie. Das Jahr des Ökotourismus war allerdings auch von Kritik geprägt, und zwar dahingehend, dass die Proklamation eines solchen Jahres die Prinzipien des Ökotourismus ins Hintertreffen geraten ließ. Dies wurde damit begründet, dass der Ausruf eines solchen Jahres Argumente oberflächlicher Art hervorbrachte und vornehmlich verstärkte Marketingaktivitäten der Tourismusindustrie in diesem Bereich nach sich zog, ohne in der Art des Reisens grundsätzliche Veränderungen zu erwirken (vgl. SURESH et al., S. 3f.). Denn was heutzutage unter dem Label Ökotourismus vermarktet wird, beinhaltet nur selten die Grundsätze, auf denen dieser gründet. Die IUCN hat Ökotourismus folgendermaßen definiert:

„[Ecotourism is] environmentally responsible travel and visitation to relatively undisturbed areas, in order to enjoy and appreciate nature (and any accompanying cultural features – both past and present) that promotes conservation, has low negative visitor impact, and provides for beneficially active socio-economic involvement of local populations” (WOOD 2002, S. 9).

Ökotourismus wird in den Augen der Verbraucher häufig mit Naturtourismus gleichgesetzt. Doch während „ecotourism is responsible travel to natural areas that conserves the environment and sustains the well being of local people”, wird mit Naturtourismus „a form of

⁴¹ siehe Kapitel 3.3.

⁴² Vgl. zur definitorischen Auseinandersetzung nachhaltiger Tourismusformen z.B. MOWFORTH/ MUNDT 2003, S. 92ff.; FENNEL 2003, S. 20ff.; PAGE/ DOWLING 2002, S. 55ff.; BAUMGARTNER/ RÖHRER 1998, S. 25ff.

travel to natural areas where the experience and appreciation of nature and natural phenomena is the prime motivation for visiting these places” (STRASDAS 2002a, S. 5) bezeichnet. Folgende Abbildung verdeutlicht den Ökotourismus als Segment eines nachhaltigen Tourismus, wobei die potenzielle Nachhaltigkeit anderer Tourismusarten ebenfalls berücksichtigt wird:

Abbildung 9: Ökotourismus als Konzept eines nachhaltigen Tourismus

Quelle: STRASDAS 2002a, S. 6

Große touristische Konzerne wie die TUI sehen sich selbst als Vorreiter im nachhaltigen Reisen, Ökotourismus gilt als chic und erfreut sich deshalb steigender Nachfrage (vgl. GEHRMANN 2007b, S. 7; vgl. TÜTING 1994, S. 129ff.). Dabei wird er lediglich als Zusatzgeschäft gesehen. Zudem stellt sich bei einer Reise via Flugzeug nach Costa Rica, wo Touristen dann per Privatbus und Seilbahn den tropischen Regenwald erkunden, die Frage, inwieweit dies noch den Kriterien von Ökotourismus entspricht (vgl. SUCHANEK 2001, S. 37). Der Begriff des Ökomarketings spielt in diesem Zusammenhang eine immer wichtigere Rolle. Dem Kunden wird ein Zusatznutzen vermittelt, was in anderen Bereichen längst stattfindet. So werden bspw. die Vermarktungstechniken in der Automobilindustrie derart eingesetzt, dass Kunden ihr Fahrzeug ab Werk in Verbindung mit einem Dinner und einer Fabrikführung erwerben können. „Dieser Zusatznutzen kann sich ebenso in einem guten Gefühl, mit dem Kauf eines bestimmten Produktes etwas für die Umwelt zu tun, ausdrücken“ (OTTO 2002, S. 115).

Hierbei muss jedoch beachtet werden, dass mit steigender Nachfrage auch eine Mehrbelastung der bereisten Region sehr wahrscheinlich ist. Auf die Frage nach Kapazitätsgrenzen fragiler Ökosysteme suchen große Konzerne i.d.R. weniger nach

Antworten, sondern werben mit dem „Echten, Unverwechselbaren“ (ebd., S. 117), um Kunden zu locken. Dass dabei Ökotourismus oft seine eigenen Grundlagen, nämlich gesunde und unberührte Naturräume zerstört, liegt auf der Hand. LENGEFELD von der GTZ drückt die Problematik zwischen Ökonomie und Ökologie folgendermaßen aus: „Es gibt da einen Widerspruch: Um ökologische und kulturelle Beeinträchtigungen zu minimieren, sollen nicht zu viele Touristen an einen Ort kommen, ökonomisch betrachtet muss es aber ein Mindestmaß geben, damit es sich lohnt“ (zit. in: GEHRMANN 2007a, S. 7). „Dabei könnte *echter*, von Einheimischen kontrollierter ‚Öko- und Fair-Trade-Tourismus‘ eine tatsächliche Chance zum Schutz der Biodiversität sein. Doch nur wenn er die bestehenden Tourismusformen *ersetzt* und nicht wie bisher *ergänzt* [Hervorhebungen im Original]“ (SUCHANEK 2001, S. 37).

3.6.1.2 Fair Trade in Tourism

Bevor im nächsten Kapitel zum Konzept des CBT übergegangen wird, sollen kurz die Prinzipien des Fair-Trade in Tourism angesprochen werden⁴³. Abgeleitet aus der Nahrungsmittel- und Gebrauchsgüterindustrie wird seit längerem versucht, dieses Konzept auf den Tourismus anzuwenden. Es besteht im Wesentlichen darin, die Menschen in den Zielregionen als gleichrangige Partner und Nutznießer im touristischen Entwicklungsprozess zu behandeln (vgl. HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 19). Was sich in den westlichen Industrienationen an Vertrieb von fair gehandeltem Kaffee oder Schokolade immer mehr durchsetzt, soll nun auf ein komplexes Dienstleistungsbündel übertragen werden:

„The fair trade movement which is now established in Europe and North America, seeks to improve the working conditions, production and marketing of goods and services in rural communities in southern countries, through premium pricing, training and investment with the goal of minimising economic leakage, widening the distribution of economic benefits and guaranteeing price stability and more sustained income. This is a response to the otherwise fickle price variations and trade, and poor working conditions and commercial exploitation, which can lead to commodification, mass production and in the case of tourism, overdevelopment, mass tourism and an unsustainable destination ‘life cycle’“ (EVANS/ CLEVERDON 2000, S. 137).

Bei Fair-Trade-Aspekten im Tourismus kann zwischen zwei Ansätzen unterschieden werden (vgl. MOWFORTH/ MUNDT 2003, S. 169):

⁴³ Es ergeben sich auch hier vielerlei Überschneidungen mit anderen Tourismusformen, vor allem CBT. Nichtsdestotrotz soll das Konzept des „Fair Trade in Tourism“ hier kurz skizziert werden, vor allem da es in der Allgemeinheit durch Organisationen wie die Gepa bereits einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt hat.

Fair(er) trade in tourism:

Dieser Ansatz geht von den Betroffenen aus (bottom-up-Prinzip), generiert Forward-linkages (also kleine und mittlere Unternehmen (KmU) und Organisationen in EL, die ihren Angestellten direkte Benefits zukommen lassen) und ist von direkten (Handels-) Beziehungen zwischen Quell- und Zielregion geprägt. Es besteht eine moralische Verantwortung gegenüber ‚Pro-Poor‘-Handelsvoraussetzungen und –regeln. Als Ziele werden ein fundamentaler Wechsel der Marktwirtschaft mit neuen Handelsgesetzen, eine globale soziale Gerechtigkeit und die Armutsreduzierung genannt.

Ethical trade in tourism:

Dieses Prinzip geht im Gegensatz zu dem Erstgenannten von den IL aus (Top-Down-Prinzip), ist nachfragegesteuert, generiert Backward-linkages⁴⁴ (internationale Unternehmen beeinflussen die Nachfrage nach Gütern/ Dienstleistungen in EL) und ist von indirekten (Handels-) Beziehungen geprägt (bspw. durch NGOs als Mittler). Die moralische Verantwortung wird durch die Unternehmensverantwortung oder Corporate Social Responsibility (CSR)⁴⁵ und entsprechende Codes of Conduct getragen. Als Ziele können Internationale Standards und supranationale Regulierungsmechanismen genannt werden.

Gemein ist beiden Ansätzen, dass sie die Verbesserung der Lebensverhältnisse vor Ort zum Ziel haben. Jedoch wird bei der bereits angesprochenen Komplexität des Produktes Reise ein Fair-Trade-Ansatz erheblich erschwert, wenn nicht von vornherein unmöglich gemacht:

„Tourism is not a commodity good and actions taken by fair traders will need to take into account the fragile relationships and problems associated with the international tourism system, and of the move towards ‘free trade’ and the overriding economic imperatives of host governments themselves“ (EVANS/ CLEVERDON 2000, S. 150).

Ein international oft zitiertes Beispiel, wie Fair Trade im Tourismus auf nationaler Ebene funktionieren kann, bietet Südafrika. Dort wurde Ende der 1990er Jahre durch die regionale IUCN-Division ein Projekt gestartet, was 2001 in „Fair Trade in Tourism South Africa“ (FTTSA) umbenannt wurde. Auf den sechs Prinzipien Faire Verteilung, Demokratie, Respekt, Verlässlichkeit, Transparenz und Nachhaltigkeit aufbauend versteht sich FTTSA vorwiegend als Marketinginstrument für fair gehandelte Tourismusprodukte und garantiert Unterstützung für benachteiligte Bevölkerungsgruppen durch den Tourismus. Ein Zertifizierungssystem für Einzelkomponenten einer Urlaubsreise wie Unterkunft, Museen oder Touren wurde eingerichtet. Vollständige Pauschalangebote werden aufgrund der Vielzahl mitwirkender Akteure und der sich daraus ergebenden Schwierigkeiten hingegen nicht zertifiziert. Ein

⁴⁴ Zur Theorie der backward-linkages vgl. VORLAUFER 2003, S. 9ff. oder VORLAUFER 1996, S. 165ff.

⁴⁵ Zu der Verantwortung von Unternehmen im Tourismus vgl. KATE/ EED-TOURISM WATCH/ ACSUD 2006.

eigenes Logo wurde entwickelt, um für den (westlichen) Kunden wieder erkennbar zu sein. Das Projekt wird von der südafrikanischen Regierung mitgetragen und –finanziert (vgl. FTTSA 2007, o.S.; vgl. PLÜSS 2004, S. 7; vgl. SEIF 2002, S. 126ff.; vgl. BAUMGART 2002, S. 43ff.; vgl. HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 20).

3.6.2 Community-Based Tourism

„Community-based tourism is about self-determination, but also about creating a new product: authentic experience of indigenous or rural lifestyles“ (STRASDAS 2002b, S. 149).

In der wissenschaftlichen Literatur kursiert CBT seit einigen Jahren als relativ neues Konzept zur Entwicklung vor allem ländlicher, von Armut geprägter Gemeinden in EL durch Tourismus. Eine Definition von CBT lässt sich nur eingeschränkt vornehmen, da es als übergeordnetes Prinzip verschiedene Tourismusformen beinhalten kann:

„Der Begriff *Community Based Tourism* lässt sich ebenso wenig wie der Begriff Ökotourismus klar definieren, da er als Instrument der EZ ebenso wie der Ökotourismus flexibel einsetzbar sein muss und je nach Handlungsfeld verschiedene Komponenten mehr oder weniger stark beinhaltet. Wichtigste Komponente im Konzept des *Community Based Tourism* ist die Beteiligung der lokalen Bevölkerung in unterschiedlicher Intensität [Hervorhebungen im Original]“ (PALM 2000, S. 15).

CBT betont also nach PALM vor allem den partizipativen Charakter bei touristischen Projekten⁴⁶, ist also streng genommen keine Tourismusform an sich. Nach HÄUSLER und STRASDAS kann CBT dennoch definiert werden als „[...] a form of tourism in which a significant number of local people has substantial control over, and involvement in its development and management. The major proportion of the benefits remains within the local economy“ (HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 3). PALM (2000, S. 74) wiederum schlägt vor, CBT als eine besondere Form des Ökotourismus zu betrachten. Aber auch andere Tourismusformen können in das Konzept von CBT münden:

„The spectrum of community-based tourism projects ranges from village-based initiatives to small-scale joint ventures with the private sector to multi-million dollar private sector development. Some of the types of tourism that are particularly suitable to CBT are Ecotourism, Ethnic/ Indigenous Tourism, Agro/ Rural Tourism and Cultural Tourism since they are open to community ownership and control“ (HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 1).

Durch den Trend zu CBT-Projekten in der EZ, der sich seit den 1990er Jahren mehr und mehr durchsetzte, erfuhr der Begriff vergleichbar dem der Nachhaltigkeit und des

⁴⁶ Siehe Kapitel 3.6.2.2.

nachhaltigen Tourismus zunehmend an Kontur. „The increasing popularity of community-based approaches to tourism development has led to a more widespread and in many cases relatively vague use of the concept in social and/ or spatial terms" (RICHARDS/ HALL 2000b, S. 217). Erste Erfahrungen gab es im Bereich CBT bereits vor geraumer Zeit. Der schweizerische Tourismus- und Freizeitforscher KRIPPENDORF hat ein CBT-Projekt im Senegal, bei dem westliche Besucher am alltäglichen Leben einer Dorfbevölkerung teilnahmen, 1984 kritisch evaluiert:

„Die gut gemeinte Integration von Touristen in die Dorfgemeinschaft ist in Wirklichkeit nicht möglich und im Grunde auch nicht wünschenswert. Viel zu groß sind die kulturellen Distanzen und viel zu kurz die Zeiten, um sie zu überbrücken. Den Touristen bleibt der lehrreiche Einblick durch einen Türspalt, der sich für eine Weile geöffnet hat. Den Einheimischen bleibt das Geld. Sie verdienen an den Touristen und mögen sie deshalb. Völkerverständigung lässt sich nicht organisieren" (KRIPPENDORF 1984, S. 93).

In folgender Tabelle sind Abwägungen hinsichtlich der Vor- und Nachteile bei CBT aufgelistet:

Tabelle 5: Vor- und Nachteile von CBT

Advantages – the positive scenario	Limitations and disadvantages – the negative scenario
Concerning local development	
<ul style="list-style-type: none"> • Provision of a significant number of jobs for local people especially for young people and women, which can alleviate rural poverty • Community income • Business opportunities • Acquisition of practical skills • Provision of associated infrastructure (roads, telephone, water, power) • Institutional development • Pride • Stemming the out-migration from rural areas to the cities • Local control and responsibility for what is done in village homelands and what happens to resources used by the communities • Education of younger people in both traditional knowledge and western science, and education of the outside world about community goals and ways of living 	<ul style="list-style-type: none"> • A 'bad deal' for communities • Limited investment in training • Risky investment • Infrastructure only for tourists, not residents • Control by outsiders (Government, Business sector, NGOs) • Local conflicts exacerbated, especially with neighbouring villages who do not benefit from CBT in the same region
Concerning economic growth	
<ul style="list-style-type: none"> • Greater local income • Stimulation of local economy, with a strong multiplier effect into agriculture and other local activities • Economic diversification, particularly in rural areas, where agricultural employment is insufficient • Encouraging SME rooted within the local community • Stressing the importance of responsible business 	<ul style="list-style-type: none"> • Unstable demand • Over-dependence • Conflict among members of the community regarding income distribution • Increase in the cost of local goods

Concerning conservation and culture	
<ul style="list-style-type: none"> • Promotion of natural resource management • Education of travellers and locals on the importance of conservation • Improved waste management • Increased/ Improved conservation of biological diversity, water, forests, cultural landscapes, monuments, etc. • Preservation and enhancement of cultural values • Revival of local traditions and crafts • Sharing of cultural knowledge and experience can be beneficial for hosts and guests • Enhanced income to help pay for the preservation of archaeological sites, historic buildings, and districts 	<ul style="list-style-type: none"> • Over-use of natural resources • Insufficient benefits, narrowly-distributed, and not visibly linked to conservation of the re-source base • Rapid development, over-development, and overcrowding can forever change the physical environment and ecosystems of an area; sensitive areas and habitat may be lost • Litter and water problems • Capacity and other prerequisites lacking • Sexual exploitation and drug abuse • Breakdown of social values, culture and norms

Quelle: HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 9

Wie die Tabelle verdeutlicht, kann CBT als Instrument einer partizipativen Tourismusplanung genutzt werden, das zur Entwicklung einer Region beiträgt und dabei die vorhandenen Ressourcen nachhaltig nutzt. Er kann dazu beisteuern, dass wirtschaftliche, kulturelle und soziale Strukturen innerhalb einer Gemeinde gestärkt und ausgebaut werden. Allerdings muss bei CBT-Projekten stets darauf geachtet werden, dass die positiven Effekte begrenzt sein können und immer ein gewisses Risiko einzukalkulieren ist. Nicht jede Gemeinde eignet sich für CBT und ein gerechtes Verteilungsprinzip hinsichtlich der erzielten Einnahmen ist meist schwierig zu finden. Vor einer Planung eines Projektes im Sinne von CBT sollte deshalb immer genau überlegt werden, ob es überhaupt in gewünschter Absicht durchführbar ist.

Im Anschluss sollen zunächst die Voraussetzungen für gemeindeorientierte Tourismusprojekte diskutiert werden, um anschließend Möglichkeiten für deren Implementierung aufzuzeigen. Die Abgrenzung des Begriffs Community spielt dabei eine wesentliche Rolle, um festzustellen, welche Akteure bei solchen Ansätzen überhaupt einbezogen werden können. Anschließend wird auf die Möglichkeiten und Grenzen von Partizipation eingegangen, die im Bereich CBT eine Schlüsselrolle spielen. Nach einer Darstellung von Planung und Strategieelementen bei CBT werden Produktentwicklung und Marketing näher betrachtet, um anschließend typische Probleme bei der Umsetzung herauszufiltern. In Kapitel 4.3.6 werden die besprochenen Prinzipien an vier ausgewählten Praxisbeispielen in Sri Lanka nochmals aufgegriffen und auf ihren Stellenwert hin untersucht.

3.6.2.1 Abgrenzung Community

„The community is often treated as relatively homogenous, with little internal conflict. Such assumptions of consensus themselves imbue ‘community’ with implicit ideological underpinnings” (RICHARDS/ HALL 2000a, S. 7).

Wird in der EZ von CBT und anderen Arten des Community Involvement gesprochen, ist oft nicht klar, was mit dem englischen Begriff Community, zu Deutsch Gemeinde oder Gemeinschaft, überhaupt gemeint ist. Allgemein kann festgehalten werden, dass „'community' is usually assumed to be equated with the presence of a set of common social characteristics and goals held by a population residing in a local area" (RICHARDS/ HALL 2000b, S. 302). Dieses Set sozialer Gemeinsamkeiten kann in geographischer, sozialer, psychologischer und ideologischer Hinsicht durchaus variieren. Im Informationszeitalter spielen zudem virtuelle Communities eine immer wichtigere Rolle. Hier ist ein räumlicher Bezug nicht mehr herzustellen (vgl. RICHARDS/ HALL 2002a, S. 2ff.).

In der Entwicklungspraxis wird Community meist als geographisch verortete Einheit betrachtet, womit i.d.R. eine Dorfgemeinschaft gemeint ist. In den meisten Fällen ist diese Einheit heterogener Natur. Die entwicklungspolitischen Ansätze verschiedener multi- oder bilateraler Organisationen oder NGOs berücksichtigen in ihren Planungen häufig nicht die soziale Struktur einer solchen Gemeinschaft. Unterschiedliche Charaktere, Ethnien, Religionszugehörigkeiten, Herrschaftsstrukturen und Ansprüche der einzelnen Bewohner spielen abhängig von der betrachteten Region eine wichtige Rolle. Insofern wird eine Homogenität vorgetäuscht, wenn Community als in sich geschlossene Einheit betrachtet wird. Deshalb sollte bei der Abgrenzung von Community jeweils der Kontext berücksichtigt werden, auf welchem ein gemeinsames Werteset aufbaut. Dieser Kontext wird von der betrachteten Community selbst definiert. (vgl. NEUDORFER 2007, S. 40; vgl. MOWFORTH/ MUNDT 2003, S. 225; vgl. HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 4).

3.6.2.2 Partizipation als Schlüsselement

„Trends in tourism literature have mirrored trends in development literature, with both placing increased emphasis on involvement at the local level” (TELFER 2000, S. 242).

Partizipation spielt als „Schlüsselbegriff“ (BEYER 2003, S. 14) in der deutschen EZ eine nicht mehr wegzudenkende Rolle, sie gilt als „sektorübergreifendes Gestaltungsprinzip“, aber auch als „eigenes Ziel“ (BMZ 2006a, S. 276). Partizipation wird als Instrument zur Erreichung

von Zielen wie Good Governance, Gendergerechtigkeit und Armutsbekämpfung eingesetzt, stellt aber gleichzeitig einen normativen Anspruch dar, um unterprivilegierten Bevölkerungsschichten Gelegenheit zu geben, ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen zu artikulieren und durchzusetzen (vgl. BEYER et al., S. 47).

Das Konzept des CBT gründet auf einer verstärkten Partizipation von der vom Tourismus betroffenen Bevölkerung und ihrer Teilhabe an den Benefits, die aus dem Tourismus resultieren. Nach dem Bottom-up-Prinzip sollen die Betroffenen selbst bestimmen, ob und in welcher Form sie eine touristische Entwicklung favorisieren.

„Entwicklungspolitische Institutionen verstehen unter Partizipation die Teilnahme von Mitgliedern einer Gruppe oder einer Organisation an deren Zielbestimmung und deren Zielverwirklichung. Es handelt sich um einen Prozess, in dem sich unterschiedliche Akteure die Kontrolle über Entwicklungsinitiativen sowie die hiermit verbundenen Entscheidungen und Ressourcen teilen und diese verhandeln“ (NEUDORFER 2007, S. 41).

Dem Gedanken dahinter liegt eine angestrebte Aufhebung der von vielen Menschen in den Urlaubsländern der Dritten Welt empfundenen Subjekt-Objekt-Mentalität zugrunde. Das Image des ausländischen Experten soll weg von dem des „technischen Machers“ hin zu dem eines „partizipierenden Beraters“ (BEYER 2003, S. 68) gewandelt werden. Insofern sagt die Umsetzung von Partizipation mehr über den Charakter von Entwicklungspolitik als über die tatsächliche Beteiligung von Zielgruppen an Projekten aus (vgl. NEUDORFER 2007, S. 42). Oftmals steht dabei „die häufig zu beobachtende schnelllebige Dynamik der Tourismuswirtschaft im Gegensatz zu langwierigen Partizipationsprozessen“ (STECK et al. 1999, S. 79), was dem Umfang von Partizipation von vornherein Grenzen setzt. In welcher Form Partizipation stattfindet, muss im Einzelfall anhand der Kompetenzen der ansässigen Bevölkerung und der Möglichkeiten von Partizipation entschieden werden (vgl. ebd.; vgl. PALM 2000, S. 109f.; vgl. PEARCE et al. 1996, S. 181ff.).

Nach PALM (2000, S. 14f.) können generell vier unterschiedliche Partizipationsstufen unterschieden werden:

- Stufe 1** *Information:* Alle Beteiligten werden über geplante oder laufende Aktivitäten des Projektes informiert.
- Stufe 2** *Konsultation:* Die Beteiligten können ihre Meinung äußern und ihre Ratgebung ist gefragt.
- Stufe 3** *Entscheidung:* Die Beteiligten haben ein Mitentscheidungsrecht über den geplanten Prozessverlauf.
- Stufe 4** *Eigeninitiative:* Die lokale Bevölkerung wird selbst aktiv, entwickelt und bestimmt den Projektverlauf nach eigenen Vorstellungen.

Eine weitere Abstufung nehmen PRETTY (1995, zit. in MOWFORTH/ MUNDT 2003, S. 215) und BEYER (2003, S. 38) vor. Die siebenstufige Skala reicht von einer rein passiven Rolle (keinerlei Partizipation) bis zur Selbstmobilisierung (volle Partizipation bzw. Eigenverantwortung) und ist in folgender Tabelle dargestellt:

Tabelle 6: Stufen der Partizipation

Grad der Partizipation	Beschreibung
0% ↓ Passive Nutzerrolle	Zielbestimmung und Durchführung des Projektes wird von außen bestimmt. Keine Wahrnehmung der Bevölkerung, keine Beachtung der lokalen Bedürfnisse. Bevölkerung wird lediglich informiert
Informationsabgabe	Bevölkerung wird informiert, hat jedoch keinen Einfluss auf Projekt.
Konsultation	Bevölkerung wird befragt und kann Meinungen äußern, ggf. Änderung des Projektablaufs. Keine Verpflichtung seitens der Projektleitung, auf Änderungswünsche einzugehen.
gekauft/ materieller Anreiz	Bevölkerung stellt Ressourcen gegen Bezahlung zur Verfügung (z.B. Land, Arbeitskraft, Nahrungsmittel), hat jedoch kein Mitspracherecht in Bezug auf Projektablauf.
Funktionell	Bildung von Gruppen durch Bevölkerung, welche die vom Projekt bestimmten Ziele verfolgen. Einbeziehung erfolgt häufig erst, nachdem Zielfindung und Strategieplanung bereits durch Projektleitung abgeschlossen ist.
Interaktiv	Bevölkerung wird in interaktiven Analyseprozess einbezogen. Planung und Implementierung werden durch Bildung lokaler Gruppen und Initiativen mitbestimmt. Gruppen legen fest, welche Ressourcen verwendet werden und haben so Einfluss auf Strukturen und Aktivitäten.
↓ 100% Selbstmobilisierung	Bevölkerung ergreift unabhängig von externen Organisationen und Akteuren die Initiative, um System zu ändern. Kontakte nach außen dienen lediglich der Mittelgewinnung und Beratung, Kontrolle liegt voll bei der Bevölkerung.

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an: PRETTY 1995, zit. in: MOWFORTH/ MUNDT 2003, S. 215 und BEYER 2003, S. 38

Bei PRETTY und BEYER ist die Einteilung aufschlussreicher als bei PALM, da die vier verschiedenen Hauptstufen weiter unterteilt werden. Neben der rein passiven Rolle wird zwischen Konsultation und materiellem Anreiz unterschieden. Materielle Anreize spielen häufig eine Rolle bei Projektvorhaben, als partizipativ lassen sich solche Praktiken jedoch nicht bezeichnen, da die Bedürfnisse der Bevölkerung für das eigene Vorhaben instrumentalisiert werden. Jede Stufe der Partizipation resultiert in einer anderen Form von CBT, wobei mit steigendem Partizipationsgrad auch die Effekte im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung steigen (vgl. PALM 2000, S. 15).

Probleme hinsichtlich einer gerechten Partizipation der lokalen Bevölkerung ergeben sich besonders dann, wenn die Zielgruppe sehr heterogen strukturiert ist. Vor allem in Gebieten,

die von ethnischen Konflikten geprägt sind, ist eine Konsensfindung meist nur schwer durchzusetzen (vgl. NEUDORFER 2007, S. 48).

„Die [...] ethnische und kulturelle Heterogenität bedingt gleichfalls eine sozio-politische Differenzierung, die bspw. im unterschiedlichen Zugang verschiedener Bevölkerungsgruppen zu Ressourcen wie Boden, Kapital, Arbeitskraft, Information und Bildung zum Ausdruck kommt oder sich in unterschiedlichen Ideologien, Glaubens- und Wertesystemen sowie formellen und informellen politischen Strukturen manifestiert. [...] Interkulturelle Differenzen innerhalb der Zielgruppen werden vor allem für diejenigen Gruppierungen zum Nachteil, die ohnehin kaum die Möglichkeit besitzen, eigene Interessen durchzusetzen (z.B. ethnische Minderheiten)“ (BEYER 2003, S. 70).

In vielen EL ist der Einfluss lokaler Eliten auf der Mikroebene stark ausgeprägt. Die Geschicke eines Dorfes werden häufig von wenigen, meist besser gestellten Mitgliedern gesteuert. Hier besteht die Gefahr, dass bei partizipativen Maßnahmen der eigentlich zu unterstützenden Bewohner die Kontrolle über den Projektverlauf entgleitet, da die Eliten i.d.R. eine höhere Bildung besitzen, Fremdsprachenkenntnisse aufweisen und ihr Machtpotenzial ausnutzen. Auch die Rolle der Frau ist in EL normalerweise anders definiert als in westlichen Gesellschaften. Um Gendergerechtigkeit durchzusetzen und eine demokratisch legitimierte Partizipation zu ermöglichen, bedarf es einem guten Monitoring seitens der Projektleitung. Dabei muss natürlich darauf geachtet werden, dass die erforderlichen Kenntnisse bei den partizipierenden Teilnehmern vorhanden ist, was wiederum die demokratische Legitimation konterkarieren kann und zudem oft ein langwieriger Prozess ist. Bei steigenden Ansprüchen in Bezug auf Unterkunft und Service müssen externe Experten hinzugezogen werden, sofern die indigene Bevölkerung die erforderlichen Kenntnisse nicht vorweisen kann. Ansonsten kann ein Projekt zwar gut gemeint, aber wirtschaftlich nur eingeschränkt sinnvoll sein (vgl. HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 7, 32f.; vgl. STECK et al. 1999, S. 80ff.). Es muss je nach Einzelfall entschieden werden, welcher Grad von Integration und Partizipation für ein touristisches Entwicklungsvorhaben sinnvoll ist. „Die maximale Ownership auf lokaler Ebene ist nicht gleichzusetzen mit dem maximalen entwicklungspolitischen Nutzen“ (STECK et al. 1999, S. 81).

3.6.2.3 Produktentwicklung und Marketing

„If taken seriously, CBT has to provide visitors with socially and environmentally responsible products; however these have to be viable within a very competitive industry“ (HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 15).

Voraussetzung für jegliche CBT-Initiativen sollte eine gründliche Marktanalyse sein. Die Planung eines touristischen Produkts auf Gemeindeebene ist nur dann sinnvoll, wenn Nachfragepotenziale vorhanden sind. Des Weiteren muss überlegt werden, welche Zielgruppen mit welchen Marketinginstrumenten angesprochen werden sollen. Oftmals haben potenzielle Kunden kein klares Bild von dem Konzept von CBT und eine verklärte Vorstellung von indigenen Gemeinschaften im ländlichen Raum.

„Communities are literally sold as part of the tourist product, and they are often expected to conform to the tourist's image of the idealised community, particularly in rural areas, where modernisation is not expected to impinge on rustic tranquility“ (RICHARDS/ HALL 2000b, S. 301).

Deshalb ist es wichtig, CBT-Projekte in einer einfachen, verständlichen und ansprechenden Art und Weise zu kommunizieren. Dabei sollte der Entwicklungsaspekt in jedem Fall betont, jedoch nicht überbewertet werden. Die positiven Aspekte von CBT müssen besonders herausgestellt werden. Oft werden CBT-Projekte von Laien mit überwiegend negativen Themen wie Armutsminderung oder Migration assoziiert. Außerdem kann nicht jeder Tourist etwas mit dem Begriff NGOs oder den Prinzipien der EZ anfangen (vgl. HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 18). Denn der Tourist „will nicht verreisen, um 'die Welt zu verbessern' sondern höchstens bei der Befriedigung seiner Bedürfnisse zumindest das Gefühl haben, etwas für die Natur oder die lokale Bevölkerung zu tun“ (OTTO 2002, S. 117).

Nach BEYER et al. (2007, S. 16) können vier Typen von Touristen aus Deutschland nach ihrem Interesse an kulturellem Austausch und vertiefter Beschäftigung mit dem Urlaubsland identifiziert werden. Demnach wird deutlich, dass lediglich ein Fünftel keinerlei Interesse an Land und Leuten hat, während der Rest ein unterschiedlich ausgeprägtes Verlangen an weitergehenden Informationen und dem Austausch mit der Bevölkerung aufweist. Hier muss bei der Angebotsgestaltung überlegt werden, ob Pauschal- oder Individualreisende angesprochen werden sollen. Allgemein lässt sich festhalten, dass bei all den heute angepriesenen Urlaubszielen, deren vordergründiges touristisches Angebot mehr und mehr substituierbar wird, eine verstärkte Nachfrage nach Authentizität festzustellen ist.

„CBT is based upon the curiosity or desire of tourists to learn more about the daily life of people from different cultures, especially those with an exotic image. CBT is typically associated with urban people visiting the countryside while enjoying, for a certain period of time, the ‘simple way of life’” (HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 10).

Vor der Planung eines CBT-Projektes, empfiehlt es sich, ein so genanntes Rapid Appraisal⁴⁷ durchzuführen. Dieses Instrument wird in der EZ häufig angewandt, um die prinzipielle Machbarkeit, Vertretbarkeit und Sinnhaftigkeit eines Projektes festzustellen. Das Rapid Appraisal stellt zunächst eine Momentaufnahme dar, welche anhand einer vertieften Machbarkeits-Studie⁴⁸ im weiteren Projektverlauf eingehender überprüft werden muss. Anhand verschiedener Szenarien werden Handlungsalternativen ausgemacht, die Potenziale und Risiken verdeutlichen. In der folgenden Abbildung ist der schematische Ablauf eines Rapid Appraisal für touristische Projekte in der EZ schematisch dargestellt (vgl. PALM 2000, S. 61; vgl. STECK et al. 1999, S. 41ff.):

⁴⁷ In der Literatur existieren auch andere Bezeichnungen wie Participatory Action Research (PAR), Participatory Rural Appraisal (PRA), Rapid Rural Appraisal (RRA) oder Rapid Assessment Procedures (RAP). Alle Methoden behandeln die Techniken zur Einschätzung der Machbarkeit in EZ-Projekten (vgl. MOWFORTH/ MUNDT 2003, S. 219).

⁴⁸ Häufig wird in der EZ auch der Anglizismus Feasibility-Studie verwendet. Im Folgenden werden die beiden Begriffe synonym verwendet.

Abbildung 10: Rapid Appraisal bei touristischen Projekten in der EZ

Quelle: STECK et al. 1999, S. 43

Zunächst werden die **Ziele** des Projektes und die **Interessen** der beteiligten Akteure bestimmt. Dabei muss geklärt werden, wer die Schirmherrschaft über das Projekt haben und in welcher Art und Weise die lokale Bevölkerung partizipieren soll (vgl. Kapitel 3.6.2.2). Insbesondere bei lokalen Zielgruppen muss darauf geachtet werden, keine überzogenen Erwartungen zu schüren und die Fähigkeiten realistisch einzuschätzen. Ein rein ökonomisches Profitdenken gepaart mit geringen Qualifikationen in Bezug auf Tourismus ist insbesondere in ländlichen Gebieten häufig vorherrschend.

"The output of strategy development should be an agreed vision for CBT over a specific period of time, along with an identification of objectives and strategic priorities. The community has to be aware of the potential opportunities, risks and changes involved, and - after discussing these aspects - to decide whether it is still interested in receiving visitors" (HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 29).

Des Weiteren sollte geklärt werden, welche Ziele für die Gemeinde im Vordergrund stehen, wie die Einkommensverteilung geregelt werden soll und welche Erwartungen die durchführende Organisation bzw. andere beteiligte Akteure (Privatwirtschaft, Tourismus- oder Naturschutzbehörden etc.) an das Projekt stellen. Eine nicht unerhebliche Rolle spielt die Frage, ob Tourismus in dem ausgewählten Gebiet bereits vorhanden ist bzw. ob im näheren Umfeld touristische Aktivitäten zu verzeichnen sind (vgl. STECK et al. 1999, S. 44f.).

Bezüglich der **Machbarkeit** eines Projektes gilt es herauszufinden, ob eine touristische Komponente in der Zielregion sinnvoll erscheint oder nicht. Diese Frage stellt sich meist in Gebieten, die einen ländlichen Charakter aufweisen und von geringen oder keinen touristischen Einflüssen geprägt sind. Die Machbarkeit hängt zunächst von der Attraktivität der Region ab, woraus sich mögliche Nachfragepotenziale ableiten lassen. Die Attraktivität ergibt sich aus folgenden Komponenten (vgl. STECK et al. 1999, S. 47ff.):

- Natürliche Attraktionen
- Klima
- Erreichbarkeit
- Attraktionen im Umfeld
- Kulturelle Attraktionen
- Unterkünfte und Verpflegungsmöglichkeiten
- Grundlegende Rahmenbedingungen (Sicherheit, medizinische Versorgung)

Anschließend muss die qualitative Ausstattung der vorhandenen (touristischen) Infrastruktur überprüft und die Möglichkeit der Akquise neuer Märkte ausgelotet werden. Das Know-How der Zielgruppe in Bezug auf Fähigkeiten im Tourismus, insbesondere Sprachfähigkeiten, Hygienestandards und Erfahrungen mit anderen Kulturen spielen bei der

Machbarkeitsanalyse eine wesentliche Rolle. Bei Nichtvorhandensein absolut notwendiger Kompetenzen in Bezug auf Tourismus ist eine Einbeziehung der lokalen Zielgruppe erschwert, wenn nicht gar unmöglich. Deshalb spielen Weiterbildungsmaßnahmen für die Bevölkerung eine elementare Rolle. Ebenfalls von Bedeutung sind die grundlegenden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die eine Durchführung des Projektes sinnvoll erscheinen lassen oder nicht (vgl. NEUDORFER 2007, S. 42; vgl. PALM 2000, S. 18f.; vgl. STECK et al 1999, S. 47ff.).

Hinsichtlich der Verträglichkeit muss überlegt werden, wie sensibel Ökosysteme auf unterschiedlich starke touristische Nutzung reagieren und in welchem Ausmaß indigene Gemeinschaften durch Tourismus negative Auswirkungen in soziokultureller Hinsicht zu befürchten hätten. Die Kooperationsbereitschaft verschiedener Stakeholder spielt hier ebenfalls eine elementare Rolle (vgl. STECK et al., S. 51ff.).

Bei einer Verträglichkeitsprüfung erscheint die Festlegung von Kapazitätsgrenzen sinnvoll.

„In the tourism context the carrying capacity is determined by how many people can visit the tourist site before there are problems. [...] It is much easier to establish indicators for carrying capacity in the fields of ecology and economics than for carrying capacity regarding social and cultural changes“ (HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 35).

Kapazitätsgrenzen können nach unterschiedlichen Aspekten festgelegt werden (vgl. MOWFORTH/ MUNDT 2003, S. 224):

- **Ökologische Kapazität:** Beschreibt die Anzahl von Touristen, die ein Gebiet aufzunehmen fähig ist, bevor es zu dauernden oder irreparablen Umweltschäden kommt.
- **Physische Kapazität:** Beschreibt die Anzahl von Touristen, welche durch die bauliche Struktur bzw. die infrastrukturelle Ausstattung getragen werden kann.
- **Soziale Kapazität:** Grad an Touristen, die von einer Zielgruppe aufgenommen werden kann, ohne dass negative soziokulturelle Effekte eintreten.
- **Ökonomische Kapazität:** Fähigkeit, Tourismus durchzuführen, ohne dass andere ökonomische Aktivitäten verdrängt werden.
- **Psychologische Kapazität:** Wird überschritten, wenn Touristen sich in einem Gebiet unkomfortabel fühlen, sei es durch Überfüllung, negatives soziales Umfeld oder Degradation der Landschaft.

Was die Erzielung von **Benefits** angeht, so muss vor allem mit der lokalen Zielgruppe kommuniziert werden, welche Einnahmen aus dem Tourismus ihr zukommen und ob

Einkommenseffekte breitenwirksam sind oder auf wenige Mitglieder der Community beschränkt bleiben (vgl. STECK et al. 1999, S. 54f.). Die ökonomische Nachhaltigkeit spielt für die betroffene Zielregion i.d.R. eine größere Rolle als die ökologische oder soziale:

„A major issue for communities is the economic sustainability of tourism, which can provide a means to stimulate local employment, inhibit out-migration (and encourage in-migration) and prevent the emergence of a local old-age demographic structure" (RICHARDS/ HALL 2000, S. 299).

Von Seiten der durchführenden Organisation muss darauf geachtet werden, dass die Prinzipien der Nachhaltigkeit gleichrangig behandelt werden. Die Besucher sollten darüber informiert werden, wie die Einkommensverteilung geregelt ist (vgl. HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 26).

Die Art des Community Involvement spielt bei der Schaffung von Benefits eine wesentliche Rolle (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Different forms of community involvement in tourism

Type of enterprise/ institution	Nature of local involvement	Examples
Private business run by outsiders	<ul style="list-style-type: none"> • Employment • Supply of goods and services 	<ul style="list-style-type: none"> • Kitchen staff in a lodge • Sale of food, building materials etc.
Enterprise or informal sector operation run by local individuals	<ul style="list-style-type: none"> • Enterprise ownership • Self-employment • Supply of goods and services 	<ul style="list-style-type: none"> • Craft sales, food kiosk, campsite, home stays • Guiding services • Hawking, sale of fuel wood, food
Community enterprise	<ul style="list-style-type: none"> • Collective ownership • Collective or individual management • Supply of goods and services • Employment or contributed labour 	<ul style="list-style-type: none"> • Community campsite • Craft centre • Cultural centre • Guesthouse
Joint Venture between community and private operator (PPP)	<ul style="list-style-type: none"> • Contractual commitments or shared ownership • Share in revenue • Lease/ investment of resources • Participation in decision-making 	<ul style="list-style-type: none"> • Revenue-sharing from lodge and/ or tour operation to local community on agreed terms • Community leases land/ resources/ concession to lodge/ tour operation • Community holds equity in lodge/ tour operation
Tourism Planning Body	<ul style="list-style-type: none"> • Consultation • Representation • Participation 	<ul style="list-style-type: none"> • Local consultation in regional tourism planning • Community representatives on tourism board and in planning fora

Quelle: HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 25

Bei jeglicher Kooperation der verschiedenen Akteure ist eine gewisse Vertrauensbasis, Kommunikation und Transparenz unabdingbar, um falsche Erwartungen zu vermeiden und ein Gelingen des Projektes zu gewährleisten:

„The understanding of commercial realities by the community and transparency by both sides are important preconditions for a trustful partnership. Expectations should also be realistic. [...] In order to avoid any romantic and unrealistic expectations, it must be realised that income from tourism will probably never be shared equally within a community" (HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 18, 26).

Abhängig von den vorausgegangenen Überlegungen werden nun verschiedene Szenarien entwickelt, die Tourismus in der zu behandelnden Region als sinnvoll oder weniger sinnvoll erachten. STECK et al. (1999, S. 56f.) gehen dabei von vier Szenarien aus, die aus dem zu erwartenden Steuer- und Förderungsaufwand und dem absehbaren entwicklungspolitischen Nutzen abgeleitet werden. Nach einer vertieften Feasibility-Studie, bei welcher vor allem die vorhandenen Schwachstellen des Rapid Appraisal von Interesse sind, kann mit der Implementierung begonnen werden, sofern im günstigsten Szenario die positiven die negativen Effekte überwiegen. Während der gesamten Projektphase sollte ein Monitoringsystem eingehalten werden, welches die Anforderungen bzw. Ziele des Projektes in Bezug auf Einkommensverteilung, kulturelle, soziale und ökologische Auswirkungen sowie der Partizipation der beteiligten Zielgruppe kritisch überprüft. Für die Touristen bietet sich die Möglichkeit, einen auf die Zielregion angepassten Verhaltenskodex zu entwickeln, um die negativen Auswirkungen auf die Host Community zu begrenzen (vgl. HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 36ff.).

3.6.2.4 Probleme bei der Umsetzung von Projekten

„CBT requires a combination of business-oriented mentality and social development affinity and knowledge" (HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 7).

Allzu oft werden in der Entwicklungspraxis Projekte auf Gemeindeebene durchgeführt, die zwar einen idealistischen Ansatz verfolgen, sich langfristig aber als nicht tragbar erweisen. Die Gründe dafür liegen in methodischen und strategischen Fehlern der beteiligten Akteure, zu kurz angelegter Projektbetreuung und daran, „dass häufig nur die soziale, kulturelle und ökologische, nicht aber die ökonomische Nachhaltigkeit beurteilt wurden“ (BEYER et al. 2007, S. 43).

HÄUSLER (2004, S. 341) nennt vor allem fehlende Marktorientierung, mangelndes Marketing, falsche Qualifikation, unzureichende Weiterbildung und fehlendes Monitoring als

Hauptgründe für das Scheitern vieler Projekte. CBT wird häufig aus Prestige Gründen ins Leben gerufen, ohne dass langfristige Auswirkungen bedacht und die erforderlichen Voraussetzungen eingebracht werden.

„Festzustellen bleibt jedenfalls, dass unter Tourismusexperten zahlreiche Projekte bekannt sind, die nicht funktionieren, da die Gemeinden mit der Umsetzung dieses qualitätsorientierten Sektors häufig überfordert sind und die notwendige Projektbegleitung von fünf bis zehn Jahren in den meisten Fällen viel zu kurz angelegt war (maximal zwei Jahre). Die Notwendigkeit einer längerfristigen Betreuung durch Entwicklungsvorhaben wirft wiederum die Frage der Breitenwirkung von Kleinprojekten im Verhältnis zum geleisteten Aufwand auf. Wichtig ist daher für die Zukunft, dass einerseits die auf Nischenprodukte ausgerichteten touristischen Projekte einer gründlichen Evaluierung bzw. Revision unterzogen werden, um auf Grundlage einer ideologiefreien Kosten-Nutzen-Analyse derartige Aktivitäten künftig sowohl strategisch als auch methodisch neu bzw. besser zu justieren“ (BEYER et al. 2007, S. 43).

Der Umfang und die Effektivität partizipativer Tourismusprojekte wurde und wird häufig in Frage gestellt (vgl. GOODALL/ STABLER 2000, S. 63). So ist ein Wandel in der Tourismusplanung in EL bis heute nur vereinzelt nachzuweisen. Viele Projekte werden mit hohen Erwartungen ins Leben gerufen. Sobald die Geldquellen versiegen oder die erwarteten Effekte nicht oder nur verzögert eintreten, laufen diese jedoch meist nach einer gewissen Zeit aus. Die lokal ansässige Bevölkerung setzt falsche Erwartungen in den Tourismus und erwartet eine grundlegende Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse innerhalb kürzester Zeit. Die Projekte sollten sich im Idealfall nach einer langen Begleitphase selbst tragen, wirtschaftlich ergiebig sein und zudem ihre Qualitätsstandards halten bzw. noch verbessern, um bestehen zu können (vgl. HÄUSLER 14.02.2007).

3.6.3 Masse oder Nische: Interventionsfelder der EZ im Tourismus

*„Unser Ansatz ist, die Tourismuswirtschaft nicht mit Maximalforderungen in Bezug auf Nachhaltigkeit zu konfrontieren, sondern dort abzuholen, wo sie steht“
(LENGEFELD (GTZ), zit. in: FUCHS/ LENGEFELD 2005, S. 17).*

Eine einheitliche Strategie zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in EL mittels Tourismus ist, wie ausführlich dargestellt wurde, nicht klar erkennbar. Zwar wird anerkannt, dass Tourismus ein großes Entwicklungspotenzial in sich trägt, jedoch „bleibt weitgehend offen, in welcher Form die unterstellte Bedeutung des Tourismus als Instrument zur Erreichung allgemeiner entwicklungspolitischer Zielsetzungen zur Geltung kommen kann“ (BEYER et al. 2007, S. 25). So werden Maßnahmen i.d.R. auf Projektebene durchgeführt und unterstützt, welche den Tourismus als Mittel zu Naturschutz, ländlicher Entwicklung oder der

Unterstützung von KmU verstehen. Dem Massentourismus steht die EZ seit jeher kritisch gegenüber. Hier wird eine weitere Entwicklung auch ohne Interventionen durch EZ-Organisationen angenommen (vgl. STRASDAS 2007a, S. 32).

Doch gerade hier stellt sich die Frage, ob die (deutsche wie auch internationale) EZ sich nicht verstärkt in die Diskussion um den Massentourismus und seine Auswirkungen einbringen sollte, da doch gerade diese Form des Urlaubs prozentual die höchsten Anteile des Tourismus in EL ausmacht und folglich auch die massivsten Auswirkungen nach sich zieht (vgl. BEYER et al. 2007, S. 43). Es wird argumentiert, dass die Einkommens- und Beschäftigungseffekte bei massentouristischen Betrieben weitaus höher als bei Nischensegmenten wie CBT oder Ökotourismus seien und KmUs oder gemeindeorientierte Projekte oft größere Probleme hätten, soziale und ökologische Standards für ihre Betriebe einzuführen⁴⁹. Am Beispiel von All-Inclusive-Resorts in der Dominikanischen Republik wird die hohe Wertschöpfung im Vergleich zu kleinen, lokal geführten Unternehmen dargestellt und folgende Frage aufgeworfen (vgl. LENGEFELD 2007, S. 27f.):

„Können die als einzig akzeptable Partner ausgewählten touristischen Kleinunternehmen und Initiativen des Tourismus auf Gemeinschaftsebene (Community Based Tourism/ CBT) diese hohen Erwartungen von Nachhaltigkeit erfüllen? Und sind ihre Beiträge zu Armutsminderung, zu Umwelt- und Kulturerhalt besser und größer als die eines gut geführten Strandhotels, das sich im Wesentlichen pauschal über Reiseveranstalter vermarktet?“ (LENGEFELD 2007, S. 27)

LENGEFELD stellt zur Disposition, ob es nicht sinnvoller sei, in der deutschen EZ eine stärkere Intervention bei den großen Konzernen anzustreben, da diese hinsichtlich der Devisen- und Beschäftigungseffekte weitaus größeres Potenzial besäßen als kleine Nischensegmente. Das Argument der „ökonomistischen Verkürzung“ (ebd., S. 29) seitens der Kritiker des Massentourismus hält er für nicht vertretbar. Zwar gehe es bei Nachhaltigkeit im Tourismus nicht ausschließlich um Geld, dieses sei allerdings i.d.R. eine elementare Voraussetzung für eine weitere Entwicklung. FUCHS (2007, S. 30f.) widerspricht dem und wirft LENGEFELD eine „künstliche Polarisierung“ (ebd. S. 31) vor, die so nicht zutrefte. Akteure, die sich kritisch mit Tourismus befassten, seien sehr wohl dialogorientiert und würden die Herausforderungen im Tourismus differenziert betrachten. Eine prinzipielle Ablehnung gegenüber dem Massentourismus sei nicht vorhanden, jedoch gehe es nicht primär um die monetäre Komponente im Tourismus als Mittel zur Armutsbekämpfung:

⁴⁹ Mit der Frage, ob größere Betriebe mit Maßnahmen im Umweltmanagement verstärkt ökologisch bewusste Gäste anziehen und damit mehr Gewinne erzielen, beschäftigen sich auch GOODALL/ STABLER (2000, S. 63ff.). Sie bezweifeln jedoch die Nachhaltigkeit solcher Maßnahmen, da sie zum einen auf Aspekten zur Verbesserung des eigenen Images beruhen und zum anderen durch ein verstärktes Tourismusaufkommen wiederum konterkariert werden können.

„Der Wert gemeindebezogener Projekte ist in der Tat weniger in Geldwert zu messen. Menschen werden dabei aber als handelnde Subjekte ihrer Lebensverhältnisse und Zukunftsperspektiven ernst genommen. Menschen- und Eigentumsrechte, Bildung, Selbstbestimmung, Empowerment und Gendergerechtigkeit sind Schlüsselbegriffe armutsorientierter Ansätze in der Entwicklungszusammenarbeit“ (FUCHS 2007, S. 31).

Das Problem, so führt STRASDAS (2007a, S. 32) aus, sei darauf zurückzuführen, dass bei CBT-Projekten der kulturelle Authentizitätsanspruch und der Selbstbestimmungsaspekt zu weit im Vordergrund stünden. Überhöhte Erwartungen und mangelnde Professionalität bei der Implementierung seien die Folge:

„Anstatt eine im Tourismus unerfahrene ländliche Bevölkerung damit zu überfordern, als selbständige (und dazu oft auch noch kollektive) Unternehmer in einem schwierigen, globalisierten Markt tätig zu werden, sollte von vornherein eine Kooperation mit touristischen Unternehmen angestrebt werden, die an derlei Angeboten Interesse haben“ (STRASDAS 2007a, S. 33).

Alle drei Autoren stimmen letztendlich darin überein, dass unabhängig von der letzten Endes praktizierten Form des Tourismus Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen und es einer entwicklungspolitischen Strategie bedarf, um Tourismus nachhaltig zu gestalten. Dies sei in jedem Fall ein Ansatzpunkt für das Handlungsfeld Tourismus in der EZ, sei es bei Nischensegmenten oder im Massentourismus (vgl. LENGEFELD 2007, S. 30; vgl. FUCHS 2007, S. 31; vgl. STRASDAS 2007a, S. 32).

BAUER (2007, S. 34f.) bekräftigt, dass weder CBT in der unteren Preiskategorie noch große All-Inclusive-Anlagen den Ansprüchen einer nachhaltigen touristischen Entwicklung genügen würden. Die Wertschöpfungsspanne von Rucksacktouristen sei zu gering, während die großen Resorts meist in den Händen international tätiger Konzerne lägen und somit die Abhängigkeit der EL von ausländischen Investoren weiter verschärften. Vielmehr seien lokale Initiativen von CBT oder aus privater Hand, welche den Grundlagen eines Fairen Handels entsprechen, durchaus sinnvoll, sofern eine gewisse Wertschöpfung nachweisbar gewährleistet sei. Umfragen zufolge wird deutlich, dass eine wachsende Zahl von Touristen bereit ist, einen Aufpreis für nachhaltige Tourismusprodukte in Kauf zu nehmen, dabei allerdings nicht auf Qualität und Komfort verzichten möchte⁵⁰ (vgl. ebd., S. 34). Allerdings müssten sich auch die Veranstalter und Hotels ihrer Verantwortung bewusst werden und Umwelt- und Sozialstandards proaktiv fördern, anstatt weiter in der Nische zu agieren.

⁵⁰ In der Reiseanalyse 2007 wurde erstmals eine Frage über Fair-Trade-Produkte im Tourismus aufgenommen. 32 Prozent der Befragten fänden es demnach gut, wenn solche Angebote existieren würden, immerhin 27 Prozent würden eine solche Reise auch zu einem gewissen Aufpreis buchen (vgl. FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT URLAUB UND REISEN E.V. 2007, o.S.).

„It is argued that instead of waiting for consumer demand for sustainable tourism to increase, campaigners should explain the commercial advantages to businesses to enable them to adopt practices proactively without waiting for increased ethical or green consumerism” (FORSYTH 1997, S. 267).

3.7 Schlussfolgerungen

In dem Kapitel wurde aufgezeigt, welchen Stellenwert der Tourismus in den vergangenen Dekaden der Entwicklungspolitik eingenommen hat. Die anfängliche Phase der Euphorie wich einer Phase der Ernüchterung, als offensichtlich wurde, dass Tourismus in EL meist nicht die gewünschten Effekte erzielt. Nach einem vorübergehenden Rückzug der EZ aus dem Tourismus mit dem Argument, Tourismus entwickle sich auch ohne das Zutun von ausländischen Organisationen durch die Privatwirtschaft, erfuhr der Tourismus in den 1990er Jahren eine Renaissance. Unter dem Paradigma der nachhaltigen Entwicklung fanden wieder verstärkt Interventionen in diesem Segment statt.

Nach einer Einführung in das Nachhaltigkeitsprinzip und seiner Anwendung im Tourismus ist der Stellenwert des Tourismus in der internationalen und deutschen EZ deutlich gemacht worden. Nach einer Vorstellung der Methoden und Strategien im Handlungsfeld Tourismus wurden Unterschiede und Gemeinsamkeiten konkreter nachhaltiger Konzepte vorgestellt und dabei insbesondere auf CBT als partizipatives Konzept zur Entwicklung des Fremdenverkehrs in ländlichen Regionen eingegangen. Es stellte sich heraus, dass CBT-Initiativen von hohen Ansprüchen seitens der durchführenden Organisationen als auch der betroffenen Gemeinden geprägt sind, die sich allzu oft nicht in die Praxis umsetzen lassen. Bei der Planung von Projekten muss sorgfältig überlegt werden, ob die Destination als auch die lokale Zielgruppe Potenzial und Fähigkeiten aufweisen, um im touristischen Wettbewerb konkurrieren zu können. Es muss weiter hinterfragt werden, ob ein langfristiges Engagement in finanzieller und technischer bzw. beratender Hinsicht sinnvoll erscheint, wenn Fähigkeiten erst entwickelt werden müssen oder wenn Kosten und Nutzen in keinem Verhältnis zueinander stehen. Eine solche Abwägung muss die jeweiligen ortsspezifischen Gegebenheiten berücksichtigen und kann pauschal nicht getroffen werden.

Es bleibt festzuhalten, dass Tourismus kein Allheilmittel sein kann, wenn Entwicklungsdefizite bestehen. Die Gefahr einer Monostrukturierung durch den Tourismus sollte unbedingt vermieden werden, da er besonders anfällig für Krisen ist und zumindest kurzfristig erhebliche Nachfrageschwankungen eintreten können (vgl. HÄUSLER/ STRASDAS 2002, S. 3, vgl. KRIPPENDORF 1984, S. 186; vgl. PETERMANN et al. 2006, S. 124f.; vgl. GLÄßER 2004, S. 10).

Mit den theoretischen Erkenntnissen aus den vorangegangenen Kapiteln soll im Folgenden Sri Lanka als Urlaubsdestination beschrieben und evaluiert werden, inwieweit dort nachhaltige Tourismusinitiativen, insbesondere CBT, überhaupt möglich und gewünscht sind. Dabei erfolgt zunächst eine allgemeine Beschreibung der Destination Sri Lankas, um anschließend auf die Bedeutung des Tourismus näher einzugehen. Anhand von vier Beispielen werden CBT-Initiativen und andere Ansätze eines nachhaltigen Tourismus evaluiert und im Hinblick auf die eingangs gestellten Fragen untersucht.

4 Sri Lanka – Perle und Träne des Indischen Ozeans

„Dear me, it is beautiful“ (Mark Twain in den 1890er Jahren, als sein Schiff Ceylon anlief, zit. in: LANKALIBRARY 2007).

Sri Lanka, das „strahlende, königliche Land“ (PÜSCHEL 2005, S. 7) – so wird die tropische Insel südöstlich von Indien von den Singhalesen seit jeher genannt. Über den Lauf der Jahrhunderte erfuhr Sri Lanka eine Vielzahl von Bezeichnungen. *Taprobana* nannten sie die Römer und Griechen, arabische Seefahrer führten die Bezeichnung *Serendib* ein. Chinesen bezeichneten Sri Lanka als *Si-Jan*, woraus Marco Polo Ende des 13. Jahrhunderts *Seylan* formte. Die Kolonialmächte Portugal, Holland und Großbritannien wandelten diesen Begriff ab, zu *Celao*, *Zeylan*, und letztendlich *Ceylon*. Unter letzterem Namen ist Sri Lanka auch heute noch bekannt, obwohl der Name *Ceylon* 1972 offiziell abgeschafft wurde⁵¹ (vgl. ebd.; vgl. KRACK 2006, S. 99, S. 132).

Sri Lanka liegt zwischen 5° 55' und 9° 50' nördlicher Breite und 79° 42' und 81° 53' östlicher Länge und hat somit eine maximale Nord-Süd-Ausdehnung von 435 km und 225 km von Ost nach West. Damit entspricht es von seiner Gesamtfläche (65.610 km²) in etwa der Landesfläche Bayerns. Sri Lanka befindet sich südöstlich des Subkontinents Indien und wird aufgrund seiner Form auch *Perle* oder *Träne des Indischen Ozeans* genannt. Erstere Bezeichnung verdankt die Insel ihrer tropischen Schönheit und Vielfalt⁵², letztere rührt vor allem aus dem nunmehr über 24 Jahre dauernden Konflikt zwischen Regierung und der Guerillabewegung *Liberation Tigers of Tamil Eelam* (LTTE)⁵³.

Ceylon wird als EL klassifiziert, weist im Vergleich zu anderen Ländern Südasiens aber eine verhältnismäßig gute Sozialstruktur auf. Das Pro-Kopf-Einkommen ist jedoch, wie für EL typisch, gering (vgl. KELLER 2004d, S. 24f.; vgl. RENKE 1988, S. 83). In den vergangenen Dekaden investierte die Regierung viel in den Ausbau des staatlichen Gesundheitssystems und in Bildungsmaßnahmen. „This has contributed to the achievement of good human development indicators (life expectancy 72.2, adult literacy 90.1, combined enrolment ratio 66 percent) and shaping the country's demographic profile towards that of a developed country“ (KARUNARATNE 2004, S. 10). Nach dem Human Development Index⁵⁴ (HDI) ist Sri Lanka in die Kategorie der Länder mit mittlerer Entwicklung einzustufen. Im Human

⁵¹ Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werden Sri Lanka und Ceylon synonym verwendet, da der Begriff selbst in Sri Lanka noch gebräuchlich ist.

⁵² Siehe Kapitel 4.2.1.

⁵³ Siehe Kapitel 4.3.2.1.

⁵⁴ Der HDI beschreibt den Entwicklungsstand eines Landes anhand einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 die geringst- und 1 die höchstmögliche Entwicklungsstufe impliziert. Indikatoren für den HDI sind unter anderem die Lebenserwartung bei der Geburt, die Alphabetisierungsrate, das Bildungsniveau und die reale Kaufkraft pro Kopf (vgl. BMZ 2007, o.S.).

Development Report 2006 rangiert das Land auf Rang 93 mit einem Index von 0,755 weit vor den anderen Ländern Südasiens (vgl. UNDP 2006, S. 284f.). Allerdings muss bei der Bewertung des Lebensstandards das Wiederaufflammen des ethnischen Konfliktes und die diesbezüglich begrenzte Aussagekraft von Indizes wie dem HDI berücksichtigt werden.

In diesem Abschnitt erfolgt nach einem kurzen Abriss der Historie Sri Lankas eine Darstellung des Landes hinsichtlich der naturräumlichen Ausstattung, der Gesellschaft und Religion sowie der Wirtschaft. Im zweiten Unterkapitel wird der Tourismus in Sri Lanka untersucht, von seinen Anfängen in der Kolonialzeit bis zu seinem heutigen Stellenwert und seinen Auswirkungen auf Staat und Gesellschaft. Anhand von ausgewählten Fallbeispielen werden anschließend nachhaltige Tourismusinitiativen in Sri Lanka und die diesbezüglichen Interventionsmöglichkeiten der EZ evaluiert und bewertet. Nach einem Überblick über die derzeitigen Trends im Tourismus in Sri Lanka wird der Abschnitt durch eine Interpretation der Ergebnisse und deren Verknüpfung mit den Erkenntnissen aus dem theoretischen Teil der Arbeit abgeschlossen.

4.1 Geschichte Sri Lankas

Funde von Steinwerkzeugen aus dem Mittleren Paläolithikum deuten darauf hin, dass Sri Lanka bereits vor 500.000 Jahren besiedelt war. Das legt die Vermutung nahe, dass die heute nur noch in geringer Anzahl existierenden Veddhas schon lange Zeit vor der Ankunft der Singhalesen auf der Insel lebten. Die Besiedelung durch die Indoarier, von denen die heutige Bevölkerungsmehrheit der Singhalesen abstammt, erfolgte jedoch erst 600 v. Chr. Später ließen sich auch Tamilen aus dem südindischen Raum auf der Insel nieder. Sri Lanka wurde aufgrund seiner vorteilhaften Lage auf der Seeroute nach Ostasien bereits frühzeitig von arabischen und malaiischen Händlern und später auch von europäischen Mächten als wichtiger Handels- und geostrategisch bedeutsamer Stützpunkt erkannt. Die Geschichte Ceylons⁵⁵ lässt sich grob in drei Abschnitte gliedern (vgl. KRACK 2006, S. 127ff.; vgl. SIEMENS 1980, S. 31ff.):

- Zeit der singhalesischen und tamilischen Königreiche (6. Jh. v. Chr. – 1815)
- Zeit der Kolonialisierung (1505 – 1948)
- Zeit der Unabhängigkeit (seit 1948)

⁵⁵ Es soll hier lediglich ein Abriss der Geschichte Sri Lankas gegeben werden. Für ausführliche Information zur Historie Sri Lankas vgl. SIEMENS 1980.

4.1.1 Zeit der singhalesischen und tamilischen Königreiche (6. Jh. v. Chr. – 1815)

Im 6. Jahrhundert vor Christi Geburt erreicht *Vijaya*, ein nordindischer Prinz, der von seinem Vater verbannt wurde, mit seinen Gefolgsleuten Sri Lanka. Die Einwanderer nennen sich Singhalesen, die Löwenhaften, in Anspielung auf den Vater *Vijayas*, der aus einer Beziehung zwischen einem Löwen und einer Prinzessin hervorgegangen sein soll. Legenden zufolge soll die Ankunft *Vijayas* mit dem Todestag *Siddhartha Gautamas*, dem ersten Buddha, übereinstimmen, woraus sich später der Anspruch der Singhalesen als „Hüter des wahren Buddhismus“ ableitet. Die buddhistische Glaubensrichtung wird 248 v. Chr. eingeführt, als *Mahinda*, Sohn des indischen Kaisers *Ashoka*, den damals regierenden König *Devanampiya Tissa* von der buddhistischen Lehre überzeugt. Vier Jahre später lässt der König einen Zweig des Bodhi-Baumes, einer Feigenart, aus Indien herbeischaffen, unter dem *Siddhartha Gautama* angeblich seine Erleuchtung erhalten haben soll. Der aus dem Sprössling entstandene Baum (*Sri Mahabodhi*) existiert noch heute und gilt über Sri Lanka hinaus als eines der wichtigsten Heiligtümer des Buddhismus. 237 v. Chr. ziehen erstmals südindische Tamilen in Sri Lanka ein und überfallen den Sitz des Königs *Tissa* in Anuradhapura. Es folgen Jahrhunderte kriegerischer Auseinandersetzungen und wechselnder Macht zwischen Singhalesen und Tamilen, wobei die Tamilen vor allem im Norden des Landes immer wieder eigene, meist kurzlebige Königreiche etablieren können. Nach Anuradhapura (bis ca. 1.000 n. Chr.) wird Pollonaruwa (1070 - 1200 n. Chr.) eine der bedeutendsten Hauptstädte des Eilandes unter singhalesischer Herrschaft. Zu dieser Zeit erlebt das Land seine Blüte, zahlreiche künstliche Seen, so genannte *Tanks*⁵⁶ und Kanäle zu Bewässerungszwecken werden unter der Herrschaft *Parakama Bahus* angelegt. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts zerfällt Sri Lanka in drei autonome Königreiche. Der Norden mit der Halbinsel Jaffna wird von Tamilen kontrolliert. Vom singhalesischen Königreich in Kotte (1412 – 1581) spaltet sich Mitte des 15. Jahrhunderts das Königreich Kandy (Hauptstadt 1592 – 1815) ab, welches den Kolonialmächten am längsten Widerstand bietet. Ab dem 8. Jahrhundert siedeln auch arabische Seefahrer auf der Insel, vor allem an den Küstenregionen (vgl. CIA WORLD FACTBOOK 2007, o.S.; vgl. KRACK 2006, S. 118, S. 127ff.; vgl. SIEMENS 1980, S. 31ff.).

4.1.2 Zeit der Kolonialisierung (1505 – 1948)

Von 1505 bis 1948 steht Sri Lanka unter kolonialer Herrschaft europäischer Mächte. Die portugiesische, holländische und britische Besatzungsphase währt jeweils ca. 150 Jahre, wobei eine vollständige Einnahme des Landes erst unter den Briten möglich wird.

⁵⁶ Zum Wesen und der Entstehung der Tanks und des ausgeklügelten Bewässerungssystems in Sri Lanka vgl. DONNER 2004, S. 56f. und KOTHARI et al. 2000, S. 102.

Die portugiesische Kolonialperiode (1505 – 1658)

Im Jahr 1505 landet eine portugiesische Flotte in Colombo. Primäres Interesse der Portugiesen ist zunächst der Handel. Der damals regierende König von Kotte überträgt den Portugiesen das Monopol auf den Gewürzhandel. Ab Mitte des 16. Jahrhunderts wird das Kotte-Königreich portugiesisches Protektorat, auch die von Tamilen regierte Halbinsel Jaffna wird von der Kolonialmacht regiert. Der Einfluss beschränkt sich jedoch auf die Küstenzonen der Insel. Die Zeit portugiesischer Herrschaft ist geprägt von einer intensiven Bebauung vor allem an der Westküste der Insel und der Konvertierung singhalesischer und tamilischer Einwohner zum Katholizismus (vgl. KRACK 2006, 129f.; vgl. SIEMENS 1980, S. 82ff.).

Die holländische Kolonialperiode (1638 – 1796)

Als Mitte des 17. Jahrhunderts die Portugiesen die Städte Trincomalee und Batticaloa an der Ostküste des Landes einnehmen, verbündet sich der König von Kandy mit den Holländern. Diese vertreiben die portugiesischen Besatzer und nehmen später auch Jaffna und Colombo ein, um ab 1658 alleinige Kolonialherren der Küstenzonen zu sein. Die niederländische Kolonialmacht ist mehr am Handel als an der Konvertierung der indigenen Bevölkerung interessiert. Dies zeigt sich vor allem daran, dass sie im Vergleich zu den Portugiesen relativ wenig Land annektieren, aber strategisch vorausschauend alle Häfen des Landes kontrollieren. Unter der holländischen Herrschaft findet eine erste Umorientierung in der Landwirtschaft vom Subsistenzprinzip hin zu einer Exportorientierung durch Plantagenwirtschaft statt, die im Vergleich zur späteren Periode der Briten aber noch von geringfügigem Ausmaß ist (vgl. SIEMENS 1980, S. 86ff.).

Die britische Kolonialperiode (1795 – 1948)

Unter den zahlreichen Kolonien Englands gilt Sri Lanka aufgrund seiner Schönheit und Fruchtbarkeit schon bald als „Juwel der britischen Krone“ (SIEVERS 1983, S. 29). Die britische Besatzungsperiode beginnt im Jahr 1795, als Truppen in den Hafen von Trincomalee einfallen. Nach anfänglichem Widerstand ergeben sich die Holländer und übergeben den Engländern auch die annektierten Gebiete im Westen der Insel. Nach verlustreichen Kämpfen wird Kandy 1815 erobert, der letzte König Sri Lankas, *Vikrama Rajasinha*, stirbt in britischer Gefangenschaft in Südindien. 1830 wird der Kaffeeanbau als Plantagenwirtschaft eingeführt, welcher den anfangs eingeführten Zimt ersetzen soll und Großbritannien 38 Jahre lang hohe Einkünfte beschert, bis die so genannte „Kaffee-Pest“, verursacht durch einen Pilz, die gesamte Ernte zunichte macht. Bereits 1840 werden die ersten Teepflanzungen in Sri Lanka eingerichtet. Nach dem Desaster im Kaffeeanbau konzentrieren sich die Engländer nun verstärkt auf die Kultivierung von Teepflanzen, vor allem im Hochland. Aufgrund der Weigerung vieler Einheimischer, in den Plantagen zu

arbeiten, werden Tamilen aus Südindien angeworben, um als Erntehelfer zu dienen. Diese *Indian Tamils* genannte ethnische Gruppe hat auch heute noch einen großen Anteil an der Bevölkerung⁵⁷. Im Zweiten Weltkrieg wird Sri Lanka 1942 von japanischen Truppen angegriffen. Hohe Verluste unter den Alliierten wie auch den Einheimischen sind zu verzeichnen. Im Februar 1948 erlangt Sri Lanka die Unabhängigkeit (vgl. GOUVERNEUR 2006, S. 174; vgl. KRACK 2006, S. 129ff.; vgl. KIRCHHOFF 2004, S. 26; vgl. SIEMENS 1980, S. 94ff.).

4.1.3 Zeit der Unabhängigkeit (seit 1948)

In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit dominiert die United National Party (UNP) das politische Geschehen. Im Jahr 1956 übernimmt S.R.W.D. Bandaranaike von der Sri Lanka Freedom Party (SLFP) die Regierungsgeschäfte. Mit dem *Sinhala Only Act* wird singhalesisch zur alleinigen Amtssprache erklärt und die Tamilen praktisch zu Fremden im eigenen Land erklärt. Bandaranaike erweist sich jedoch als schwache Führungspersönlichkeit und wird 1959 von einem Mönch ermordet. Seine Ehefrau gewinnt die folgenden Wahlen 1960 und wird weltweit die erste Premierministerin eines Landes. Über 500.000 Hochlandtamilen sollen durch eine Repatriierungsmaßnahme nach Indien zurückgeführt werden. Dies gestaltet sich als sehr schwierig, letzten Endes verbleiben über die Hälfte von ihnen als Staatenlose im eigenen Land. Die Spannungen zwischen Tamilen und Singhalesen verschärfen sich zusehends, die Tamilen protestieren zunächst friedlich für mehr Mitbestimmung, ohne jeglichen Erfolg. 1971 wird das Land von einem Aufstand erschüttert, der von der kommunistisch angehauchten Partei Janata Vimukthi Peramuna (JVP) ausgelöst wird. Der Ausnahmezustand wird ausgerufen, die Rebellion mit Gewalt niedergeschlagen. Nach dem bis 1977 dauernden Ausnahmezustand wird das politische System Sri Lankas zu einer Präsidentialdemokratie umgewandelt, was dem neuen Präsidenten Jayawardene eine Reihe weitreichender Machtbefugnisse verleiht. Notstandsgesetze, manipulierte Wahlen und massive Einschränkungen der Pressefreiheit prägen die folgenden Jahre. 1983 kommt es zum Eklat, als die 1972 gegründeten Tamil New Tigers (TNT), 1976 umbenannt in die LTTE, ein Selbstmordattentat auf einen Militärkonvoi verüben, als Vergeltung auf die Liquidierung eines militanten Kämpfers durch Regierungstruppen aus den eigenen Reihen. In den darauf folgenden Wochen wird die tamilische Minderheit systematisch verfolgt, verhaftet und umgebracht. Etwa 3.000 Menschen werden gehängt, zerhackt, erschossen oder bei lebendigem Leib verbrannt. Dieser Tag geht als „Schwarzer Juli 1983“ in die Geschichte ein und markiert den Anfang des bis heute währenden Konfliktes zwischen LTTE und Regierung⁵⁸. Ende der 1980er Jahre erfolgt ein erneuter blutiger Aufstand der JVP, der vor allem auf Intellektuelle, Mönche und Regierungsvertreter abzielt.

⁵⁷ Siehe Kapitel 4.2.2.

⁵⁸ Siehe Kapitel 4.3.2.1.

Die Regierung reagiert mit Terrorkommandos gegen die Kader der JVP, mehr als 30.000 Menschen müssen von 1988 – 1990 ihr Leben lassen. Zudem erreicht der Konflikt mit der LTTE eine neue Dimension, so dass sich das bis dahin im Hintergrund haltende Indien gezwungen sieht, 1987 eine Friedenstruppe⁵⁹ in Sri Lanka zu stationieren. Die Soldaten der Truppe vergehen sich selbst an der Zivilbevölkerung und machen sich durch Plünderungen, Massaker und Vergewaltigungen so unbeliebt, dass letzten Endes die sri-lankische Regierung selbst die LTTE mit zusätzlichen Waffen versorgt, um die ungeliebten Besatzer zu vertreiben (vgl. KRACK 2006, S. 131ff.; vgl. KRAMER 2006, o.S.; vgl. KELLER 2004b, S. 23; vgl. KELLER 2004c, S. 24; vgl. WEIBERG 2003, S. 10).

Die 1990er Jahre sind geprägt von wirtschaftlichem Aufschwung, dennoch kommt es immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Regierungstruppen und LTTE. Norwegische Mediation führt 2002 zu einem vorübergehenden Waffenstillstand zwischen den Konfliktparteien, der durch den Verzicht der LTTE auf einen eigenen Staat Tamil Eelam⁶⁰ zunächst Erfolg versprechend scheint. Nach den verheerenden Auswirkungen des Tsunamis am 26. Dezember 2004⁶¹ sieht es zunächst so aus, als ob diese humanitäre Katastrophe Singhalesen, Tamilen und Muslime zusammenschweißt, was sich jedoch als Trugschluss erweist. Mit der Wahl des Hardliners Mahinda Rajapakses zum Präsidenten im November 2005 erhalten die Friedensverhandlungen einen Dämpfer. Zusammen mit der radikalen JVP und der Mönchspartei Jathika Hela Urumaya (JHU) regiert er die so genannte People's Alliance - Koalition und verfolgt seitdem einen deutlich härteren Kurs gegenüber den Separatisten. Norwegen wird seiner Vermittlerrolle enthoben und das Land steuert seitdem auf einen neuerlichen Bürgerkrieg zu, trotz des de jure immer noch gültigen Friedensabkommens (vgl. KRACK 2006, S. 133ff.; vgl. KRAMER 2006, o.S.; vgl. BECKER 2006, S. 1ff.).

4.2 Länderbeschreibung

In diesem Unterkapitel wird die Republik Sri Lanka in ihrer naturräumlichen Ausstattung, dem gesellschaftlichen und religiösen Gefüge sowie ihrer Ökonomie beschrieben. In einem kurzen Überblick sollen wesentliche Faktoren genannt werden, die zum allgemeinen Verständnis des Landes beitragen und für den weiteren Verlauf dieser Arbeit von Bedeutung sind.

⁵⁹ Zum Indo - Sri Lankan Peace Accord und seinem Scheitern vgl. WEIBERG 2003, S. 20ff.

⁶⁰ Als Tamil Eelam wird der von der LTTE für die tamilische Minderheit als eigener Staat beanspruchte Norden und Osten der Insel bezeichnet (siehe Abbildung 37 im Anhang).

⁶¹ Siehe Kapitel 4.3.2.2.

4.2.1 Naturräumliche Ausstattung

Sri Lanka bietet auf engstem Raum ein naturräumliches Potenzial und eine Artenvielfalt, welche in vergleichbarer Form nirgends sonst auf der Welt vorkommt. Die Insel wird maßgeblich von zwei Regenzeiten beeinflusst: Dem Südwest-Monsun von Mai bis Oktober und dem schwächeren Nordost-Monsun, welcher von Oktober bis März vorherrscht. Durch ein relativ hohes Gebirgsmassiv in der Mitte der Insel werden die Klimate maßgeblich beeinflusst. Den höchsten Punkt bildet der *Pidurutalagala* mit 2.425 m, insgesamt gibt es etwa 150 Gipfel über 1.000 m. Die hohe Reliefenergie auf kleinem Raum übt eine hohe landschaftliche Attraktivität aus und teilt die Insel in eine Feucht- und eine Trockenzone. Im Südwesten der Insel herrscht ein humides Klima vor, während der größere Teil der Insel im Norden und Osten semiarid bis arid geprägt ist. In der Region des Gebirgsmassivs herrschen auf der Südwestseite ganzjährig Regenfälle vor und sorgen für üppiges tropisches Wachstum. Hier befindet sich auch das Sinharaja-Rain-Forest-Reserve, das letzte Gebiet intakten tropischen Regenwaldes auf Sri Lanka (vgl. KRACK 2006, S. 98ff.; vgl. DOMRÖS 2004, S. 58). Die Grenze zwischen humider und arider Zone und die Nutzbarmachung der Insel für die Landwirtschaft sind in Abbildung 11 dargestellt.

Abbildung 11: Landwirtschaft in Sri Lanka

Quelle: GOUVERNEUR 2006, S. 175

Im Tiefland beträgt die jährliche mittlere Temperatur 26-28°C, während das Jahresmittel im Hochland etwa 10°C darunter liegt. Bereits die Kolonialmächte nutzten die vergleichsweise

kühlen Klimate und errichteten neben den Teeplantagen Residenzen zur Sommerfrische im Gebirge. Der landschaftliche Reiz der Insel liegt nicht allein in ihrer natürlichen Vegetation, sondern vor allem in ihrer Kulturlandschaft, die beinahe die gesamte Fläche umfasst. Das Wechselspiel von Reisfeldern, Fruchtgärten, Kokosnussplantagen und Gewürzgärten in der Tiefebene sowie Teeplantagen in höheren Lagen wie auch die sri-lankische Architektur sind besonders attraktiv für Touristen⁶². In Teilen der semiariden Zone, die von einer Steppen- und Savannenlandschaft geprägt ist, wird auf traditionelle Art durch zum Teil Jahrhunderte alte Tanks Bewässerungsfeldbau betrieben. Die Küstenregionen mit ihren Nehrungen, Lagunen, Korallenriffen und endlosen Sandstränden bieten optimale Voraussetzungen für den Badetourismus. Sie sind meist durch traditionelle Fischerei geprägt, mit Auslegerbooten, Uferwadenfischerei und dem für Sri Lanka typischen Pfahlfischen (vgl. KRACK 2006, S. 100f.; vgl. VORLAUFER 1983, S. 628ff.).

Sri Lanka bietet eine Vielzahl an Nationalparks, wo eine immense Artenvielfalt in Flora und Fauna vorherrscht. Etwa 100 Gebiete sind unter Naturschutz gestellt, was zehn Prozent der Landesfläche entspricht. Der Yala-Nationalpark im Südosten des Landes erhielt bereits 1898 diesen Status und gilt damit als erster Nationalpark des modernen Asiens. Allerdings zeigen sich auch in Sri Lanka negative Auswirkungen auf die Natur durch zunehmende Bebauung, Flächenversiegelung, Überfischung und Umweltverschmutzung. Sri Lanka besitzt mit dem Sinharaja Rain Forest Reserve ein Biosphärenreservat, das von der UNESCO als Weltnaturerbe ausgezeichnet wurde (vgl. KRACK 2006, S. 104ff; vgl. DE SILVA WIJEYERATNE 2005, S. 4ff.; vgl. KOTHARI et al. 2000, S. 103f.).

4.2.2 Gesellschaft und Religion

Sri Lanka ist ein multiethnischer und –religiöser Staat. Etwa 74 Prozent der knapp 21 Mio. Einwohner (Stand 2007) sind Singhalesen, knapp 18 Prozent Tamilen⁶³, davon etwa 12,7 Prozent Sri Lanka-Tamilen und 5,5 Prozent *Indian Tamils* bzw. Hochlandtamilen. Sieben Prozent setzen sich aus muslimischen Mauren oder Moors zusammen, den Nachkommen arabischer Händler. Als weitere Ethnie sind die Burgher zu nennen, Eurasier, die aus den Beziehungen zwischen Besatzungsmächten und indigener Bevölkerung hervorgingen. Des Weiteren findet sich auf Sri Lanka eine mittlerweile rapide geschrumpfte Zahl an Veddhas, den Ureinwohnern des Landes, die Ähnlichkeiten zu den australischen Aborigenes

⁶² Siehe Kapitel 4.3.4.

⁶³ Die Angaben zum Bevölkerungsanteil der Tamilen in Sri Lanka sind schwer zu erfassen. Der letzte landesweite Zensus wurde 2002 durchgeführt, jedoch waren viele Gebiete im Norden und Osten, in denen die Tamilen siedeln, nur eingeschränkt zugänglich bzw. von der LTTE kontrolliert. Seit dem Zensus von 1981, als die Gesamtheit der Bevölkerung erfasst wurde, haben zudem bis zu 1,5 Mio. Tamilen ihr Heimatland verlassen, vorwiegend in den Bundesstaat Tamil Nadu im Süden Indiens und in die westliche Diaspora (vgl. BIGDON 2006, S. 11).

aufweisen. Die meisten dieser Ureinwohner haben inzwischen ihr traditionelles Dasein als Jäger und Sammler aufgegeben und wurden von der Gesellschaft assimiliert. Geringe Völkergruppen aus China, Pakistan, Indien und anderen Ländern sowie ehemalige Söldner unter den Portugiesen aus Afrika und Zigeuner bilden weitere, quantitativ jedoch kleine Bevölkerungsgruppen (vgl. CIA WORLD FACTBOOK 2007, o.S.; vgl. KRACK 2006, S. 115ff.; vgl. WEIBERG 2003, S. 8).

Die religiöse Vielfalt Sri Lankas gibt ein ebenso differenziertes Bild wider wie das der Ethnizität. Der Buddhismus⁶⁴ ist mit 69,1 Prozent vorherrschend. Der Hinduismus wird fast ausschließlich von der tamilischen Bevölkerung praktiziert und ist mit ca. 7,1 Prozent⁶⁵ jedoch nur drittgrößte Religion nach dem Islam (7,6 Prozent). Etwa 6,2 Prozent der Bevölkerung, meist Singhalesen, sind vom christlichen Glauben geprägt. Der Katholizismus, der in erster Linie unter den Portugiesen eingeführt wurde, bildet dabei die Hauptform, aber auch protestantische Glaubensanhänger sind vertreten. Der Rest verteilt sich auf unterschiedliche Natur- und eingeführte Religionen, auf die an dieser Stelle nicht weiter eingegangen wird. Obwohl das Kastenwesen dem Buddhismus eigentlich fremd ist, gibt es in Sri Lanka ein solches unter Buddhisten und Hinduisten, das jedoch weniger ausgeprägt ist als in Indien. In der heutigen modernen Gesellschaft spielt es lediglich bei Eheschließungen noch eine Rolle (vgl. CIA WORLD FACTBOOK 2007, o.S.; vgl. KRACK 2006, S. 139f.). Auffallend bei der religiösen Ausübung ist, dass neben Buddha auch Hindu-Götter von den Buddhisten verehrt werden und in vielen religiösen Stätten Hindus und Buddhisten friedlich gemeinsam beten, unabhängig von der politischen Situation im Land⁶⁶.

Folgende Abbildung gibt einen Überblick über die ethnische und religiöse Verteilung der Bevölkerungsgruppen auf Sri Lanka. Ebenfalls berücksichtigt sind die von der LTTE kontrollierten Zonen (Stand Ende 2006), Landminenvorkommen und die Küstenabschnitte, an denen der Tsunami Ende 2004 die stärksten Auswirkungen hatte:

⁶⁴ In Sri Lanka wird die Theravada-Form des Buddhismus praktiziert. Seine Anhänger betrachten diese Form des „kleinen Fahrzeugs“ (Hinayana) als reinste Form des Buddhismus, die es um jeden Preis zu bewahren gelte. Sie stützt sich anders als der Buddhismus des „großen Fahrzeugs“ (Mahayana) nicht auf Texte, die erst nach dem Leben Buddhas (563 – 483 v. Chr.) entstanden und ist konservativer ausgelegt. Länder, in denen die Theravada-Form des Buddhismus praktiziert wird, sind neben Sri Lanka Burma (Myanmar), Thailand, Kambodscha und Laos (vgl. GOUVERNEUR 2006, S. 174; vgl. SIEMENS 1980, S. 312ff.).

⁶⁵ Im Zensus von 1981 wurden 15,5 Prozent Hindus gezählt, diese haben sich jedoch aufgrund der massiven Flüchtlingswellen von Tamilen seither erheblich vermindert (vgl. GUNAWARDENA 2005, S. 309).

⁶⁶ Für die Buddhisten in Sri Lanka erfüllen die Hindu-Götter, anders als in sonstigen buddhistischen Ländern, bestimmte Funktionen im Kosmos und werden deshalb ebenfalls verehrt. Diese Information beruht auf persönlichen Eindrücken des Verfassers und einer Vielzahl informeller Gespräche mit Einheimischen.

Abbildung 12: Ethnien und Religionen in Sri Lanka

Quelle: GOUVERNEUR 2006, S. 174

Bei dieser Abbildung wird die weitgehend räumliche Trennung der Ethnien und Religionen deutlich. Muslimische Gemeinschaften sind überall im Land anzutreffen, vorwiegend jedoch an den Küsten. Die christlichen Gebiete konzentrieren sich vor allem auf die Westküste. Vielerorts ist aber auch ein Nebeneinander verschiedener Religionen und Ethnien zu beobachten, insbesondere in Colombo, auch wenn es dort zuletzt verstärkt zu Deportationen von Tamilen in die Nord- und Ostgebiete des Landes gekommen sein soll, wie international kritisiert wird (vgl. BRUCH 2007, o.S.). Traditionell lebten auch auf der Halbinsel Jaffna viele Muslime, bis sie Anfang der 1990er Jahre von der LTTE vertrieben wurden und zum Teil bis heute in Flüchtlingslagern leben (vgl. SCHMID 2007, S. 43).

Es gibt zwei offizielle Landessprachen. Singhalesisch wird als erste offizielle Landessprache von 74 Prozent der Bevölkerung gesprochen. Das Singhalesische ist indo-arischer Abstammung und wird außer in Sri Lanka in ähnlicher Form nur auf den Malediven verwendet. Tamilisch ist ebenfalls Landessprache und wird von 18 Prozent der Bevölkerung hauptsächlich im Norden und Osten des Landes gesprochen. Das Tamilische ist dravidischer Abstammung und hat eine hohe Verbreitung in Südindien, vor allem dem Bundesstaat Tamil Nadu. Aufstiegschancen in Beruf und Gesellschaft sind in Sri Lanka oft mit dem Beherrschen des Singhalesischen verknüpft, was der tamilischen Bevölkerung weitere Nachteile beschert. Englisch ist seit der Unabhängigkeit 1948 keine offizielle Landessprache mehr, wird aber von etwa zehn Prozent der Bevölkerung, vor allem von Geschäftsleuten, gesprochen. In der Hauptstadt und in touristischen Gebieten beherrscht ein Großteil der Bevölkerung zumindest eingeschränkt die englische Sprache, ebenso wie ältere Bürger, die noch zu Kolonialzeiten die Schule besuchten (vgl. CIA WORLD FACTBOOK 2007, o.S.; vgl. KRACK 2006, S. 121ff.).

4.2.3 Ökonomie

Nach der Unabhängigkeit verfolgte Ceylon zunächst eine sozialistische Marktwirtschaft, die zwar eigene, vorwiegend landwirtschaftliche Produkte – dabei vor allem Tee – exportierte, aber strenge Reglementierungen für den Import ausländischer Waren erließ. Die Politik der SLFP war in den 1960er Jahren geprägt von Importsubstitutionen und staatlich kontrollierter Entwicklung. Dies bescherte der Insel hohe Wachstumsraten, bis die Ölkrise 1973/ 74 das Land in eine Rezession stürzte. 1978 wurde die Wirtschaft weitgehend liberalisiert und Sri Lanka öffnete sich unter einer neuen Regierung der UNP dem kapitalistischen Markt des Westens. Seitdem herrschten über die vergangenen Jahrzehnte relativ stabile Wachstumsraten von durchschnittlich 4,5 Prozent. Durch die Ausweisung von Freihandelszonen bspw. in der Nähe des Katunayake-Flughafens bei Negombo wie auch im Süden werden Direktinvestitionen aus dem Ausland gefördert (vgl. CIA WORLD FACTBOOK 2007, o.S.; vgl. LACHMANN 1998, S. 132f.).

Heute sind in Sri Lanka 34,3 Prozent der Bevölkerung im Primären, 25,3 Prozent im Sekundären und 40,4 Prozent im Tertiären Sektor beschäftigt. Größter Devisenbringer für das Land ist die Textilindustrie, gefolgt von Heimatüberweisungen im Ausland lebender Sri Lanker⁶⁷, Tee und dem Tourismus. Neben der Textilindustrie spielt die Verarbeitung von Kautschuk, Holz, Papier, Leder und Kokosnüssen eine Rolle in der Wirtschaft Sri Lankas. Wichtige Exportprodukte sind neben Textilien und Tee verschiedene Arten von Edel- und

⁶⁷ Über 800.000 Menschen sind im Ausland beschäftigt, meist als Haushaltshilfen oder Kinderbetreuer, davon 90 Prozent im Nahen und Mittleren Osten. Jährlich überweisen sie über eine Mrd. US-Dollar an ihre Familien in Sri Lanka (vgl. CIA WORLD FACTBOOK 2007, o.S.).

Halbedelsteinen sowie Fisch bzw. Meeresfrüchte, dabei vor allem Thunfisch und vom Aussterben bedrohte Delfinarten, die an Japan ausgeführt werden. Wichtigste Exportländer sind die USA, Großbritannien, Indien, Belgien und Deutschland. Zu den bedeutendsten Importländern gehören Indien, Singapur, China, Iran, Malaysia und Hongkong. Das Land leidet seit der Jahrtausendwende unter einer steigenden Arbeitslosigkeit und erhöhten Inflationsrate (2006: zwölf Prozent) (vgl. CIA WORLD FACTBOOK 2007, o.S.; vgl. KRACK 2006, S. 165f.; vgl. BUNDESAGENTUR FÜR AUßENWIRTSCHAFT 2004, S. 102ff.).

4.3 Tourismus in Sri Lanka

*„Listen O tourists! Like bees you come.
But these flowers don't bloom for you.
They are tender, don't touch them“ (Champani
Devika, zit. in: BALASURIYA et al. 1993, S. 92).*

„Endlose traumhafte Strände – stille, wogende Kokoshaine – satte, sanft gewellte Teeplantagen – geheimnisumwobene alte Königsstädte – erhabene Tempelanlagen – lachende, freundliche Gesichter – Attentate und Naturkatastrophen“ (KLAGES 2006, S. 7). Dieser einleitende Satz eines Reiseführers fasst die Impressionen eines Urlaubs in Sri Lanka prägnant zusammen. Das „tropische Inselparadies mit jahrtausendalter Kultur“ (VORLAUFER 1983, S. 627) lockte seit den 1960er Jahren zunehmend Ferntouristen aus der westlichen Welt. Der Ausbruch des Konfliktes zwischen Regierung und den Befreiungstigern der LTTE Anfang der 1980er Jahre setzte einer Expansion des Fremdenverkehrs allerdings Grenzen. Seither konzentriert sich der Tourismus vorwiegend auf den Südwesten und das Innere der Insel. Durch die unterschiedlichen Monsunregen⁶⁸ und das Gebirgsmassiv im Inneren ist der Tourismus von einer starken Saisonalität⁶⁹ geprägt. Die beste Reisezeit für Sri Lankas Südwesten währt von November bis April, da in dieser Zeit relativ wenig Niederschlag fällt.

Im folgenden Abschnitt wird die Entwicklung des Tourismus in Sri Lanka seit Ende des 19. Jahrhunderts nachvollzogen. Besonderes Augenmerk verdienen dabei zwei Ereignisse, die massive Auswirkungen auf die Entwicklung der Fremdenverkehrswirtschaft hatten: Der ethnische Konflikt, welcher nunmehr seit über 24 Jahren andauert und der Tsunami, der Sri Lanka Weihnachten 2004 erschütterte und dessen Auswirkungen das örtliche Leben in den Küstengebieten bis heute prägen. Anschließend werden der Stellenwert und die Hauptsegmente des Tourismus in Sri Lanka beschrieben, bevor der Trend zu nachhaltigen

⁶⁸ Siehe Kapitel 4.2.1.

⁶⁹ Durch die Pilgerfahrten von Indern und Sri-Lankern, die vorwiegend in den Sommermonaten stattfinden, wird die Saisonalität teilweise abgemildert (vgl. VORLAUFER 1996, S. 53f.).

Ansätzen im Tourismus in Augenschein genommen und den theoretischen Grundlagen, die in Kapitel 3 dargelegt wurden, gegenüber gestellt wird. Eine Auswahl von Beispielen im Bereich CBT, Massentourismus und den Anstrengungen bestimmter Organisationen vervollkommen die in Kapitel 3.6 diskutierten Interventionsmöglichkeiten der EZ in EL. Abschließend werden aktuelle Trends im Tourismus in Sri Lanka aufgegriffen und hinsichtlich ihres Anspruches und der tatsächlichen Entwicklung kritisch betrachtet.

Die Untersuchung in diesem Unterkapitel stützt sich auf sekundäre Literaturquellen, wird aber durch Expertengespräche als qualitatives Instrument der empirischen Sozialforschung und eigene Erfahrungen des Verfassers ergänzt. Die Methodik der Leitfadeninterviews wird ausführlich in Kapitel 5.1.1 beschrieben. Die Experten werden in der vorliegenden Arbeit wie Autoren behandelt und zitiert, mit dem Unterschied, dass anstatt der Jahreszahl das genaue Datum des Interviews angegeben wird und keine Seitenzahlen genannt werden.

4.3.1 Entwicklung des Tourismus in Sri Lanka

Sri Lanka war vermutlich schon im ersten Jahrhundert vor Christi Geburt, nach gesicherten Erkenntnissen spätestens im Jahre 1100 n. Chr. ein beliebtes Ziel von Pilgern, die aus dem Land und vom indischen Subkontinent Wallfahrten zum heiligen Berg *Sri Pada* (Adam's Peak) unternahmen. Insofern lassen sich erste touristische Entwicklungen auf den Pilgertourismus⁷⁰ zurückführen, der sich durch weitere bedeutende Stätten des Buddhismus und Hinduismus in den folgenden Jahrhunderten intensiviert (vgl. KRACK 2006, S. 350f.).

Während der Kolonialherrschaft durch die Briten besuchten bereits die ersten Touristen aus der westlichen Welt Ceylon. Die zu dieser Zeit ausschließlich per Schiff durchgeführten Reisen dienten entweder dem Besuch von Verwandten oder Freunden oder Studienzwecken. Viele Reisende auf ihrem Weg nach Fernost und Australien nutzten Sri Lanka als Durchgangsstation und waren oft nur Tagesgäste, „die dann in Scharen das Fortviertel und den orientalischen Basar, die Pettah, bevölkerten und die nach Mt. Lavinia an den Strand hinausfuhren [...] oder bei längerem Hafenaufenthalt sogar nach Kandy ins Bergland hinauffuhren, um einen Eindruck von der tropischen Üppigkeit und Schönheit der Insel und der Liebenswürdigkeit ihrer Menschen zu erhalten und den Zahntempel, das große Heiligtum der buddhistischen Welt zu besuchen“ (SIEVERS 1983, S. 17). Die meisten dieser Besucher waren britischer Herkunft. Besucher aus anderen europäischen Ländern, so auch aus Deutschland⁷¹, waren ebenfalls vertreten. Kennzeichnend für die Epoche war der Bau von Höhenluftkurorten in den Bergen Sri Lankas, so genannter Hill Stations, wie sie die

⁷⁰ Siehe Kapitel 4.3.3.4.

⁷¹ Ab dem 19. Jahrhundert reisten vermehrt Naturforscher, Zoologen und Schriftsteller aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nach Sri Lanka. Erzählungen solcher Reisender vom 19. bis ins 21. Jahrhundert finden sich in PÜSCHEL 2005.

Kolonialmächte häufig in den kolonialen Tropen zur Akklimatisierung und Erholung ihrer Landsleute errichteten (vgl. VORLAUFER 1996, S. 194). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand ebenfalls eine Vielzahl der heute noch genutzten Kolonialhotels⁷² (vgl. SIEVERS 1983, S. 17f.).

Der Massentourismus setzte in Sri Lanka Ende der 1960er Jahre ein. Im Jahr 1966 wurde das Ceylon Tourist Board gegründet, inzwischen umbenannt in Sri Lanka Tourist Board (SLTB). Dank der rasanten Entwicklung des Flugverkehrs und der günstigen Lage Sri Lankas, der Zwischenstopps auf dem Weg nach Indien, Bali, Thailand oder auf die Malediven ermöglichte, entwickelte sich der Tourismus bis Anfang der 1980er Jahre mit Wachstumsraten von bis zu 40 Prozent. „Sri Lanka became one of the popular long-haul destinations for tourists from Europe and especially from Germany representing incessantly even the leading tourist generating market for Sri Lanka“ (DOMRÖS 1998, S. 169). In dieser Zeit erreichten auch andere Ferndestinationen in Asien hohe Zuwachsraten, die aber bei weitem nicht so ausgeprägt waren wie im Falle Sri Lankas. In Thailand und auf den Philippinen bspw. entwickelten sich die Touristenankünfte auf weitaus geringerem Niveau, dafür aber mit einer gewissen Kontinuität. „Atypisch ist der Kurvenverlauf für Sri Lanka, das, kaum beeinflusst durch die weltwirtschaftliche Entwicklung in den 70er Jahren, bis 1980 hohe Zuwächse hatte“ (VORLAUFER 1996, S. 26). Der Tourismus entwickelte sich vor allem an der Westküste und im Süden des Landes, partiell aber auch in den östlichen Tamilengebieten, mit dem Hintergedanken, den relativ dünn besiedelten Osten auch als Wanderungsziel für Singhalesen aus dem überbevölkerten Südwesten auszubauen⁷³ (vgl. VORLAUFER 1996, S. 187). 1982 wurden erstmals 400.000 Besucher gezählt, die folgenden Jahre waren aber von einer Rezession geprägt, ausgelöst durch den aufflammenden Konflikt zwischen Regierung und LTTE sowie dem Aufstand der JVP. Der ohnehin geringe Anteil von Urlaubern in den östlichen und nördlichen Landesteilen kam beinahe vollständig zum Erliegen, Tourismus beschränkte sich nunmehr weitestgehend auf den Südwesten der Insel und die kulturellen Attraktionen im Landesinneren (vgl. KIRIELLA 12.04.2007; vgl. KRACK 2006, S. 167ff.; vgl. SLTB 2005a, S. 14; vgl. BAHR 2000, S. 38; vgl. VORLAUFER 1996, S. 26f.; vgl. SIEVERS 1983, S. 18ff.)

Folgende Abbildung zeigt die Entwicklung des Tourismus in absoluten Zahlen von 1966 bis 2005 und die Wachstumsraten im Vergleich zum jeweiligen Vorjahr:

⁷² Einen guten Überblick über Kolonialhotels in Sri Lanka und ihre heutige Bedeutung gibt DOMRÖS 2003.

⁷³ Das SLTB forcierte in den 1990er Jahren einen Ausbau der touristischen Infrastruktur im Osten der Insel, um der Saisonalität des Tourismus entgegenzuwirken. Durch die immer wieder aufflammende Gewalt gelang dies jedoch nur in Ansätzen. Wichtige touristische Zentren an der Ostküste waren Nilaveli, Trincomalee, Kalkudah und Pottuvil/ Arugam Bay (vgl. NIENASS 2001, S. 39).

Abbildung 13: Internationale Touristenankünfte in Sri Lanka 1966 – 2005

Quelle: SLTB 2005a, S. 14

Anfang der 1990er Jahre hatte sich die Lage wieder beruhigt und unter den Touristen setzte sich die Erkenntnis durch, dass der ethnische Konflikt zwar andauern würde, sich jedoch weitestgehend auf die touristisch weniger erschlossenen Gebiete begrenzte. Die folgenden Jahre schwankten die ausländischen Ankünfte zwischen 300.000 und 500.000 Besuchern, seit der Tsunami-Katastrophe und dem Wiederausbrechen der Gewalt im Jahr 2006 ist wieder ein Rückgang der Ankünfte zu beobachten. 2006 betrug die Anzahl der ausländischen Touristen 554.000 (vgl. HERATH 12.04.2007; vgl. KRACK 2006, S. 169; vgl. SLTB 2005a, S. 14; vgl. ADERHOLD et al. 2000, S. 26f.).

Die Zahl der ausbleibenden Gäste aus der westlichen Welt wird zunehmend von Touristen aus den asiatischen Ländern, allen voran Indien, kompensiert, was in folgender Abbildung verdeutlicht wird:

Abbildung 14: Ankünfte nach Regionen 2004 und 2005

Quelle: SLTB 2005a, S. 18

Auffallend ist der starke Rückgang der Ankünfte aus Europa bei gleichzeitigem Anstieg aus den Quellmärkten Asien und Nordamerika sowie in geringerem Maße Australien und Ozeanien.

4.3.2 Rückschläge in der touristischen Entwicklung

Wie im bisherigen Verlauf der Arbeit bereits deutlich wurde, war der Tourismus in Sri Lanka in den letzten Jahrzehnten von starken Diskontinuitäten geprägt. Diese sind hauptsächlich auf die gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Regierungstruppen und der LTTE zurückzuführen. Ein weiteres Ereignis, welches die Tourismusbranche empfindlich traf, war

der Tsunami am 26. Dezember 2004, dessen Auswirkungen bis heute vielerorts sichtbar sind. Der Tourismus in Sri Lanka konzentriert sich hauptsächlich auf den überwiegend von Singhalesen bewohnten Süden und Westen der Insel⁷⁴, wo zwar keine direkten kriegerischen Auseinandersetzungen stattfinden, die Gefahr durch terroristische Anschläge der LTTE jedoch allgegenwärtig ist. In der Folge bleiben westliche Touristen ganz aus oder weichen verstärkt auf andere Ziele aus (vgl. SCHMID 2007, S. 43; vgl. FVW 27/ 2006, S. 93; vgl. TOURISTIK REPORT 2006b, S. 38).

4.3.2.1 Tourismus im Kontext des ethnischen Konfliktes

„In peace prepare for war, in war prepare for peace. It is a matter of life and death, a road to safety or ruin“ (Sun Tzu, zit. in WEIBERG 2003, S. 1).

In der Auseinandersetzung zwischen den Tamil Tigers⁷⁵ und der Regierung Sri Lankas geht es um den Anspruch der LTTE auf einen eigenen Staat, genannt *Tamil Eelam*, welcher in den Nord- und Ostprovinzen etabliert werden soll (siehe Abbildung 37 im Anhang). Die sri-lankische Regierung verfolgt neben der militärischen Auseinandersetzung mit der LTTE eine Marginalisierung der tamilischen Minderheit durch Propagandamittel. Ihrer Ansicht nach muss Sri Lanka als Hort des Buddhismus gegen andere Religionen verteidigt werden. Obwohl die Singhalesen mit über zwei Dritteln die Mehrheit in der Bevölkerung repräsentieren, fühlen sie sich durch andere Ethnien respektive Religionen bedroht. Durch eine Sakralisierung der eigenen Ethnie werden die religiösen Aspekte des Buddhismus instrumentalisiert, was zu der Herausbildung einer vermeintlichen ethnischen Exklusivität führt. Dadurch wird das massive Vorgehen gegen die tamilische Minderheit moralisch legitimiert (vgl. HILDEBRANDT 2007, S. 9).

Der Konflikt zwischen der LTTE und der Armee währt seit nunmehr über 24 Jahren⁷⁶. Die Art, auf welche er ausgetragen wird, lässt sich in drei Kategorien aufteilen: In der Region um Vavuniya im Norden des Landes, welche von den Befreiungstigern kontrolliert wird, findet ein konventioneller Krieg statt, d.h. durch militärische Auseinandersetzungen mit schweren Waffen wie Panzern, Mörsern und Artillerie. Im Osten des Landes, wo einzelne Gebiete von der LTTE kontrolliert werden, die Regierung aber vermehrt Gebiete zurückerobern konnte (vgl. KRÖGER 2007, o.S.) und inzwischen einen Großteil der Region besetzt, ist ein

⁷⁴ Siehe Kapitel 4.3.4.

⁷⁵ Der Verfasser verwendet im Zusammenhang mit der militanten tamilischen Befreiungsbewegung die Begriffe LTTE, Tamil Tigers und Befreiungstiger synonym.

⁷⁶ Der ethnische Konflikt kann an dieser Stelle nicht in seiner gesamten Komplexität und Vielschichtigkeit behandelt werden. Für ein vertieftes Studium zu diesem Thema vgl. BIGDON 2006, PFAFFENHOLZ 2004 oder WEIBERG 2003.

Partisanen- oder Guerillakrieg vorherrschend, geprägt durch Einzelattaken vor allem auf Militärposten und Armeelager. Im Rest des Landes ist die Gefahr von Terroranschlägen wieder gewachsen, seit die LTTE 2006 mehrmals in von der Regierung kontrollierte Gebiete vordrang und Anschläge auf Militärbasen und –konvois verübte (vgl. RULOFF/ SCHUBIGER 2007, S. 12; vgl. BRUCH 2006, o.S.).

Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien führten unter der Vermittlung Norwegens zu einem Friedensabkommen und vorübergehenden Waffenstillstand im Jahr 2002. Das Abkommen ist offiziell zwar noch gültig, allerdings müssen angesichts einer neuen Welle der Gewalt, die mit der Wahl⁷⁷ des ehemaligen Premiers Rajapakse zum neuen Präsidenten im November 2005 und dem zunehmend aggressiven Kurs seiner Regierung gegenüber der LTTE ihre Anfänge nahm⁷⁸, die Friedensgespräche inzwischen als faktisch gescheitert betrachtet werden.

Abbildung 15: Flüchtlinge in Sri Lanka

In der Folge der kriegerischen Auseinandersetzungen und nach dem Tsunami kam es zu massiven Flüchtlingswellen sowohl ins Ausland, vor allem aber innerhalb Sri Lankas. „Displaced Person‘ ist auf Sri Lanka eine eigene soziale Kategorie, die von den 18 Millionen Einwohnern aktuell Hunderttausende umfasst, sich durch die letzten drei Jahrzehnte aber auf Millionen bezieht“ (SEIBERT 2007, S. 54). Die *Internally Displaced People* (IDPs) sind in Abbildung 15 dargestellt. Hilfsorganisationen vor Ort beklagen den unzureichenden Schutz der Zivilbevölkerung, die zunehmend zwischen die Fronten gerät. LTTE und Regierung bezichtigen sich gegenseitig des Vorwurfs, Zivilisten als menschliche Schutzschilde zu gebrauchen und Kindersoldaten zu rekrutieren⁷⁹.

Quelle: GOUVERNEUR 2006, S. 175

⁷⁷ Die Wahlen vom 17.11.2005 werden von vielen Beobachtern als nicht demokratisch angesehen, da LTTE-Führer Villupilai Prabhakaran im Vorfeld zu einem Boykott aufrief, dem die meisten Bewohner der Nord-Ost-Provinzen aus Angst vor Vergeltungsmaßnahmen Folge leisteten. Rajapakse gewann die Wahlen nur knapp mit 50,33 Prozent (vgl. HOLLENBACH 2007, S. 41).

⁷⁸ Auslöser für den neuerlichen Konflikt war die Besetzung eines strategisch bedeutsamen Wasserreservoirs bei Muttur im Osten der Insel durch die LTTE im Juli 2006. Die Armee eröffnete eine Großoffensive mit 3.000 Soldaten und wurde von den Tigern beschuldigt, den Wasserstreit lediglich als Vorwand zu benutzen, um einen Vormarsch in LTTE-kontrolliertes Gebiet zu legitimieren (vgl. BRUCH 2006, o.S.).

⁷⁹ Der ehemalige Kommandeur der LTTE in der Ostprovinz, Colonel Karuna Amman, spaltete sich 2002 von der LTTE ab und gründete seine eigene Partei *Tamil Eela Makkal Viduthalai Puligal* (TMVP). Internationale Beobachter werfen dem sri-lankischen Militär vor, mit der paramilitärischen TMVP zu kooperieren. Nur dadurch

Die Regierung ist unabhängigen Quellen zufolge auch in Entführungen tamilischer Bürger verwickelt, vor allem von Menschenrechtsaktivisten und Journalisten (vgl. SEIBERT 2007, S. 53; vgl. HOLLENBACH/ WESSLER 2007, S. 38).

Eine neue Dimension erhielt der Konflikt im Frühjahr 2007, als die LTTE erstmals seit ihrem Bestehen Luftangriffe auf die größte Militärbasis des Landes und eine Raffinerie flog. Der internationale Flughafen Katunayake in unmittelbarer Nähe der Basis musste vorübergehend gesperrt werden, die Sicherheitsvorkehrungen im Land wurden abermals verschärft. Seither gilt die LTTE als erste paramilitärische Einheit der Welt, die über eine funktionierende Luftwaffe verfügt (vgl. BOUSTANY 2007, S. 7; vgl. KRÖGER 2007, o.S.; vgl. HEINZLE 2007, o.S.). In der Folge wurden die Sicherheitshinweise des Auswärtigen Amtes⁸⁰ und anderer westlicher Länder abermals verschärft. Reiseveranstalter haben seit dem erneuten Ausbrechen des Konfliktes 2006 unterschiedliche Maßnahmen getroffen, der erhöhten Gefährdungslage zu begegnen. So ermöglichten viele Veranstalter kostenlose Umbuchungen und Stornierungen, einzelne Veranstalter wie Studiosus setzten ihre Reisen gar vorübergehend aus. Die europäischen Quellmärkte verzeichneten einen Rückgang der Ankünfte bis zu 50 Prozent (vgl. SCHMID 2007, S. 43; vgl. FVW 27/ 2006, S. 93; vgl. TOURISTIK REPORT 2006a, S. 48; vgl. TOURISTIK REPORT 2006b, S. 38).

Die internationale Gemeinschaft appelliert zwar an die Konfliktparteien, zum diplomatischen Prozess zurückzukehren, der Druck ist indes nicht groß genug, diesen Appell mit Sanktionen oder Restriktionen zu untermauern. Vielmehr hat sich die EU wie auch andere Industrienationen selbstverschuldet aus dem Verhandlungsprozess verabschiedet. Nachdem die EU die LTTE im Mai 2006 auf die Liste der terroristischen Vereinigungen setzte, suspendierte die LTTE die europäischen Vertreter der Sri Lanka Monitoring Mission (SLMM), die seit 2002 den Friedensprozess und auftretende Menschenrechtsverletzungen überwacht. Das ohnehin schwache Gremium ist seitdem zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft (vgl. SEIBERT 2007, S. 53).

Ein dritter Akteur, der in der ethnischen Auseinandersetzung eine wichtige Rolle spielt und in der Medienberichterstattung oft ausgeblendet wird, ist in der Gemeinschaft der Muslime zu sehen. Mit immerhin acht Prozent bilden sie eine relativ große Minderheit in Sri Lanka. Traditionell siedeln sie überall auf der Insel, vor allem in den Küstenregionen. Vor allem an

seien die Erfolge im Osten des Landes zu erklären. Sowohl LTTE als auch TMVP stehen im Verdacht, Kindersoldaten zu rekrutieren (vgl. BRUCH 2007, o.S. ; vgl. SEIBERT 2007, S. 52f.).
⁸⁰ Sicherheitshinweis des Auswärtigen Amtes vom 1.09.2007: „Von nicht unbedingt notwendigen Reisen nach Sri Lanka wird abgeraten. Das Auswärtige Amt rät wegen der Gefährdungslage dringend von Reisen in die nördlichen, östlichen und südöstlichen Landesteile ab und fordert alle Deutschen auf, diese Gebiete zu verlassen“ (AUSWÄRTIGES AMT 2007, o.S.).

der Ostküste gibt es Regionen, in denen muslimische Gemeinschaften überwiegen (siehe Abbildung 12). Durch Auseinandersetzungen mit der LTTE in den 1990er Jahren, die in Jaffna und an der Ostküste Bombenanschläge auf Moscheen verübte, verschärften sich die Spannungen zwischen den Religionsgemeinschaften. Radikale Tamilen werfen ihnen vor, gemeinsame Sache mit der Regierung zu machen, sie selbst sehen sich in der Diskussion um die zukünftige Gestaltung Sri Lankas als Einheitsstaat oder föderales System zu wenig beachtet. Massaker an Muslimen in den Ostprovinzen, deren Verantwortliche in der TMVP oder LTTE vermutet werden, haben die Stimmung weiter aufgeheizt. Experten warnen davor, dass auch diese Gruppe sich eines Tages radikalisiert und das ohnehin von Gewalt und Zerstörung geprägte Land in eine neue Dimension des Konfliktes führen könne (vgl. BRUCH 2007, o.S.; vgl. SEIBERT 2007, S. 53f.).

Was die Auswirkungen des Bürgerkriegs auf den Tourismus angeht, so muss zwar einerseits eine verstärkte Gefährdungslage im ganzen Land gesehen werden. Andererseits lässt sich in dem seit über zwei Dekaden währenden Konflikt kein einziger Fall finden, in dem ausländische Touristen direkt von den Auseinandersetzungen betroffen waren. Indirekte Auswirkungen auf den Tourismus sind bei dem Attentat auf den Katunayake-Flughafen im Jahr 2001 zu konstatieren, bei welchem neben mehreren Flugzeugen der sri-lankischen Luftwaffe auch zivile Maschinen des nationalen Carriers Sri Lankan Airlines zerstört wurden. Die Folge war ein erheblicher Rückgang ausländischer Ankünfte. Der Tourismus konzentriert sich jedoch, wie bereits erwähnt wurde, auf die von Singhalesen dominierten Gebiete im Südwesten der Insel, wo terroristische Anschläge zwar vereinzelt stattfinden, sich jedoch bislang nicht auf touristische Einrichtungen ausdehnten. Die LTTE selbst bekräftigt immer wieder, ihr Ziel seien ausschließlich militärische Einrichtungen der Armee, weder Zivilisten noch Ausländer würden durch die tamilischen Rebellen angegriffen (vgl. KRÖGER 2007, o.S.; vgl. TAMILSELVAN 2007, S. 5; vgl. PETERMANN et al. 2006, S. 130).

4.3.2.2 Die Tsunami-Katastrophe im Indischen Ozean

„In a cruel twist of fate, nature has presented Sri Lanka with a unique opportunity, and out of this great tragedy will come a world class tourism destination“ (Stellungnahme des Sri Lanka Tourist Board zum Wiederaufbau nach dem Tsunami, zit. in: VON BRAUNMÜHL et al. 2006, S. 25).

Foto 1: Auswirkungen des Tsunami bei Batticaloa (Ostküste)

Quelle: Eigene Aufnahme vom 13.10.2006

Foto 2: Durch Tsunami zerstörtes Haus bei Hikkaduwa (Westküste)

Quelle: Eigene Aufnahme vom 22.10.2006

Am 26. Dezember 2004, als viele westliche Urlauber ihren Weihnachtsurlaub in Süd- und Südostasien verbrachten, erschütterte ein Seebeben der Stärke 9,0 auf der Richterskala die Küste vor Sumatra. In der Folge entstand ein Tsunami⁸¹ mit meterhohen Flutwellen, die eine Zerstörung ungeahnten Ausmaßes zur Folge hatten. Bis zu 300.000 Menschen sollen Opfer der Flutkatastrophe geworden sein.

Abgesehen von den Malediven, wo einige unbewohnte Inseln nach der Katastrophe sogar gänzlich verschwanden, gehört „Sri Lanka [...] mit rund 38.000 Flutopfern und materiellen Schäden in Höhe von mehr als 2 Mrd. Euro zu den Staaten, die von der Flutwelle des 26. Dezembers 2004 am härtesten getroffen worden sind“ (BMZ 2006a, S. 342). Da der Küstenstreifen Sri Lankas dicht besiedelt ist und sich der Tourismus hauptsächlich auf diesen Bereich konzentriert, sind hier besonders hohe Ausmaße der Zerstörung zu beobachten. Etwa zwei Drittel der gesamten Küstenlänge Sri Lankas war betroffen (siehe Abbildung 12). Durch menschliche Eingriffe in natürliche Ökosysteme, wie dem Abholzen von Mangroven, Raubbau an Korallenriffen und küstennaher Bebauung besonders im Tourismus wurden die katastrophalen Effekte noch verstärkt (vgl. DOMRÖS 2005, S. 10f.). Hinsichtlich der touristischen Infrastruktur ergibt sich folgendes Bild:

„Based on official data about one fifth of the larger hotel establishments suffered serious damage. 240 small hotels and guesthouses reported substantial damage and approximately 210 tourism-related smaller businesses were destroyed, with 190 of them not registered with the tourism board. The livelihood of around 20.000 of the 120.000 jobs in tourism is directly

⁸¹ Der Begriff Tsunami stammt aus dem Japanischen und bedeutet wörtlich übersetzt „Hafenwelle“, mit dem Grund, dass japanische Fischer bei der Rückkehr vom Fischfang ihre Häfen zerstört vorfanden, ohne auf offener See Anzeichen einer solchen Welle gesehen oder gespürt zu haben. Der Begriff Tsunami wird heute einheitlich für durch Seebeben verursachte Flutwellen verwendet (vgl. SÄVERT 2007, o.S.).

affected. The overall damage is estimated to be at around 250 million US-Dollars” (VON BRAUNMÜHL et al. 2006, S. 55).

Der Wiederaufbau ist im Land seither unterschiedlich vorangekommen⁸². In den touristischen, hauptsächlich von Singhalesen dominierten Gebieten wurde seitens der Regierung viel Geld in den zügigen Wiederaufbau gesteckt. Auch das freiwillige Engagement der Bewohner ließ den Wiederaufbau schnell vorankommen, wie SURaweera, Direktor des Board of Investment (BOI) im Süden Sri Lankas, dem Verfasser im Expertengespräch schilderte:

„In the south it was very encouraging. We have seen that the development was taken quite fast and improvement was to be seen quickly. For example they rebuilt the railway line which was completely destroyed in less than three months. The officers who were already retired from the railway department volunteered and helped with their expertise. So a lot was rebuilt within a very short period” (SURaweera 04.04.2007).

Im Norden und Osten des Landes verlief der Wiederaufbau hingegen nur zögerlich, wie in einem anderen Expertengespräch mit PERERA, dem Programmdirektor des nach dem Tsunami gegründeten *Consortium of Integrated Rehabilitation Organisations* (CIRO)⁸³, einer lokalen NGO, deutlich wurde:

„Immediately after the tsunami the North and East was most neglected, because everybody went to the South. There’s tourism and it is the ward base of the Sinhala Buddhist government. The Northeast people really got less treatment. Thanks to some foreign NGOs – they rushed to that area – otherwise the people there would have died by hunger and diseases” (PERERA 14.04.2007).

Eine Studie der Heinrich-Böll-Stiftung bestätigt diese Einschätzung. Die von der sri-lankischen Regierung eingesetzte *Task Force to Rehabilitate the Nation*⁸⁴ (TAFREN) agierte wesentlich im Süden und Südwesten des Landes:

„The plans of the government for ‘Rebuilding the Nation’ mainly affect the areas in the South, that had been developed as tourism areas, and neglect the structurally poorer North and East, that to a large extent is controlled by the LTTE” (VON BRAUNMÜHL et al. 2006, S. 77).

Die Anzahl der NGOs, die nach der Katastrophe ins Land kamen, war beträchtlich. Bis zu 6.000 Hilfsorganisationen sollen allein in Sri Lanka tätig gewesen sein. Mangelnde Koordination und Kooperation unter den Akteuren sowie ein leichtfertiger Umgang mit den

⁸² Für detaillierte Informationen zu den Auswirkungen des Tsunami und dem Wiederaufbau in Sri Lanka vgl. bspw. MINNINGER/ STANG 2007, HÄUSLER 2007, DEUTSCHER BUNDESTAG 2006; VON BRAUNMÜHL et al. 2006, BMZ 2006b oder EICK 2005.

⁸³ Vgl. CIRO 2007, o.S.

⁸⁴ TAFREN wurde nach dem Wahlsieg Rajapakses aufgelöst und durch die *Reconstruction and Development Agency* (RADA) ersetzt, die den offiziellen Fokus von Soforthilfe zu nachhaltiger Entwicklung änderte (vgl. MINNINGER/ STANG 2007, S. 14).

zur Verfügung gestellten Hilfsgeldern⁸⁵ verhinderte vielerorts eine adäquate Implementierung von Hilfsprojekten. Viele Bedürftige, die zum Teil noch heute in Flüchtlingslagern leben, sind verärgert über die Ineffizienz und Überheblichkeit der ausländischen Organisationen (vgl. GEHM 2005, S. 6f.).

Im Tourismus hat sich nach Meinung internationaler Experten wenig bis nichts geändert. Ein von der ECOT und EED-Tourism Watch bereits 2005 in Auftrag gegebenes Gutachten hat ergeben, dass die Hilfsorganisationen keinerlei Projekte mit touristischer Komponente förderten. Vielmehr stünden prestigeträchtige Projekte wie der Bau von Krankenhäusern, Waisenheimen oder die Bereitstellung von Fischerbooten im Vordergrund. Die Vergabe von Projekten erfolge weder nach einheitlichen Kriterien noch sei ein effizientes Monitoring-System zu finden. Das Gutachten kommt zu dem Schluss, dass sich nach dem Tsunami in der Tourismusplanung im Grunde nichts geändert habe. Ökologische und soziale Standards wurden weder eingeführt noch in die Planung einbezogen. Der von der UNWTO einberufene *Phuket Action Plan*⁸⁶ sei lediglich als Marketingkampagne zu verstehen, um den Tourismus in die betroffenen Länder möglichst schnell wieder anzukurbeln. Eine Folgestudie bestätigt die geschilderten Annahmen und fügt hinzu, dass die sri-lankische Regierung im Tourismussegment vornehmlich in das Luxussegment investieren wolle. Zwar würden Geldmittel in Form von Mikrokrediten für KmU im Tourismus bereitgestellt, diese könnten aber meist nicht in gewünschtem Maße genutzt werden⁸⁷ (vgl. MINNINGER/ STANG 2007, S. 16; vgl. SEELHOFFER 2007, S. 45f.; vgl. MINNINGER 2005a, S. 2f.; vgl. PLÜSS 2005, S. 5).

Die Hoffnung war zunächst groß, dass der Tsunami die ethnischen Spannungen in den Hintergrund treten lassen würde. Direkt im Anschluss an die Katastrophe spielten ethnische Zugehörigkeiten kaum eine Rolle. Muslime, Tamilen und Singhalesen halfen einander beim täglichen Überleben. Der Tsunami wurde als Chance für eine Befriedung des Konfliktes gesehen (vgl. PERERA 14.04.2007; vgl. SCHÖNHÄRL 22.12.2006; vgl. SCHÖNHÄRL 2006, S. 8). Doch die Hoffnungen wurden schnell durch die aggressive Rhetorik des neuen Präsidenten Rajapakse und seiner Koalition der *People's Alliance* zunichte gemacht. Die Regierungspartner JVP und JHU forderten den Rückzug aus der nach dem Tsunami mit der LTTE vereinbarten Zusammenarbeit unter TAFREN. Das Friedensabkommen wurde in

⁸⁵ Das Spendenaufkommen nach der Katastrophe war immens. Die internationale Gemeinschaft stellte knapp zwei Mrd. Euro zur Verfügung, allein Deutschland stellte 500 Mio. Euro für die Opfer des Tsunami zur Verfügung. Private Spenden bezifferten sich auf weitere 670 Mio. Euro. Bzgl. des hohen Spendenaufkommens wurde Kritik laut, dass Spenden nicht zweckgebunden sein sollten, damit finanzielle Hilfe auch anderen Krisenregionen der Welt zuteil werden könne (vgl. HÄUSLER 2007, S. 4f.; vgl. DEUTSCHER BUNDESTAG 2006, S. 1, 5; vgl. FÜLLKRUG-WEITZEL 2005, o.S.).

⁸⁶ Vgl. dazu UNWTO 2005.

⁸⁷ Die Ausweisung einer Küstenschutzzone von 100 m im Westen des Landes respektive 200 m an der Ostküste machte es neben mangelndem Wissen in Tourismus- und rechtlichen Fragen vielen Kleinbetriebe unmöglich, im Tourismusgeschäft wieder Fuß zu fassen (vgl. MINNINGER/ STANG 2007, S. 16; vgl. HÄUSLER 2007, S. 11ff.).

Frage gestellt und ein föderalistisches Konzept für die Zukunft des Staates von der Agenda genommen. In der Folge verschärften sich die Spannungen zusehends (vgl. VON BRAUNMÜHL et al. 2006, S. 44ff.). Zudem sieht das SLTB die touristische Zukunft der Ostküste eher in Großprojekten als in nachhaltigen Tourismusinitiativen, die von der Bevölkerung mitgetragen werden. Das Beispiel Arugam Bay⁸⁸ zeigt jedoch, dass sich die ansässigen Bewohner zumindest vorübergehend gegen solche Initiativen zu wehren wissen (vgl. MINNINGER/STANG 2007, S. 16f.).

4.3.3 Stellenwert des Tourismus in Sri Lanka

„Any influx of tourists, however small, will make some impact on a region, but the extent of the impact is dependent not just upon numbers but on the kind of tourists which a region attracts”
BALASURIYA et al., S. 44).

Die ökonomischen, ökologischen und soziokulturellen Auswirkungen des Tourismus sind überwiegend identisch mit den im theoretischen Teil der Arbeit behandelten⁸⁹. Dennoch lassen sich hinsichtlich der insularen Lage Sri Lankas und der ethnischen und religiösen Heterogenität einige Besonderheiten und Unterschiede ausmachen, auf die im Folgenden eingegangen wird. Zunächst muss die regionale Verteilung des Tourismus berücksichtigt werden. In folgender Abbildung sind die Auslastungszahlen der touristischen Betriebe nach den vom SLTB definierten Tourismusregionen dargestellt.

⁸⁸ Siehe Kapitel 4.3.6.1.

⁸⁹ Siehe Kapitel 2.2.3.

Abbildung 16: Auslastung der touristischen Unterkünfte nach Urlaubsregionen 2004/ 05

Quelle: SLTB 2005a, S. 40

In fast allen touristischen Regionen sind zum Teil massive Rückgänge der Auslastung zu verzeichnen. Dies ist in erster Linie auf die Tsunami-Katastrophe zurückzuführen, der ethnische Konflikt spielte zu diesem Zeitpunkt noch eine untergeordnete Rolle, floss aber mit Sicherheit in die Entscheidungsfindung einiger Besucher zur Wahl des Reiseziels mit ein. Colombo-Stadt konnte jedoch seine Auslastungszahlen halten bzw. sogar leicht steigern. Insbesondere für die Ostgebiete muss angemerkt werden, dass ein großer Anteil der touristischen Infrastruktur durch Krieg und Tsunami zerstört war bzw. noch ist. Somit lassen die oben angegebenen Zahlen nur eine begrenzte Aussage hinsichtlich der absoluten Besucherzahlen zu (vgl. PERERA 14.04.2007; vgl. VORLAUFER 1996, S. 187).

Die Einnahmen aus dem Tourismus trugen im Jahr 2005 3,6 Prozent zum BNE Sri Lankas bei. Demzufolge ist dieser Wirtschaftszweig nach der Textilindustrie (29,0 Prozent), Überweisungen von im Ausland lebender Sri Lanker (19,1 Prozent) und dem Teeexport (8,1 Prozent) hinsichtlich der Deviseneinnahmen viertwichtigster Wirtschaftszweig für die Insel (vgl. KIRIELLA 12.04.2007; vgl. SLTB 2005a, S. 7). Der steigende Anteil asiatischer Touristen, vor allem aus Indien (siehe Abbildung 14) lässt die Einnahmen aus dem Tourismus allerdings sinken, da die Kaufkraft bei dieser Zielgruppe weitaus geringer ist als bei westlichen Touristen. So wurden in der Saison 2005/ 06 durchschnittlich 83,41 US-Dollar pro Nacht und Besucher ausgegeben, wobei japanische Besucher mit durchschnittlich 107,90 US-Dollar die höchsten, Inder hingegen mit durchschnittlich 65,70 US-Dollar die geringsten Ausgaben verzeichneten. Deutsche Besucher lagen mit einem Ausgabenniveau von 79,50 US-Dollar im Mittelfeld (vgl. SLTB 2006, S. 29). Durch eine jährliche Steigerung der Preisindizes im Tourismussektor um ca. 12,6 Prozent im Zeitraum von 1974 bis 2005 wird versucht, dem relativen Wertverlust im Tourismussektor entgegenzuwirken, der vor allem aus der hohen Inflationsrate des Landes resultiert (vgl. SLTB 2005a, S. 46). Außerdem versucht das SLTB, durch Investitionen und verstärktes Marketing im Luxussegment⁹⁰ die Destination Sri Lanka stärker in die Sparte des Qualitätstourismus zu rücken und dadurch höhere Einnahmen zu erzielen. Im Jahr 2002 waren knapp 39.000 Menschen direkt im Tourismus beschäftigt, ca. 55.000 weitere Arbeitsplätze hingen indirekt vom Tourismus ab (vgl. KALAILSELVAM 2003, S. 95). Der informelle Sektor wurde in dieser Statistik allerdings nicht erfasst. 2005 zählt das SLTB ca. 125.000 direkt und indirekt Beschäftigte (vgl. SLTB 2005a, S. 45). Dies kann als Anhaltspunkt dafür gesehen werden, dass der Tourismus als beschäftigungsfördernder Sektor in Sri Lanka zu werten ist, wirft allerdings die Frage auf, wie die Arbeitsplätze verteilt sind⁹¹.

Die positiven wie negativen Auswirkungen des Tourismus wurden in Sri Lanka mit den steigenden Besucherzahlen zunehmend diskutiert. So berichtet bereits KRIPPENDORF (1984, S. 131f.) vom Widerstand von Einwohnern aufgrund des unangemessenen Verhaltens der Besucher in Tempeln, dem zunehmenden Nudismus und gesteigertem Drogenkonsum. RATNAPALA führte im Jahr 1984 eine Studie über die sozialen Auswirkungen des Tourismus der Süd- und Westküste⁹² durch. Demnach standen bereits damals 96,8 Prozent der Einwohner dieser Regionen in direktem Kontakt mit Touristen, weitere 2,2 Prozent hatten zumindest indirekten Kontakt. Weniger als zehn Prozent der Befragten maßen dem

⁹⁰ Siehe Kapitel 4.3.7.

⁹¹ Im SLTB, dem Staatssektor und bei den Fluggesellschaften waren zum Teil hohe Beschäftigungszuwächse zu verzeichnen, wohingegen in den Hotels, Restaurants, bei Reiseveranstaltern, Tourist Shops und Guides Arbeitsplätze abgebaut wurden (vgl. SLTB 2005a, S. 45).

⁹² Untersucht wurden die fünf touristischen Regionen Negombo, Bentota, Beruwela, Mount Lavinia und Hikkaduwa (vgl. RATNAPALA 1999, S. 1).

Tourismus keinerlei wirtschaftliche Bedeutung bei, für die meisten hatte er direkte oder indirekte Einkommenseffekte (vgl. RATNAPALA 1999, S. 8f.). Zu den von der Bevölkerung empfundenen negativen Auswirkungen zählte in erster Linie eine Zunahme der Prostitution und damit einhergehend auch des HIV/ AIDS-Problems. Des Weiteren wurde der Verfall indigener Werte, Drogenmissbrauch und die Kommerzialisierung traditioneller Handwerkskunst und religiöser Riten beklagt (vgl. ebd., S. 20ff.).

Nach dem massiven Rückgang der Besucherzahlen in den frühen 1980er Jahren „entwickelte sich das vom Krieg zerrüttete Land, insbesondere in der internationalen Päderasten- und Schwulenszene, als das Zielland prostitutionstouristischer ‚Urlaubsfreuden‘ schlechthin“ (WUTTKE 1998, S. 30). Das Problem der Prostitution, insbesondere der sexuellen Ausbeutung von männlichen Kindern⁹³, wird in der sri-lankischen Gesellschaft jedoch bis heute tabuisiert. Zwar existieren Rehabilitationszentren für weibliche Prostituierte, für männliche Kinder und Jugendliche fehlen solche Einrichtungen jedoch weitestgehend. Die Zahl der Kinder, die von sexueller Ausbeutung durch Touristen betroffen sind, beläuft sich nach Schätzungen auf rund 30.000. Die meisten unter ihnen sind männlich und zwischen sechs und 15 Jahre alt, aber auch junge Mädchen werden zunehmend in die Prostitution geschickt. Nach einer Schätzung von UNICEF im Jahr 1996 konnten ca. 15 bis 20 Prozent der damals 400.000 Touristen als Sextouristen eingestuft werden, von denen wiederum vier bis fünf Prozent Kinderprostituierte aufsuchten (vgl. WUTTKE 1998, S. 30f.; vgl. BALASURIYA et al. 1993, S. 34). Dass sich Sri Lanka als exklusiver Standort zur Ausübung pädophiler Neigungen von westlichen Touristen etablierte, lag nach Meinung des Gründers der internationalen Kampagne gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern im Tourismus⁹⁴ (ECPAT), Ron O’Grady, vor allem an den kriegerischen Auseinandersetzungen im Land:

„Die allgemeinen Touristenzahlen sind so weit zurückgegangen, dass jeder, der kommt, mit offenen Armen empfangen wird. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass sich die Regierung Sri Lankas, die so viele andere wichtige Sicherheits- und Wirtschaftsprobleme hat, den Aktivitäten der paar tausend pädophiler Touristen, die ihr Geld an den ruhigen Küsten im Süden ausgeben, erste Priorität einräumen würde“ (O’GRADY 1992, S. 103).

Allerdings hat sich in den letzten Jahren das Bild etwas geändert. Die Sensibilität in der Bevölkerung ist gestiegen, und Polizei und Behörden greifen bei Bekanntwerden von Delikten des Kindesmissbrauchs stärker durch. Gebannt ist das Problem damit jedoch nicht. Die langfristigen Auswirkungen des (Kinder-) Sextourismus spiegeln sich in einer erhöhten Anzahl von Geschlechtskrankheiten in der Bevölkerung wider. Das HIV/ AIDS-Problem in Sri

⁹³ Der Fischerort Negombo im Norden Colombos galt einst als Hochburg für Knabenprostitution. Selbst die katholische Kirche soll darin verwickelt gewesen sein. Die so genannten *beach boys* waren bzw. sind auch heute noch an den Stränden vor allem der geplanten Tourismusorte anzutreffen (vgl. PERERA 14.04.2007; vgl. SENEVIRATNE 1993b, S. 49).

⁹⁴ ECPAT steht für End Child Prostitution, Child Pornography and Trafficking of Children for Sexual Purposes.

Lanka ist nach Meinung einheimischer Experten vor allem dem Sextourismus zuzuschreiben. Mitte der 1980er Jahre wurden die ersten Fälle unter der einheimischen Bevölkerung diagnostiziert, mittlerweile beläuft sich die Zahl der Infizierten auf etwa 3.500 (vgl. CIA WORLD FACTBOOK 2007, o.S.; vgl. WALD 2004, S. 46; vgl. SENEVIRATNE 1993b, S. 47).

Hinsichtlich der ökologischen Auswirkungen des Tourismus ist eine zunehmende Degradation der natürlichen Umwelt vor allem in den touristischen Zentren an der Süd- und Westküste zu beobachten. Durch unsachgemäße Bebauung sowie durch Abtragen von Korallenriffen und Mangrovenwäldern wurden die empfindlichen Ökosysteme teilweise massiv gestört. Das Fehlen solcher natürlicher Barrieren hat die Auswirkungen des Tsunami 2004 vielerorts erheblich verschlimmert. Die in den Mangroven brütenden Fische finden keine Lebensgrundlage mehr und werden durch Überfischung und Garnelenzucht zunehmend in ihren Populationen dezimiert. Die durch große Hotelkomplexe entstehenden Abfälle und Abwässer werden oftmals immer noch ungeklärt ins Meer geleitet, und auch der offiziell verbotene Handel mit seltenen Tier- und Pflanzenarten oder daraus gefertigten Produkten findet nach wie vor statt. Rodungen der Wälder im Landesinneren zu Siedlungszwecken, aber auch für den Bau neuer Hotelkomplexe und zur Ausstattung des Mobiliars derselben mit Tropenhölzern haben den Waldanteil in Sri Lanka von 44 Prozent 1960 auf unter 20 Prozent in den 1990er Jahren sinken lassen. Nach der Tsunami-Katastrophe musste zudem massiv Holz für den Wiederaufbau beschafft werden, das zum Teil sogar aus dem Ausland importiert werden musste (vgl. KRACK 2006, S. 104; vgl. PEIRIS 1993, S. 41ff.).

Die soziokulturellen Auswirkungen des Tourismus lassen sich in erster Linie in der Gefahr kultureller Überfremdung und der Übernahme westlicher Werte festmachen. Sri Lanka ist in weiten Teilen ländlich geprägt, lediglich Colombo gilt mit seinen knapp 1,2 Mio. Einwohnern als Metropole. „It is clear that tourism in rural areas has a far more visible impact in the local environment than tourism in urban areas” (BALASURIYA et al. 1993, S. 24). Insofern werden insbesondere Kurzausflüge oder Rundreisen, die von den Veranstaltern und Hotels im Gesamtpaket der Pauschalreise mit angeboten werden, als Gefahr betrachtet, da sich Reisende und Bereiste nur aufgrund von Stereotypen und demzufolge sehr oberflächlich begegnen. „The problem of interaction between hosts and tourists is that any relationships which develop are essentially transitory” (ebd., S. 23). Für den Gast mag das Erlebnis einer nach seinem Verständnis überkommenen Lebensweise der Bevölkerung im Einklang mit der Natur ein unvergessliches Erlebnis sein. Für die betroffene Bevölkerung sind die Touristen i.d.R. austauschbare fremde Menschen, durch die bestenfalls etwas Geld zu verdienen ist. Das in Kapitel 2.2.3.4 angesprochene Überheblichkeitsgefühl vieler westlicher Touristen hat

bei einer großen Zahl von Einheimischen zu einem negativ behafteten Bild des Tourismus geführt, da er aus subjektiver Sicht nur selten zu einer Steigerung der Lebensverhältnisse geführt hat. Doch eine offene Ablehnung ist ebenso wenig erkennbar wie ungeteilte Zustimmung (vgl. ebd., S. 22f.):

„In Sri Lanka ist man sich seit eh und je nicht einig, was man am Tourismus hat. Die Touristen besetzten die besten Plätze mit ihren Hotels, heißt es, sie verdrängten die Fischerbevölkerung von deren Stränden, sie verbrauchten unsinnig viel Wasser, trieben die Preise hoch und verknappten bestimmte Nahrungsmittel. Ihre Hotels würden zu 80 Prozent importiert, das Management ebenfalls, für Sri-Lanker blieben die niederen Jobs. Und dann erst die sozialen Folgen: Die Jugend werde durch die ufernahe Fleischschau moralisch verdorben, Kinder gingen nicht zur Schule, weil sie am Strand die schnelle Rupie verdienen, satte Sextouristen machten sich über die Jugend her“ (HEESTER 2004, S. 43).

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Auswirkungen des Tourismus in Sri Lanka sowohl positiver als auch negativer Natur sind. Vielerorts ist Tourismus zu einem festen Standbein der regionalen Wirtschaftsstruktur geworden. Auf der anderen Seite profitieren häufig nur lokale Eliten von den touristischen Einnahmen, und die Auswirkungen auf Umwelt und Kultur können durch die wirtschaftlichen Effekte nicht kompensiert werden. Insbesondere in ländlichen Räumen bringt der Fremdenverkehr oft mehr negative als positive Effekte. Die Bevölkerung der nördlichen und östlichen Landesteile hatte traditionell und insbesondere durch den Bürgerkrieg wenig bis gar keinen Kontakt zu westlichen Touristen. Falls die Pläne der Regierung, Tourismus nach einem potenziellen Ende der Kampfhandlungen in dieser Region und auch in anderen Teilen des Landes zu etablieren⁹⁵ sich durchsetzen sollten, bleibt abzuwarten, wie die Reaktionen der dort ansässigen Menschen ausfallen werden.

4.3.4 Hauptsegmente des Tourismus in Sri Lanka

Sri Lanka hat sich bislang primär als tropische Destination für Erholungsurlaub vermarktet, gekoppelt mit dem Besuch kulturhistorischer Stätten im Landesinneren. Von den etwa 550.000 Besuchern im Jahr 2005 kamen über zwei Drittel aus Gründen des Vergnügens und der Erholung (siehe Abbildung 17), was das Image Sri Lankas als Urlaubsparadies zu bestätigen scheint. Ebenfalls von Bedeutung sind mit knapp 17 Prozent der Geschäftstourismus⁹⁶ und mit acht Prozent die Verwandten- und Bekanntenbesuche.

⁹⁵ Siehe Kapitel 4.3.7.

⁹⁶ Der Anteil am Geschäftstourismus lag 2004 bei nur knapp zehn Prozent. Nach der Tsunami-Katastrophe reisten viele Entwicklungshelfer ins Land, die sich bei der Einreise als Geschäftsleute oder unter dem Punkt „andere“ deklarierten (vgl. SLTB 2006, S. 5).

Abbildung 17: Gründe für den Besuch Sri Lankas⁹⁷

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an: SLTB 2005a, S. 28

Eine Befragung des SLTB am Katunayake-Flughafen unter 2.500 ausländischen Touristen von Juli 2005 bis Februar 2006 ergab, dass bei den vergnügungs- und erholungssuchenden Touristen die Motive „Culture“ mit 49,8 Prozent und „Sun/ Beach“ mit 42,5 Prozent führend sind. Andere Motive wie „Historical“ (32,1 Prozent), „Wildlife“ (21,1 Prozent), „Shopping“ (11,4 Prozent) und „Adventure“ (8,7 Prozent) spielen eine geringere Rolle bei den Urlaubsmotiven (siehe Abbildung 18) (vgl. SLTB 2006, S. 5).

Abbildung 18: Motive der Vergnügungs- und Erholungstouristen

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an: SLTB 2006, S. 5

⁹⁷ Die Abkürzung MICE steht für Meetings, Incentives, Conventions, Events.

Der Bade- und Erholungstourismus in Verbindung mit der Besichtigung kultureller Sehenswürdigkeiten kann somit noch immer als wichtigstes Segment des Tourismus in Sri Lanka gewertet werden. Durch die Konzentration auf den Südwesten deckt sich die saisonale Nachfragespitze in den Wintermonaten mit der Phase des optimalen touristischen Angebots (vgl. VORLAUFER 1996, S. 185). Eine wichtige Spezialisierungsstrategie ist die des Ayurveda⁹⁸, die bei westlichen Besuchern auf große Nachfrage stößt. „Zeitgleich zum neuen Gesundheitsempfinden und dem sich daraus entwickelnden Wellnessboom auf dem europäischen Angebotsmarkt, entstanden auch auf Sri Lanka die ersten Ayurveda-Hotels für ausländische Gäste“ (NIENASS 2001, S. 49). Die ursprünglich aus Indien stammende Heilmethode wurde durch Methoden des Marketing und mit Hilfe eines günstigen Preis-Leistungs-Verhältnisses so ausgebaut, dass mittlerweile Ayurveda-Spezialisten aus Indien, Thailand und Indonesien eingeflogen werden müssen, um die Nachfrage zu befriedigen. Die Regierung versäumte es bislang, ausreichend in den Ausbau von Fachschulen zu investieren, so dass Hotels ihr Personal zum Teil selbst ausbilden und eine Qualitätskontrolle somit erschwert wird (vgl. PERERA 14.04.2007; vgl. HÄUSLER 2007, S. 29; vgl. BEYER et al. 2007, S. 53).

Die kulturhistorischen Stätten sind zum einen das Ziel kulturinteressierter Besucher aus dem Westen, die meist in Form einer Rundreise besichtigt werden (vgl. VORLAUFER 1996, S. 56). Zum anderen gibt es in Sri Lanka viele Pilgerstätten⁹⁹ von überregionaler Bedeutung, die sich nicht allein auf den Buddhismus und Hinduismus beschränken. Der *Sri Pada*, ein Fußabdruck auf dem Gipfel des *Adam's Peak*, dem vierthöchsten Berg Sri Lankas, wird von Buddhisten, Hinduisten, Christen und Moslems gleichermaßen verehrt. Je nach religiöser Auslegung soll Buddha, Shiva, Saman¹⁰⁰ oder nach dem englischen Namen des Berges auch der biblische Adam diesen Abdruck hinterlassen haben. Der Berg und der Schrein auf dem Gipfel ist alljährlich das Ziel vieler Pilger aus asiatischen, aber auch europäischen und arabischen Ländern (vgl. KRACK 2006, S. 350f.). Der wichtigste Ort des Pilgertums auf Sri Lanka ist Kataragama¹⁰¹ im Südosten des Landes, der ebenfalls von allen Religionsgemeinschaften aufgesucht wird. Unter westlichen Touristen wurde Kataragama vor allem wegen der Selbstkasteiung der Teilnehmer des hinduistischen *Esala-Festes* berühmt. Zungen und Wangen werden mit Pfeilen oder anderen spitzen Gegenständen durchbohrt, in Trance versetzte Gläubige durchschreiten barfuss einen Weg aus glühenden

⁹⁸ Zu Ayurveda als Spezialisierungsstrategie im Tourismus auf Sri Lanka vgl. NIENASS 2001.

⁹⁹ In den meisten EL ist der „Religionstourismus für viele Bevölkerungsschichten die einzige Möglichkeit, den heimatlichen Raum zu verlassen“ (RINSCHÉDE 1990, S. 20)

¹⁰⁰ Shiva gilt im Hinduismus als Gott der Schöpfung und Zerstörung, Saman als Schutzpatron des Berges (vgl. KRACK 2006, S. 351).

¹⁰¹ Kataragama gilt mit dem gleichnamigen achtköpfigen Schutzgott (auch Skanda genannt) als zweitwichtigstes Pilgerziel aller Hindus nach Kailasha in Tibet (vgl. SIEVERS 1980, S. 52).

Kohlen. Begleitet von Musik tragen andere Teilnehmer so genannte *Kavadis* zum Tanz, die aus Stangen und Pfauenfedern gefertigt sind (siehe Foto 3) (vgl. KRACK 2006, S. 300ff.).

Foto 3: Kavadi-Tanz in Kataragama

Quelle: Eigene Aufnahme vom 23.10.2006

Foto 4: Lake Kandy mit Zahntempel im Hintergrund

Quelle: Eigene Aufnahme vom 30.03.2007

Als weitere wichtige Pilgerstätte ist der Zahntempel (*Dalada Maligawa*) (siehe Foto 4) in Kandy zu nennen. Er besitzt für die Buddhisten eine außerordentliche Bedeutung und gilt neben Kataragama und dem Bodhi-Baum in Anuradhapura¹⁰² als wichtigstes Heiligtum der sri-lankischen Buddhisten. Im Inneren des Tempels soll sich ein Zahn Buddhas befinden. Seit einem Bombenanschlag der LTTE auf den Tempel wird das Gelände ringsherum streng kontrolliert (vgl. ebd., S. 314f.). Weitere bedeutende buddhistische Pilgerziele sind in Pollonaruwa, Anuradhapura und Ratnapura, hinduistische in Mannar, Jaffna und Trincomalee zu finden (vgl. RINSCHÉDE 1990, S. 16, 51f.; vgl. SIEVERS 1980, S. 14).

Eine ebenfalls bedeutende Form des Tourismus in Sri Lanka ist der Abenteuer- oder Naturtourismus. Im Rahmen einer Rundreise werden neben einem klassischen Erholungsurlaub häufig Safaris in den Nationalparks durchgeführt. Übernachtet wird meist in luxuriös ausgestatteten Ökolodges am Rande der Schutzgebiete. Auch Trendsportarten wie Whitewater-Rafting, Bungee-Jumping oder Mountainbiking sind möglich (vgl. GURUSINGHE 04.04.2007). Bade- und Erholungstourismus, Kultur- und Pilgertourismus sowie Naturtourismus sind somit als die wichtigsten Segmente des Tourismus in Sri Lanka zu bezeichnen. Neben einer Konsolidierung dieser Sparten und einer Orientierung auf neue Quellmärkte soll in Zukunft eine stärkere Ausrichtung auf Ökotourismus, MICE und generell auf eine reichere Klientel erfolgen¹⁰³.

¹⁰² Siehe Kapitel 4.1.1.

¹⁰³ Siehe Kapitel 4.3.7.

4.3.5 Entwicklungszusammenarbeit und Tourismus in Sri Lanka

„Sri Lanka zählt zu den Ländern mit der höchsten Entwicklungshilfe pro Kopf“ (KELLER 2004d, S. 42). Die Abhängigkeit von ausländischen Gebern resultiert in erster Linie aus den hohen Militärausgaben der Regierung Sri Lankas, die ca. 60 Prozent des Staatshaushalts umfassen (vgl. EICK 2005, o.S.). Eine Vielzahl von Entwicklungsorganisationen ist im Land präsent, auf die an dieser Stelle nicht ausführlich eingegangen werden kann¹⁰⁴. Nach Japan ist Deutschland der zweitgrößte bilaterale Geber (vgl. BMZ 2006a, S. 340; vgl. RÖDIGER-VORWERK 2004, S. 92). In der FZ engagiert sich Deutschland seit nunmehr über 50 Jahren vor allem in Maßnahmen zum Ausbau der Energiewirtschaft und von Bewässerungssystemen, in der TZ werden vor allem Rehabilitationsmaßnahmen im Post-Tsunami-Prozess und Anstrengungen im Bereich der Armutsminderung, Friedensentwicklung und Konflikttransformation¹⁰⁵ vorangetrieben. „The focus ‚Reduction of poverty and conflict transformation‘ is characterized by components that can be assigned to reconstruction, rehabilitation and nationwide reconciliation“ (RÖDIGER-VORWERK 2004, S. 93). Die Friedensentwicklung „erfolgt nicht nur mit direkten Maßnahmen zur Konflikttransformation (z. B. Friedenserziehung in den Schulen), sondern auch, indem durch gezielte Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung ökonomische Disparitäten reduziert und konfliktträchtige Frustrationspotenziale abgebaut werden“ (BMZ 2006a, S. 341). Für den Wiederaufbau nach dem Tsunami wurden in Sonderregierungsverhandlungen zusätzliche Mittel in Höhe von 85 Mio. Euro für ein langfristiges Engagement gebilligt (vgl. ebd., S. 341f.)

Die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wiecek-Zeul, kündigte im Oktober 2006 jedoch an, konkrete finanzielle Zusagen für Entwicklungsprojekte in Höhe von 38 Mio. Euro vorübergehend einzufrieren. „Solange [...] beide Seiten die Kämpfe in unverminderter Heftigkeit vorantrieben, seien neue finanzielle Zusagen Deutschlands für weitere Entwicklungsprogramme nicht sinnvoll, da sie die Menschen in Sri Lanka nicht erreichen könnten“ (BMZ 2006b, o.S.). Dieser Schritt wird von Entwicklungsexperten in Sri Lanka begrüßt, da nur so eine Abkehr des derzeitigen Konfrontationskurses der Regierung zu erwarten sei (vgl. SEIBERT 2007, S. 54; vgl. HÄUSLER 04.02.2007; vgl. PERERA 14.04.2007).

¹⁰⁴ Zu den Tätigkeiten der bi- und multilateralen Entwicklungsorganisationen in Sri Lanka vgl. HÄUSLER 2007, S. 19ff. oder MINNINGER/ STANG 2007, S. 13ff.

¹⁰⁵ Vgl. zum Thema Friedensentwicklung und Konflikttransformation PFAFFENHOLZ 2004 oder BIGDON 2006.

Im Bereich Tourismus sind mehrere internationale und lokale NGOs¹⁰⁶ tätig, deren Handeln sich vorwiegend auf die Förderung von Ökotourismus und generelle Nachhaltigkeitsprinzipien beim Wiederaufbau des Tourismus konzentriert (vgl. DEUTSCHER BUNDESTAG 2006, S. 10). Der Umfang dieser Projekte hält sich angesichts der immensen Zerstörung touristischer Infrastruktur und der sich daraus ergebenden Möglichkeiten allerdings in Grenzen. Die deutsche EZ hält sich im Bereich Tourismus zurück. Projekte, die einen konkreten Bezug zum Tourismus haben, sind in Sri Lanka rar gesät¹⁰⁷. Jedoch engagiert sich die GTZ im Bereich von Projekten, die zum Teil einen indirekten touristischen Bezug aufweisen, wie z.B. dem Aufbau des Netzwerks der Association of Small and Medium Enterprises (ASMET) (vgl. HÄUSLER 04.02.2007; vgl. SCHÖNHÄRL 22.12.2006). In der gegenwärtigen Situation und durch den vorläufigen Stopp des Geldflusses ist ohnehin fraglich, wie ein verstärktes Engagement im Tourismus realisierbar ist. HÄUSLER (2007, S. 10) stellt allerdings die berechnete Frage, ob im Post-Tsunami-Prozess mehr Engagement der EZ im Tourismus nicht sinnvoller sei als die Konzentration auf bspw. die Beschaffung von neuen Fischerbooten. Während die Fischerei weniger als ein Prozent zum BNE beitrage, sei der Tourismus als Beschäftigungs- und Devisenfaktor weitaus ergiebiger. Dennoch sei bei den ausländischen NGOs der Tourismus bislang kaum als Handlungsfeld erkannt worden, die ausländische Hilfe beschränke sich auf allgemeine Infrastrukturmaßnahmen, Häuserbau, Wasserversorgung und die Bereitstellung neuer Boote. Eine Untersuchung des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) ergab, dass in dem Zusammenschluss deutscher Hilfsorganisationen „Aktion Deutschland hilft“¹⁰⁸ (ADH) in der Tat keine Tourismusprojekte gefördert werden, allerdings mit dem Hinweis, dass Kleinkreditprogramme zum Teil auch für den informellen Tourismussektor verwendet würden (vgl. MINNINGER/ STANG 2007, S. 22f.). Da der Tourismus in Sri Lanka sich hauptsächlich an den Küstenregionen abspielt, erscheint es fraglich, warum die Hilfsorganisationen in diesem Bereich so wenig zu investieren bereit sind, wo doch gerade in diesem Bereich Arbeitsplätze geschaffen und ein nachhaltiger Tourismus durchgesetzt werden könnten.

¹⁰⁶ Organisationen, die in Sri Lanka mit einem expliziten touristischen Bezug arbeiten, kommen aus den USA (CARE, MercyCorps), Italien (ICEI), Norwegen (Fredskorpset), Großbritannien (Responsible Tourism Partnership), Australien (SLANRMP) und Sri Lanka (SLEF, Sewalanka, Sarvodaya) (vgl. DEUTSCHER BUNDESTAG 2006, S. 10).

¹⁰⁷ Die GTZ unterstützt die Sri Lanka Ecotourism Foundation (SLEF) in Ausbildungs- und Marketingfragen. In ein Projekt der ECOT zum touristischen Wiederaufbau (siehe Kapitel 4.3.6.2) ist die GTZ indirekt ebenfalls mit eingebunden (vgl. SLEF 2005, S. 3)

¹⁰⁸ In der ADH sind folgende Hilfswerke zusammengeschlossen: action medeor, ADRA Deutschland, Arbeiter-Samariter-Bund, Arbeiterwohlfahrt International, CARE International Deutschland, HELP – Hilfe zur Selbsthilfe, Johanniter-Unfall-Hilfe, Malteser Hilfsdienst, Paritätischer Wohlfahrtsverband und World Vision Deutschland (vgl. www.aktion-deutschland-hilft.de).

4.3.6 Nachhaltige Tourismusinitiativen in Sri Lanka

„Today as we attempt to make one million tourists a year our goal, I believe the gods will have to intervene to save our land from the ignorance of our planners. With eco-tourism as the new slogan we envisage the industrialization of every little nook and crag that up to now has been protected through neglect”
(SANDRASAGRA 1998, o.S.).

Der allgemeine Trend zu mehr Nachhaltigkeit im Tourismus wurde vor einigen Jahren auch in Sri Lanka aufgegriffen. Das SLTB propagiert zunehmend den Ökotourismus als alternative Einkommensquelle¹⁰⁹. Der Grund dafür ist vor allem, eine Klientel anzusprechen, die soziale und ökologische Verantwortung zeigt und dafür bereit ist, mehr Geld auszugeben. Vor dem Hintergrund der aktuell sinkenden Zahlen westlicher Urlauber und einer geringeren Kaufkraft der Quellmärkte Asiens sollen mit Hilfe von teuren Ökochalets die Deviseneffekte des Tourismus gesteigert werden (vgl. HERATH 12.04. 2007; vgl. PATHIRANA 12.04.2007; vgl. KIRIELLA 12.04.2007). Um über die sozialen und ökologischen Folgen des Tourismus aufzuklären, hat die *Responsible Tourism Partnership Sri Lanka* mit Unterstützung des Tourismusministeriums eine Art Mini-Knigge¹¹⁰ für ausländische Besucher herausgegeben. NGOs wie die Sri Lanka Ecotourism Foundation (SLEF) setzen auf einen perfekt organisierten Pauschal-Ökotourismus in kleinen Gruppen¹¹¹, für den ein Vielfaches des üblichen Preises verlangt wird, mit dessen Einnahmen aber Projekte für Natur und lokale Bevölkerung finanziert werden können (vgl. GURUSINGHE 04.04.2007). Der Autor des bekannten Reiseführers *Lonely Planet* für Sri Lanka, Ethan Gelber, hat in Zusammenarbeit mit Sewalanka und der SLEF 2007 eine Karte¹¹² für Touristen entworfen, durch welche der Besucher einen Überblick über insgesamt 109 touristische Attraktionen im Land bekommt, die einen mehr oder weniger nachhaltigen Charakter aufweisen. So werden Ökolodges, CBT-Projekte, Museen, Campingplätze oder Homestay-Angebote sowie andere Projekte und Sehenswürdigkeiten ausgewiesen und kurz beschrieben (vgl. GELBER 2007, o.S.; vgl. BOYLE 2007, S. 1ff.).

CBT-Projekte in Sri Lanka werden in erster Linie von den beiden einflussreichsten sri-lankischen NGOs betrieben. Sarvodaya, eine in den 1960er Jahren gegründete grass-roots-Organisation, führt diverse Projekte¹¹³ vorwiegend im Südwesten des Landes durch. Diese gliedern sich in so genannte Handicraft-markets, Kulturzentren, Kochkurse für Touristen und

¹⁰⁹ Siehe Kapitel 4.3.7.

¹¹⁰ Vgl. RESPONSIBLE TOURISM PARTNERSHIP 2006.

¹¹¹ Siehe Kapitel 5.2.1.

¹¹² Vgl. GELBER 2007.

¹¹³ Zu den einzelnen CBT-Initiativen von Sarvodaya vgl. SARVODAYA 2007.

den Aufbau von Community-Centern, in denen auch Übernachtungsmöglichkeiten angeboten werden. Die aus der Sarvodaya-Führungsriege entstandene Organisation Sewalanka ist ebenfalls im Südwesten des Landes, in Unawatuna und dem Sinharaja Rain Forest Reserve, aber auch an der Ostküste¹¹⁴ mit CBT-Projekten¹¹⁵ aktiv. Durch die SLEF werden verschiedene Projekte im Landesinnern unterstützt, so in Kurunegala und Sigiriya¹¹⁶ (vgl. SCHMID 2007, S. 44; vgl. GURUSINGHE 04.04.2007; vgl. FONCEA 02.02.2007; vgl. SCHÖNHÄRL 22.12.2006). Häusler kritisiert die fast ausschließlich nischenorientierte Tourismuspolitik dieser NGOs und vermisst eine kohärente Strategie hinter den Aktivitäten:

„The local NGOs focus almost exclusively on community-based tourism and ecotourism, and although they do not have any powerful professional partners to rely on, most of them are rather hesitant in seeking cooperation with the private sector, even refusing entirely to cooperate with classic businesses. However, past experience has shown that these niche products have a chance to really create sustainable demand only if marketing and sales are developed professionally and in cooperation with a powerful partner“ (HÄUSLER 2007, S. 22).

Da im Rahmen dieser Arbeit nicht auf alle Initiativen näher eingegangen werden kann, werden in diesem Abschnitt vier verschiedene Tourismusprojekte in Sri Lanka genauer betrachtet, die den Prinzipien der Nachhaltigkeit im Tourismus¹¹⁷ in unterschiedlichem Maße gerecht werden. Dabei wird im ersten Beispiel ein Projekt in Augenschein genommen, das den in Kapitel 3.6.2 beschriebenen Prinzipien des CBT Rechnung trägt. Im zweiten Beispiel wird ein internationaler Ansatz von CBT ausgehend von der ECOT und dem deutschen EED genauer untersucht. Der Aspekt des Ökotourismus und die unterschiedliche Auslegung dieses Begriffs werden im dritten Fallbeispiel diskutiert. Es wird im vierten Unterkapitel aber auch ein Ansatz einer Hotelkette beschrieben, dessen touristische Agenda sich zwar nicht als CBT oder Ökotourismus beschreiben lässt, die aber Kriterien entwickelt hat, die zu mehr Nachhaltigkeit im Tourismus sowie zu mehr Partizipation von und Benefits für lokale Communities führen. Gerade unter dem Gesichtspunkt der in Kapitel 3.6.3 beschriebenen Debatte um Interventionsfelder der EZ im Tourismus scheint es nach Meinung des Verfassers sinnvoll, dieses Beispiel ebenfalls aufzunehmen, um die Verknüpfung zwischen „Masse und Klasse“ (LENGEFELD 2007, S. 26) und die gesamte Bandbreite nachhaltiger Initiativen und solcher, die einen Anspruch darauf erheben, im sri-lankischen Tourismus herauszustellen. Die Evaluierung der Projekte erfolgt größtenteils anhand der vom Verfasser geführten Expertengespräche in Sri Lanka und Deutschland und wird durch Sekundärliteratur und eigene Beobachtungen und Einschätzungen ergänzt.

¹¹⁴ Siehe Kapitel 4.3.6.1.

¹¹⁵ Zu den Projekten von Sewalanka im Bereich CBT vgl. SEWALANKA 2007.

¹¹⁶ Zu den Projekten der SLEF vgl. SLEF 2006, S. 7ff.

¹¹⁷ Siehe Kapitel 3.3.

4.3.6.1 Arugam Bay – Community-based ecotourism

Arugam Bay befindet sich im Südosten Sri Lankas, 20 km nördlich des Yala-Nationalparks und in direkter Nachbarschaft zu dem Fischerdorf Pottuvil. Die Entfernung zur Hauptstadt Colombo beträgt 320 km. Die Region wurde durch den Tsunami 2004 stark in Mitleidenschaft gezogen, ein Großteil der Häuser und touristischen Einrichtungen ist zerstört worden (vgl. RAHEEM 31.03.2007). Die Bevölkerung der Region setzt sich mehrheitlich aus Muslimen zusammen, aber auch viele Tamilen und Singhalesen siedeln in und um Arugam Bay (siehe Abbildung 12). Die Bucht befindet sich in einer Zone, die zwar von der LTTE beansprucht wird, jedoch unter Regierungskontrolle liegt. Der Sicherheitshinweis des Auswärtige Amtes rät von Reisen in diese Region derzeit ab (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2007, o.S.), wobei diese nach Einschätzung der Bewohner und auch von Experten als sicher eingestuft wird (vgl. HERATH 12.04.2007; vgl. KIRIELLA 12.04.2007; vgl. GURUSINGHE 04.04.2007; vgl. FONCEA 02.04.2007; vgl. IRZADH 31.03.2007; vgl. RAHEEM 31.03.2007; vgl. SCHÖNHÄRL 22.12.2006).

Arugam Bay zählt zu den beliebtesten Surf-Destinationen Südasiens. Neben den Windverhältnissen und dem Wellengang basiert das hohe touristische Potenzial dieser Region auf der Vielfalt in Flora und Fauna sowie der Nähe zum Yala-Nationalpark und einer Vielzahl kulturhistorischer Stätten. Neben Landwirtschaft und Fischerei gilt der Tourismus als dritt wichtigster Einkommensfaktor. Deshalb wurde die Region im Rahmen von TAFREN nach dem Tsunami zu einer von 45 neu zu entwickelnden Tourismuszonen deklariert (siehe Abbildung 38 im Anhang). Beabsichtigt war, neben mehreren Hotels vom Low-Cost-Bereich bis zu Fünf-Sterne-Einrichtungen einen Hubschrauberlandeplatz, einen Yachthafen, eine neue Brücke und ein Einkaufszentrum zu errichten, um das gehobene Segment westlicher Urlauber zu bedienen. Dadurch hätten 3.500 bis 5.000 Familien umgesiedelt werden müssen. Massive Proteste der Fischer und der lokalen Arugam Bay Tourism Association (ABTA) verhinderten jedoch bislang die Umsetzung dieser Pläne (vgl. RAHEEM 31.03.2007; vgl. MINNINGER/ STANG 2007, S. 17; vgl. HÄUSLER 2007, S. 18; vgl. VON BRAUNMÜHL et al. 2006, S. 25).

Im Gegenzug entwickelte die sri-lankische NGO Sewalanka in Zusammenarbeit mit der italienischen Entwicklungsorganisation Istituto Cooperazione Economica Internazionale (ICEI) ein Programm zur Ausbildung von Öko-Guides. 13 Guides muslimischer, tamilischer und singhalesischer Herkunft aus der Region wurden innerhalb von drei Monaten ausgebildet und vom SLTB als staatlich anerkannte Touristenführer zertifiziert. Sie sollen die touristischen Potenziale der Region verinnerlichen und diese den Touristen auf geführten Touren vermitteln. Der Schwerpunkt wurde bei der Ausbildung auf das Verständnis der

Zusammenhänge zwischen Tourismus und marinen Ökosystemen, der Bedeutung der Mangrovenwälder, der Müllproblematik und der Pflanzen- und Tierwelt gelegt. Die aus dem Projekt entstandene Community Eco-Guide Association (CEGA) hat in der Saison 2007¹¹⁸ ihre Arbeit aufgenommen und bietet verschiedene Aktivitäten für Urlauber an, die den Ansprüchen eines CBT gerecht werden sollen. Die Angebotspalette umfasst dabei Touren mit verschiedenen Schwerpunkten, die jeweils von örtlichen Organisationen unterstützt werden (siehe Abbildung 19). Diese Organisationen, die keine direkte Verbindung zum Tourismus haben, werden so in die Aktivitäten mit eingebunden und profitieren zudem von den Einnahmen. Neben der Akquise neuen Einkommens stehen eine Verständigung der verschiedenen Ethnien und eine Sensibilisierung der indigenen Bevölkerung für die Probleme des Abfallmanagements und nachhaltiger Nutzung der natürlichen Ressourcen im Mittelpunkt (vgl. HÄUSLER 2007, S. 21; vgl. IRZADH 31.03.2007; vgl. RAHEEM 31.03.2007; vgl. FONCEA 02.04.2007).

Abbildung 19: Struktur des Community-based Ecotourism in Arugam Bay

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an: IRZADH 31.03.2007; CEGA 2007, o.S.; SEWALANKA 2007, o.S.

¹¹⁸ An der Ostküste dauert die Urlaubssaison im Gegensatz zum Südwesten von April bis Oktober (siehe Kapitel 4.2.1).

Die offiziellen Genehmigungsverfahren erfolgen über die Pradeshiya Sabha Pottuvil, die offizielle Verwaltungs- und Autorisierungsbehörde für die Division Pottuvil im Distrikt Ampara. Ihr Zuständigkeitsbereich umfasst insgesamt knapp 40.000 Menschen, die dort leben. Aus der Struktur wird deutlich, dass ein hoher Grad an Community Involvement¹¹⁹ gegeben ist. Jede Organisation ist als Stakeholder für einen Teil des touristischen Angebots verantwortlich, die ABTA vermittelt zwischen den einzelnen Beteiligten und koordiniert das gesamte Projekt. Das Marketing erfolgt bislang vorwiegend über das Internet, zum einen über eine eigens neu eingerichtete Homepage¹²⁰ und zum anderen über die ABTA. Im Herbst 2006 wurde mit Geldern von Sewalanka und ICEI ein CBT-Zentrum fertig gestellt, das als Ausbildungsstätte für die Guides dient (siehe Fotos 5 und 6). Ziel ist es, dieses Zentrum als Koordinationsstelle für die Zusammenarbeit der verschiedenen Stakeholder und als Anlaufpunkt für Touristen zu etablieren. Ausgestattet mit einer Bibliothek und einer Informationsstelle soll es Wissenswertes über die Umgebung, Unterkünfte und die angebotenen Touren an die Gäste vermitteln (vgl. IRZADH 31.03.2007).

Foto 5: Arugam Bay CBT – Center

Quelle: Eigene Aufnahme vom 31.03.2007

Foto 6: Guide Training in Arugam Bay

Quelle: Eigene Aufnahme vom 30.03.2007

Über die genaue Verteilung der Gelder waren sich die Verantwortlichen zum Zeitpunkt des Abschlusses dieser Arbeit noch nicht endgültig einig. Es sollte aber ein Verteilungsprinzip vereinbart werden, von dem auch die Gemeindemitglieder profitieren, die nicht einer der oben genannten Organisationen angehören, bspw. durch Infrastruktur- und Bildungsmaßnahmen für die gesamte Region. Das Projekt ist auf zwei Jahre angelegt und soll sich nach Auslaufen der Projektphase ab 2008 alleine tragen (vgl. IRZADH 31.03.2007; vgl. FONCEA 02.04.2007).

¹¹⁹ Siehe Kapitel 3.6.2.2.

¹²⁰ Vgl. dazu CEGA 2007, o.S.

Die einzelnen Touren und die Zuständigkeiten der Organisationen sind folgendermaßen konzipiert (vgl. CEGA 2007, o.S.; vgl. IRZADH 31.03.2007; vgl. SEWALANKA 2007, o.S.):

- **Pottuvil Lagoon Tour:** Die etwa zweistündige Bootstour wird von Mitgliedern der *Hidiyapuram Fisheries Cooperative Society* in Zusammenarbeit mit der CEGA durchgeführt. Die Einnahmen werden zur Wiederbepflanzung der Lagune mit Mangrovenbäumen verwendet und dienen der Rehabilitation des dort ansässigen Ökosystems sowie der finanziellen Unterstützung der beteiligten Organisation.
- **Sea Safari:** Mit Booten lokal ansässiger Fischer der *Kudakali Deep Sea Cooperative Society* besteht die Möglichkeit, Delfine zu beobachten und mehr über die Arbeit der Tiefseefischer zu erfahren. Die Tour führt außerdem zum so genannten Elephant Rock mit der Möglichkeit, wilde Elefanten zu beobachten. Die Benefits kommen der Organisation zugute.
- **Village Cycling/ Organic Farming:** Per Fahrrad führt die Tour zu zwei Dörfern in der unmittelbaren Umgebung Arugam Bays. Im ersten Ort, Mailagustotum, erfahren die Besucher mehr über ökologische Anbau- und Kompostmethoden sowie die Herstellung von Naturdüngern. Außerdem werden verschiedene Methoden zur Verwendung diverser Kräuter und Heilpflanzen vorgestellt.
In dem Dorf Kudakali besteht die Möglichkeit, die Arbeit zweier Frauenorganisationen zu beobachten, welche über ein Mikrokreditsystem lokales Handwerk wie bspw. traditionelle Matten aus Palmblättern herstellen und verkaufen. Zudem werden Einblicke in das dörfliche Leben der Bevölkerung ermöglicht, mit der Einwilligung der Bewohner. Der größte Teil des erzielten Einkommens kommt der *Organic Farming Association* und den beiden Frauenorganisationen zugute.
- **Archeological Sites:** Es besteht die Möglichkeit, zwei archäologische Stätten zu besichtigen. Um Pottuvil sind Dagobas¹²¹ und Buddha-Statuen zu sehen, deren Entstehung auf das fünfte Jahrhundert n. Chr. datiert wird. Die zweite Stätte liegt bei Panama, südlich von Arugam Bay. Die Tour führt durch den Yala-East Nationalpark zu Kudumbigala, dem mit über 14.000 Hektar größten Höhlentempelsystem der Welt, das heute noch zur Meditation genutzt wird. Der größte liegende Buddha ist ebenso zu besichtigen. Ein weiteres Ziel ist ein Hindutempel, der einen Ausgangspunkt vieler Pilger zum Wallfahrtsort Kataragama darstellt. Mit den erzielten Einnahmen werden die örtlichen Hindupriester und Mönche unterstützt, um die heiligen Stätten zu bewahren.

¹²¹ In Sri Lanka wird für die buddhistischen Tempelbauten gewöhnlich der Name Dagoba verwendet. In anderen buddhistisch geprägten Ländern sind auch die Bezeichnungen Pagoda und Stupa geläufig.

- **Camping:** Es bestehen Campingmöglichkeiten in der Gegend um Arugam Bay sowie im Yala-Nationalpark. Die Besucher werden von den Guides begleitet, versorgt und über die Pflanzen- und Tierwelt aufgeklärt. Nutznießer sind die CEGA sowie durch erhobene Eintrittsgelder der Yala-Nationalpark.

Bei den beschriebenen Touren (außer dem Village Cycling) erfolgt der Transport entweder mit einem Allradjeep, welcher von der CEGA gestellt wird, oder bei kürzeren Distanzen mit Threewheelern¹²², welche von Mitgliedern der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden. Traditionelle Erfrischungsgetränke wie den Saft der *King Coconut*, Zitronenlimonade und Tee als auch Ferngläser und Schutzwesten bei der Sea Safari und der Lagoon Tour werden den Besuchern zur Verfügung gestellt. Der Großteil der Benefits geht an die beteiligten Stakeholder, ein geringer Anteil an die CEGA. Diese werden zur Bezahlung der Guides, für Verwaltungstätigkeiten und Ausstattungsmaterialien verwendet (vgl. IRZADH 31.03.2007, vgl. FONCEA 02.04.2007). Die Nachfrage an den angebotenen Touren ist bislang gering. So haben in der Saison 2007 von April bis Ende August bislang lediglich 25 Touristen an der Lagoon Tour teilgenommen und zehn weitere an der Sea Safari. Fünf Besucher führten die Fahrradtour mit eingeschlossener Besichtigung des Organic Farming durch, weitere 15 Touristen haben die archäologischen Stätten besucht. Das Campingangebot wurde noch nicht genutzt (vgl. E-Mail IRZADH 27.08.2007).

Da CBT-Projekte i.d.R. eine lange Umsetzungsphase benötigen, um wirtschaftlich rentabel zu sein (vgl. BEYER et al. 2007, S. 43) erscheint eine endgültige Bewertung des Projektes zu früh. Vielmehr bleibt abzuwarten, wie die Nachfrage sich in der gegenwärtigen Situation entwickeln wird. Zwar zeigt sich die bisherige Zielgruppe der Surfer weitgehend unbeeindruckt von der Gefährdungslage im Land und insbesondere an der Ostküste. Sollen aber zusätzliche Zielgruppen angesprochen werden, so ist dies mit Schwierigkeiten verbunden. Die Verantwortliche für das Projekt bei Sewalanka, FONCEA, schildert das Problem folgendermaßen:

„It's all about the market you want to attract. [...] I mean surfers put their life in danger every time they ride a big wave. For them it's no problem at all coming here to Sri Lanka. I think they actually enjoy that. Of course, if the strategy is to attract high income people, as long as there's a war, they won't succeed" (FONCEA 02.04.2007).

Neben der Sicherheitslage besteht ein hohes Defizit in der infrastrukturellen Ausstattung des Ortes (siehe Fotos 7 und 8). Seit der Tsunami-Katastrophe wurde seitens der öffentlichen

¹²² Die motorisierten Dreiräder sind in Sri Lanka unter dem Namen Threewheeler oder Trishaw bekannt, in Thailand, Indien und anderen asiatischen Ländern findet sich auch häufig die Bezeichnung Tuk-Tuk.

Institutionen kaum etwas zur Verbesserung der Verhältnisse beigetragen, wie IRZADH, Mitverantwortlicher für das CBT-Projekt bei ICEI, im Expertengespräch bestätigt:

„As a tourism area, the infrastructure must be developed. You can see the main road of Arugam Bay. It's in a very bad condition and during the night time there is no current, so the street remains dark. Many hotel and restaurant owners didn't prepare their toilets in a proper way. And during the season all the well water is getting dirty. Neither the government nor any other body takes steps to improve this. So these are the main obstacles. If tourists come to Arugam Bay, they sometimes even cannot have a bath, because the well water is infected with bacteria or something else” (IRZADH 31.03.2007).

Foto 7: Hauptstrasse in Arugam Bay

Quelle: Eigene Aufnahme am 30.03.2007

Foto 8: Tsunami-Schäden in Arugam Bay

Quelle: Eigene Aufnahme am 01.04.2007

Trotz der geschilderten Defizite ist das CBT-Projekt in Arugam Bay nach Einschätzung des Verfassers vorbildlich umgesetzt. Die Initiative ging zwar nicht von der Gemeinde selbst aus, aber die Ablehnung gegenüber den Bebauungsplänen des SLTB und die Resonanz der Bürger gegenüber dem Projekt zeugen von einem großen Interesse der Bewohner, ihr Umfeld auf eine nachhaltige Art und Weise zu nutzen, sowohl für ihre eigene Lebensqualität als auch zum Wohl der Touristen. Die Einbindung lokaler Körperschaften in die Umsetzung des Projektes stellt eine gute Möglichkeit dar, die Partizipation der Bevölkerung im Tourismus mit dem Einsatz ihrer beruflichen Fähigkeiten zu verknüpfen. Einer Monostrukturierung durch den Tourismus wird so vorgebeugt, da die traditionellen Berufe Teil des touristischen Angebots sind. Durch sein wirtschaftliches Potenzial kann er aber zu einer weiteren Entwicklung der Region beitragen. Die Einbindung verschiedener Ethnien in Entscheidungsprozesse trägt direkt und indirekt zu interreligiösem und ethnischem Verständnis bei (vgl. IRZADH 31.03.2007; vgl. PERERA 14.04.2007).

4.3.6.2 CBT nach dem Tsunami – das Disaster Preparedness-Prevention-Management Programme

Nach den Folgen des Tsunami blieb die Hilfe für die meisten Menschen in den betroffenen Regionen vor allem im Osten des Landes unzureichend¹²³. Die ECOT beschloss deshalb mit Unterstützung des EED ein Programm zur Rehabilitierung der betroffenen Gemeinden, welches den Namen Disaster Preparedness-Prevention-Management Programme (DPPM) trägt. Dieser Ansatz besteht aus einem multisektoralen Ansatz mit mehreren Komponenten, der in Abbildung 20 dargestellt ist (vgl. MINNINGER 2005b, S. 6ff.).

Abbildung 20: Komponenten des DPPM

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an: MINNINGER 2005, S.6

Das Programm wird in vom Tsunami betroffenen Gebieten in Thailand und Sri Lanka durchgeführt. Zudem soll auf der indonesischen Insel Bali ein Ausbildungsprogramm zu dem Thema durchgeführt werden. Im Folgenden werden lediglich die für Sri Lanka relevanten Aspekte, darunter insbesondere CBT-Initiativen untersucht¹²⁴. Bei der Durchführung des DPPM soll ein gemeindeorientierter Ansatz verfolgt werden, der die betroffene Bevölkerung in Entscheidungsprozesse mit einbezieht. Der Aufbau neuer und die Förderung bestehender Community-based Organisations (CBOs) steht diesbezüglich im Vordergrund, um den Gemeinden die Möglichkeit zu geben, Projekte mittelfristig selbst organisieren und implementieren zu können (vgl. MINNINGER 2005, S. 6).

„The main activities under the DPPM include training of trainers on ecology and coastal protection, community-based disaster preparedness and prevention, impacts of tourism, child protection/human trafficking and human rights. It also supports community-based tourism (CBT)

¹²³ Siehe Kapitel 4.3.2.2.

¹²⁴ Für die Gesamtkonzeption des DPPM vgl. ECOT 2005 oder MINNINGER 2005b.

activities in selected areas, as well as human right centres for legal intervention, and tourism monitoring” (TANGSURAKIT 2007, S. 17).

Das Programm ist auf drei Jahre angelegt und unterteilt sich in fünf verschiedene Phasen (vgl. ECOT 2006, S. 40):

- **1. Phase** (Juli bis Dezember 2006): Training-Programme.
- **2. Phase** (Januar bis Juni 2007): Training im Feld, Entwicklung von Marketing-Strategien.
- **3. Phase** (Juli bis Dezember 2007): Vorbereitung der CBT-Aktivitäten; Umsetzung des Marketings.
- **4. Phase** (Januar bis Dezember 2008): Phasenweise Umsetzung von CBT.
- **5. Phase** (Januar bis Juni 2009): Evaluation, Planung von Multiplikator-Strategien.

Partner der Initiative in Sri Lanka sind das National Council of YMCAs¹²⁵ Sri Lanka, Sewalanka und CIRO sowie diverse andere Organisationen¹²⁶. Koordiniert werden die CBT-Aktivitäten von Wilja Witcombe, einer Beraterin der GTZ, die in Sri Lanka lebt und in diesem Bereich seit längerem aktiv ist. Zentrale Zielsetzung bei der Realisierung von CBT im Rahmen von DPPM ist zum einen die Generierung von Einkommensmöglichkeiten für eine breite Schicht der Bevölkerung durch Multiplikatoreffekte. Auf der anderen Seite sollen Standards im Tourismus entwickelt werden, die den Prinzipien eines nachhaltigen Tourismus gerecht werden. Die Implementierung wird von den beteiligten Organisationen und der ECOT begleitet und überwacht. Ziel dabei ist, den beteiligten Gemeinden begleitend zur Seite zu stehen und bei der Umsetzung von CBT zu helfen (vgl. ECOT 2006, 37f.).

Die ECOT ist sich der möglichen Probleme bei CBT-Projekten bewusst und legt deshalb Wert darauf, dass im Vorfeld evaluiert wird, wo überhaupt touristische Potenziale bestehen, dass Feasibility-Studien (siehe Abbildung 10) durchgeführt werden und die Rolle der CBOs im Vordergrund steht. Zudem wird erwartet, dass „new partners should work together with existing NGOs/ CBOs and stakeholders, so that CBT development is as integrated, consistent, kooperative and effective as possible“ (ebd., S. 38).

Nach dem vorgegebenen Zeitplan befindet sich das DPPM zum Zeitpunkt des Abschlusses dieser Arbeit in der dritten Phase, also der Vorbereitung der CBT-Aktivitäten und Marketing.

¹²⁵ YMCA steht für Young Men's Christian Association.

¹²⁶ Weitere potenzielle Partner sind das Asian Disaster Preparedness Centre (ADPC), ECPAT, Human Rights Documentation Centre (INFORM), Mangrove Action Project (MAP), Asian Legal Resources Centre/ Asian Human Rights Commission (ALRC), Asian Research Foundation (ARF-ASIA), Friends of the Earth (FOE), MAPINDO School of Hospitality and Tourism, Tourism European/ Ecumenical Network (TEN) und Equations (vgl. MINNINGER 2005b, S. 9).

Während des Aufenthalts des Verfassers in Sri Lanka wurden mögliche Gemeinden für das Projekt ausgesucht und erste Workshops veranstaltet. Das geforderte Prinzip der Kooperation und gegenseitigen Unterstützung wurde dabei nach Einschätzung des Autors allerdings vernachlässigt. Unterschiedliche Vorstellungen und finanzielle Voraussetzungen zweier beteiligter Organisationen, Sewalanka und CIRO, erschwerten eine koordinierte Zusammenarbeit. Der Verantwortliche von CIRO, PERERA, hatte Schwierigkeiten, die von CIRO ausgewählte Region um Panama, südlich von Pottuvil im Südosten Sri Lankas, zu besuchen und einen Plan für die Implementierung des Projektes vorzulegen (vgl. PERERA 14.04.2007). Die Verantwortliche für Tourismus bei Sewalanka, FONCEA, schilderte dem Verfasser im Expertengespräch, dass Sewalanka das DPPM auf zwei Projekte anwende, die bereits bestünden, aber in den letzten Jahren vernachlässigt wurden¹²⁷. Eine aktive Zusammenarbeit zwischen beiden Organisationen fand nicht statt. Foncea betonte die Bedeutung der Zusammenarbeit verschiedener Organisationen bei solchen Projekten, fügte aber hinzu: „I think our main goal is to get things done and it doesn't matter if a partnership with other people is needed as long as we can get things moving“ (FONCEA 02.04.2007).

Angesichts der kriegerischen Auseinandersetzungen stellt sich die Frage, inwieweit die Umsetzung des DPPM möglich sein wird, sofern die geforderten Outputs überhaupt zustande kommen. Bei dem Vorgehen Sewalankas ist es nach Meinung des Verfassers nicht nachvollziehbar, wie ein Projekt im Regenwald, viele Kilometer von der Küste entfernt, in das Konzept eines Post-Tsunami-Rehabilitationsprogramms passen kann. Allerdings waren die zu beteiligenden Gemeinden zum Zeitpunkt des Abschlusses dieser Arbeit immer noch nicht endgültig ausgewählt.

Abschließend muss festgehalten werden, dass ein groß angelegtes CBT-Programm mit vielen internationalen und nationalen Stakeholdern zwar in guter Absicht geplant werden kann. An diesem Beispiel wurde jedoch deutlich gemacht, wie sich Probleme bei der Umsetzung ergeben können und die Kooperation zwischen den einzelnen Akteuren als negativ zu bewerten ist. Die aktuelle politische Lage trägt ihr Übriges dazu bei, die Möglichkeiten eines solchen Ansatzes zu limitieren. Nichtsdestotrotz kann die Idee nach Einschätzung des Verfassers als durchaus positiv gewertet werden, so lange die Zeitstruktur und die Zielvorgaben eines solchen Programms von allen Beteiligten eingehalten werden und die Erwartungen realistisch bleiben. Zudem sollte eine kohärente Gesamtstrategie ersichtlich sein, so dass die zur Verfügung gestellten Gelder zu den Prämissen des Projektes konform verwendet werden.

¹²⁷ Ein Projekt findet in der bekannten Tourismusregion Unawatuna im Süden Sri Lankas statt, das andere Projekt im Sinharaja Rain Forest Reserve, wo Homestays bei lokalen Einwohnern durchgeführt werden (vgl. SEWALANKA 2007, o.S.)

4.3.6.3 Ulpotha – erstes Öko-Resort in Sri Lanka

„If the only real luxury left is experience, then Ulpotha, ‘an experiment in bio-diverse organic living’ in Sri Lanka, is the ultimate indulgence” (WILLIAMS 2002, o.S.).

Foto 9: Außenansicht Unterkunft in Ulpotha

Quelle: Eigene Aufnahme vom 09.11.2006

Foto 10: Innenansicht Unterkunft in Ulpotha

Quelle: Eigene Aufnahme vom 09.11.2006

Inmitten der Trockenzone Sri Lankas, nahe Kurunegala liegt das 1997 für ausländische Touristen eröffnete künstlich inszenierte Dorf Ulpotha. Es gilt als das erste Öko-Resort in Sri Lanka. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Industrialisierung der Tourismusindustrie und dem damit einhergehenden Ausverkauf heiliger Stätten in Sri Lanka, wollte *Mudiyanse Tennekoon*, ein Bauer mit starker Affinität zur ursprünglichen Kultur seiner Heimat, ein Dorf errichten, welches alte Traditionen und Lebensstile wieder beleben sollte. Mit *Viren Perera*, einem Investor aus Colombo und Freunden wurde von 1994 – 1997 ein klassisches Dorf nachgebaut, aus einfachsten Materialien wie Schlamm und Stroh. Heute gilt dieses Dorf als Geheimtipp für Erholungssuchende der gehobenen Klasse und internationale Stars. „Superlative word-of-mouth recommendations are turning Ulpotha into the sanctuary of well-heeled bohos” (WILLIAMS 2002, o.S.). Dabei gibt sich die Ausstattung bescheiden: Einfachste Unterkünfte aus Schlamm gebaut, vegetarisches, biologisch angebautes Essen, weder Strom noch Telefon und der vollständige Verzicht auf Alkohol und Rauchen erscheinen bei einem Preis von über 200 US-Dollar pro Übernachtung zunächst unverständlich. Doch gerade diese Ursprünglichkeit übt den Reiz auf ausländische Besucher aus. Die Rundumbetreuung bietet ayurvedische Behandlungen, Yoga und Meditation auf höchstem Niveau. Das Dorf ist von seinem ehemaligen Anspruch inzwischen teilweise abgerückt. Neben der Bewahrung alter Traditionen steht nun ökonomischer Profit an erster Stelle. Betrieben wird das Resort von zwei Organisationen, dem Cultural Survival Trust und der East Pole Foundation. Ein Beteiligter, der als Journalist die Entstehung und Wandlung

Ulpothas dokumentierte, beklagt, dass das ursprüngliche Konzept „To know the tradition, live the tradition’ became just another marketing phrase“ (SANDRASAGA 1998, o.S.). Das Resort hat lediglich vier Monate im Jahr geöffnet und unterliegt strengen Restriktionen im Hinblick auf die Besucherzahlen, was wiederum ausschlaggebend für die hohen Preise ist (vgl. WILLIAMS 2002, o.S.; vgl. SANDRASAGA 1998, o.S.; vgl. DHAS 1998, S. 10f.).

JAYASINGHE, Reiseveranstalter mit einer Außenstelle im renommierten Galle Face Hotel in Colombo, sieht einen Trend im Tourismus zum Einfachen, Ursprünglichen, für den die Gäste mehr Geld auszugeben bereit sind: „I have met several people over here paying very high prices for going to Ulpotha where there is no TV and so, but still they enjoy that. They do meditation, enjoy the calmness and peacefulness, without any music but the sound of birds and nature“ (GURUSINGHE 04.04.2007). Auch HÄUSLER sieht eine erhöhte Ausgabenbereitschaft bei Touristen, die sich allerdings nicht auf das ganze Segment erstreckt. Vielmehr beschränke sich dieser Anteil auf Menschen mit hohem Einkommen und sozialem Status, die sich für ein bis zwei Wochen im Jahr eine Auszeit gönnen und eine solche exklusive Reise leisten können (vgl. HÄUSLER 04.02.2007).

Einen Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung im Ackerbau leistet Ulpotha mit Sicherheit. Das Resort dient als biologisch verträgliche Anbaustätte vieler zum Teil bereits nicht mehr vorkommender Reissorten und allerhand anderer Früchte, Gemüse und Gewürze. Das alte sri-lankische Bewässerungssystem durch Tanks wurde wieder belebt, und auch die umliegende Region kultiviert zunehmend ökologisch verträglich die benötigten Lebensmittel (vgl. ULPOTHA 2007, o.S.). Doch ein weitergehender Beitrag, etwa in Form einer Verbesserung der allgemeinen Lebenssituation für benachbarte Communities, lässt sich nur begrenzt ausmachen. Zwar sind alle Beschäftigten aus der unmittelbaren Umgebung angestellt, bei Öffnungszeiten von lediglich vier Monaten im Jahr und lediglich etwa 30 Beschäftigten sind die Effekte gemessen an den Verdiensten der Betreiber jedoch marginal. Zudem werde das Beispiel Ulpothas als Ausgangspunkt für die Euphorie der Investoren im Bereich Ökotourismus gesehen. „This ecotourism tends to distort the very cultures and to pollute, deplete and destroy the very resources it purports to be concerned about“ (DHAS 1998, S. 10). Dabei sei das gegenwärtig artikulierte und in großen Teilen der Gesellschaft akzeptierte Verständnis von Ökotourismus ein gänzlich Falsches. Nicht nur sollten für echten Ökotourismus die Prinzipien der Nachhaltigkeit zur Geltung kommen, vielmehr enthalte er eine spirituelle Dimension:

„[Real ecotourism] reaches far beyond concepts of sustainability. It is rooted in a wider, deeper and more complex understanding of ourselves and our universal environment as being the chaotic, and relative behaviour of an immense, limitless and ever changing whole. From this

perspective, ecotourism is 'a journey to ourselves, the goal of which is our own individual encounter with ourselves, and consequent enlightenment.' [...] This, of course, implies that ecotourism cannot be profit oriented since profit by its very nature depends upon processes of commoditisation with their inherent relations of oppression and exploitation" (DHAS 1998, S. 11).

Folglich kann Ulpotha zwar als erstes ökologisch ausgerichtetes Resort in Sri Lanka gelten, welches seinen Gästen Ursprünglichkeit und das Entsagen von Technik und Moderne für einen hohen Preis anbietet. Einen Beitrag zur menschlichen Entwicklung seines Umfeldes und Verbesserung der dortigen Lebensverhältnisse, der neben dem Schutz der Natur wesentlicher Anspruch des Konzeptes von Ökotourismus¹²⁸ ist, kann in diesem Fall jedoch nicht geltend gemacht werden. Die Intention seiner Schöpfer mag ursprünglich eine andere gewesen sein, letztlich ordnete sich Ulpotha den Prinzipien und Mechanismen des modernen Kapitalismus unter.

4.3.6.4 Jetwing Hotels Ltd. – ökologische Agenda und Community involvement

*„We do need a ‚new economy‘, but one that is founded on thrift and care, on saving and conserving, not on excess and waste“
(Wendell Berry, zit. in: MITHTHAPALA 2005, S. 34).*

Die Jetwing-Hotelkette besitzt insgesamt elf Hotels in Sri Lanka, die sich in Negombo, Galle, Nuwara Eliya, Beruwala, Wadduwa, Elkaduwa und bei Sigiriya befinden. Die Hotels liegen allesamt im Vier- bis Fünf-Sterne-Segment und sind somit als Unterkünfte gehobener Klasse zu bezeichnen. Einige der Hotels, so z.B. das Lighthouse Hotel & Spa bei Galle, zählen zur Kategorie der „Small Luxury Hotels of the World“ (MITHTHAPALA 2005, S. 7). Die Jetwing-Gruppe besitzt neben den Hotels einen eigenen Reiseveranstalter, eine Sparte im Ökotourismusbereich, eine eigene Abteilung für MICE sowie ein weitreichendes Handelsabkommen mit Czech Airlines (vgl. JETWING 2007, o.S.).

Für alle elf Hotels wurden so genannte Green Directories herausgegeben. Ziel dieser Broschüren „is to ensure that all hotels attain high standards of environmental custodianship in both front-end and back-end processes“ (JETWING HOTELS 2005, S. 14). Durch effizienten Einsatz von Trinkwasser, weitgehenden Verzicht auf chemische und ökologisch schwer abbaubare Materialien, intelligentes Müll- und Abwassermanagement, Energiesparmaßnahmen, Vorbeugungen von Erosion und den verstärkten Einsatz umweltfreundlicher Materialien sollen diese Standards eingehalten und für den Kunden und die Öffentlichkeit transparent gemacht werden (vgl. ebd., S. 14ff.). Neben einer Ausrichtung

¹²⁸ Siehe Kapitel 3.6.1.1.

auf ökologische Standards, die nach dem Prinzip des „Reduce, Re-use and Recycle“ (MITHTHAPALA 2005, S. 5) erfolgt, engagiert sich das Unternehmen für die Teilhabe der lokalen Bevölkerung am Tourismus durch die Selbstverpflichtung zu einer weitreichenden CSR. So werden alle Einkäufe für die Hotels nach Möglichkeit aus der unmittelbaren Umgebung bezogen und der hoteleigene Shop vertreibt nur Güter, die nicht bei lokalen Händlern erhältlich sind, um so unfairen Wettbewerb zu vermeiden. In Galle gewann das Lighthouse Hotel & Spa 2005 einen Preis für die Ausbildung und gesicherte Anstellung im Hotel von 45 lokalen Trishaw-Fahrern, denen dadurch eine Existenzgrundlage geschaffen wurde. Außerdem wurden nach dem Tsunami mit dem *Jetwing Relief Fund* Familien unterstützt, die ihre Häuser verloren hatten. Diverse Schulen, Altersheime und Tempel werden finanziell gefördert (vgl. COORAY 07.04.2007; vgl. MITHTHAPALA, S. 31).

Foto 11: Paddy Field Chalets in Vil Uyana

Quelle: www.viluyana.com/images/03pgd.jpg

Besonderes Augenmerk verdient nach Einschätzung des Verfassers das Ende 2006 eröffnete Luxusresort *Vil Uyana* im Herzen Sri Lankas. Das Resort mit seinen 24 Chalets in traditioneller Bauweise liegt inmitten einem von Menschenhand geschaffenen Feuchtgebiet mit Reisfeldern, künstlichen Tanks und Waldgebieten (siehe Foto 11) Die Idee, einen Lebensraum für wilde Tiere und seltene Pflanzen zu schaffen, und diesen im Sinne eines ökologisch verträglichen Tourismus auch für den Menschen nutzbar zu machen, ist bislang weltweit einzigartig (vgl. PATTERSON 2007, S. 54). Durch konsequentes Monitoring von unabhängiger nationaler und internationaler Seite wird die Ansiedelung wilder Tierarten wie Krokodilen oder Elefanten, aber auch Kleintieren und Insekten, verzeichnet und gesteuert.

Auf den Reisfeldern werden traditionelle Anbaumethoden wieder belebt, die ohne künstliche Dünger und Pestizide auskommen und statt Traktoren mit Wasserbüffeln bewirtschaftet werden. Die umliegenden Gemeinden wurden inspiriert, diese Methode des Reisanbaus anzunehmen. Nach anfänglicher Skepsis bei den Bewohnern werden nun immer mehr Flächen nach diesem Muster bewirtschaftet. Abnehmer finden die Reisbauer in dem Resort und anderen interessierten Hotels in der Umgebung (vgl. COORAY 07.04.2007; vgl. HÄUSLER 2007, S. 24 ff.; vgl. JETWING HOTELS 2005, S. 17).

Im Bereich des Community Involvement hat die Jetwing-Gruppe besonderes Engagement gezeigt. Wie COORAY, Managing Director der Hotelgruppe im Expertengespräch deutlich machte, lag den Verantwortlichen viel daran, die angrenzenden Gemeinden in das Projekt mit einzubeziehen. So wurden für 57 Jugendliche dauerhafte Arbeitsplätze in dem Resort geschaffen¹²⁹:

„Our biggest achievement is how we worked with the three local temples in the neighbourhood ten months before we opened the resort. Through these temples we identified local boys and girls. We taught them English in the first six months. 120 young people over the age of 18 registered in that, 80 completed the programme and we have employed 57 of them. All of them have not been involved in tourism before, they just got out of school and were jobless. So towards that it was a huge achievement as many of them were completing the hotel education. So now they found jobs but can still stay in their village. So it's kind of a new direction and the tourists get an authentic experience” (COORAY 07.04.2007).

Die Familien der auszubildenden Jugendlichen waren von Anfang an in das Projekt integriert, da zu Beginn eine eher skeptische Haltung gegenüber dem Tourismus herrschte und die Eltern Angst vor sexuellem Missbrauch ihrer Kinder hatten. Das *Vil Uyana*-Resort soll in Zukunft neben Ökotourismus im Luxussegment auch Möglichkeiten für einheimische und ausländische Schüler, Studenten und Wissenschaftler bieten, im angegliederten Kulturzentrum sowie dem Naturreservat zu forschen. Zudem ist eine Ausweitung des Community Involvement in der näheren Zukunft vorgesehen (vgl. COORAY 07.04.2007; vgl. HÄUSLER 2007, S. 25f.).

„In the near future it is further planned for people from the local community to be trained as nature and culture interpreters to work as guides on a freelance basis. It is also planned that a substantial part of the revenues derived from products of ecotourism product development will directly benefit the community, such as for village tours and bird watching excursions, during which the families of the local guides can provide food and beverages which can be paid for directly by the tourists” (HÄUSLER 2007, S. 26).

¹²⁹ Vgl. zur ausführlichen Beschreibung des Projekts zur Einbeziehung der Jugendlichen in den Tourismus JETWING HOTELS 2006.

Ein weiteres Projekt der Jetwing-Gruppe findet in einem Hotel nahe Kandy im Landesinneren statt. Das *Hunas Falls*-Hotel bietet seinen Besuchern die Möglichkeit, neben dem klassischen Hotelaufenthalt die Erfahrung von Homestays bei lokalen Familien zu erleben. Organisiert werden die Ausflüge vom Hotel, die Benefits kommen jedoch der Gemeinde bzw. den teilnehmenden Familien zugute.

„For those guests who come to Hunas Falls we offer a two nights and three day trip. [...] The walk goes through tea plantations, spice gardens, paddy fields and so on to local villages. You walk about eight to ten kilometers a day in different terrain and you stay at local houses. After that you can come back to the hotel and stay another couple of nights. [...] When we selected the people, who were never engaged in tourism before, we just spoke about basic things like hygiene, the rest they do on their own in an authentic way. They don't put on anything for the sake of the tourists, unlike us. We are now somehow actors, because the formal sector is all organised for the tourists' comfort. But if you come for a home stay in that authentic pattern, the people will welcome you in the traditional Sri Lankan way. [...] So these are people who have not benefited from tourism before. That is why we are trying to do that now” (COORAY 07.04.2007).

Das Beispiel der Jetwing-Gruppe zeigt, dass Massentourismus und die Beteiligung lokaler Gemeinden sich nicht ausschließen müssen. Zwar kann hier nicht von CBT im klassischen Sinne gesprochen werden, doch das Engagement der Verantwortlichen zeigt Möglichkeiten zum Umweltschutz und mehr Partizipation, wie sie andernorts nicht für durchführbar gehalten werden. PERERA (erfahrener Sozialarbeiter und Entwicklungsexperte einer lokalen NGO) begrüßte im Interview solche Initiativen, da sie letztendlich allen Beteiligten, sprich Hotelbesitzern, Touristen und der lokale Bevölkerung zu Gute kommen. Allerdings sei dies nur eine mögliche Form, die lokale Bevölkerung miteinzubeziehen. Zudem wäre COORAY mit seinem Ansatz zwar als positives Beispiel zu betrachten, viele andere Hoteliers würden solchen Projekten mit Skepsis gegenüberstehen, aus Angst vor potentieller Konkurrenz (vgl. PERERA 14.04.2007).

4.3.7 Aktuelle Trends und Zielsetzungen im Tourismus in Sri Lanka

Wie bereits erwähnt, ist der Trend zu nachhaltigem Tourismus in Sri Lanka auch von offizieller Seite erkennbar. Neben der Frage, ob diese Ausrichtung lediglich der Steigerung von Deviseneffekten dient oder ob eine solche Prioritätensetzung allumfassend für die Arbeit des SLTB und die Umsetzung neuer Projekte der öffentlichen Hand gilt, sollen in diesem Abschnitt die allgemeinen Trends und Zielsetzungen des sri-lankischen Tourismus von offizieller Seite betrachtet werden.

Im Verlauf der Expertengespräche mit drei Vertretern des SLTB¹³⁰ wurde dem Verfasser ein internes unveröffentlichtes Strategiepapier zur zukünftigen gewünschten Ausrichtung des Tourismus ausgehändigt, das in folgender Tabelle dargestellt ist (siehe Tabelle 8).

Tabelle 8: Zielsetzungen für den Tourismus in Sri Lanka

1. Reach a target of one million tourists by 2010.
2. Strategies for image building, market expansion, product diversification and development.
3. Promote Sri Lanka to India, United Arab Emirates, Thailand, Malaysia, China, Japan, Singapore, Australia, and United States of America as non-traditional emerging markets and increase 300.000 new arrivals.
4. Reinforcing traditional and foremost generating markets: United Kindom, Germany, Netherlands, Italy and Switzerland.
5. Promote agro tourism and nature based boutique hotels.
6. Promote MICE tourism.
7. Development of two mega-projects – Kalpitiya and Dedduwa.
8. Tourism infrastructure development programme.
9. Increase number of rooms to 30.000 from existing 15.500.
10. Sustainable tourism guidelines strictly adhered.

Quelle: SLTB 2007, S. 1

Die Zielsetzungen des SLTB erscheinen angesichts der gegenwärtigen Lage und den Rückgängen bei den Touristenankünften ambitioniert. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die Strategie auf der Akquise neuer Quellmärkte und einer weitreichenden Produktdiversifizierung aufbaut. Vor dem Hintergrund, dass Indien Großbritannien und Deutschland als größte Quellmärkte abgelöst hat und aufgrund einer wachsenden Mittelschicht mit höheren Einkommen in vielen Ländern Asiens erscheint diese Strategie plausibel, wie KIRIELLA betont: „We want to focus on upmarket and middle-income people rather than lots of low-income tourists from India“ (KIRIELLA 12.04.2007). In den traditionellen Quellmärkten wird seit einigen Jahren versucht, das Image Sri Lankas als reine Strand- und Erholungsdestination zu durchbrechen. Mit dem Slogan „Sri Lanka – a land like no other“ soll die natürliche und kulturelle Vielfalt der Insel angesprochen werden, die viele Attraktionen auf engstem Raum zu bieten hat. Pointiert wird dieses Motto mit dem neueren Slogan „Sri Lanka beyond beaches – nature, culture, adventure“ aufgegriffen. Daneben soll der Geschäftstourismus ausgebaut werden (vgl. HERATH 12.04.2007; vgl. KIRIELLA 12.04.2007).

¹³⁰ Leitfadeninterviews wurden mit dem Director Marketing (KIRIELLA), dem Assistant Director for Planning and Development (HERATH) und dem Direktor für Community Relations and Domestic Tourism (PATHIRANA) geführt.

Nach dem Tsunami wies das SLTB 45 Tourismuszonen, die über das ganze Land verteilt sind, aus (siehe Abbildung 38 im Anhang). Die meisten dieser Zonen befinden sich in Küstengebieten, die vom Tsunami betroffen waren (vgl. GAMAGE 2005, o.S.). „The objective was to set specific guidelines and to manage these Zones efficiently to avoid ad-hoc tourism development. For the purpose of marketing each of these Zones, specific themes were introduced” (SLTB 2005b, S. 3). Diese Themen reichen von natürlichen und kulturellen Besonderheiten hin zu Möglichkeiten für sportliche Betätigung oder Shopping (vgl. ebd., S. 5f.). Bei der Konzeption der Tourismuszonen sollen die Prinzipien der Nachhaltigkeit strikt eingehalten werden. Durch die Konzentration auf ausgewählte Zonen erwartet das SLTB eine Entlastung anderer Gebiete. Zudem sollen bei einer touristischen Erschließung mögliche negative Konsequenzen für Umwelt und indigene Gemeinschaften minimiert werden, was durch wissenschaftliche Studien im Vorfeld geschieht (vgl. ebd., S. 97f.). Die Pläne, die das SLTB in Arugam Bay durchsetzen wollte und die letztendlich am Widerstand der Bevölkerung scheiterten¹³¹, lassen allerdings Zweifel an der Ernsthaftigkeit dieser Absichtserklärungen aufkommen. Auch die Pläne für zwei Großprojekte in Kalpitiya und Dedduwa mögen den Anspruch erheben, ökologisch verträglich geplant zu werden. Dass allerdings im Fall Kalpitiya bei Puttalam im Nordwesten der Insel 4.500 Hektar Land, bestehend aus 11 Inseln zu einem Touristenresort ausgebaut werden (vgl. HERATH 12.04.2007), hat mit Sicherheit massive Auswirkungen auf die einzigartige Pflanzen- und Tierwelt, die sich an der Schnittstelle zwischen Lagune und dem Indischen Ozean gebildet hat. Insbesondere der Bau eines gigantischen Unterwasserhotels und -museums nach dem Vorbild Dubais dürfte das vorhandene Ökosystem eher nachhaltig schädigen als bewahren. Zudem wird durch die Vergabe von großzügigen Incentive-Packages, die darin bestehen, dass von der Regierung aufgekauft Land zu günstigen Konditionen an ausländische Investoren weiterverkauft wird und durch weitreichende Steuervorteile (vgl. SLTB 2005b, S. 103), eine touristische Entwicklung, die von der betroffenen Bevölkerung ausgeht, konterkariert.

Viele Hotels, Veranstalter und die Vertreter der Regierungsebene erkannten in den letzten Jahren die Potenziale des Ökotourismus. Dabei wurden allgemeine Richtlinien entwickelt und vornehmlich in teure Lodges investiert, die gutverdienende Kunden locken sollen.

„The government has developed an ecotourism policy and regulations. The government as a facilitator also gives a lot of support for ecotourism because we have identified the concept of sustainable tourism development principles. Therefore we have given support for several projects. But more or less the projects are done on a NGO basis or private sector driven. The government can do the regulation part where we have already taken initiatives. [...] So if you

¹³¹ Siehe Kapitel 4.3.6.1.

take ecotourism worldwide [...] only a little segment of people is travelling like that, but they are considered as very upmarket tourists. [...] In Sri Lanka there's a lot of potential on that, but it has not developed so far, but yet to get those numbers in future" (KIRIELLA 12.04.2007).

Neue Wege beschreitet das SLTB mit seinen Plänen zum Ausbau des Binnentourismus, der in Sri Lanka bislang eine untergeordnete Rolle spielte. Der zuständige Direktor im SLTB erklärte, wie Binnentourismus zu mehr Einkommen und außerdem zu ethnischer Verständigung beitragen kann:

„Most of the people are travelling within their country, so we're also thinking that can create income. The only thing is that we also want to get foreign exchange. Other revenues are there, when you take rural development, creation of employment, government revenue, and increase of generational income – all are there – except foreign currency. The other thing is we can stop most of the people going abroad. [...] Those are the main reasons why we want to encourage domestic tourism. [...] If there's an established domestic tourism there won't be any misunderstandings between the different people. [...] After the peace process started in 2002 a lot of our people went to the North, Jaffna – a Tamil area. The people from there came to the South. That was a good thing because these people think they are like enemies; but if they move they are very friendly to each other. So that is also a good tool for promoting peace" (PATHIRANA 12.04.2007).

In der Tat wurden während des vorübergehenden Waffenstillstands Investitionen zum Ausbau des Binnentourismus getätigt. So wurden vor allem für Pilger und Reisenden, die ihre Familien oder Bekannten besuchen, Picknick- und Rastplätze ausgebaut und so genannte Wayside Comfort Centers ausgewiesen, die den Binnentouristen zur Erholung und Übernachtung dienen sollen. Außerdem sollen spezielle Austauschprogramme unter Jugendlichen zukünftig stärker gefördert werden. Der Binnentourismus in Sri Lanka findet vorwiegend in den ländlichen Regionen statt. Die meisten Reisenden besuchen die kulturhistorischen Stätten und Pilgerorte sowie das Bergland. Kennzeichnend für sri-lankische Touristen ist, dass sie im Gegensatz zu ausländischen Touristen in kleineren und billigeren Unterkünften residieren und folglich weniger Ausgaben tätigen. Angesichts des Pro-Kopf-Einkommens ist dies nicht verwunderlich, weshalb der Binnentourismus nur ein Segment der strategischen Ziele des SLTB darstellt (vgl. PATHIRANA 12.04.2007; vgl. RANASINGHE 2004, S. 106ff.).

4.4 Schlussfolgerungen

Anhand einer Beschreibung Sri Lankas hinsichtlich seiner naturräumlichen Ausstattung sowie kulturellem und gesellschaftlichem Gefüge sind die Voraussetzungen und Hindernisse für eine konstante touristische Entwicklung nachgezeichnet worden. Neben dem ethnischen

Konflikt hatte der Tsunami vom zweiten Weihnachtstag 2004 nicht nur massive Auswirkungen für Bevölkerung und Natur, sondern auch für den Tourismus. Die Schäden sind bis heute nicht vollständig behoben und die Pläne der Regierung zum Wiederaufbau kollidieren bis heute vielerorts mit den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung. Der Tourismus erlebte schon bald nach der Katastrophe eine Renaissance, unterstützt durch die Friedensgespräche zwischen LTTE und Regierung, um jedoch seit 2006 wieder herben Rückschlägen unterworfen zu sein. Bei den Aktivitäten der EZ im Wiederaufbau zeigt sich ein gemischtes Bild. Im touristischen Bereich erfolgt entweder wenig Engagement oder es wird häufig an den Betroffenen vorbeigeplant.

Anhand der vier Fallbeispiele ist deutlich geworden, wie unterschiedlich das Konzept von CBT bzw. nachhaltigem Tourismus ausgelegt werden kann und welche Ansatzpunkte möglich sind. Nach Einschätzung des Verfassers liegt in dem Projekt in Arugam Bay ein sehr hohes Potenzial, allerdings wird durch die angespannte Sicherheitslage ein hoher Zustrom an Gästen vorläufig begrenzt sein. Trotzdem muss eine solche Initiative ausdrücklich gelobt und gefördert werden. Die Defizite in infrastruktureller Ausstattung und erschwerter Zugang durch Sicherheitskontrollen sind einer touristischen Entwicklung wenig dienlich. Es bleibt abzuwarten, ob nach einer möglichen politischen Entspannung der politischen Situation CBT-Projekte wie in Arugam Bay mit den Plänen des SLTB kollidieren werden. Das Beispiel der ECOT und des DPPM hat gezeigt, wie ein internationaler Ansatz mit Beteiligung lokaler Akteure vonstatten gehen kann. Es wurde deutlich, dass selbst bei einer klar umrissenen Konzeption eines Projektes mit einer Laufzeit von über drei Jahren Probleme auftreten können. Im Fall des DPPM sind sie sicherlich zum größten Teil auf äußere Umstände zurückzuführen, allerdings spielen Eigenheiten bei den einzelnen NGOs und der Unwille zur Zusammenarbeit bei manchen Akteuren in einem kleinen Land wie Sri Lanka eine nicht zu unterschätzende Rolle (vgl. HÄUSLER 04.02.2007).

Mit Ulpotha und der Jetwing-Kette wurden zwei weitere Interventionsmöglichkeiten im Bereich der Privatwirtschaft dargestellt. Ulpotha war zunächst als traditionell konzipiertes Dorf gedacht, entwickelte sich durch die hohe Nachfrage zum Luxusresort, welches den Besitzern hohe Einkünfte beschert. Die Trickle-down-Effekte für die Region beschränken sich hierbei weitgehend auf die ökologische Seite, wobei dies auch positiv gewertet werden kann. Allerdings könnte bei einem solchen Prestige-Projekt mehr Partizipation und Teilhabe der umliegenden Gemeinden durchaus möglich sein. Am Beispiel der Jetwing-Kette wurde zum einen gezeigt, wie sich auch in Hotels mittlerer Größe Umweltstandards einführen und implementieren lassen. Durch konsequente Öffentlichkeitsarbeit und Transparenz, der Unterstützung benachteiligter Menschen und der Bereitstellung von Arbeitsplätzen und

Bildungsmaßnahmen für die ländliche Bevölkerung kann so soziales Engagement mit gehobenen Ansprüchen ausländischer Gäste vereinbart werden. Die Verbindung eines klassischen Hotelaufenthalts mit Homestays bei lokalen Familien gibt Impulse für eine stärkere Zusammenarbeit des privaten Sektors und der EZ. Sicher betreibt die Jetwing-Kette diese Projekte, Studien und Maßnahmen als Imagemaßnahme. Doch so lange die Outputs zu einer Verbesserung des Lebensstandards der gesamten Umgebung beitragen, ist daran nichts auszusetzen. Zudem werden durch solche Initiativen andere touristische Akteure zu mehr Engagement im ökologischen und sozialen Bereich bewegt.

5 Empirische Erhebungen

Im bisherigen Verlauf der Arbeit wurden die theoretischen Voraussetzungen für einen nachhaltigen Tourismus in EL diskutiert. Dabei wurden verschiedene Ansätze besprochen und CBT als eine Form des Tourismus herausgestellt, welche den Ansprüchen von Partizipation und angemessenen Benefits für lokale Gemeinden im Tourismus gerecht wird. Anhand des Beispiels Sri Lanka wurden verschiedene CBT-Ansätze besprochen und auch Interventionsfelder im Massensegment am Beispiel der Jetwing-Hotelkette exemplarisch dargestellt. Es wurde deutlich, dass die Grenzen zwischen Ökotourismus, CBT, Massen- und Nischentourismus fließend sind. Der Trend zu mehr Nachhaltigkeit im Tourismus bleibt oft Fassade und wird von profitorientierten Akteuren im Tourismus lediglich als Marketing-Mittel missbraucht, um neue Kundenkreise zu erschließen.

Eine Grundvoraussetzung für CBT-Initiativen in EL ist eine touristische Nachfrage. Ein touristisches Projekt kann nur dann Einkommenseffekte erzielen und zur Entwicklung einer Region beitragen, wenn Touristen in das Gebiet kommen, die angebotenen Leistungen nutzen und dafür bezahlen. Deshalb wird in diesem Abschnitt der Arbeit der Frage nachgegangen, inwiefern überhaupt Potenzial für CBT-Initiativen in Sri Lanka besteht. Die Untersuchung dieser Frage stützt sich zum einen auf die Erkenntnisse aus Expertengesprächen und zum anderen auf eine schriftliche Befragung unter Touristen, die in verschiedenen Gebieten Sri Lankas durchgeführt wurde.

In diesem Kapitel wird untersucht, welchen Stellenwert Nachhaltigkeit im Tourismus im Allgemeinen und CBT im Besonderen in Sri Lanka einnimmt. In den Expertengesprächen ist zur Disposition gestellt, welchen Rang CBT bei der touristischen Umsetzung von Projekten in Sri Lanka spielt und welche Einschätzungen bezüglich der Machbarkeit vorherrschen. Zudem werden die Möglichkeiten und Grenzen von CBT diskutiert und alternative Ansätze für einen nachhaltigen Tourismus herausgestellt. Mit Hilfe der Befragung unter Touristen soll herausgefunden werden, wie CBT unter Urlaubern assoziiert wird und welche Potenziale für die Umsetzung vorhanden sind. Die empirischen Untersuchungen bilden zusammen mit den theoretischen Erkenntnissen aus Kapitel 2 und 3 sowie dem hergestellten Praxisbezug in Kapitel 4 ein wichtiges Element, um die eingangs gestellte Frage zu beantworten, ob und in welchem Maße CBT zur Entwicklung ländlicher Regionen in Sri Lanka beitragen kann und wo andere Interventionsmöglichkeiten vorhanden sind.

5.1 Methodik und Vorgehensweise

In diesem Abschnitt wird die Konzeption und Vorgehensweise der empirischen Erhebungen dargestellt. Als Erhebungsmethode wurde die Befragung als „Standardinstrument empirischer Sozialforschung bei der Ermittlung von Fakten, Wissen, Meinungen, Einstellungen oder Bewertungen im sozialwissenschaftlichen Anwendungsbereich“ (SCHNELL et al. 2005, S. 321) gewählt. Zwei Formen der Befragung wurden durchgeführt: Als analytische Interviews wurden zum einen Leitfadengespräche mit Experten aus der Tourismusbranche und zum anderen standardisierte persönliche Interviews mit Hilfe eines Fragebogens bei Touristen durchgeführt (vgl. STEINGRUBE 2003, S. 143). Die Verbindung dieser beiden Erhebungstechniken hatte den Vorteil, zum einen Personen zu befragen, die „eine besonders tiefgehende Kenntnis aller wichtigen Faktoren zum Gegenstand der Befragung“ (ROGGE 1992, S. 79) aufweisen. Zum anderen diente die quantitative Untersuchung unter Touristen dazu, eine Einschätzung über die Potenziale von CBT in Sri Lanka zu bekommen.

5.1.1 Expertengespräche

Um qualitative Erkenntnisse über Stellenwert, Potenziale und Machbarkeit von CBT in Sri Lanka zu erlangen, wurden insgesamt 14 Expertengespräche in Deutschland und Sri Lanka geführt¹³². Gesprächspartner waren Verantwortliche des SLTB, Vertreter aus der Tourismuswirtschaft und NGO-Mitarbeiter. Dadurch sollte ein möglichst differenziertes Bild über die Einschätzung von Tourismus in Sri Lanka im Allgemeinen und CBT im Besonderen gewonnen werden. Die Interviews erfolgten anhand eines Leitfadens und wurden mit Einverständnis der befragten Personen mittels Diktiergerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Auf diese Weise wurde sichergestellt, dass die Informationen nicht verzerrt wiedergegeben werden. Durch die Orientierung an einem Leitfaden ist gewährleistet, dass forschungsrelevante Fragen bei allen Experten berücksichtigt wurden. Andererseits ermöglichte diese Konzeption einen gewissen Spielraum bei der Durchführung der Interviews, so dass die Befragten frei antworten und auch Aspekte berücksichtigt werden konnten, die sich erst im Laufe des Gespräches ergaben (vgl. SCHNELL et al. 2005, S. 387f.). Der Vorteil des Leitfadengesprächs liegt darin, „dass durch die offene Gesprächsführung und die Erweiterung von Antwortspielräumen der Bezugsrahmen des Befragten bei der Fragenbeantwortung miterfasst werden kann, um so einen Einblick in die Relevanzstrukturen und die Erfahrungshintergründe des Befragten zu erlangen“ (ebd., S. 387).

¹³² Ein Verzeichnis der Expertengespräche mit Angaben zu Person und Aufgabenbereich sowie der Leitfaden für die Durchführung sind dem Anhang beigefügt. Der Inhalt aller Expertengespräche in Schriftform ist auf dem beigelegten Datenträger zu finden.

5.1.2 Fragebogen für Touristen

Für die Durchführung der Befragung unter Touristen wurde die Methodik des „standardisierten Einzelinterviews“ (SCHNELL et al. 2005, S. 323) gewählt. Der hierfür konzipierte Fragebogen¹³³ wurde anhand eines zuvor für die Thematik relevanten Fragenkatalogs erstellt und enthielt durchweg dieselben Fragen. Der Fragebogen wurde in deutscher und englischer Sprache erstellt. Es wurde darauf geachtet, die Fragen einfach, verständlich und präzise zu formulieren. Suggestivfragen sollten vermieden werden (vgl. ROGGE 1992, S. 125). Mit Ausnahme der vollständig offen strukturierten Frage 11b sind Antwortvorgaben gegeben, die vom Befragten ausgewählt und vom Interviewer ausgefüllt wurden. Dies bot den Vorteil, die Gleichheit der Interviewsituation bei allen Befragten herzustellen und bei der Auswertung quantitative Aussagen zu treffen (vgl. SCHNELL et al. 2005, S. 323). Alle Fragen, bei denen eine theoretische Abweichung von den vorgegebenen Antworten möglich schien, wurden mit dem Feld „sonstiges“ als Ankreuzoption versehen, um die Antwortmöglichkeiten der Probanden nicht einzuschränken. Die Befragungen wurden als persönliches Interview durchgeführt, Missverständnisse und Fehlinterpretationen konnten somit weitestgehend ausgeschlossen werden, da der Verfasser bei allen Interviews anwesend war und so auf etwaige Verständnisprobleme eingehen konnte. Diese Vorgehensweise bot zudem den Vorteil, den Befragten die Thematik zu erklären und so eine höhere Teilnahmebereitschaft zu generieren. Das Bewusstsein, aufgrund der Herkunft und des Erscheinungsbildes des Verfassers gewisse Reaktionen bei den Befragten auszulösen, spielte ebenfalls eine Rolle bei der Entscheidung, Face-to-Face-Interviews durchzuführen (vgl. ebd., S. 319).

Bei der Durchführung der Interviews ergaben sich jedoch wider Erwarten unvorhersehbare Probleme. Der Verfasser hielt sich vier Wochen lang¹³⁴ zum Zwecke der empirischen Erhebungen in Sri Lanka auf. Schon im Vorfeld der Reise wurde versucht, eine Genehmigung für eine Befragung am Katunayake International Airport zu bekommen. Eine Befragung am Flughafen erschien in zweierlei Hinsicht als die beste Möglichkeit, in kurzer Zeit möglichst viele Reisende nach dem Zufallsprinzip zu befragen und so eine Grundgesamtheit von 200 bis 300 Befragten zu erreichen, die als repräsentativ angesehen werden kann. Zum einen reisen 99,9 Prozent aller Urlauber über den nationalen Flughafen ein und aus (vgl. SLTB 2006B, S. 21), zum anderen endet im April die Hauptsaison in den touristischen Gebieten Sri Lankas¹³⁵. Durch ein persönliches Treffen mit dem Tourismusminister des Landes und dessen Versprechen, er würde sich persönlich um die Genehmigung für eine Flughafenbefragung bemühen, schien einer groß angelegten

¹³³ Der Fragebogen ist zur Einsicht dem Anhang beigefügt.

¹³⁴ Der Aufenthalt zur Feldforschung in Sri Lanka dauerte von 17.03.2007 bis 15.04.2007.

¹³⁵ Siehe Kapitel 4.2.1.

Erhebung über mehrere Tage zunächst nichts im Wege zu stehen. Nach dem überraschenden Luftangriff der LTTE auf eine Militärbasis nahe des Flughafens am 26. März 2007¹³⁶ wurde dieser zunächst vorübergehend gesperrt. Anschließend wurden die Sicherheitsvorkehrungen derart verschärft, dass an eine Befragung am Flughafen nicht mehr zu denken war, selbst bei Intervention des Ministers. Folglich musste überlegt werden, wo stattdessen Befragungen durchgeführt werden konnten. Letztendlich ermöglichte ein persönliches Treffen mit COORAY, dem Managing Director der Jetwing-Hotelkette, die Erlaubnis¹³⁷ für Befragungen in Hotels dieser Kette zu bekommen. Die Befragungen wurden in fünf Hotels in Negombo durchgeführt und machten knapp über die Hälfte der durchgeführten Befragungen aus. Zudem wurden bei den Aufenthalten des Verfassers in Arugam Bay im Osten des Landes, in Mirissa, Unawatuna, Weligama und Galle im Süden sowie in Mount Lavinia und Wadduwa im Raum Colombo weitere Befragungen durchgeführt, jeweils mit Wissen und Erlaubnis der Hotel- und Restaurantbetreiber der Örtlichkeiten, an denen befragt wurde. Vor der Rückreise konnten nach dem Check-In am Flughafen noch einige weitere Befragungen durchgeführt werden.

Es wurden insgesamt 82 Befragungen durchgeführt, wovon letztlich allerdings nur 75 für die statistische Auswertung verwendet werden konnten. Bei den sieben Fällen, die nicht in die Betrachtung miteinbezogen wurden, lag die Ursache darin, dass die Probanden entweder als Mitarbeiter von Hilfsorganisationen im Land waren und/ oder sich über die Dauer von einem Jahr in Sri Lanka aufhielten und somit nicht als Touristen klassifiziert werden konnten (vgl. OPASCHOWSKI 2002, S. 21f.). Die geringe Grundgesamtheit der Erhebung von n=75 lässt zwar nur eingeschränkt quantitative Aussagen zu, dennoch wurden Erkenntnisse gewonnen, deren Aussagekraft eine Evaluation nach Meinung des Verfassers rechtfertigen.

5.2 Darlegung und Diskussion der Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden die Erkenntnisse der Expertengespräche und der Befragung unter Touristen dargelegt.

5.2.1 Ergebnisse der Expertengespräche

An dieser Stelle soll evaluiert werden, wie die befragten Experten nachhaltigen Tourismusformen in Sri Lanka und insbesondere CBT gegenüberstehen. Im bisherigen Verlauf der Arbeit wurden verschiedene Erkenntnisse der durchgeführten Interviews bereits an unterschiedlichen Stellen verwendet. Deshalb soll hier noch einmal explizit auf die

¹³⁶ Siehe Kapitel 4.3.2.1.

¹³⁷ Unter der gegenwärtigen Sicherheitslage ist es insbesondere in Touristengebieten so gut wie unmöglich, an öffentlichen Plätzen ohne Erlaubnis der Behörden Feldforschung zu betreiben.

Einschätzung von CBT in Sri Lanka und dessen Potenziale und Machbarkeit eingegangen werden.

Die Frage nach bereits existierenden CBT-Projekten in Sri Lanka wurde von den Experten unterschiedlich beantwortet. So wiesen die beiden deutschen Experten – SCHÖNHÄRL, die für ein Jahr in Sri Lanka im Wiederaufbau nach dem Tsunami an der Ostküste tätig war, und HÄUSLER, Consultant für die GTZ im Bereich CBT – darauf hin, dass CBT wie in Kapitel 3.6.2 beschrieben im Grunde nicht stattfindet. Ansätze, die in diese Richtung gingen, würden von den beiden großen NGOs im Lande, Sarvodaya und Sewalanka sowie der SLEF verfolgt. Bei Sarvodaya sei der Kundenkreis allerdings begrenzt auf Mitglieder und Verbundene der Organisation, also ein Segment, das ohnehin in die Aktivitäten dieser NGO verwickelt ist. Ein groß angelegtes Marketing über Reiseveranstalter fände nicht statt. Bei Sewalanka und der SLEF sei eine Bewertung der Projekte zu früh veranschlagt, da sie erst in letzter Zeit angestoßen wurden. Beide Experten waren jedoch überzeugt von dem Potenzial, das von CBT ausginge, allerdings würden bei der derzeitigen Sicherheitslage Investitionen nur begrenzt möglich sein. Insbesondere der Osten sei für solche Initiativen hervorragend geeignet, vor allem im Hinblick auf die Beteiligung marginalisierter Bevölkerungsgruppen. Allerdings ließen die kriegerischen Auseinandersetzungen ein Engagement derzeit nicht zu, mit Ausnahme Arugam Bays¹³⁸. Besonderes Augenmerk bei der Umsetzung von CBT verdienen die lange Planungs- und Implementierungsphase und die damit verbundenen Probleme. So sei es den betroffenen Menschen oft schwer klarzumachen, dass eine Dauer von fünf bis zehn Jahren bei einem solchen Projekt die Regel sei, bevor Gewinne erzielt würden. SCHÖNHÄRL betonte zudem die hohe Erwartungshaltung der Bevölkerung und das geringe Eigenengagement. Einem Vorschlag eines westlichen Entwicklungshelfers würde sich niemand verweigern, doch die Initiative läge i.d.R. nicht bei den Einheimischen. HÄUSLER bestätigte dies, indem sie auf das Beispiel des Projektes *Woodlands Network*¹³⁹ verwies, das nach dem Tod des ehemaligen Initiators aus Europa faktisch zum Erliegen gekommen sei (vgl. HÄUSLER 04.02.2007; vgl. SCHÖNHÄRL 22.12.2006).

RAHEEM und IRZADH bekräftigten im Interview die positiven Effekte von CBT und Ökotourismus und verwiesen auf die Fortschritte ihres in Kapitel 4.3.6.1 geschilderten Projektes in Zusammenarbeit mit ICEI und Sewalanka. RAHEEM betonte, das SLTB würde die Anliegen der lokalen Gemeinden nach den massiven Protesten der Bevölkerung in Bezug auf die Bebauungspläne der Regierung nun mehr berücksichtigen. Allerdings seien

¹³⁸ Siehe Kapitel 4.3.6.1.

¹³⁹ Das Projekt erhielt 1996 den damals ins Leben gerufenen und seither jährlich auf der Internationalen Tourismusbörse verliehenen Preis „To Do“ des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung für sozialverantwortlichen Tourismus (vgl. WARTH 1996).

dringend nötige Investitionen der Behörden bislang ausgeblieben, was den Schluss aufkommen ließ, die Regierung sei an einer touristischen Aufwertung nur dann interessiert, wenn sich eigene, vorwiegend finanzielle Interessen durchsetzen ließen (vgl. IRZADH 31.03.2007; vgl. RAHEEM 31.03.2007).

Als Beraterin für nachhaltigen Tourismus bei Sewalanka beklagte FONCEA ein „lack of governmental strategical planning“ (FONCEA 02.04.2007) im Tourismus der vergangenen Jahre. Allerdings sei mit einem neuen Vorsitzenden des SLTB seit Frühjahr 2007 eine Ausrichtung auf mehr Nachhaltigkeit und die Förderung von CBT-Projekten zu erwarten. Zudem seien durch den neuerlichen Ausbruch des Konfliktes touristische Investitionen von Regierungsseite von nachrangiger Priorität. Für die Implementierung von CBT im Allgemeinen seien eine Feasibility-Studie (siehe Abbildung 10) und das Vorhandensein von „infrastructure, capacities, services, security and skills“ sowie einem gewissen Nachfragepotenzial unabdingbar. „I think the tourism industry should be driven by demand and not just because you train people“ (ebd.).

GURUSINGHE, Präsident der 1998 gegründeten SLEF setzt auf die Zusammenarbeit mit dem SLTB und verkörpert mit seiner Organisation die Prinzipien des Ökotourismus wie Community Involvement, Schutz der natürlichen Ressourcen und Einkommenseffekte insbesondere für den ländlichen Raum. Die SLEF versteht sich als erste Organisation dieser Art auf Sri Lanka. Mit Sri Lanka Ecotours wurde ihr 2004 ein Geschäftsfeld angegliedert, das die Ansprüche eines nachhaltigen Tourismus mit den Prinzipien des Wettbewerbs in der freien Marktwirtschaft zu vereinbaren versucht. Seit ihrem Bestehen wurden etwa 200 pauschal angebotene Touren durchgeführt, für die das Doppelte oder mehr des üblichen Preises für Pauschalangebote verlangt wird. Mit sozialem und ökologischem Engagement werden diese hohen Preise gerechtfertigt. GURUSINGHE betonte die Bedeutung der Vernetzung und Kooperation verschiedener Akteure im Tourismus sowie den Anspruch, etwas für die gesamte involvierte Gemeinde in Form eines Fonds zu leisten. Touren werden individuell für kleine Gruppen zusammengestellt:

„We don't operate for leisure or beach tours, so we aren't attractive for mass tourism. [...] We only handle groups not exceeding three to four people, like families or friends. So the people are willing to pay some extra charge for the special attention they receive and for supporting the community. [...] Once the CBE, it's called CBE for community based enterprise, not like a CBO – it's not a charity but a business organisation for the community; we always explain very clearly that you have to conduct your programme in a business like manner – is established all the money earned should go to the community fund. We motivate the tourists to give some extra money but tell them clearly to give it to the fund and not to individual persons“ (GURUSINGHE 04.04.2007).

GURUSINGHE, der neben seinem Amt als Präsident der SLEF auch Vorsitzender von ASMET und Berater des Tourismusministeriums ist, kritisierte im weiteren Verlauf des Gesprächs das immer öfter auftretende Werben konventioneller Veranstalter mit Etiketten des Ökotourismus und CBT¹⁴⁰:

„If you analyse the ecotourism concept first of all you have to differentiate ecotourism from adventure and nature tourism. Ecotourism is a wider sector of nature and adventure tourism because they are slots. Many people mix these phrases up. [...] What the most of these travel agents are doing is just to show the nature and adventure. You know, the genuine ecotourists who come to Sri Lanka or another country to get new experiences, they feel that they are being cheated. We know all this adventure tourism like white water rafting or mountain biking. So the question is: how do you incorporate the accordant principles into these packages? Most of the operators cannot answer this question. They just don't know about ecotourism“ (GURUSINGHE 04.04.2007).

Für die etablierten Tourismusregionen sieht der zuständige Direktor des Board of Investment (BOI) im Süden Sri Lankas, SURAWEERA, CBT als interessantes und neues Konzept, fügte im Interview aber hinzu, dass „mass tourism will still play an important role in the future“ (SURAWEERA 04.04.2007). Er verwies auf die hohe Investitionstätigkeit ausländischer Firmen im Süden Sri Lankas und das geringe Interesse solcher Konzerne an kleinen Projekten, die nicht profitabel genug seien. Seine Behörde würde sich mit den Belangen von NGOs, die in diesem Bereich tätig seien, nicht auseinandersetzen. Dennoch war er der Meinung, solche Tourismusformen nützten seinem Land und den dort lebenden Menschen mehr als konventioneller Massentourismus (vgl. ebd.).

RANAWEERA setzt als privater Geschäftsmann und Vermittler im Bereich Tourismus ebenfalls auf die Investitionen ausländischer Firmen im Süden, will dabei jedoch die Belange der einheimischen Bevölkerung nicht unberücksichtigt lassen. So sollen bei einem derzeit geplanten Großhotel an einem See im Landesinneren Fischer Zugang zu ihren Fischgründen erhalten und zudem die Möglichkeit bekommen, mit ihren Booten Touren für die Touristen anzubieten und so ihr Einkommen aufzubessern. Wie eine konkrete Beteiligung aussehen würde, blieb im Gespräch jedoch offen (vgl. RANAWEERA 09.04.2007).

COORAY als Leiter einer der größten Hotelketten, setzt auf ökologische und soziale Standards sowie auf die Verbindung von Nischenprodukten und dem etablierten Massentourismus¹⁴¹. CBT stelle für ihn keine Bedrohung dar, sondern sei im Gegenteil eine Chance. „No, it will never be a threat for established tourism. If it is handled well, it'll complement each other. [...] So if people are responsible, the formal sector like us and the

¹⁴⁰ Siehe dazu auch das Beispiel Ulpotha in Kapitel 4.3.6.1.

¹⁴¹ Siehe Kapitel 4.3.6.4.

informal sector like them can “marry” and can provide services to complement each other” (COORAY 07.04.2007). Für den Osten sieht er eine prosperierende Zukunft, sofern der Konflikt sich eines Tages lege. Die Ostküste bezeichnete er als „Sri Lankas goldmine. [...] The only good thing I can see in the conflict is that there is opportunity for a very well-planned and organised, ecologically sustainable community based tourism development” (ebd.).

Bei den Befragungen mit Verantwortlichen des SLTB wurde zunächst deutlich, wie die Befragten versuchten, die Sicherheitshinweise des Auswärtigen Amtes herunterzuspielen und Sri Lanka als sichere Destination zu präsentieren. Sowohl der Marketingdirektor, KIRIELLA, als auch der für Planung und Entwicklung Verantwortliche HERATH, versuchten sich in Schadensbegrenzung:

„None of these problems will carry on forever. It will be cleared and there’s another thing: none of these terrorist attacks are directed at tourists, like they are in some other countries. There’s not a single case in Sri Lanka where tourists or journalists have been targeted” (HERATH 12.04.2007).

„The current political situation in the country is very stable. We have a president elected government and a parliamentary system – it is a very stable government. The war has been taking place for more than two decades, but only in the north and east, not in the tourism areas. The other areas, the tourism areas are very safe. Only one or two incidents must have happened, but not like the whole country the tourism areas are considered as very safe. There may be certain adverse reports and media releases but the real situation is very different” (KIRIELLA 12.04.2007).

In Bezug auf CBT zeigten sich die Befragten prinzipiell aufgeschlossen, betonten jedoch die Absicht des SLTB, mit Ökotourismus eine wohlhabendere Klientel ansprechen zu wollen, was im Gespräch mit dem Direktor für Community Relations und Domestic Tourism, PATHIRANA, deutlich wurde: „The present trend is – like there’s a belief that we must go for high end tourists who bring more money, like ecotourists – they don’t expect five star facilities, but they spend a lot” (PATHIRANA 14.04.2007). Der Trend ginge zu kleineren Chalets mit einem Umfang von 40 – 50 Zimmern und Ökolodges in den Pufferzonen der Nationalparke. Für die touristische Entwicklung der Ostgebiete sahen alle drei Befragten große Potenziale. CBT werde als solcher aber nicht vom SLTB unterstützt, eine Zusammenarbeit mit NGOs finde nicht statt.

„Communities taking an initiative, coming up with a project proposal and implementing it – that is not happening at the moment. But to overcome this lacking of a community benefit component, what we do is, when a private investor comes to us, we specifically ask him what will be the local community involvement in the project” (HERATH 12.04.2007).

Mit der SLEF und ASMET finde jedoch auf einer gewissen Ebene eine Zusammenarbeit statt, und bei der zukünftigen Planung von touristischen Investitionen würden Prinzipien der Nachhaltigkeit und eine minimale Beeinträchtigung lokal ansässiger Menschen in hohem Maß berücksichtigt. Inwiefern diese Bekundungen bei neuen touristischen Großprojekten zum Tragen kommen oder lediglich vage Lippenbekenntnisse bleiben, sei dahingestellt.

Aus der Sicht eines Reiseveranstalters beurteilte JAYASINGHE CBT als gute Möglichkeit, das Verlangen der Gäste nach mehr Authentizität zu befriedigen, stellte aber zugleich die seiner Meinung nach gravierenden Probleme im Bereich der Grundausrüstung und Infrastruktur dar:

„The trend is going a little bit the other way. People are really fed up being in the same hotels all over the world with the same services and food. Even the upmarket clients like something very special, something totally different to normal tourism. [...] What I feel is they may like to stay with local families and experience the way of life of the people. But I think when a community wants to do tourism their priority should be on toilets, hygiene and things like that. That is one of the main things: if you have that clean and tidy I think the other things are not a big problem. Mosquito nets and a proper toilet are very important” (JAYASINGHE 13.04.2007).

Zudem sei die Vermarktung solcher Produkte bei weitem nicht ausgereift:

„I suggest that there should be some sort of advertising in a big way for community tourism in Sri Lanka and if somebody can do that in a big way there can be positive results.[...] I don't think you can challenge the big tourism which is already there. But it can be a starting point. I haven't seen anybody trying to promote this. [...] This should be done only for the Westerners who are already over comforted with cars and a luxury life” (ebd.).

Kritik an bisherigen Projekten übte der Programme Director von CIRO, PERERA:

„Many things which are done in Sri Lanka are called community tourism, but in fact they aren't. Some organisations, I don't mention names now, go there and start projects like they want to. But they don't ask the community what they want. It's motivated more by prestige thinking or getting a good image than really doing something for the people. But our approach is different because it's a real people-oriented community tourism, village and house based, not the small scale guest houses. We are not going to deal with the guest house people but with the families, that's very important” (PERERA 14.04.2007).

Der Ansatz seiner Organisation frage nach den Bedürfnissen der Menschen vor Ort und binde sie in Entscheidungsprozesse mit ein. CIRO plant derzeit zehn verschiedene Cluster von CBT, die über das ganze Land verteilt sein sollen. Jedoch fehle das nötige Startkapital, um solche Projekte durchzuführen, ausländische Geber unterstützten vornehmlich etablierte Organisationen und betrachteten die Projektplanungen als zu unausgereift. PERERA gab

allerdings auch zu, dass gravierende Mängel in der materiellen Grundausstattung und in Ausbildungsfragen für das groß angelegte Projekt vorhanden seien:

„That’s one of the main problems we are facing even now. Anyway we discussed these problems, it’s nothing new to us and we knew these problems will arise. That is why we need some help from outside; some funding agency must give us kind of seed money. [...] We want to systematise this in several workshops [...] for cooking, house management, cleanliness, English, computers and things like that” (ebd.).

Bei einer Umsetzung würden Gäste sich eines Tages Pauschalreisen anhand von Bausteinelementen selbst zusammenstellen können und dabei entscheiden, welche Gebiete mit jeweils unterschiedlichem kulturellen, ethnischen und ökologischen Schwerpunkt sie besuchen wollten. Durch die Vernetzung der zehn Cluster soll eine Annäherung und Zusammenarbeit der verschiedenen Ethnien über das ganze Land gefördert werden. Die Benefits bestünden nicht allein aus einer monetären Komponente in Form eines Gemeindefonds, sondern auch aus der Interaktion zwischen Einwohnern und Gästen, einer dadurch implizierten Rückbesinnung auf kulturelle Werte und der Wiederbelebung traditioneller Bräuche. Andererseits würde den Touristen ein authentisches Verständnis von dem Leben indigener Gemeinschaften vermittelt (vgl. ebd.).

5.2.2 Ergebnisse der Befragung unter Touristen

Die Auswertung der Ergebnisse erfolgte mit Hilfe des statistischen Datenerhebungsprogramms SPSS¹⁴² und dem Tabellenkalkulationsprogramm Excel in Windows. Für die Untersuchung erschienen komplizierte statistische Verfahren aufgrund der gestellten Fragen und der geringen Grundgesamtheit (n=75) nicht dienlich, weshalb sich die Auswertung auf Häufigkeitsauszählungen der genannten Antworten beschränkt.

¹⁴² SPSS steht für Statistical Product and Service Solutions.

In Abbildung 21 ist zu erkennen, dass bis auf Indien die wichtigsten Märkte Großbritannien mit 32 Befragten und Deutschland mit 22 Befragten überproportional vertreten sind. Des Weiteren wurden sieben Niederländer, drei Österreicher und jeweils zwei Belgier und Norweger befragt. Die sonstigen Länder setzten sich mit jeweils einem Befragten aus Äthiopien, Bulgarien, Frankreich, Israel, Sri Lanka, Polen und den USA zusammen.

Abbildung 21: Herkunftsländer

Quelle: Eigene Erhebung

Hinsichtlich der Altersstruktur (siehe Abbildung 22) wird deutlich, dass mehr als die Hälfte der befragten Personen jünger als 40 Jahre ist. Knapp die Hälfte weist ein Alter zwischen 20 und 39 Jahren auf. Immerhin zehn Prozent der Befragten ist älter als 60 Jahre, der Anteil der über 50-Jährigen macht etwas mehr als ein Viertel aus. Insgesamt ist die Altersstruktur ähnlich verteilt wie bei der groß angelegten Befragung des SLTB am Katunayake-Flughafen (vgl. SLTB 2006b, S. 6). Beim Geschlecht ergeben sich wiederum Unterschiede, hier sind 44 Prozent der Befragten männlichen und 56 Prozent weiblichen Geschlechts, in der offiziellen Besucherstatistik überwiegen jedoch die männlichen Besucher mit 62,5 Prozent in 2005 (vgl. SLTB 2005a, S. 32).

Abbildung 22: Altersstruktur

Quelle: Eigene Erhebung

Mehr als die Hälfte der Befragten (57 Prozent) war schon einmal auf Sri Lanka. Von diesen wiederum hatten 19 Prozent eine Reise und weitere 22 Prozent bereits zwei Reisen auf die

Insel unternommen. Die restlichen 59 Prozent waren bereits zum vierten Mal oder noch öfter zu Besuch. Dies kann als Zeichen gewertet werden, dass aufgrund des Konflikts verstärkt Urlauber nach Sri Lanka reisen, die sich bereits im Land auskennen. Diese Einschätzung wurde auch von HERATH, dem Direktor der Planungs- und Entwicklungsabteilung des SLTB, geteilt (vgl. HERATH 12.04.2007).

Wie in Abbildung 23 ersichtlich wird, reiste fast die Hälfte aller befragten Touristen individuell nach Sri Lanka. Knapp 30 Prozent nutzten ein Pauschalangebot und gut 17 Prozent buchten ein All-Inclusive-Angebot. Die sonstigen Reiseformen (fünf Prozent) verteilten sich auf die Angaben „arbeitsbedingte Unterkunft“ und „lebe hier für mehrere Monate des Jahres“.

Abbildung 23: Urlaubsformen

Quelle: Eigene Erhebung

Hinsichtlich der Aufenthaltsdauer überwogen die 14-tägigen (21 Prozent) bzw. sieben- und 21-tägigen (jeweils 11 Prozent) Aufenthalte. Der Median liegt bei 15 Tagen. In Kategorien zusammengefasst ergibt sich das in Abbildung 24 dargestellte Bild, aus dem ersichtlich wird, dass die meisten Gäste zwischen acht und 21 Tagen im Land bleiben. Die vom SLTB errechnete durchschnittliche Aufenthaltsdauer lag 2005 bei 8,7 Tagen, wobei die 75.044 Gäste, die mit Charterflügen anreisten, durchschnittlich 14,4 Tage im Land blieben. Die weitaus höhere Zahl an Gästen, die mit Linienflügen anreisten, blieben im Schnitt jedoch nur 8,6 Tage (vgl. SLTB 2005a, S. 31).

Abbildung 24: Reisedauer

Quelle: Eigene Erhebung

Bei den Berufsangaben (siehe Abbildung 25) wird deutlich, dass ein hoher Anteil (40 Prozent) in einem Angestelltenverhältnis beschäftigt ist. Weitere 16 Prozent sind selbständig und 15 Prozent verbeamtet. Einen relativ geringen Anteil machen Rentner (elf Prozent), Schüler und Studenten (neun Prozent) und (Fach-) Arbeiter sowie Arbeitslose (jeweils vier Prozent) aus. Den geringsten Anteil verzeichnet die Berufsgruppe der Auszubildenden (ein Prozent).

Abbildung 25: Beruf

Quelle: Eigene Erhebung

Bei der Betrachtung des Durchschnittseinkommens (siehe Abbildung 26) ist zu erkennen, dass die Gruppe mit einem Einkommen zwischen 1.000 US-Dollar und 4.999 US-Dollar mit 64% am stärksten vertreten ist. 16 Prozent der Befragten gaben ein

Durchschnittseinkommen von über 5.000 US-Dollar an, neun Prozent verdienten weniger als 1.000 US-Dollar im Monat. In Bezug auf die Berufsgruppen wird somit deutlich, dass die Befragten tendenziell ein mittleres bis höheres Einkommen aufweisen.

Abbildung 26: Durchschnittseinkommen

Quelle: Eigene Erhebung

Beim Zeitraum der Reisevorbereitung ergibt sich ein differenziertes Bild (siehe Abbildung 27). So hat fast ein Drittel der Befragten weniger als einen Monat vor Antritt der Reise gebucht, zwölf Prozent ein bis zwei Monate im Voraus und 29 Prozent drei bis vier Monate im Voraus. Zehn Prozent buchten ihren Urlaub fünf bis sechs Monate und 18 Prozent über sechs Monate vor Antritt der Reise.

Abbildung 27: Buchungszeitraum

Quelle: Eigene Erhebung

Die Unterschiede im Buchungsverhalten lassen sich zum Teil über die Informationsmedien erklären, mit Hilfe derer sich die Befragten auf ihre Reise vorbereiteten (siehe Abbildung 28). Hier liegt das Internet mit 44 Prozent an der Spitze der Informationsmedien, gefolgt von Informationen von Freunden und Bekannten (41 Prozent). Der kurze Buchungszeitraum und die Informationseinholung über das Internet legen nahe, dass verstärkt kurzfristig und individuell gebucht wurde. Diese Annahme kann bei einer Grundgesamtheit von 75 Befragten nicht untermauert werden, allerdings zeigen auch die offiziellen Untersuchungen des SLTB, dass sogar über 60 Prozent ihren Urlaub weniger als einen Monat im Voraus gebucht hatten und zu 36,2 Prozent das Internet zur Buchung nutzten (vgl. SLTB 2006, S. 13). Weitere Informationen über die Urlaubsreise wurden über den Reiseveranstalter (29 Prozent), Bücher (28 Prozent) und in geringerem Maße über Magazine (acht Prozent), Fremdenverkehrsämter (vier Prozent) und Messen (drei Prozent) eingeholt. Die sonstigen Informationsarten (zwölf Prozent) setzen sich aus den Angaben „durch vorherige Reisen“, „Zeitung“ und „Verein, der die Reise organisierte“ zusammen.

Abbildung 28: Informationen über Urlaubsreise

Quelle: Eigene Erhebung

Neben den Informationen über die Urlaubsreise wurde die Frage gestellt, ob die Besucher sich auch eingehender mit Menschen, Kultur, Geschichte und der politischen Situation des Landes beschäftigten (siehe Abbildung 29). 89 Prozent bejahten diese Frage. Dabei spielte das Internet (55 Prozent) eine noch größere Rolle als bei der Information über die Urlaubsreise, gefolgt von der Nutzung eines Reiseführers (49 Prozent) und wiederum Freunden und Bekannten (37 Prozent). Eine unbedeutende Rolle spielten bei dieser Frage das Fernsehen (16 Prozent) und spezielle Literatur (zwölf Prozent). Die sonstigen Angaben

(13 Prozent) setzten sich wiederum aus eigenen Erfahrungen, Zeitungsberichten und über Berichte und Erzählungen von Einheimischen zusammen.

Abbildung 29: Informationen über Urlaubsland

Quelle: Eigene Erhebung

Neben der Erfassung soziodemographischer und psychographischer Daten lag die Hauptintention der Umfrage darin, mehr über die Aktivitäten und Präferenzen der Reisenden zu erfahren und die Affinität zu nachhaltigen Tourismusprojekten wie CBT zu untersuchen. Demzufolge wurden die Touristen nach ihren Aktivitäten während des Urlaubs und den von ihnen besuchten Gebieten befragt.

Bei den Urlaubsaktivitäten (siehe Abbildung 30) liegen der Strandurlaub (84 Prozent) und Besichtigungen/ Kultur (67 Prozent) klar vorne. Andere Aktivitäten haben dagegen einen weitaus geringeren Anteil. So waren nur 27 Prozent an Trekking/ Safari interessiert. Sport, dabei vor allem Surfen, wurde von 24 Prozent der Befragten betrieben. Ayurveda und Wellness verzeichneten mit 16 Prozent einen relativ geringen Anteil, für 15 Prozent war Einkaufen eine wichtige Aktivität während des Urlaubs. Den geringsten Anteil hatte das Pilgern (drei Prozent). Unter den sonstigen Aktivitäten (19 Prozent) wurden „Bekanntebesuche“, „Arbeit für eine Wohltätigkeitsorganisation“ und „Hochzeit“ genannt.

Abbildung 30: Aktivitäten während des Urlaubs

Quelle: Eigene Erhebung

Bei den besuchten Gebieten (siehe Abbildung 31) ergibt sich ein relativ klares Bild. Die Besuche konzentrierten sich vorwiegend auf die in Kapitel 4.3.4 beschriebenen touristischen Gebiete im Süden und Westen des Landes sowie das Landesinnere. Die Gebiete wurden vom Verfasser ähnlich klassifiziert wie durch das SLTB (siehe Abbildung 14) mit der Ausnahme, dass Colombo-Stadt und die Region Colombo zusammengefasst, der Südosten mit dem Yala-Nationalpark separat ausgewiesen und die Nordregion als eigene Kategorie hinzugefügt wurden. Den Großraum Colombo besuchten 89 Prozent aller Befragten, im Süden und Südwesten verbrachten 61 Prozent einen Teil ihres Urlaubs. Die Bergregion wurde von 59 Prozent besucht, gefolgt von dem kulturellen Dreieck (40 Prozent), dessen Grenzen die alten Königsstädte Anuradhapura, Pollonaruwa und Kandy bilden. Den Südosten besuchten 21 Prozent, zwölf Prozent verbrachten ihren Urlaub oder einen Teil davon an der Ostküste. Der Norden wurde erwartungsgemäß durch die heftigen militärischen Auseinandersetzungen und die allgemeine Gefahrenlage kaum frequentiert. Dennoch besuchten vier Prozent diese Region. 20 Prozent aller Befragten führten eine Rundreise in Sri Lanka durch.

Abbildung 31: Besuchte Gebiete

Quelle: Eigene Erhebung

Um eine Einschätzung über die Wahrnehmung des Tourismus in Sri Lanka durch die Besucher zu bekommen, wurden in einer Frage bestimmte Aussagen über den sri-lankischen Tourismus zur Disposition gestellt, die von den Befragten auf einer Skala von eins bis fünf bewertet werden sollten (siehe Abbildung 32). In der Auswertung sind die Aussagen „stimme voll zu/ stimme zu“ und „stimme weniger zu/ stimme nicht zu“ jeweils zusammengefasst, so dass sich mit der Angabe „weder noch“ eine dreistufige Skala ergibt. Zudem wurde die Ankreuzmöglichkeit „keine Angabe“ gegeben. Überraschend zu sehen ist, dass überdurchschnittlich viele den Aussagen zustimmten, welche die positiven Aspekte des Tourismus in Sri Lanka betonen. So waren 79 Prozent der Meinung, Tourismus schaffe mehr Arbeitsplätze, 51 Prozent stimmten mit der Aussage überein, Tourismus helfe dabei, lokale Traditionen zu bewahren. Nur 35 Prozent stimmten der Aussage zu, dass Tourismus die kulturelle Authentizität zerstöre. Weitere 73 Prozent sahen durch den Tourismus eine verbesserte Infrastruktur, 51 Prozent eine Verbesserung der Naturschutzmaßnahmen und ganze 85 Prozent waren der Meinung, Tourismus führe zu einer Steigerung des Lebensstandards in den Tourismusregionen. Der Aussage, dass von Tourismus nur wenige profitierten, konnten nur 29 Prozent zustimmen. 63 Prozent bestätigten wiederum, dass Tourismus einen Wertewandel impliziere. 67 Prozent beklagten Betteln um Essen oder Geld in Tourismusregionen. Auf die Frage, ob alternative Tourismusformen in Sri Lanka schwer zu finden seien, antworteten lediglich 15 Prozent mit „Ja“. Der von vielen Einheimischen beklagten Steigerung von Kriminalität, Drogenkonsum und sexueller Ausbeutung¹⁴³ konnten 39 Prozent zustimmen.

¹⁴³ Siehe Kapitel 4.3.3.

Abbildung 32: Subjektive Wahrnehmung des Tourismus in Sri Lanka

Quelle: Eigene Erhebung

Des Weiteren wurde in einer nächsten Frage auf die Bedeutung bestimmter Aspekte während des Urlaubs eingegangen (siehe Abbildung 33). Die Frage diente der Einschätzung, wie wichtig den Reisenden bestimmte Standards sind, um daraus Potenziale für CBT abzuleiten. Besonders auffallend ist hierbei, dass der Mehrzahl der Befragten Sicherheit (93 Prozent) und Hygiene (92 Prozent) außerordentlich wichtig waren. Aber auch solche Aspekte, die wesentliche Merkmale von alternativen Tourismusformen und insbesondere Ökotourismus bzw. CBT sind, wie Authentizität (88 Prozent), unberührte Landschaften (89 Prozent) und der Kontakt zu Einheimischen (88 Prozent) war den Befragten außerordentlich wichtig. Andere Gesichtspunkte wie ein offizieller Touristenführer (48 Prozent), gewohntes Essen von zu Hause (13 Prozent), eine heiße Dusche (45 Prozent), organisierte Unterhaltung/ Animation (24 Prozent) und Shopping (29 Prozent) war hingegen für weniger der Touristen von Bedeutung. Dies lässt erste Rückschlüsse darauf zu, dass die Mehrzahl der Befragten mehr an einem intensiven Kennenlernen des Landes und seiner Bevölkerung interessiert ist als an dem Festhalten westlicher Gewohnheiten.

Abbildung 33: Bedeutung bestimmter Aspekte im Urlaub

Quelle: Eigene Erhebung

Um das Potenzial unter den Befragten für CBT-Initiativen festzustellen, wurde zunächst erklärt, dass es seit einigen Jahren verschiedene Initiativen im Land gibt, nachhaltige Tourismusformen und –projekte in der Form von CBT zu propagieren. Die Frage, ob Kenntnis über solche Initiativen bestehe, verneinten 76 Prozent der Befragten. Diejenigen, die positiv antworteten, konnten dies jedoch in den meisten Fällen nicht spezifizieren. Auf die Frage, von wem sie von solchen Initiativen gehört hatten, wusste die Mehrzahl nichts zu sagen. Die wenigen Antworten beschränkten sich auf „schon mal gehört“ oder „auf Messe erfahren“, lediglich vier Befragte konnten eine Organisation nennen, die CBT-Projekte in Sri Lanka durchführt. Auf die Frage, ob denn solche Initiativen zu einer Verbesserung der Lebensverhältnisse indigener Gemeinden beitragen könnten, antworteten 72 Prozent positiv. Die folgende offen gestellte Frage, wie denn die persönliche Meinung zu solchen Projekten sei, wurde in Kategorien gefasst (siehe Abbildung 34). Die meisten Befragten hielten diese Idee für gut oder sehr gut (36 Prozent), ohne dies jedoch weiter zu spezifizieren. 20 Prozent waren der Meinung, solche Projekte führten zu kulturellem Austausch und förderten das lokale Einkommensniveau der Gemeinden. Weitere 13 Prozent hielten die Idee an sich für gut, befürchteten jedoch Probleme bei bestimmten Standards sowie Sicherheits- und Hygieneaspekten. Vier Prozent hielten die Idee ebenfalls für gut, sahen aber eine Gefahr der Verwestlichung für die betroffenen Gemeinden. Ein geringer Anteil von drei Prozent zeigte sich aufgeschlossen gegenüber solcher Initiativen, sofern kein überhöhter Preis dafür verlangt werde. Somit zeigten sich insgesamt 76 Prozent mehr oder weniger positiv eingestellt gegenüber solchen Projekten. Lediglich sieben Prozent hielten CBT für keine gute

Idee, ohne dies jedoch weiter auszuführen. Weitere sieben Prozent lehnten solche Initiativen ab, da sie zu Neid und Missgunst unter der Bevölkerung führten und i.d.R. nur wenige in einer Gemeinschaft davon profitierten. Elf Prozent machten keine Angaben zu der offen gestellten Frage.

Abbildung 34: Meinung über CBT

Quelle: Eigene Erhebung

Um das Interesse an Projekten zu konkretisieren, wurde explizit gefragt, ob die Befragten an einem solchen Projekt teilnehmen bzw. es besuchen wollten, mit dem Wissen, dass ihre Ausgaben zur Entwicklung der betreffenden Region beitragen würden. Über die Hälfte (52 Prozent) bejahte diese Frage, 24 Prozent waren sich nicht sicher und nur 24 Prozent waren der Meinung, so etwas käme für sie nicht in Frage.

In einer weiteren Frage wurde den Befragten eine Auswahl von Begriffen zur Verfügung gestellt und dazu aufgefordert, eine Zuordnung zu CBT vorzunehmen (siehe Abbildung 35). Demnach hielten mit 63 Prozent die meisten Befragten eine Beteiligung Einheimischer am Tourismus für das wichtigste Element von CBT, gefolgt von der Erfahrung authentischer Kultur (59 Prozent) und einem positiven Bild von Land und Leuten (56 Prozent). 55 Prozent sahen in CBT eine explizite Stärkung einheimischer Gemeinden, 52 Prozent verbanden damit kulturellen Austausch. 41 Prozent waren der Meinung, durch CBT würde der Besucher etwas Gutes mit seinem Geld tun. Homestays assoziierten nur 32 Prozent mit CBT, an letzter

Stelle wurde Ökotourismus mit CBT in Verbindung gebracht. Die sonstigen Antworten machten lediglich vier Prozent bzw. drei Antworten aus, von denen zwei „weiß nicht“ und eine „Beitrag für Gemeinde, der vielen dient“ lautete.

Abbildung 35: Verständnis von CBT

Quelle: Eigene Erhebung

In einer letzten Fragestellung zu diesem Thema sollte die Präferenz von Tourismusformen evaluiert werden (siehe Abbildung 36). Auffallend hierbei ist, dass die Mehrzahl der Rezipienten nachhaltige Tourismusformen wie CBT befürwortete. 52 Prozent hielten ein Nebeneinander von Massentourismus und alternativen Konzepten für sinnvoll, 28 Prozent würden CBT herkömmlichen Tourismus vorziehen. Lediglich acht Prozent präferierten herkömmliche Tourismusformen. Zwölf Prozent konnten auf diese Frage keine Antwort geben.

Abbildung 36: Präferenz von Tourismusformen

Quelle: Eigene Erhebung

5.4 Diskussion und Interpretation der Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden die gewonnenen Erkenntnisse der empirischen Erhebungen zusammengefasst und in Bezug auf die Fragestellung dieser Arbeit interpretiert. Zudem werden Handlungsempfehlungen an Akteure der EZ gegeben, wie CBT und andere nachhaltige Tourismuskonzepte in Sri Lanka besser umgesetzt werden können.

Es wurde deutlich, dass nachhaltige Tourismusformen in Sri Lanka ein relativ neues Konzept darstellen. Insbesondere der Ökotourismus wird von Regierungsseite und SLTB als eine Möglichkeit angesehen, mit welcher sich höhere Deviseneffekte erzielen lassen. Dabei muss jedoch die Frage gestellt werden, inwieweit die in Kapitel 3.3 beschriebenen Prinzipien des nachhaltigen Tourismus auch tatsächlich zur Geltung kommen. Die Förderung armer Bevölkerungsschichten und der Schutz der Natur stehen dabei eher im Hintergrund, wie anhand der Pläne des SLTB, in neue Großprojekte zu investieren und dabei die Belange der lokalen Bevölkerung weitgehend zu ignorieren, deutlich gemacht wurde. Nach Meinung des Verfassers wird die Förderung und Propagierung von Ökotourismus hauptsächlich dazu genutzt, eine gutsituierte Klientel aus der westlichen Hemisphäre anzusprechen, um dadurch den Versuch zu unternehmen, Rückgänge bei den touristischen Ankünften durch höhere Deviseneinnahmen auszugleichen. Vor dem Hintergrund der veränderten Quellmarktstruktur erscheint dies plausibel. Hinsichtlich der Sicherheitslage und den Reise- und Sicherheitshinweisen der Industrienationen scheint ein Erfolg dieser Strategie zumindest mittelfristig fragwürdig.

Bei der Befragung der Mitarbeiter von Entwicklungsorganisationen stellte sich heraus, dass CBT in Sri Lanka einen untergeordneten Stellenwert einnimmt. Zwar gibt es eine Anzahl von Projekten, von denen einige auch Erfolgssaussichten aufweisen, allerdings setzen die gegenwärtige Situation und zu hohe Erwartungen seitens der Bevölkerung einem langfristigen Erfolg Grenzen. Kooperationen zwischen touristischen Akteuren bei NGOs finden nur in begrenztem Maße statt, die Zusammenarbeit mit dem Staat ist als minimal zu bezeichnen. Es entsteht der Eindruck, viele Organisationen wollten sich lediglich profilieren und setzten deshalb Projekte im Alleingang um. Mangelndes Marketing, fehlende Transparenz und unzureichende Ausstattung im Sinne von Qualität sind die Hauptgründe dafür, warum die bislang angebotenen CBT-Projekte ein Nischendasein fristen. Im Vorfeld werden Machbarkeitsstudien entweder nicht oder in unzureichendem Maße durchgeführt, die Strategien werden i.d.R. nur über einen Zeitraum von wenigen Jahren veranschlagt. Nach Ablauf dieser Frist werden Projekte entweder durch die Organisationen weiter getragen, sich selbst überlassen oder komplett eingestellt. Fehlendes Monitoring und unzureichende Evaluierung machen das Scheitern vieler Projekte vorhersehbar. So gibt es zwar eine

Vielzahl kleinerer Projekte in Sri Lanka, die in guter Absicht geplant und umgesetzt wurden, allerdings muss das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag bei den meisten dieser Initiativen angesichts der geringen Outputs in Frage gestellt werden. Es muss jedoch bemerkt werden, dass CBT in Sri Lanka ein recht neues Konzept ist und Erfolge nicht nach wenigen Jahren erfolgen können. In jedem Fall herrscht ein hohes Potenzial für CBT, insbesondere in den bislang touristisch vernachlässigten Gebieten im Osten der Insel. Ohne ein Friedensabkommen ist eine touristische Entwicklung dort aber nicht möglich. Im Falle eines Endes des Krieges könnte CBT aber durchaus eine Strategie darstellen, der Bevölkerung in dieser Region zusätzliche Einkommensmöglichkeiten zu schaffen.

Bei den Befragungen unter Touristen wurde deutlich herausgestellt, dass Potenziale für CBT vorhanden sind. Das Besucheraufkommen bei der Stichprobe ist hinsichtlich des Alters und Berufs heterogen strukturiert. Die meisten Befragten haben ein mittleres bis höheres Einkommen aufzuweisen. Trotz zum Teil kurzfristiger Buchungen kann eine intensive Vorbereitung des Urlaubes und eine Auseinandersetzung mit dem bereisten Land und der dort herrschenden politischen Probleme konstatiert werden. Bei der Einschätzung des Tourismus in Sri Lanka überwiegen bei einem Großteil der Befragten die positiven Auswirkungen des Tourismus. Die Probleme, die er verursachen kann, werden allerdings von einem beträchtlichen Teil der Touristen erkannt. In Anbetracht der Bedeutung bestimmter Aspekte für den Urlaub kann gesagt werden, dass eine Bereitschaft, sich mit Land, Kultur und Menschen intensiver zu beschäftigen, bei einem hohen Anteil der Befragten vorhanden ist. Dies lässt auf ein hohes Potenzial von alternativen Konzepten wie CBT schließen. Allerdings muss ein Mindestmaß an Sicherheit und Standards in der Ausstattung gewährleistet sein, um ein ausreichend großes Segment unter den Sri Lanka-Reisenden für solche Konzepte zu begeistern. Die Einschätzung, CBT könne zur Verbesserung der Lebensverhältnisse armer Bevölkerungsschichten beitragen und die relativ hohe Bereitschaft, an einem solchen Projekt teilzunehmen, sind weitere Argumente für CBT in Sri Lanka. Allerdings deutet die geringe Kenntnis von CBT-Projekten und der durchführenden Organisationen unter den Befragten auf die bereits erwähnten Defizite in der Vermarktung hin. Die Mehrheit der Befragten befürwortete eine verstärkte Präsenz von CBT, die Mehrheit wünschte sich ein Nebeneinander herkömmlicher Tourismusformen und alternativer Konzepte.

5.5 Handlungsempfehlungen

Die Aktivitäten der EZ in Sri Lanka beschränken sich im touristischen Bereich beinahe ausschließlich auf NGOs und private Initiativen. Da der Tourismus viele andere Bereiche, die von der internationalen und deutschen EZ gefördert werden, unmittelbar berührt, sollte über ein verstärktes Engagement im Tourismus nachgedacht werden. Eine Möglichkeit, CBT-Initiativen in umfangreicherem Stil zu fördern, liegt nach Einschätzung des Verfassers in einer verstärkten Kooperation mit dem privaten Sektor. In Form von PPP könnten Initiativen wie jene des Hunas Falls Hotels der Jetwing-Hotelgruppe ausgeweitet und professionell vermarktet werden. Dadurch bestünde die Möglichkeit, Rentabilitätsaspekte mit den Ansprüchen von CBT zu einem abgerundeten touristischen Produkt zu verbinden. Dabei muss eine gerechte Aufgabenverteilung vorherrschen und sichergestellt sein, dass die Belange der Bevölkerung auch tatsächlich berücksichtigt werden. Hier läge ein mögliches Interventionsfeld von Entwicklungsorganisationen und NGOs in der Zukunft.

Da einige Organisationen wie Sarvodaya oder die SLEF ihre Angebote nur intern und/ oder ausschließlich über das Internet vermarkten, werden die Potenziale hier nicht optimal ausgeschöpft. Hier sollten Reiseveranstalter und das SLTB verstärkt miteinbezogen werden. Artikel in touristischen Fachzeitschriften und eine verstärkte Präsenz auf internationalen Tourismusmessen wie der ITB in Berlin oder dem Reisepavillon in Hannover bzw. Stuttgart mit der Schwerpunktsetzung „Nachhaltiger Tourismus“ stellen weitere Vermarktungsmöglichkeiten dar, die bislang unzureichend ausgeschöpft werden. Hier sollte eine verstärkte Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren aus Sri Lanka angestrebt werden, um das Thema CBT einem größeren Kundenkreis zu präsentieren.

Nachfragepotenziale für CBT sind, wie herausgestellt wurde, vorhanden. Diese gilt es stärker auszuschöpfen, indem international verstärkt auf dieses Thema aufmerksam gemacht wird. Die Tatsache, dass zwar viele Touristen schon von alternativen Konzepten gehört haben, dies aber keiner Organisation zuordnen können, ist ein Zeichen dafür, dass die beteiligten NGOs ihre Initiativen nicht genug nach außen tragen. Diese sollten das Thema CBT stärker kommunizieren, und zwar in einer verständlichen Art und Weise. So können auch Touristen angesprochen werden, welche sich bislang nicht mit dem Thema EZ auseinandersetzen, aber dennoch Interesse an einem Beitrag für Natur und Gesellschaft zeigen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass das Thema CBT in Sri Lanka bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist. Die dargestellten Ansätze zeigen, dass Bevölkerung wie Touristen Interesse daran zeigen. Ohne die Hilfestellung von Experten, sei es von staatlichen oder nichtstaatlichen Entwicklungsorganisationen, ist eine Umsetzung von Projekten aber meist

nicht möglich. Den Menschen vor Ort mangelt es an Qualifikationen und Geld, welche von der EZ aufgebracht werden können. Insofern sollten EZ-Organisationen, die in Sri Lanka bereits aktiv sind oder dies werden wollen, überdenken, wie sich Tourismus als Mittel zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der Bevölkerung einsetzen lassen kann. Oft werden andere Bereiche mit hohem Aufwand gefördert. Die erzielten Outputs stehen dabei oft in keinem Verhältnis zum Einsatz. Hier kann der Tourismus als Querschnittsaufgabe viele Aufgabenbereiche mit Sicherheit effektiver und nachhaltiger erfüllen als ein Nebeneinander der bisherigen Ansätze.

6 Fazit

In der vorliegenden Arbeit wurde theoretisch erörtert, welche Rolle der Tourismus in EL spielt und wie dessen Auswirkungen in positiver wie negativer Hinsicht zu beurteilen sind. Im Spannungsfeld nachhaltiger Entwicklung ist deutlich geworden, wie Tourismus als Mittel zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in EL beitragen kann. Dabei wurde CBT als ein Instrument behandelt, welches in der EZ eingesetzt werden kann, um nachhaltigen Tourismus zu fördern. Wie anhand der Auseinandersetzung mit Begriffen im Laufe der Arbeit deutlich gemacht wurde, ist dabei jedoch zweitrangig, welches Konzept nun angewandt wird, sei es CBT, Ökotourismus, Fair Trade in Tourism, Pro-Poor Tourism oder eine andere Bezeichnung für ein jeweiliges Segment oder Konzept des nachhaltigen Tourismus. All diese Prinzipien haben eine nachhaltige touristische Entwicklung zum Ziel, unterschiedlich betont werden nur jeweils die ökonomische, soziale und ökologische Dimension. Insofern muss je nach Ausgangslage entschieden werden, welche Form nun konkret angewandt wird. CBT betont insbesondere den partizipativen Charakter und die Teilhabe lokaler Gemeinden bei Tourismusprojekten, was aber nicht heisst, dass die ökologische Dimension zu kurz kommen darf oder Projekte keinen wirtschaftlichen Profit erzielen sollen. Im Laufe der Arbeit stellte sich heraus, dass Tourismus in der internationalen EZ bislang eine untergeordnete Rolle spielte, gemessen an seinen Möglichkeiten häufig unterschätzt wurde und in zu geringem Maße zur Geltung kam. Hier besteht noch großer Handlungsspielraum für Entwicklungsorganisationen.

Die eingangs gestellten **Leitfragen** der Arbeit sollen an dieser Stelle noch einmal aufgegriffen und der Versuch unternommen werden, diese zu beantworten:

1. Wie erfolgreich ist das Konzept des CBT als Instrument der EZ zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in EL einzustufen?
2. In welcher Hinsicht finden CBT-Projekte in Sri Lanka bereits statt, wie ist ihr Erfolg zu beurteilen und worin liegen die Potenziale bzw. wie ist die Machbarkeit solcher Initiativen für die Zukunft einzuschätzen?
3. Welche anderen Ansätze sind zur Förderung eines umweltfreundlichen, sozialverträglichen und partizipativen Tourismus möglich?

Zu Frage 1:

Es wurde deutlich, dass CBT durchaus als erfolgreiches Instrument in der EZ eingesetzt werden kann, um einen nachhaltigen Tourismus in EL zu fördern. Allerdings ist am Beispiel Sri Lanka deutlich geworden, dass unzureichende Planung im Vorfeld von Projekten, mangelnde Umsetzung und fehlendes Monitoring oft ein baldiges Scheitern implizieren bzw.

der Erfolg in Beziehung zum geleisteten Aufwand in Frage gestellt werden muss. Durch eine konsequente Berücksichtigung der in Kapitel 3.6.2 beschriebenen Vorgehensweise bei CBT-Projekten lassen sich solche Fehler vermeiden. Bei der Planung von CBT muss gewährleistet sein, dass Potenziale sowohl hinsichtlich der touristischen Ausstattung als auch der Nachfrage vorhanden sind. Mindeststandards in infrastruktureller Ausstattung, Sicherheit, Hygiene und Erreichbarkeit sind unabdingbar für eine erfolgreiche Implementierung. In Bezug auf das Community Involvement müssen die Fähigkeiten der Zielgruppe, also der Bevölkerung vor Ort, unbedingt berücksichtigt werden. Ebenfalls sollte ein gerechtes Verteilungssystem der erzielten Benefits ausgehandelt werden, um Neid und Missgunst unter den Beteiligten zu vermeiden. Die bisherige Praxis im Bereich CBT beschränkt sich zumeist auf Nischensegmente. Der Erfolg dieser Nischen könnte in vielen Fällen gewährleistet werden, sofern sie durch professionelles Marketing unterstützt würden. Dies ist jedoch bei den untersuchten Projekten bislang nicht der Fall.

Zu Frage 2:

Es gibt bereits eine überschaubare Zahl an CBT-Projekten, die in Sri Lanka durchgeführt werden. Ihr Erfolg lässt sich unterschiedlich bewerten. Das in Kapitel 4.3.6.1 gezeigte Beispiel Arugam Bays verdient nach Meinung des Verfassers das Label eines echten CBT-Projektes. Durch die Einbindung vorhandener Organisationen werden vorhandene Fähigkeiten und Arbeitsplätze mit einem CBT-Ansatz verknüpft, der zum einen eine Sensibilisierung der Bevölkerung auf ihr eigenes Umfeld im Hinblick auf Naturschutz und Abfallmanagement bewirkt. Zum anderen ist ein vielseitiges touristisches Angebot geschaffen worden, welches dem Gast Einblicke in das dörfliche Leben an Sri Lankas Ostküste ermöglicht und ihm das komplexe und fragile Ökosystem in der Region näher bringt. Hierdurch ist eine win-win-Situation für Urlauber und Einheimische festzustellen. Da das Projekt sich noch in der Anlaufphase befindet, kann eine abschließende Bewertung allerdings nicht gegeben werden. Der Ansatz ist indes der richtige, wobei zu hoffen bleibt, dass die derzeitige politische Lage potenzielle Besucher nicht von einer Teilnahme am neu geschaffenen CBT-Angebot abhält.

Das zweite Praxisbeispiel zeigt mit dem DPPM einen internationalen Ansatz im Bereich CBT. Im Rahmen der Tsunami-Rehabilitationsmaßnahmen sollen verschiedene lokale NGOs CBT-Projekte initiieren und nach klaren Zielvorgaben der ECOT implementieren. Zum Zeitpunkt des Abschlusses der Arbeit befand sich das Projekt in der Planungsphase für die Projekte, weshalb eine abschließende Evaluierung nicht möglich ist. Im Verlauf der Expertengespräche mit den einzelnen Verantwortlichen der durchführenden NGOs zeigte sich jedoch, dass die Kooperationsbereitschaft unter den einzelnen NGOs recht schwach

ausgeprägt ist. Sewalanka als einflussreiche sri-lankische NGO beabsichtigte zum Zeitpunkt der empirischen Erhebungen im Frühjahr 2007, das DPPM auf zwei bereits laufende Projekte zu übertragen. Hier stellt sich dem Verfasser zum einen die Frage, wie ein Projekt im Regenwald, weit entfernt von der Küste, als Post-Tsunami-Rehabilitationsprojekt klassifiziert werden kann. Zum anderen ist zu konstatieren, warum seit längerer Zeit bestehende Projekte nun in einen neuen Kontext transferiert werden. Die Vermutung, es ginge um die Akquise von Geldern, drängt sich zwangsläufig auf. Es muss jedoch gesagt werden, dass in diesem Fall nicht vorschnell geurteilt und der Zeitpunkt abgewartet werden sollte, zu dem das Projekt ausläuft.

Das dritte gezeigte Beispiel kann nicht direkt als CBT-Projekt bezeichnet werden, wurde aber dennoch im Rahmen dieser Arbeit beschrieben, um die Entstehung des ersten Öko-Resorts in Sri Lanka im Jahre 1997 nachzuzeichnen. Es stellte sich heraus, dass der ursprüngliche Anspruch des Projektes, ein Dorf zu kreieren, welches die kulturellen Traditionen Sri Lankas bewahren sollte, schnell zum Scheitern verurteilt war. Nichtsdestotrotz ist Ulpotha ein Beispiel dafür, wie Ökotourismus im Luxussegment aussehen kann und zumindest Teile der Bevölkerung Nutzen daraus ziehen. So hat der Anbau biologischer und teils nicht mehr kultivierter Reissorten im Umfeld des Resorts eine Renaissance erfahren. Die Angestellten des Resorts stammen alle aus der unmittelbaren Umgebung, mit Ausnahme des Managements. So können zumindest geringe Einkommenseffekte für die umliegenden Dörfer ausgemacht werden, die aufgrund der kurzen Öffnungszeiten des Resorts von vier Monaten im Jahr allerdings relativiert werden.

Im Hinblick auf die Potenziale und Machbarkeit von CBT für die Zukunft waren sich die befragten Experten einig, dass Nischentourismus wie CBT ein wachsendes Segment in Sri Lanka darstellen. Das SLTB propagiert den Ökotourismus als neue Einkommensquelle, NGO-Experten setzen auf kleine Projekte. Das größte Hindernis für die Entwicklung des Tourismus im Allgemeinen und CBT oder anderen Nischensegmenten im Besonderen ist derzeit der Wiederausbruch des ethnischen Konfliktes. Ohne neuerliche Initiativen zur Konfliktbewältigung wird insbesondere im Osten eine nachhaltige touristische Entwicklung in absehbarer Zukunft nicht möglich sein, wobei gerade diese Region große touristische Potenziale aufweisen kann. Bei der Befragung unter Touristen wurde deutlich, dass ein großes Interesse an CBT besteht. Die Bereitschaft, sich intensiver mit Menschen und Kultur des Landes auseinanderzusetzen, kann als hoch eingestuft werden. Allerdings legt ein Großteil der Besucher, die bereit wären, ein solches Projekt zu besichtigen bzw. daran teilzunehmen, großen Wert auf Sicherheitsaspekte und gewisse Standards wie Hygiene und

infrastrukturelle Ausstattung. Diese Grundvoraussetzungen müssen bei der Planung zukünftiger Projekte berücksichtigt werden

Zu Frage 3:

In Beispiel 4.3.6.4 wurde am Beispiel der Jetwing-Hotelkette gezeigt, dass Partizipation der lokalen Bevölkerung und Naturschutz nicht auf den NGO-Sektor beschränkt sein müssen. Mit dem neu geschaffenen Öko-Resort Vil Uyana erhielten insgesamt über 100 junge Menschen eine Ausbildung in englischer Sprache und den grundlegenden Voraussetzungen, um im Tourismus zu arbeiten. 57 von ihnen sind mittlerweile fest in dem neu geschaffenen Resort angestellt. Mit dem Beispiel des Hunas Falls-Hotels nahe Kandy ist deutlich gemacht worden, wie eine erfolgreiche Kooperation zwischen Hotel und einzelnen Familien aussehen kann. Organisiert durch das Hotel werden für ausländische Gäste Homestays bei privaten Familien in einem nahe gelegenen Dorf angeboten. Hier sind nach Meinung des Verfassers Ansatzpunkte für PPP gegeben, die strategisch und professionell umgesetzt werden könnten. In der Vermittlung zwischen privatem Sektor und der lokalen Bevölkerung und dem Aufbau relevanter Strukturen sind hier Ansatzpunkte für ein Engagement der EZ auszumachen, das in diesem Maße in Sri Lanka bislang nicht stattfindet.

In Kapitel 4.3.7 erfolgte eine Darstellung und Bewertung der Zielsetzungen seitens des SLTB. Mit der Einsetzung eines neuen Vorsitzenden hat das SLTB zumindest rhetorisch den Weg zu mehr Nachhaltigkeit im Tourismus eingeschlagen. Angesichts der geplanten Großprojekte, die nachweislich irreversible Schäden in den jeweiligen marinen Ökosystemen verursachen würden, muss dieser Anspruch allerdings kritisch betrachtet werden. Der Einsatz eines Mini-Knigges für ausländische Besucher mit Hinweisen zu Kultur, Menschen und Umwelt und darauf bezogenen Verhaltensregeln ist ein erster guter Ansatz. Die Selbstverpflichtung des SLTB, bei allen zukünftigen Projekten die Prinzipien der Nachhaltigkeit strikt einzuhalten, zeugt von Willenskraft, in diesem Bereich mehr zu tun. Allerdings sind bei einer solch unpräzisen Formulierung Ausnahmegenehmigungen in Einzelfällen mit Sicherheit zu erwarten. Gerade im Hinblick auf die Ausrichtung auf Ökotourismus als neues Segment im Tourismus, der, wie von den Verantwortlichen des SLTB bestätigt, primär auf Deviseneffekte zielt, erscheinen die Nachhaltigkeitsverpflichtungen mehr als Rechtfertigungsstrategie denn als Überzeugung.

Gesetzte Ziele und die tatsächliche Umsetzung bei Projekten klaffen oft weit auseinander. Es wurde deutlich gemacht, dass eine ehrliche Auseinandersetzung mit Chancen und Risiken des Tourismus den betroffenen Menschen dienlicher ist, als überhöhte Erwartungen zu schüren. Die Bedeutung lokaler und internationaler NGOs als Partner zur Umsetzung von

Projekten auf lokaler Ebene wurde in diesem Zusammenhang herausgestellt. Als Experten ist es ihre Aufgabe, die Zielgruppe beratend zu begleiten sowie finanzielle und technische Hilfe zu leisten. Wie aber auch deutlich wurde, muss das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ auch strikt angewandt werden, um Fälle wie den des *Woodland's Network* für die Zukunft auszuschließen. Wenn die Betroffenen das Gefühl bekommen, die externen Experten würden alles in die Hand nehmen, ist ein wesentliches Ziel von CBT nicht erreicht, nämlich das der Selbstorganisation und des Empowerments lokaler Gemeinden.

Resümierend kann gesagt werden, dass in Sri Lanka ein Flickwerk kleinerer und größerer, bedingt erfolgreicher und weniger erfolgreicher Projekte im Bereich CBT auszumachen ist. Auf einer Insel von der Größe Bayerns finden nach Meinung des Verfassers zu wenige kooperative Maßnahmen in diesem Bereich statt. Die internationale und deutsche EZ hält sich aus wenig verständlichen Gründen bislang aus dem touristischen Geschehen größtenteils heraus. Dabei sind gerade in diesem Bereich Ansatzpunkte auszumachen, die den Zielen nachhaltiger Entwicklung gerecht werden. Potenzial ist ausreichend vorhanden, und Tourismus kann aufgrund seiner wirtschaftlichen Stärke viel zur Entwicklung von Regionen beitragen. Das Konzept des CBT, sofern es richtig eingesetzt wird, kann so zu mehr Teilhabe armer Bevölkerungsschichten vor Ort beisteuern. Bei Einbezug verschiedener Ethnien kann er zudem zu interreligiöser und –ethnischer Verständigung beitragen und so einen Friedensbeitrag leisten.

CBT kann demzufolge als erfolgreiches Instrument der EZ eingesetzt werden, um einen nachhaltigen Tourismus in EL zu fördern. Dabei sollte jedoch nicht vergessen werden, dass das Gros der Reisesströme sich nach wie vor im Bereich des Massentourismus finden lässt. Anstatt sich ausschließlich auf Nischensegmente zu beschränken, sollte die EZ in Zukunft mehr Einsatz in dem Versuch einer Demokratisierung des Massentourismus zeigen. Die Vielzahl verschiedener Konzepte im Segment des nachhaltigen Tourismus mag in wissenschaftlicher Hinsicht verständlich sein. Für den Gast bedeutet sie letztendlich oft mehr Verwirrung als Verständnis. Insofern hat der neu eingesetzte Vorsitzende des SLTB recht mit seiner Einstellung zu nachhaltigem Tourismus in Sri Lanka: „There is no such ecotourism, responsible tourism, green tourism, community-based tourism, nature tourism and so on – there is good tourism“ (FONCEA 02.04.2007).

Literaturverzeichnis

ADERHOLD, P./ VON LAßBERG, D./ STÄBLER, M./ VIELHABER, A. (2000): Tourismus in Entwicklungsländer. Eine Untersuchung über Dimensionen, Strukturen, Wirkungen und Qualifizierungsansätze im Entwicklungsländer-Tourismus – unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Urlaubermarktes. Ammerland.

ANDERSEN, U. (2005): Entwicklungsdefizite und mögliche Ursachen. In: Informationen zur politischen Bildung Nr. 286, S. 7 - 21.

BAHR, M. (2000): Tourismus auf Sri Lanka. Paradies mit Schönheitsfehlern. In: Praxis Geographie 7-8/ 2000, S. 38 - 41.

BALASURIYA, T./ SILVA, B./ BALASINGAM, M. (Hrsg.) (1993): Tourism – Boom or Doom? Logos Volume 32, No. 1 und 2. Colombo.

BAUER, D. (2007): Plädoyer für den Mittelstand – Weder „community based“ noch Masse und „All-Inclusive-Tourismus“. In: EINS Entwicklungspolitik 2-3-2007, S. 33 - 35.

BAUMGART, J. (2002): Fair Trade Tourism in South Africa: Some Proposals for Multi-Level Co-operation to Ensure the Proper Implementation of Responsible Tourism. In: RAUSCHELBACH, B./ SCHÄFER, A./ STECK, B. (Hrsg.): Cooperating for Sustainable Tourism – Kooperieren für Nachhaltigen Tourismus. Eschborn, S. 43 - 50.

BAUMGARTNER, C./ RÖHRER, C. (1998): Nachhaltigkeit im Tourismus – Umsetzungsperspektiven auf regionaler Ebene. Wien.

BENAVIDES, D.D. (2002): Overcoming poverty in developing countries through self-sustainable international tourism. In: RAUSCHELBACH, B./ SCHÄFER, A./ STECK, B. (Hrsg.): Cooperating for Sustainable Tourism – Kooperieren für Nachhaltigen Tourismus. Eschborn, S. 9 - 28.

BEYER, M. (2003): Partizipation als Herausforderung für Tourismusprojekte in der Entwicklungszusammenarbeit – Handlungsempfehlungen für eine partizipative Projektarbeit. Ammerland.

BEYER, M./ HÄUSLER, N./ STRASDAS, W. (2007): Tourismus als Handlungsfeld der deutschen Entwicklungszusammenarbeit – Grundlagen, Handlungsbedarf und Strategieempfehlungen. Eschborn.

BIGDON, C. (2006): Good Governance and Conflict Transformation in Sri Lanka. A Political Analysis of People's Perceptions of Institutions at the Local Level and the Challenges of Decentralized Governance. Bonn.

BMZ (Hrsg.) (2006a): Medienhandbuch Entwicklungspolitik 2006/07. Berlin.

BOUSTANY, N. (2007): Human Rights and the Millenium Challenge Acct. In: The Morning Leader, 04.04.2007, Colombo, S. 7.

BUNDESAGENTUR FÜR AUßENWIRTSCHAFT (2004): Wirtschaftsdaten aktuell - Sri Lanka. In: InWEnt: Decentralisation and Human Resource Development – A Comparison between Sri Lanka and Germany. Mannheim, S. 102 - 206.

CARTER, E. (2002): Ecotourism in the Third World: Problems and prospects for sustainability. In: SURESH, K.T./ LIYAKHAT, S./ ROY, S. (Hrsg.): Indigenous Peoples, Wildlife & Ecotourism – Emerging Issues and Trends. Bangalore, S. 148 - 156.

DEL BUONO, Z. (2007): Rasten statt hasten. Moderne Wanderung – von Spaziergängern und anderen Reisenden. In: Das Parlament Nr. 24, Themenausgabe Tourismus, S. 1.

DEUTSCHER BUNDESTAG (2006): Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Undine Kurth (Quedlinburg), Ute Koczy, Thilo Hoppe, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/ 423 – Wiederaufbauhilfe der Bundesregierung für die vom Tsunami 2005 betroffenen Tourismusregionen in Südostasien. Berlin.

DEUTSCHER BUNDESTAG (2004): Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Jürgen Klimke, Klaus Brähmig, Dr. Christian Ruck, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der CDU/CSU – Drucksache 15/2027 – Tourismus in Entwicklungsländern. Berlin.

DIETSCH, K.A. (2002): Projektreisen als entwicklungspolitisches Element - aus Sicht eines Reiseveranstalters. In: RAUSCHELBACH, B./ SCHÄFER, A./ STECK, B. (Hrsg.): Cooperating for Sustainable Tourism – Kooperieren für Nachhaltigen Tourismus. Eschborn, S. 56 - 58.

DHAS, N. (1998): Eco-tourism in Sri Lanka. In: Contours Volume 8, No. 3/ 4, November 1998, S. 10 - 12.

DOMRÖS, M. (2005): Tsunami-Katastrophe in Sri Lanka. In: Geographische Rundschau 57 (2005), Heft 4, S. 10 - 12.

DOMRÖS, M. (2004): Das freundliche Regime der Monsune. In: STUDIENKREIS FÜR TOURISMUS UND ENTWICKLUNG e.V. (Hrsg.): Sri Lanka verstehen. Sympathiemagazin, Ammerland, S. 58.

DOMRÖS, M. (2003): Kolonialhotels auf Sri Lanka. In: Geographische Rundschau 55 (2003), Heft 3, S. 46-48.

DOMRÖS, M. (1998): Conceptualizing Sri Lanka's Geodiversity for Tourism Exemplified by a Round Tour – A Journey to Serendipiy. In: DOMRÖS, M./ ROTH, H. (Hrsg.): Sri Lanka – Past and Present. Archaeology, Geography, Economics. Selected Papers on German Research. Würzburg.

DONNER, J. (2004): Wasserkulturen. In: STUDIENKREIS FÜR TOURISMUS UND ENTWICKLUNG e.V. (Hrsg.): Sri Lanka verstehen. Sympathiemagazin, Ammerland, S. 56 - 57.

ECUMENICAL COALITION ON TOURISM (ECOT) (Hrsg.) (2006): The Asian Tsunami – An approach to Disaster Prevention-Preparedness-Management (DPPM) – accompanied by Monitoring-Advocacy for Sustainable Development through Training and Community-Building in tourist areas of tsunami affected countries. Chiang Mai.

EVANS, G./ CLEVERDON, R. (2000): Fair trade in tourism - community development or marketing tool? In: HALL, D./ RICHARDS, G. (Hrsg.): Tourism and Sustainable Community Development. London/ New York, S. 138 - 153.

FENNEL, D.A. (Hrsg.) (2003): Ecotourism – An Introduction. London/ New York.

FENNEL, D.A./ SMALE, B.J.A. (2002): Ecotourism and Natural resource Protection. In: SURESH, K.T./ LIYAKHAT, S./ ROY, S. (Hrsg.): Indigenous Peoples, Wildlife & Ecotourism – Emerging Issues and Trends. Bangalore, S. 141 - 147.

FLITNER, M./ LANGLO, P./ LIEBSCH, K. (1993): Bedrohte Wildnis oder Wenn die Fremde fremd bleiben soll. Überlegungen zum Zusammenhang von Motiven und Kritik des „Dritte-Welt“-Tourismus. In: HÄUSLER, N./ KAMP, C./ MÜLLER-ROCKSTROH, P./ SCHOLZ, W./ SCHULZ, B.E. (Hrsg.): Unterwegs in Sachen reisen. Tourismusprojekte und Projekttourismus in Afrika, Asien und Lateinamerika. Saarbrücken.

FORSYTH, T. (1997): Sustainable Tourism and Market Interest. In: HEIN, W. (HRSG.): Tourism and Sustainable Development. Schriften des Deutschen Übersee-Instituts, Nr. 41. Hamburg, S. 251 - 270.

FUCHS, H. (2007): Nicht nur den Geldwert messen – Mehr All-Inclusive-Anlagen ist nicht gleich weniger Armut. In: EINS Entwicklungspolitik 2-3-2007, S. 30 - 31.

FUCHS, H./ LENGEFELD, K. (2005): All-Inclusive als Armutsbekämpfung? – Streitgespräch mit Heinz Fuchs (EED/ Tourism Watch) und Klaus Lengefeld (GTZ). In: Tourism Watch Nr. 39 (7/2005), S. 16 - 19.

FUCHS, H. (2004): „Mit zehn bist du erwachsen, mit dreißig tot!“ Sextourismus – ein gigantisches, weltweit boomendes Geschäft. In: DGVN (Hrsg.): Eine-Welt-Presse. Tourismus und Entwicklung, Nr. 1/ 2004, Berlin, S. 3.

FVW (2006): Rückfall in die Depression, Heft 27/ 2006, S. 93.

GEHM, D. (2005): „Tsunami-Urlaub“ unter Palmen – Klagen in Sri Lanka über ausländische Hilfeinsätze. In: Tourism Watch Nr. 39 (7/ 2005), S. 6 - 8.

GEHRMANN, A (2007a): Die neue Lust an der Natur. In: Das Parlament Nr. 24, Themenausgabe Tourismus, S. 7.

GEHRMANN, A. (2007b): Ein gutes Gewissen zum kleinen Preis. In: Das Parlament Nr. 24, Themenausgabe Tourismus, S. 7.

GELBER, E. (2007): LOCALternative Sri Lanka – a responsible travel map. Colombo.

GHIMIRE, K.B. (1997): National and Regional Mass Tourism Development in the South: A New Panacea? In: HEIN, W. (HRSG.): Tourism and Sustainable Development. Schriften des Deutschen Übersee-Instituts, Hamburg, Nr. 41. Hamburg, S. 225 - 250.

GLÄßER, D. (2004): Krisenmanagement zunehmend gefragt. Auf Katastrophen, Anschläge und Seuchen reagiert die Tourismusbranche besonders sensibel. In: DGVN (Hrsg.): Eine-Welt-Presse. Tourismus und Entwicklung, Nr. 1/ 2004, Berlin, S. 10.

GOODALL, B./ STABLER, M. (2000): Environmental standards and performance measurement in tourism destination development, S. 63. In: HALL, D./ RICHARDS, G. (Hrsg.): Tourism and Sustainable Community Development. London/ New York, S. 63 - 82.

GOUVERNEUR, C. (2006): Sri Lanka fehlt der Wille zur Föderation. In: LE MONDE DIPLOMATIQUE (Hrsg.): Atlas der Globalisierung. Die neuen Daten und Fakten zur Lage der Welt. Paris/ Berlin, S. 174 - 175.

GUNAWARDENA, C.A. (Hrsg.) (2005): Encyclopedia of Sri Lanka – Revised Edition 2006. Neu-Delhi/ London.

HÄUSLER, N. (2007): Pro-Poor Tourism Development in Sri Lanka: Two Years after the Tsunami – Missed Opportunities, Future Potentials. Berlin.

HÄUSLER, N. (2004): Auf Reisen gegen Armut. In: Entwicklung und Zusammenarbeit Nr. 8/ 9 (2004), S. 340 - 341.

HÄUSLER, N. (2002): Mit den Fischern fischen gehen – Die Förderung von nachhaltigen Tourismusansätzen. In RAUSCHELBACH, B./ SCHÄFER, A./ STECK, B. (Hrsg.): Cooperating for Sustainable Tourism – Kooperieren für Nachhaltigen Tourismus. Eschborn, S. 65 - 68.

HÄUSLER, N./ STRASDAS, W. (2002): Training manual for community based tourism. Addendum to the ecotourism training manual for protected area managers. Zschortau.

HEESTER, H. (2004): Gepriesen und verdammt. In: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. (Hrsg.): Sri Lanka verstehen. Sympathiemagazin, Ammerland, S. 43.

HEIN, W. (1997): Tourism and Sustainable Development: Empirical Analysis and Concepts of Sustainability. In: HEIN, W. (Hrsg.): Tourism and Sustainable Development. Schriften des Deutschen Übersee-Instituts, Hamburg, Nr. 41. Hamburg, S. 359 - 398.

HERDIN, T./ LUGER, K. (2001): Der eroberte Horizont – Tourismus und interkulturelle Kommunikation. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 47/ 2001, S. 6 - 19.

HILDEBRANDT, M. (2007): Krieg der Religionen? In: Aus Politik und Zeitgeschichte 6/2007, S. 6 - 9.

HILLEL, O. (2002): Ecotourism as a tool for sustainable development – Perceptions and Activities related to the International Year of Ecotourism. In RAUSCHELBACH, B./ SCHÄFER, A./ STECK, B. (Hrsg.): Cooperating for Sustainable Tourism – Kooperieren für Nachhaltigen Tourismus. Eschborn, S. 51 - 55.

HOLLENBACH, P. (2007): Gescheiterte Friedensgespräche in Sri Lanka – Bürgerkrieg verschärft sich. Krieg unter bestehendem Waffenstillstandsabkommen. In: SÜDASIENBÜRO e.V. (Hrsg.): Shangri-La statt Ballermann? Tourismus in Südasien. Zeitschrift des Südasienbüro e.V. Nr. 1/ 2007, S. 40 - 42.

HOLLENBACH, P./ WESSLER, H.W. (2007): Sri Lanka im Überblick. In: SÜDASIENBÜRO e.V. (Hrsg.): Shangri-La statt Ballermann? Tourismus in Südasien. Zeitschrift des Südasienbüro e.V. Nr. 1/ 2007, S. 38 - 39.

IPCC (2007): Climate Change 2007: Mitigation. Contribution of Working group III to the Fourth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge/ New York.

INSTITUT FÜR ZUKUNFTSSTUDIEN UND TECHNOLOGIEBEWERTUNG (Hrsg.) (1994): Nachhaltiges Wirtschaften. Berlin.

IUCN/ UNEP/ WWF (Hrsg.) (1980): World Conservation Strategy: Living Resource Conservation for Sustainable Development. Gland.

JETWING HOTELS (Hrsg.) (2006): We dreamed a deram...The Jetwing youth development project, 2006, at Vil Uyana, Sigiriya, Sri Lanka.

JAFARI, J. (2001): The Scientification of Tourism. In: SMITH, V.L./ BRENT, M. (Hrsg.): Hosts and Guests Revisited. Tourism Issues of the 21st Century. New York, S. 28 - 41.

JOB, H./ WEIZENEGGER, S. (2003): Tourismus in Entwicklungsländer. In: BECKER, C./ HOPFINGER, H./ STEINECKE, A. (Hrsg.): Geographie der Freizeit und des Tourismus, München, S. 629 - 640.

JOB, H./ VOIGT, L. (2003): Freizeit/ Tourismus und Umwelt – Umweltbelastungen und Konfliktlösungsansätze. In: BECKER, C./ HOPFINGER, H./ STEINECKE, A. (Hrsg.): Geographie der Freizeit und des Tourismus, München, S. 851 - 864.

KALAISELVAM, S. (2004): Tourism in Sri Lanka. In: InWEnt (Hrsg.): Decentralisation and Human Resource Development – A Comparison between Sri Lanka and Germany. Mannheim, S. 95 - 98.

KALTENBACH, H. (2007): Natur statt Bettenburgen. Immer mehr Reiseveranstalter bieten Öko-Ferien an – Urlaub machen, der allen nutzt. In: Die Tageszeitung, 25.05.2007, S. 4.

KAMP, C. (2004): Tourismus soll Armut bekämpfen – Reiseboom jetzt auch auf der Tagesordnung der Vereinten Nationen. In: DGVN (Hrsg.): Eine-Welt-Presse. Tourismus und Entwicklung, Nr. 1/ 2004, Berlin, S. 1 - 2.

KARUNARATNE, W.J.S. (2004): Country Report Sri Lanka. In: InWEnt (Hrsg.): Decentralisation and Human Resource Development – A Comparison between Sri Lanka and Germany. Mannheim, S. 9 - 12.

KASPAR, C. (1991): Die Tourismuslehre im Grundriss. St. Galler Beiträge zum Tourismus und zur Verkehrswirtschaft, Reihe Tourismus, Band 1. Bern/ Stuttgart/ Wien.

KELLER, W. (2004a): Kein Krieg mehr, aber auch kein Frieden. In: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. (Hrsg.): Sri Lanka verstehen. Sympathiemagazin, Ammerland, S. 22.

KELLER, W. (2004b): „Tamil Tigers“. In: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. (Hrsg.): Sri Lanka verstehen. Sympathiemagazin, Ammerland, S. 23.

KELLER, W. (2004c): Das politische System. In: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. (Hrsg.): Sri Lanka verstehen. Sympathiemagazin, Ammerland, S. 24.

KELLER, W. (2004d): Entwicklungsland Sri Lanka. In: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. (Hrsg.): Sri Lanka verstehen. Sympathiemagazin, Ammerland, S. 41 - 42.

KIRCHHOFF, H. (2004): Gewürze und fremde Herren. In: STUDIENKREIS FÜR TOURISMUS UND ENTWICKLUNG e.V. (Hrsg.): Sri Lanka verstehen. Sympathiemagazin, Ammerland, S. 26.

KLAGES, C. (2006): Vorwort. In: KRACK, R. (2006): Sri Lanka – inklusive Tamilenprovinzen. Reise Know-How. Bielefeld.

KOMAR, W. (1998): Inanspruchnahme von Förderkrediten für (präventive) Umweltschutzinvestitionen. Diskussionspapier Nr. 76 des Instituts für Wirtschaftsforschung, Halle.

KOTHARI, A./ PATHAK, N./ VANIA, F. (Hrsg.) (2000): Where communities care. Community-based wildlife and ecosystem management in South Asia. Pune.

KRACK, R. (2006): Sri Lanka – inklusive Tamilenprovinzen. Reise Know-How. Bielefeld.

KRIPPENDORF, J. (1984): Die Ferienmenschen – Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen. Schwäbisch Hall/ Zürich.

LACHMANN, W. (1998): The Economic Development of Sri Lanka since Independence: Overview and Perspectives. In: DOMRÖS, M./ ROTH, H. (Hrsg.): Sri Lanka – Past and Present. Archaeology, Geography, Economics. Selected Papers on German Research. Würzburg.

LEDBURY, R. (1997): Sustainable Tourism: A Review and the Research Agenda. In: Hein, W. (Hrsg.): Tourism and Sustainable Development. Schriften des Deutschen Übersee-Instituts, Hamburg, Nr. 41. Hamburg, S. 21 - 52.

LENGEFELD, K. (2007): Masse und Klasse – Welchen Tourismus brauchen die Entwicklungsländer. In: EINS Entwicklungspolitik 2-3-2007, S. 26 - 30.

LESER, H./ HAAS, H.-D./ MOSIMANN, T./ PAESLER, R. (1997): DIERCKE-Wörterbuch Allgemeine Geographie. München.

LUGER, K. (2004). Horizontverschiebungen. Imagination und Erfahrung von Fremdheit im Tourismus, S.163. In: LUGER, K./ BAUMGARTNER, C./ WÖHLER, K.-H. (Hrsg.): Ferntourismus wohin? Der globale Tourismus erobert den Horizont. Innsbruck, S. 163 - 179.

MARTENS, J./ SCHILDER, K. (2006): Die Wirklichkeit der Entwicklungshilfe. Vierzehnter Bericht 2005/ 2006. Eine kritische Bestandsaufnahme der deutschen Entwicklungspolitik. Köln.

MEADOWS, D., MEADOWS, D.L., RANDERS, J., BEHRENS W. (1972): Die Grenzen des Wachstums - Berichte des Club of Rome zur Lage der Menschheit. München.

MINNINGER, S./ STANG, B. (2007): „Buchen hilft!“ Marketing statt Nachhaltigkeit für den Tourismus in Südasien. Eine Untersuchung zum Wiederaufbau des Tourismus nach dem Tsunami, Bonn.

MINNINGER, S. (2005a): Wie erfolgt der touristische Wiederaufbau in Süd- und Südostasien? Keine nachhaltige Entwicklung sichtbar. In: Tourism Watch 40 (9/ 2005), S. 2 - 3.

MINNINGER, S. (2005b): Disaster Preparedness-Prevention-Management Program (DPPM) – A concept paper. Hong Kong.

MINNINGER, S. (2004): Tränen heilen die Wunden nicht – Kinderprostitution im Tourismus. Bonn.

MITHTHAPALA, S. (2005): Lighthouse Hotel & Spa – Green Directory. Galle.

MOWFORTH, M./ MUNDT, I. (2003): Tourism and sustainability. Development and new tourism in the Third World. London.

MÜNSTER, M. (2007): Sri Lanka besser verkaufen. In: FVW Heft 21/ 2007, S. 41 - 43.

NEUDORFER, C. (2007): Meet the Akha - help the Akha? Minderheiten, Tourismus und Entwicklung in Laos. Bielefeld/ Trier.

NIENASS, J. (2001): Perspektiven des Tourismus in Entwicklungsländern – untersucht am Beispiel der Spezialisierungsstrategie „Ayurveda“ auf Sri Lanka. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Paderborn.

NOHLEN, D. (Hrsg.) (2002): Kleines Lexikon der Politik. München.

O´GRADY, R. (1992): Gebrochene Rosen – Kinderprostitution und Tourismus in Asien. Unkel/ Bad Honnef.

OPASCHOWSKI, H.W. (2007): Reisen ist Glück – Interview mit Horst W. Opaschowski. In Das Parlament Nr. 24, S. 9.

OPASCHOWSKI, H.W. (Hrsg.) (2002): Tourismus. Eine systematische Einführung – Analysen und Prognosen. Opladen.

OTTO, E. (2002): Ökotourismusmarketing: Business as usual? In: RAUSCHELBACH, B./ SCHÄFER, A./ STECK, B. (Hrsg.): Cooperating for Sustainable Tourism – Kooperieren für Nachhaltigen Tourismus. Eschborn, S. 115 - 118.

PAGE, S.J./ DOWLING, R.K. (Hrsg.) (2002): Ecotourism. London.

PALM, P. (2000): Community Based Tourism als eine Form des nachhaltigen Tourismus in kommunalen Gebieten Namibias. Eschborn.

PATTERSON, C. (2007): Water World. In: Time Magazine, 02. April 2007, S. 54.

PEARCE, P. L./ MOSCARDO, G./ ROSS, G.F. (1996): Tourism Community Relationships. Menomonie/ Lancaster.

PETERMANN T./ REVERMANN, C./ SCHERZ, C. (2006): Zukunftstrends im Tourismus, Berlin.

PFAFFENHOLZ, T. (2004): Erfahrungen aus dem ATP (Anti-Terror-Paket) Sri Lanka. Eschborn.

PEIRIS, S.J.S. (1993): Ill effects of tourism on the environment: Sri Lanka scenario. In: BALASURIYA, T./ SILVA, B./ BALASINGAM, M.: Tourism – Boom or Doom?, S. 41 - 45.

PLÜSS, C. (2005): Kein nachhaltiger Kurswechsel in Sicht. Bericht zum Aufruf „Wiederaufbau und Rehabilitation“. In: Tourism Watch 40 (9/ 2005), S. 3 - 7.

PLÜSS, C. (2004): Die meisten Gewinne fließen zurück. Kann der Tourismus wirklich zur Überwindung der Armut beitragen? In: DGVN (Hrsg.): Eine-Welt-Presse. Tourismus und Entwicklung, Nr. 1/ 2004, Berlin, S. 6 - 7.

PÜSCHEL, G. (Hrsg.) (2005): Der schönste Ort auf Erden – Reisende erzählen von Sri Lanka. Berlin.

RANASINGHE, B. (2004): Domestic Tourism in Sri Lanka. In: InWEnt (Hrsg.): Decentralisation and Human Resource Development – A Comparison between Sri Lanka and Germany. Mannheim, S. 106 - 110.

RATNAPALA, N. (1999): Tourism in Sri Lanka: the Social Impact. Ratmalana.

RAUSCHELBACH, B. (2003): Tourismus und Entwicklungspolitik – Aspekte der internationalen Zusammenarbeit. In: Standort – Zeitschrift für angewandte Geographie 3/2003, S. 133 - 136.

RAUSCHELBACH, B. (2000):, S. 213ff.; ADERHOLD, P./ VON LAßBERG, D./ STÄBLER, M./ VIELHABER, A.: Tourismus in Entwicklungsländer. Eine Untersuchung über Dimensionen, Strukturen, Wirkungen und Qualifizierungsansätze im Entwicklungsländer-Tourismus – unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Urlaubersmarktes. Ammerland, S. 213 - 216.

RENKE, L. (1988): Ökonomische Wirkungen des internationalen Tourismus in Entwicklungsländern – Eine Simulationsstudie für Sri Lanka. Frankfurt am Main.

RESPONSIBLE TOURISM PARTNERSHIP SRI LANKA (Hrsg.) (2006): Best Experience...Sri Lanka – A Guide for Responsible Travellers. Colombo.

RICHARDS, G./ HALL, D. (2000a): The community: a sustainable concept in tourism development? In: HALL, D./ RICHARDS, G. (Hrsg.): Tourism and Sustainable Community Development. London/ New York, S. 1 - 14.

RICHARDS, G./ HALL, D. (2000b): Conclusions. In: HALL, D./ RICHARDS, G. (Hrsg.): Tourism and Sustainable Community Development. London/ New York, S. 297 - 306.

RINSCHÉDE, G. (1990): Religionstourismus. In: Geographische Rundschau 42 (1990), Heft 1, S. 14 - 20.

RÖDIGER-VORWERK, T. (2004): Development Cooperation with Sri Lanka. In: InWEnt (Hrsg.): Decentralisation and Human Resource Development – A Comparison between Sri Lanka and Germany. Mannheim, S. 92 - 94.

ROGGE, H.-J. (1992): Marktforschung – Elemente und Methoden betrieblicher Informationsgewinnung. Wien.

RULOFF, D./ SCHUBIGER, L. (2007): Kriegerische Konflikte: eine Übersicht. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 16-17/2007, S. 10-17.

SANTARIUS, T. (2007): Klimawandel und globale Gerechtigkeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 24/ 2007, S. 18 - 24.

SCHAUER, R. (2007): Der Schattenmensch, S. 4. In: Das Parlament Nr. 24, Themenausgabe Tourismus, S. 4.

SCHMID, D. (2007): Zwischen Wunschdenken und Realität – Nachhaltige Tourismusinitiativen in Sri Lanka. In: SÜDASIENBÜRO e.V. (Hrsg.): Shangri-La statt Ballermann? Tourismus in Südasien. Zeitschrift des Südasienbüro e.V. Nr. 1/ 2007, S. 43 - 44.

SCHNELL, R./ HILL, P.B./ ESSER, E. (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung. München.

SCHÖNHÄRL, J. (2006): Sri Lanka: Die verpasste Chance. Ohne Frieden kein Tourismus im Nordosten Sri Lankas. In: Tourism Watch Nr. 44 (09/ 2006), S. 8 - 10.

SEELHOFER, M. (2007): Wiederaufbauhilfe nach der Tsunami-Katastrophe – Zur Theorie des geplanten Misserfolgs und dessen Schönredung. In: SÜDASIENBÜRO e.V. (Hrsg.): Shangri-La statt Ballermann? Tourismus in Südasien. Zeitschrift des Südasienbüro e.V. Nr. 1/ 2007, S. 45 - 46.

SEIBERT, T (2007): Die Macht der Gewehrläufe – Sri Lanka als Nebenschauplatz des „Kriegs gegen den Terror“. In: EINS Entwicklungspolitik 2-3-2007, S. 52 - 54.

SEIF, J. (2002): Facilitating market access for South Africa's disadvantaged communities through "Fair Trade in Tourism". In: RAUSCHELBACH, B./ SCHÄFER, A./ STECK, B. (Hrsg.): Cooperating for Sustainable Tourism – Kooperieren für Nachhaltigen Tourismus. Eschborn, S. 126 - 133.

SENEVIRATNE, M. (1993a): Tourism in Sri Lanka: The Beginnings.... In: BALASURIYA, T./ SILVA, B./ BALASINGAM, M.: Tourism – Boom or Doom?, S. 8 - 11.

SENEVIRATNE, M. (1993b): Tourism and child prostitution. In: BALASURIYA, T./ SILVA, B./ BALASINGAM, M.: Tourism – Boom or Doom?, S. 46 - 58.

SIEMENS, J. (1980): Abhängigkeit und Unterentwicklung von Ceylon/ Sri Lanka – Eine strukturell historische Untersuchung. Frankfurt am Main.

SPITTLER, R. (2004): „Energiefresser“ Tourismus – Touristenströme und der ständig steigende Druck auf die Umwelt. In: DGVN (Hrsg.): Eine-Welt-Presse. Tourismus und Entwicklung, Nr. 1/ 2004, Berlin, S. 1 - 2.

SRI LANKA ECOTOURISM FOUNDATION (SLEF) (Hrsg.) (2006): Community Based Ecotourism in Sri Lanka. Madapatha.

SRI LANKA ECOTOURISM FOUNDATION (SLEF) (Hrsg.) (2005): Sri Lanka Ecotourism Foundation – the pioneer Ecotourism organisation in Sri Lanka. Madapatha.

SRI LANKA TOURIST BOARD (SLTB) (Hrsg.) (2007): Internal non-official Strategy Paper for Tourism Development in Sri Lanka. Colombo.

SRI LANKA TOURIST BOARD (SLTB) (Hrsg.) (2006): Airport Survey on Foreign Departing Tourists at Bandaranaike International Airport – July 2005 to February 2006. Colombo.

SRI LANKA TOURIST BOARD (SLTB) (Hrsg.) (2005a): Sri Lanka Tourism – Annual Statistical Report 2005. Colombo.

STECK, B./ STRASDAS, W./ GUSTEDT, E. (1999): Tourismus in der Technischen Zusammenarbeit. Ein Leitfaden zur Konzeption, Planung und Durchführung von projektbegleitenden Maßnahmen in der ländlichen Entwicklung und im Naturschutz. Eschborn.

STEINGRUBE, W. (2003): Erhebungsmethoden in der Geographie der Freizeit und des Tourismus. In: BECKER, C./ HOPFINGER, H./ STEINECKE, A. (Hrsg.): Geographie der Freizeit und des Tourismus, München, S. 138 - 148.

STRASDAS, W. (2007a): Optionen – Tourismus als Mittel zur Armutsbekämpfung. In: EINS Entwicklungspolitik 2-3-2007, S. 32 - 33.

STRASDAS, W. (2007b): Flugverkehr und Klimawandel – Perspektiven für den Tourismus in Entwicklungsländern. In: EINS Entwicklungspolitik 2-3-2007, S. 37 - 39.

STRASDAS, W. (2002a): The ecotourism training manual for protected area managers. Zschortau.

STRASDAS, W. (2002b): Global travel - organised locally: Community Based Tourism. Introduction. In: RAUSCHELBACH, B./ SCHÄFER, A./ STECK, B. (Hrsg.): Cooperating for Sustainable Tourism – Kooperieren für Nachhaltigen Tourismus. Eschborn, S. 149 - 150.

SUCHANEK, N. (2001): Die dunklen Seiten des globalisierten Tourismus. Zu den ökologischen, ökonomischen und sozialen Risiken des internationalen Tourismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 47/ 2001, S. 32 - 39.

SURESH, K.T./ LIYAKHAT, S./ ROY, S. (Hrsg.) (2002): Indigenous Peoples, Wildlife & Ecotourism – Emerging Issues and Trends. Bangalore, S. 148 - 156.

TAMILSELVAN, S.P. (2007): Tiger air force will only attack Lankan forces – Tamilselvan. In: The Morning Leader, 04.04.2007. Colombo, S. 5.

TANGSURAKIT, R. (2007): Disaster and Tourism: ECOT's Response. In: Contours Volume 17, No. 1, March – April 2007, S. 17 - 18.

TELFER, D.J. (2000): Agritourism - a path to community development? In: HALL/ RICHARDS: Tourism and Sustainable Community Development. London/ New York, S. 242 - 257.

THIEM, M. (2001): Tourismus und kulturelle Identität. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 47/ 2001, S. 27 - 31.

TOURISTIK REPORT (2006a): Warten auf Frieden. In: Touristik Report 25/ 06, S. 38-39.

TOURISTIK REPORT (2006b): Fatale Folgen. In: Touristik Report 22/ 06, S. 48.

TROPPEZ, J./ DÜKER, I./ HENRICH, S./ STECK, B. (2005): Nachhaltiger Tourismus in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit – Stand der Diskussion zum Thema ‚Tourismus in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit‘. Eschborn.

TÜTING, L. (1994): Raus aus der Nische – Ökotourismus en masse. In: GRUPPE NEUES REISEN E.V. (Hrsg.): Massentourismus – ein reizendes Thema. Reisebrief – Schriften zur Tourismuskritik, Band 23, Berlin/ Osnabrück/ Hannover, S. 129 - 137.

UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (UNDP) (Hrsg.) (2007): Human Development Report 2006 – Beyond scarcity: Power, poverty and the global water crisis. New York.

VESTER, H.-G. (2001): Terror und Tourismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 47/ 2001, S. 3 - 5.

VON BRAUNMÜHL, C./ BOLZ, R./ JAYATILAKE, L./ NOBLE, K./ SAROOR, S. (2006): Tsunami. A study on disaster response in Sri Lanka. Berlin/ Frankfurt am Main/ Stuttgart.

VON EGAN-KRIEGER, T./ OTT, K./ VOGET, L. (2007): Der Schutz des Naturerbes als Postulat der Zukunftsverantwortung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 24/ 2007, S. 10 - 17.

VORLAUFER, K. (2003): Tourismus in Entwicklungsländern – Bedeutung, Auswirkungen, Tendenzen. In: Geographische Rundschau 55 (2003), Heft 3, S. 4 - 13.

VORLAUFER, K. (Hrsg.) (1996): Tourismus in Entwicklungsländer. Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr. Darmstadt.

VORLAUFER, K. (1990): Dritte-Welt-Tourismus. In: Geographische Rundschau 42 (1990), Heft 1, S. 4 - 13.

WALD, H.J. (2004): Beach Boys. In: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. (Hrsg.): Sri Lanka verstehen. Sympathiemagazin, Ammerland, S. 46.

WEIBERG, M. (2003): Friedensprozess ohne Ende – am Ende ohne Frieden? Zur Verhandlung des Bürgerkriegs auf Sri Lanka. Frankfurt am Main.

WÖHLER, K. (2001): Tourismus und Nachhaltigkeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B47/ 2001, S. 40 - 46.

WORLD COMMISSION ON ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT (WCED) (Hrsg.) (1987): Our Common Future. Oxford.

WOYKE, W. (Hrsg.) (2000): Handwörterbuch Internationale Politik. Opladen.

WOLTERS, J. (1998): Tourismus – passt er in das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung? In: RAUSCHELBACH, B. (Hrsg.): (Öko-) Tourismus: Instrument für eine nachhaltige Entwicklung? Tourismus und Entwicklungszusammenarbeit. Heidelberg, S. 19 - 24.

WOOD, M.E. (2002): Ecotourism: Principles, Practices & Policies for Sustainability. Paris.

WUTTKE, G. (1998): Kinderprostitution, Kinderpornographie, Tourismus – eine Bestandsaufnahme. Göttingen.

Internetquellen:

AUSWÄRTIGES AMT (AA) (2007): Sri Lanka – Reise- und Sicherheitshinweis: URL: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/SriLanka/Sicherheitshinweise.html> (1.09.2007).

AUSWÄRTIGES AMT (AA) (2006): Sri Lanka – Beziehungen zwischen Sri Lanka und Deutschland. URL: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/SriLanka/Bilateral.html> (30.06.2007).

BMZ (2007): Armut: Zahlen und Fakten. URL: http://www.bmz.de/de/themen/armut/hintergrund/armut_zahlen/index.html (15.05.2007).

BMZ (2006b): Bundesministerin Wieczorek-Zeul: Ohne Frieden keine Entwicklung: Deutschland erhöht Druck auf die Konfliktparteien in Sri Lanka. URL: http://www.bmz.de/de/presse/pm/pm_20061013_2.html (06.02.2007).

BMZ (2005): Sachstand zum Wiederaufbau nach der Flutkatastrophe im Indischen Ozean. URL: http://www.bmz.de/de/service/infothek/fach/spezial/spezial132/Spezial132_22.pdf (17.06.2007).

BOYLE, R. (2007): LOCALternative Sri Lanka – The Map for the Responsible Traveller – Reviewed by travelsrilanka. URL: <http://ethangelber.com/Documents/LOCALternative%20review%20in%20travelsrilanka.pdf> (9.04.2007).

BRUCH, P. (2007): Heißer Bürgerkrieg, kalter Waffenstillstand. Die Konfliktparteien in Sri Lanka setzen auf Eskalation. URL: <http://www.suedasien.info/analysen/2039> (14.08.2006).

BRUCH, P. (2006): Konflikteskalation in Sri Lanka. Waffenstillstand am Ende? URL: <http://www.suedasien.info/analysen/1228> (12.02.2007).

BUNDESREGIERUNG (2007): Deutschland gibt mehr Geld für Entwicklungshilfe aus. URL: <http://www.g-8.de/Content/DE/Artikel/2007/06/2007-06-01-aufstockung-ez-merkel.html> (15.05.2007).

BECKER, A. (2006): Der unerklärte Krieg in Sri Lanka. URL: http://fesportal.fes.de/pls/portal30/docs/FOLDER/WORLDWIDE/ASIEN/KURZBERICHTE/KB_SRI_LANKA1106.PDF (18.05.2007).

CLUB OF ROME (2007): The Club of Rome. URL: <http://www.clubofrome.org> (15.07.2007).

CONSORTIUM OF INTEGRATED REHABILITATION ORGANISATIONS (CIRO) (2007): Welcome to CIRO. URL: <http://www.ciro.lk> (25.02.2007).

CREECH, S. (2003): Making Waves in Pottuvil Lagoon. URL: <http://www.sundaytimes.lk/031026/index.html> (25.07.2007).

DE SILVA WIJEYERATNE, G. (2005): Sri Lanka – National Parks and Reserves. URL: http://www.jetwingeco.com/files//pdf/pages_627.pdf (12.05.2007).

EICK, V. (2005): „Der dritte Tsunami“ – In Sri Lanka hat das Wort Experte mittlerweile einen bitteren Beigeschmack. URL: <http://www.suedasien.info/nachrichten/475> (12.02.2007).

EUROPEAN COMMISSION (2005): Humanitarian aid for the people displaced by the conflict in Sri Lanka and for the Tamil refugees living in Tamil Nadu, India. URL: http://ec.europa.eu/echo/pdf_files/decisions/2005/dec_sa_02000.pdf (09.04.2007).

FÜLLKRUG-WEITZEL, C. (2005): Die TV-Bilder spielen eine entscheidende Rolle. Interview mit Cornelia Füllkrug-Weitzel, Direktorin der Diakonie-Katastrophenhilfe über Spendenbereitschaft und die Konkurrenz der Katastrophen. URL: http://www.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID5024652_TYP6_THE5039634_NAV_REF1_BAB,00.html (12.07.2007).

GAMAGE, A. (2005): 45 tourism zones to boost industry. URL: <http://www.dailynews.lk/2005/08/23/news02.htm> (16.05.2007).

HEINZLE, C. (2007): LTTE-Rebellen greifen erstmals aus der Luft an. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,473819,00.html> (15.08.2007).

HORNBURGER, A. (2007): Nachhaltiges Reisen – Veranstalter auf dem Öko-Trip. URL: <http://www.spiegel.de/reise/aktuell/0,1518,470771,00.html> (9.03.2007, abgerufen am 23.06.2007).

JETWING (2007): Jetwing Group. URL: <http://www.jetwing.com/index.html> (30.08.2007).

JETWING HOTELS (Hrsg.) (2005): Jetwing and the environment. URL: http://www.jetwingeco.com/files//pdf/pages_841.pdf (15.06.2007).

KRÖGER, F. (2007): Flüchtlingsströme, fliegende Tiger und Entführungen. Neue und alte Dimensionen des Bürgerkriegs in Sri Lanka. URL: <http://www.suedasien.info/analysen/1903> (04.06.2007).

SANDRASAGRA, M. (1998): Samudra Cottage to Ulpotha: Village culture, eco-tourism and hype. URL: <http://www.kataragama.org/centers/ecotour.htm> (15.08.2007).

SÄVERT, T. (2007): Tsunamis. URL: <http://www.naturgefahren.de/tsunami.htm> (14.05.2007).

SEIBERT, T. (2007): Macht der Gewehrläufe, Gewalt des Begriffs – Sri Lanka als Nebenschauplatz des "Kriegs gegen den Terror". URL: http://www.akweb.de/ak_s/ak514/17.htm (1.03.2007).

SARVODAYA (2007): Communiy Tourism. URL: <http://www.sarvodaya.org/community-tourism/> (17.08.2007).

SEWALANKA (2007): Community-based eco-tourism: URL: <http://www.sewalanka.org/tourism.htm> (16.08.2007).

SRI LANKA TOURIST BOARD (SLTB) (HRSG.) (2005b): Tourism Development Zones. URL: <http://www.srilankatourism.org/downloads/investor/TZDGuidelines.zip> (14.02.2007).

ULPOTHA (2007): Ulpotha – a village in Sri Lanka. URL: <http://www.ulpotha.com/> (15.08.2007).

UNITED NATIONS WORLD TOURISM ORGANISATION (UNWTO) (2007): UNWTO World Tourism Barometer, Vol. 5, No. 2. URL: http://www.unwto.org/facts/eng/pdf/barometer/unwto_barom07_2_en_excerpt.pdf (10.07.2007).

UNITED NATIONS WORLD TOURISM ORGANISATION (UNWTO) (2005): Tsunami Relief for the Tourism Sector – Phuket Action Plan. URL: <http://www.unwto.org/tsunami/Phuket/Draft%20Phuket%20Action%20Plan-A%20Rev.3.pdf> (14.06.2007)

UNITED NATIONS WORLD TOURISM ORGANISATION (UNWTO) (2001): Tourism 2020 Vision. URL: <http://world-tourism.org/facts/menu.html> (10.07.2007).

WARTH, H. (1996): TO DO!95 – Wettbewerb Sozialverantwortlicher Tourismus – Preisträger „Woodlands Network“. URL: <http://www.todo-contest.org/preistraeger/pdf/woodlands-preis.pdf> (14.02.2007).

WILLIAMS, P. (2002): Tranquillity and hedonism? This must be Ulpotha. URL: http://travel.independent.co.uk/middle_east/article139292.ece (20.08.2007).

Vorträge:

FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT URLAUB UND REISEN E.V. (2007): Reiseanalyse 2007 – Erste Ergebnisse. Präsentation auf der ITB Berlin am 09.03.2007.

Weitere Quellen:

IRZADH, M.: E-Mail vom 27.08.2007 über die Evaluation der von CEGA angebotenen Touren in Arugam Bay.

Verzeichnis der Expertengespräche:

COORAY, H.: Managing Director Jetwing Hotels Ltd. & President Tourist Hotels Association of Sri Lanka, persönliches Leitfadenterview, 07.04.2007, Galle.

FONCEA, C.: Sustainable Tourism Advisor Sewalanka Foundation, persönliches Leitfadenterview, 02.04.2007, Boralessgamuwa.

GURUSINGHE, F. DE S. P.: President Sri Lanka Ecotourism Foundation & Chairman Sri Lanka Ecotours & Secretary General Association of Small and Medium Enterprises in Tourism Sri Lanka (ASMET), persönliches Leitfadenterview, 04.04.2007, Madapatha.

HÄUSLER, N.: Tourism Consultant bei der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) & Dozentin für Nachhaltigen Tourismus an der Fachhochschule Eberswalde, persönliches Leitfadenterview auf dem Reisepavillon – Messe für alternatives Reisen, 04.02.2007, Hannover.

HERAT, S.: Assistant Director Planning & Development – Sri Lanka Tourist Board (SLTB), persönliches Leitfadenterview, 12.04.2007, Colombo.

IRZHAD, M.: Project Officer ICEI & offizieller Tourist Guide, persönliches Leitfadenterview, 31.03.2007, Arugam Bay.

JAYASINGHE, D.: Director J.J.& A. (Pvt.) Ltd. Tour Operators & Travel Agents, persönliches Leitfadenterview, 13.04.2007, Colombo.

KIRIELLA, M.B.: Director Marketing – Sri Lanka Tourist Board (SLTB), persönliches Leitfadenterview, 12.04.2007, Colombo.

PATHIRANA, U.P.S.: Director Community Relations & Domestic Tourism – Sri Lanka Tourist Board (SLTB), persönliches Leitfadenterview, 12.04.2007, Colombo.

PERERA, K.: Programme Director Consortium of Integrated Rehabilitation Organisations (CIRO), 14.04.2007, Negombo.

RAHEEM, M.S.H.: President Arugam Bay Tourism Association (ABTA) & Director Hillton Hotel Arugam Bay, persönliches Leitfadenterview, 31.03.2007, Arugam Bay.

RANAWEERA, S.V.: Director Helping Helpless Foundation & Private Business Promoter in Tourism, persönliches Leitfadenterview, 09.04.2007, Weligama.

SCHÖNHÄRL, J.: Coordinator Livelihood für HELP e.V. in Sri Lanka 2006 & Programme Coordinator für ECOT in Thailand seit Anfang 2007, persönliches Leitfadenterview, 22.12.2006, Stuttgart.

SURAWEEERA, H.: Director Board of Investment Sri Lanka (Southern Region Economic Development Commission), persönliches Leitfadenterview, 06.04.2007, Koggala.

Anhang

Anhang 1: Abbildungen

Abbildung 37: Von der LTTE beanspruchte Gebiete für ein autonomes Tamil Eelam

Abbildung 38: Tourism Development Zones

Quelle: SLTB 2005b, S. 4

Anhang 2: Leitfaden für Expertengespräche (deutsch)

Gesprächsleitfaden für Experteninterviews

Angaben zu Person, Werdegang und Aufgabenbereich im Tourismus in Sri Lanka

Wie beurteilen Sie die Entwicklung beim Wiederaufbau nach der Tsunami-Katastrophe in touristisch entwickelten und weniger entwickelten Gebieten des Landes?

Welche bisherigen touristischen Projekte in Sri Lanka lassen sich unter dem Begriff CBT zusammenfassen? Wie sehen deren Erfolgschancen aus? Welche Organisationen wirken daran mit?

Denken Sie, CBT ist eine gute Alternative bzw. Ergänzung zu bestehenden Tourismusformen

Besteht eine Kooperation mit anderen Organisationen / Reiseveranstaltern?

Wie schätzen Sie die derzeitige politische Situation und daraus resultierend die Sicherheitslage in Sri Lanka ein? Vor allem die Reisewarnungen des Auswärtigen Amtes (AA) beeinflussen den Tourismus nachhaltig. Ist diese Vorsichtsmaßnahme gerechtfertigt oder übertrieben?

Wie sehen Sie die Chancen für eine langfristige touristische Entwicklung in den Nordostgebieten des Landes bzw. für nachhaltige Tourismusformen im ganzen Land? Welche Gesprächspartner (Regierung, LTTE, NGOs) sollten hierzu herangezogen werden?

Anhang 3: Leitfaden für Expertengespräche (englisch)

Interview guide for expert interviews

Information about person, career and involvement in tourism

How do you rate the development of rehabilitation in tourist- and non-tourist-areas after the tsunami in 2004?

Do you know any CBT- and ecotourism-projects in Sri Lanka? How do you see their chances of success? What kinds of organisations are involved?

Do you think CBT is a good alternative / supplement to existing tourism forms?

What organisations and partners are you working with? Are you also working together with travel agents?

How do you consider the current political situation and the safety for tourists in Sri Lanka? The German foreign ministry and other countries issue travel advisories for Sri Lanka. Is this an appropriate measure or not?

Do you see chances for a long-scale sustainable touristic development also in the Eastern and Northern parts of the country respectively in the whole country? What should be done to achieve this? Which dialogue partner should be taken into account (Government, NGO's, private sector etc.) and dealt with?

Universität Trier, Deutschland
FB VI: Freizeit- und Tourismusgeographie

Universität Trier

Ayubowan lieber Besucher,

Ich arbeite momentan an meiner Abschlussarbeit zur Erlangung des akademischen Hochschulgrades (Diplom) über alternativen Tourismus auf Sri Lanka. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie fünf Minuten Zeit hätten, diesen Fragebogen auszufüllen. Bitte tragen Sie hierfür bei jeder Frage Ihre Antwort in die dafür vorgesehenen Kästchen ein. Vielen Dank für Ihre Mithilfe. Selbstverständlich werden alle Antworten streng vertraulich und anonym behandelt.

Fragebogensnr.: _____ Ort: _____ Datum / Zeit: _____

(1) Ist dies Ihr erster Besuch in Sri Lanka?

ja nein (bereits _____ mal da gewesen)

(2) Wie lange bleiben Sie in Sri Lanka?

_____ Tage

(3) Auf welche Art reisen Sie?

pauschal all-inclusive individuell sonstiges: _____

(4) Wie haben Sie sich über Ihre Reise informiert? (Mehrfachantworten möglich)

Bücher Reiseveranstalter Fremdenverkehrsamt Internet
 Messe Magazine Freunde / Bekannte sonstiges: _____

(5) Haben Sie sich vor Ihrer Reise intensiver mit Geschichte, Kultur, Menschen, Religion, Sitten und Bräuchen sowie der politischen Situation in Sri Lanka beschäftigt?

ja nein

falls **ja**, durch:
(Mehrfachantworten
möglich)

Reiseführer Fernsehen
 Internet Freunde / Bekannte
 spezielle Literatur sonstiges: _____

(6) Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen über den Tourismus in Sri Lanka?

	stimme voll zu	stimme zu	weder noch	stimme weniger zu	stimme überhaupt nicht zu	keine Angabe
Umweltverschmutzung nimmt durch Tour. zu.	☐	☐				
Im Tourismus gibt es auch für weniger qualifizierte Leute viele Arbeitsmöglichkeiten.	☐	☐				
Tourismus hilft, lokale Traditionen zu bewahren.	☐	☐				
Infrastruktur hat durch Tour. zugenommen.	☐	☐				
Naturschutzmaßnahmen haben zugenommen (z.B. Nationalparke).	☐	☐				
Der Wertewandel wird durch den Tourismus beschleunigt.	☐	☐				
Tourismus zerstört die kulturelle Authentizität.	☐	☐				
Es ist schwer, alternative und nachhaltige Tourismusformen in Sri Lanka zu finden.	☐	☐				
Tourismus hilft dabei, den Lebensstandard der Gastgebergemeinde zu verbessern.	☐	☐				
In Tourismusgebieten wird oft um Geld oder Essen gebettelt.	☐	☐				
Nur wenige Leute profitieren vom Tourismus.	☐	☐				
Tourismus fördert Kriminalität, sexuelle Ausbeutung und Drogenmißbrauch.	☐	☐				

(7) Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Aspekte für Ihren Urlaub in Sri Lanka?

	sehr wichtig	wichtig	weder wichtig noch unwichtig	weniger wichtig	unwichtig	keine Angabe
Sicherheit	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Hygiene / saubere sanitäre Anlagen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Anerkannter Touristenführer	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Authentizität von Menschen und Kultur	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Gewohntes Essen und Trinken von zu Hause	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Heisse Dusche	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Unberührte Landschaften	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Kontakt zu Einheimischen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Unterhaltung / Animation	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Einkaufen / Shopping	☐	☐	☐	☐	☐	☐

(8) Wann haben Sie Ihren Urlaub gebucht?

- < 1 Monat im Voraus 1 - 2 Monate im Voraus 3-4 Monate im Voraus
 5 - 6 Monate im Voraus > 6 Monate im Voraus

(9) Welche Gebiete haben Sie besucht / wollen Sie besuchen? (Mehrfachantworten möglich)

- (Großraum) Colombo Süden / Südwesten kulturelles Dreieck
 Bergregion Südosten Ostküste
 Norden Rundreise sonstiges: _____

(10) Was sind Ihre hauptsächlichsten Aktivitäten während des Urlaubs? (Mehrfachantworten möglich)

- Strandurlaub Besichtigungen / Kultur Ayurveda / Wellness Sport
 Wandern / Safari Pilgern Einkaufen sonstiges: _____

(11) In den letzten Jahren gab es seitens verschiedener Organisationen Initiativen und Projekte im Bereich alternativer Tourismus (Ökotourismus / gemeindeorientierter Tourismus). Haben Sie bereits davon gehört?

- nein ja → von wem / welche Organisation: _____

a) Einige dieser Initiativen konzentrieren sich auf Gebiete, in denen noch kein Massentourismus stattfindet. Könnten diese Ihrer Meinung nach armen Dorfgemeinden helfen, ihr Einkommen zu verbessern?

- ja nein weiß nicht

b) Ein Konzept ist es, unter anderem Übernachtungen bei einheimischen Familien anzubieten und Dorfbewohnern die Möglichkeit zu geben, sich bspw. als Touristenführer, Koch oder Verkäufer von lokalem Handwerk zu betätigen. Was denken Sie darüber?

c) Wären Sie daran interessiert, ein solches Projekt einmal zu besichtigen bzw. einige Tage Ihres Urlaubs dort zu verbringen, um so zur Entwicklung der Region beitragen zu können?

- ja nein weiß nicht

(12) Was verstehen Sie unter gemeindeorientiertem Tourismus? (Mehrfachantworten möglich)

☐ Ökotourismus	☐ Übernachtung bei Einheimischen
☐ Beteiligung Einheimischer	☐ Erfahrung authentischer Kultur
☐ etwas Gutes mit meinem Geld tun	☐ positives Bild von Land und Leuten
☐ Stärkung von einheimischen Gemeinden	☐ kultureller Austausch
☐ sonstiges: _____	

(13) Würden Sie gemeindeorientierten Tourismus herkömmlichen Tourismusformen vorziehen?

- ja nein beide Formen weiß nicht

Zum Abschluss würde ich sie noch um einige persönliche Daten bitten. Diese bedürfen der statistischen Angabe und werden selbstverständlich streng vertraulich und anonym behandelt.

(14) Geschlecht: männlich weiblich

(15) Alter: _____ Jahre

(16) Beruf: Student(in) Auszubildende(r) (Fach-)Arbeiter(in)
 Angestellte(r) Beamte(r) selbständig
 Rentner(in) ohne Beschäftigung sonst.: _____

(17) Wie hoch ist Ihr monatliches Durchschnittseinkommen?

☐ < US-\$ 1.000	☐ US-\$ 1.000 – 2.999
☐ US-\$ 3.000 – 4.999	☐ > US-\$ 5.000

(18) Mit wem reisen Sie?

☐ alleine	☐ Partner	☐ Familie
☐ Freunde	☐ Geschäftspartner	☐ sonstiges: _____

(19) Mit wie vielen Personen reisen Sie? ____ Personen (davon ____ unter 14 Jahren)

(20) Welches ist Ihr Heimatland? _____

Vielen Dank für Ihre Zeit und Mithilfe!!!

University of Trier, Germany
Dpt.: Geography of Leisure and Tourism

Universität Trier

Ayubowan dear visitor,

In order to complete my university degree (diploma) I am writing my final thesis on sustainable tourism projects in Sri Lanka. I would be very glad if you had five minutes to fill out this questionnaire. For your answers, put a cross in one of the boxes after each question. Thank you for your cooperation. Of course, your answers will be treated confidentially.

Questionnaire-No.: _____ Place: _____ Date / time: _____

(1) Is this your first trip to Sri Lanka?

yes no (_____ trips before)

(2) For how long are you staying in the country?

_____ days

(3) How are you travelling?

package holiday all-inclusive individually other: _____

(4) From where did you get your information for your current trip? (cross all that apply)

books travel agent tourist board internet
 trade fair magazines friends / relatives other: _____

(5) Did you get any deeper information about history, culture, people, religion, customs, political situation in Sri Lanka before travelling here?

yes no

if **yes**, through:
(cross all that apply)

guidebooks television
 internet friends/relatives
 specific literature other: _____

(6) What do you think about the following statements concerning tourism in Sri Lanka?

	I totally agree	I agree	I neither agree nor disagree	I don't agree that much	I don't agree at all	Not specified
Pollution has increased by tourism.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
There are many jobs in the tourism sector also for less qualified people.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Tourism helps to keep local traditions alive.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Infrastructure has increased.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nature conservation measures have increased (e.g. National Parks).	☐	☐	☐	☐	☐	☐
A change of values is encouraged by tourism.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Tourism destroys the authenticity of culture.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Alternative and sustainable tourism forms are difficult to find in Sri Lanka.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Tourism helps to raise the living standard of the host community.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
There's a lot of begging for food or money in tourist areas.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Only few people gain from tourism.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Tourism fosters crime, sexual exploitation and drug abuse.	☐	☐	☐	☐	☐	☐

(7) How important are the following aspects for your holiday in Sri Lanka?

	Very important	Quite important	Neither important nor unimportant	Less important	Not important	Not specified
Safety	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Hygiene / clean bathroom	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Approved tourist guide	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Authenticity of people and culture	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Western food & beverages	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Hot shower	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Untouched landscape	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Contact to local people	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Entertainment / animation	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Shopping	☐	☐	☐	☐	☐	☐

(8) When did you book your trip to Sri Lanka?

- < 1 month in advance 1 - 2 months in advance 3 - 4 months in advance
 5 - 6 months in advance > 6 months in advance

(9) Which areas have you visited / are you going to visit? (cross all that apply)

- (Greater) Colombo South / Southwest cultural triangle
 mountain area Southeast Eastcoast
 Northern Area roundtrip other: _____

(10) What are the main activities during your holiday? (cross all that apply)

- beach holiday sightseeing / culture ayurveda / wellness sports
 trekking / safari pilgrimage shopping other: _____

(11) During the last years there have been taken initiatives concerning alternative tourism projects (ecotourism / community based tourism) by some organisations. Have you heard of these kind of initiatives?

- no yes → by whom / which organisation: _____

a) Some of these initiatives are concentrating on areas where large-scale tourism hasn't established yet. Do you think they could help poor local communities to improve their income?

- yes no I don't know

b) One concept by the organisations is organising homestays in local families and giving local people the opportunity to act as guides, cooks, salespersons for e.g. local handicrafts. What is your opinion on that?

c) Would you be interested to visit such a project / spend some days of your holiday time there having in mind that your expenditures could contribute something for the development of the area?

- Yes no not sure

(12) Community Based Tourism means for me: (cross all that apply)

- ecotourism homestays
 people participation experience of authentic culture
 doing something good with my money positive image of country/people
 empowerment of local people cultural exchange
 other: _____

(13) Would you prefer community-based-tourism to conventional tourism?

- yes no both of them not sure

Finally, I would like to ask you kindly for some personal data. Of course this information will be treated confidentially.

(14) Sex: male female

(15) Age: _____ years

(16) Profession: student apprentice (skilled) labourer
 employee public servant self-employed
 retired unemployed other: _____

(17) What is your average income per month?

- < US-\$ 1.000 US-\$ 1.000 – 2.999
 US-\$ 3.000 – 4.999 > US-\$ 5.000

(18) Who are you travelling with?

- alone husband / wife / partner family
 friends business partner / colleague other: _____

(19) How many persons are you travelling with? ___ persons (___ under 14 years of age)

(20) What is your home country? _____

Thank you very much for your time and cooperation!!!

Anhang 6: Wortlaut der Expertengespräche in chronologischer Reihenfolge:

22.12.2006, Stuttgart HBF

Expertengespräch mit Julia Schönhärl – Coordinator Livelihood für HELP e.V. in Sri Lanka 2006 & Programme Coordinator für ECOT in Thailand seit 2007

Frage: Zunächst würde ich Dich um ein paar Angaben zu Deiner Person, Deinem Werdegang, Aufgabenbereich und Deiner Arbeit in Sri Lanka bitten.

J.S.: Ich habe im Studium der BWL den Master of European Tourism Management gemacht, hab dann erst im Marketingbereich in England gearbeitet, bin dann nach Chile und schließlich über den Deutschen Entwicklungsdienst nach Honduras und habe dort zwei Jahre in einem Projekt gearbeitet - für Community-Based Tourism mit der afro-karibischen ??? an der Nordküste und habe da den Gemeindeverband bestehend aus sieben Gemeinden bei der Planung unterstützt. Das Ganze wurde angegangen mit Training, Schulungen usw., da war die spanische Kooperation noch mit drin. Das war Anfang 2005, und danach hatte ich mich dann beworben, weil ich mir mal humanitäre Nothilfe angucken wollte, in einem Tsunami-Projekt und bin dann mit HELP – Hilfe zur Selbsthilfe – im September nach Sri Lanka als „Coordinator Livelihood“ nannte sich das dann. Also mit zwei Kollegen, die den Wiederaufbau als Architekten gemacht haben bei Gemeinden südlich von Batticaloa, ??? und ???. Meine Aufgabe war es, erstmal zu analysieren, was jetzt im Rahmen von Lebenshaltung, um es mal so zu übersetzen, eben alles kaputt gegangen ist, wie die familiären und gesellschaftlichen Strukturen aussehen und dann den Leuten zu helfen, wieder neue Einkommensmöglichkeiten zu finden. Dort war ich ein Jahr, von September 2005 bis September 2006. Vom Arbeitsauftrag hatte ich also nicht den Tourismus als Inhalt, aber da ich mit mehreren Leuten in Kontakt stand und stehe und auch mit der ECOT bereits in Kontakt stand – wo auch mein nächster Arbeitsplatz sein wird – die sich auch schon bemüht hatten, bei den Tsunami – Wiederaufbauprogrammen zu schauen was mit der Tourismusindustrie passiert bzw. was beim Wiederaufbau anders gemacht werden sollte.

F.: Das war, um kurz zu unterbrechen, mein Eindruck, dass es eine unterschiedliche Entwicklung beim Wiederaufbau in touristisch entwickelten und weniger entwickelten Gebieten des Landes gab.

J.S.: Ich sage mal, traditionell war natürlich der Süden und Westen Sri Lankas die Hauptplätze, Tourismus zu entwickeln. Durch die Zweiteilung des Landes ist es natürlich so, dass die gesamte Ost- und Nordküste nie diese Idee hatten, ins Tourismus-Business einzusteigen. Deswegen war es auch der Anspruch gewesen, nach dem Tsunami, was ich auch in einem Beitrag für Tourism Watch geschrieben hatte, wirklich diese Idee des Community-Based Tourism durchzuführen, wobei man da auf so viele Schranken und Grenzen stößt und die Erkenntnis, dass es noch ein sehr, sehr langer Weg dahin sein würde, wenn wirklich Tourismus dort entwickelt werden sollte. Ich hatte damals auch ersucht, über den Tamalada – hast Du den vielleicht kennen gelernt? - herauszubekommen, was denn die Kollegen von der LTTE überhaupt von Tourismus halten. Da gibt es ja irgendwie gar kein Statement zu. Das hat dann aber nie funktioniert, er hat nie die Gelegenheit gehabt, da noch mal nachzuhaken. Auf der Regierungsebene gab es ja die Task Force of Rehabilitation, auch von den Vereinten Nationen unterstützt, die mit beiden Parteien, also zum Einen der singhalesischen Regierung und zum Anderen der Rebellenregierung oder LTTE, wie auch immer, eben zu kooperieren und eben den Wiederaufbau zu steuern und vor allen Dingen natürlich die Verteilung der finanziellen Mittel zu steuern. Da habe ich eben nichts erfahren. Dann hatten sich ja auch die Vereinten Nationen über das UNDP oder UNEP angeblich dafür interessiert, aber das ist dann eben auch wegen des Konfliktes nicht weitergeführt worden. Es gibt von der sri lankischen Regierung eine Studie, die wurde von NORAT, einer norwegischen Entwicklungsorganisation, 2002 durchgeführt, unter anderem mit Hilfe von Deborah McLaren aus den USA – das ist eine dieser weltweiten tourism consultants – die ecotourism strategy. Dort sind fünf Regionen ausgewählt worden, wo man gesagt hat, dort herrsche Ökotourismus-Potential im Sinne von Naturtourismus. Dort gibt es ein hohes Naturpotential und Gemeinden, wo man gesagt hat, mit denen zusammen könne man Tourismus entwickeln. Eines davon und das einzige eben an der Ostküste ist Arugam Bay mit dem ganzen Bereich, dem Tank in Pottuvil und den Mangroven sowie der Region als Zugang zum Yala-National Park von Norden.

F.: Diese Regionen wurden also unter Federführung des Sri Lanka Tourist Boards ausgewählt?

J.S.: Ja genau, also mit dem Tourismusministerium als Auftraggeber sozusagen. Wobei die Ecotourism Foundation (SLETF), da hat die Frau Witcombe auch immer darauf bestanden, dass das eine wirklich unabhängige Organisation ist, wobei die natürlich

schon im Hinblick auf Gelder und wie sie sich positionieren, ich schon immer den Eindruck hatte, dass sie mit dem Tourismusministerium zusammen arbeiten wollen und dies auch tun. Vor allen Dingen haben sie Aufträge bekommen wie in Arugam Bay, wo eben viele Gelder auch von ICEI, der italienischen NGO als Partner von der Sewalanka, geflossen sind. Diese NGOs sind ja auch alle irgendwie bekannt und machen da ihre „Projektchen“. ICEI hat dort eben die Ausbildung von Öko - Guides gemacht.

F.: Wie sieht es denn mit der Evaluierung bisheriger Projekte im Bereich Ecotourism und CBT aus? Wo sind vorhandene Projekte hauptsächlich situiert und lassen sich Deiner Meinung nach denn überhaupt schon Aussagen bezüglich des Erfolges oder Nichterfolges machen?

J.S.: Nur noch mal eine Berichtigung, das hatte ich vielleicht falsch rübergebracht: Die GTZ hat bisher keine Tourismusprojekte gemacht, sondern das war bisher nur im Rahmen des GTZ-Programms der Förderung von kleinen und mittleren Unternehmen, dass diese Tourism Association aus der Taufe gehoben wurde. Aber im Bereich CBT hat die GTZ meines Wissens noch nicht angefangen. Dieser Bereich ist bisher wirklich begrenzt auf Sarvodaya, Sewalanka und eigentlich auch die Foundation of Coexistence. Die Foundation of Coexistence hat die Idee, zur Völker- und Ethnienverständigung in ganz Sri Lanka tätig zu sein. Sie ist interessanterweise auch ein Kind der Sewalanka-Führungsriege, weil da einer von denen – so wie das ja auch bei der Entwicklung von Sarvodaya zu Sewalanka ist, da ist ja auch irgendwann mal einer ausgestiegen, weil es ihm zu blöd wurde und er hat dann seine eigene Organisation aufgemacht – ausgestiegen ist und die Foundation gegründet hat. Die Sewalanka hat sich bisher eher auf Regionen südlich von Colombo konzentriert, und die Sarvodaya eher dann ganz im Süden an der Küste, so wie ich das mitbekommen hatte. Von der Auffassung her, man muss natürlich sehen, dass Sewalanka und Sarvodaya die beiden größten NGOs in Sri Lanka mit einem unglaublichen globalen Netzwerk von Gebern und Kontakten sind, hatte ich bei der Sarvodaya das Gefühl, dass sie ideologisch ein bisschen eingegrenzter sind. Die haben dann wirklich ihre Dörfer, wo dann eher Agrotourismus stattfinden soll, um mal den Begriff zu nutzen, mit Solartechnik, Wasser sammeln, Handwerksförderung und so – eigentlich bezieht sich auch die Zielgruppe auf alle Affiliates von Sarvodaya; die machen bis jetzt keine Vermarktung mit Reiseveranstaltern. Ich hatte die Catherine Leech auch so verstanden, dass es auch schon ihre Idee war, das zu öffnen und auch über die

Reiseveranstalter aus Sri Lanka die Sarvodaya community-based tourism-Projekte zu vermarkten, aber da weiß ich nicht, wie weit sie da wirklich gekommen ist.

- F.: Catherine arbeitete auch lange Zeit selbst bei einem Reiseveranstalter. Sie erzählte mir, dass Sarvodaya diese community centers, also wirklich neue Gebäude, für die Touristen baut und weniger klassische homestay – Projekte durchführt.
- J.S.: Sie kritisiert diese Homestay-Projekte sogar, das hat ihr glaube ich gar nicht gepasst. Der Ansatz geht eher auf Gemeindezentren, Handicraft-Märkte, lokale Kochkurse usw. Es ist ein anderer Ansatz, und Sewalanka hat ja diese Homestay-Geschichte begonnen und der Kingsley (Programme Director von CIRO, Anm. Verf.) wollte das ja auch unbedingt, quasi als Bed and Breakfast. Da gibt es aber natürlich auch Gegenstimmen, und Catherine Leech empfand das, soweit ich mich erinnere, als etwas sehr negatives, weil sie gesagt hat, das sei so ein großer Sprung, also dahin zu kommen, ein schönes Zimmerchen anzubieten, wo Touristen übernachten können, mit dem ganzen Service, der dazu gehört, so dass die Leute damit eigentlich schon überfordert wären. Zudem bemängelte sie, dass es dadurch auch wiederum automatisch zu einer Zweiteilung in der Gemeinde kommen kann, weil dann bspw. fünf Familien ein tolles Zimmer anbieten können und die anderen eben nicht. Das ist dann eben auch eine gesellschaftliche oder soziologische Frage, inwieweit Homestays in das System von CBT passen oder nicht, oder die Definition von CBT überhaupt.
- F.: Die Idee von CIRO besteht ja darin, dass Familien durch Homestays Geld einnehmen, sich dann aber auch verpflichten, davon etwas in einen großen Topf zu bezahlen, der wiederum der ganzen Gemeinde zugute kommt.
- J.S.: Wobei genau das ja diese Riesentreppenstufe ist, sag ich mal. Wenn ein Kleinunternehmer, das ist bei uns ja im Grunde dasselbe, erst einmal selbst sein Hotel ausbaut und schaut, es so attraktiv wie möglich für Touristen zu gestalten – was bei und dann im Rahmen dieser ganzen Agenda 21 gelaufen ist; die Bürger haben Verantwortung für ihre Gemeinde, ob durch ehrenamtliches Engagement oder finanzielle Beteiligung – das funktioniert ja bei uns auch nicht. Kein kleiner Hotelier wird da mitmachen, außer er zieht einen eigenen Nutzen daraus. So gesehen sind wir da auch in Deutschland noch weit von der Zielvorstellung entfernt. Wenn das also nicht über die ideologische Schiene funktioniert oder so organisiert ist wie in diesen Sarvodaya Dorf-Centern, wo man eine ganz andere solidarische Lebensweise als

Rechtfertigung des Dorfes nimmt, wo die Bewohner das ja auch wollen und wissen, wenn sie in so einer Gemeinschaft sind, ist das schon ein sehr hoher Anspruch, den CIRO da hat.

F.: Werden die bestehenden Projekte auch von ausländischen Touristen angenommen?

J.S.: Wie gesagt, nach dem was ich während meiner Zeit hier mitbekommen hatte, waren das eigentlich sehr geschlossene Kundenkreise, die da hingegangen sind; also sprich über das weltweite Netzwerk von Sarvodaya. Die hatten Gruppen, die da hin kamen, wobei das eher dieses „miteinander leben“ war. Bei Sewalanka hat das Ganze ja jetzt eigentlich erst vor ganz kurzer Zeit begonnen, dass man so was aufbaut, Leute ausbildet und trainiert, Schulungen gibt, auch wie solche Zimmer gemanaged werden müssen usw. Ich hatte es auch so verstanden, dass es noch keine Vermarktung in dem Sinne gibt, dass man zum Reiseveranstalter geht und so etwas als Angebot erhältlich ist. Da sollte es jetzt wohl zu einer Annäherung kommen, dass eben Reiseveranstalter aus Sri Lanka auf diese Angebote zurückgreifen können und bspw. eine Nationalparktour anbieten, bei der man abends nicht im Hotel übernachtet, sondern im Dorf XY und da bei verschiedenen Homestays. Wie und ob Individualtouristen da jetzt als Zielgruppe angedacht sind, weiß ich leider nicht. Ich weiß, dass es so ein bisschen von allen die Idee war, aber nicht, wie das leistbar sein soll – vielleicht über die Ecotourism Foundation – oder wie das marketingstrategisch funktionieren soll, dass man Individualtouristen anspricht; na gut, über den Lonely Planet gäbe es da vielleicht Möglichkeiten, dass solche Projekte dort erscheinen.

F.: Wie schätzt Du denn das Potential ein? Ich denke, da gäbe es schon Nachfrage unter den westlichen Touristen.

J.S.: Glaube ich auf jeden Fall auch. Ich glaube auch, dass ein großes Potential trotzdem noch geborgen wird in, was natürlich eine gewisse Art Nischantourismus ist, auf der einen Seite dieser Ayurveda-Schiene und auf der anderen Seite über so eine Art Wallfahrtstourismus oder generell diese ganzen spirituellen Ansätze, was Kingsley ja auch angedacht hatte mit diesen Wallfahrtswegen über die ganze Insel. Es gibt ja interessanterweise wirklich Leute, die nach Ela auf diesen Ela-Felsen hochfahren, um dort, wenn Vollmond ist, also Poya, sich hinzulegen und den Vollmond zu spüren. Wenn jetzt also die spirituellen Touristen, die ich jetzt nur aus Europa kenne, da hin fahren, da denke ich, dass diese auch daran interessiert wären, in kleine Hotels zu gehen; wobei in Ela bspw. in den Bergen, in den Teeplantagen, sich hauptsächlich Kleinhotels befinden. Das ist ja auch gut. Die haben dann eben fünf bis maximal zehn

Zimmer, aber es ist ein Familienbetrieb, der das dann auch professionell als Hotel managed. Das ist natürlich aber noch mal komplett was anderes als Community-Based Tourism, wie das geplant und umgesetzt wird. Und, nur um noch einmal darauf zurückzukommen, was die Foundation for Coexistence vorhatte, die haben wie interessante Projekte gemacht: auf der einen Seite über einen englischen Volunteer, der dann aber auch übernommen wurde von denen, der jetzt aber glaube ich schon wieder zurück ist; der hatte an der Greenwich University Tourismus studiert und ist sozusagen Ziehkind oder enger Mitarbeiter von diesem Herald Goldwyn, welcher an der Leeds University lehrt. Die hatten eine SWOT-Analyse der gesamten Region von Batticaloa bis Trincomalee gemacht, um zu sehen, welches touristische Potential überhaupt vorhanden ist; es gibt ja Attraktionen wie bspw. heiße Quellen in der Nähe von Trincomalee, die durch die Konfliktsituation einfach nicht mehr besucht wurden und wollten das ausbauen. Das ist aber meines Wissens auch aufgrund der Masse an Arbeit, die die für den Wiederaufbau im Tsunami-Bereich hatten, nicht weiter fortgeführt worden. Aber da könnte man vielleicht noch mal nachfragen. Das andere Projekt, was die hatten, war im Sinne von Völker- oder Ethnienverständigung und Friedensentwicklung: nämlich dass Gruppen, vor allem Jugendgruppen aus der Ostregion in Community-Based-Projekte im Süden und Westen geschickt wurden um da sozusagen eine Ethnienannäherung zu haben und die Leute zum Austausch zu ermutigen und eben auch zu zeigen, „wie das hier läuft, die machen hier wirklich ein bisschen Handwerk und verkaufen das an Touristen, es gibt ein paar nette Hotels hier usw.“; dass sie mit dieser Idee noch nicht als Geschäftsentwicklungsplan zurückkommen, aber zumindest mal gesehen haben, wieso etwas funktionieren kann. Man wollte das dann auch weiter ausbauen, dass man den Menschen nach so einer Völkerverständigungsreise z.B. Trainingsmöglichkeiten anbietet. Ein weiteres interessantes Projekt hatte ich damals auch in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut versucht anzugehen: das Goethe-Institut hatte im Rahmen von Post-Tsunami-Mitteln einen Workshop in Thailand initiiert, beidem es darum ging, wie asiatische Reiseführer, die deutsch sprechen oder sprechen sollen, zu einer Steigerung des Tourismus beitragen können. In Bangkok gab es diesbezüglich eine Veranstaltung mit mehreren Vertretern von anderen asiatischen Ländern, welche vom Tsunami betroffen waren. Dort kam die Idee auf, ob man das nicht auch in Sri Lanka machen könnte, Leute aus der Ostregion nach Colombo zu schicken und dort als Reiseleiter auszubilden, damit sie bei sich in der Region die Fähigkeit erhalten, Tourismus mit zu planen. Das hat dann aber leider nicht funktioniert, da die Sicherheitssituation so prekär geworden war, dass sie sogar von der Botschaft zurückgepfiffen worden sind. Es war zu dem Zeitpunkt einfach ein Schritt zuviel.

F.: Prabhakaran, der Führer der LTTE, hat ja zum wiederholten Male einen unabhängigen Staat, Tamil Eelam, proklamiert, und quasi keine Lösungsmöglichkeiten für ein vereinigtes Sri Lanka offen gelassen. Flächenbombardements, Mord und Entführungen sind an der Tagesordnung und ich denke, momentan ist eine touristische Entwicklung im Norden und Osten des Landes kaum möglich. Das Konzept von CIRO besteht ja darin, gerade die vernachlässigten Regionen durch Tourismus zu stärken. Nur wird dort niemand hin reisen.

J.S.: Ja, genau. Wobei ich es auch so verstanden hatte, dass CIRO oder vor allem Kingsley bereits connections hat. Es war ja einmal eine Gruppe aus Japan da gewesen, mit denen er herumgereist ist. Hauptsächlich geht das dann ja wohl eher auf die Kirchenkontakte zurück.

Ein anderer, wohl auch recht interessanter Player wäre die IUCN, die International Union for Conservation of Nature and Natural Resources. Die haben nämlich ganz spannende Projekte im Rahmen von Küstenschutz oder coastal management in Verbindung mit Ökotourismus, welche auch im Internet abrufbar sind. Vor allen Dingen in Süd- und Mittelamerika haben die einige gute Sachen gemacht. Sie hatten auch eine Art feasibility study an der Ostküste gemacht. Ich habe auch mehrmals versucht, weiter mit denen in Kontakt zu treten und das eben nicht nur auf den ersten Gesprächen beruhen zu lassen, aber da kam dann leider keine Rückmeldung mehr von denen. Da könnte man jedenfalls auch noch mal nachfragen. Die haben jedenfalls in der Lagune von Batticaloa mit den Fischern zusammengearbeitet, also im Rahmen von der Erhaltung der Mangrovenwälder und nachhaltiger Fischereiwirtschaft. Da kam eben auch die Idee, ganz ähnlich der Situation in Pottuvil, dass die Leute der Fishing Society das Tourismusprogrammmanagen und übernehmen können. Das hatte die IUCN eben für Batticaloa im Auge. Aber wiederum durch die Sicherheitslage ist eben alles irgendwie hängen geblieben. Ideen sind da, sehr viele sogar, und Potential sehe ich auf jeden Fall für Sri Lanka, eben im Naturtourismus, was ja schon in einem gewissen Rahmen läuft, in den Nationalparks, aber dann vor allen Dingen auch auf der Ebene von dem ganzen spirituellen Movement, gerade auch für ausländische Touristen. Bei den inländischen wüsste ich jetzt nicht, ob man die zu einem homestay – Tourismus bringt, weil da einfach der Ansatz oder die Idee von Tourismus eine ganz andere ist von den Krisen her, die Tourismus machen. Aber für Ausländer könnte ich mir das schon gut vorstellen, dass man das verbindet.

- F.: Touristen aus Indien pilgern ja auch oft in Sri Lanka, erwarten dann aber wohl eher ein exquisites Hotel als einen Homestay. Ganz kurz noch einmal zur Sicherheitslage. Das Auswärtige Amt hat ja während meines Aufenthaltes seinen Reisehinweis verändert; Grund dafür war zum Einen der Anschlag in Habarana auf den Armeekonvoi und zum Anderen der LTTE - Angriff auf die Marinebasis in Galle. Die Warnung wurde daraufhin konkretisiert und verschärft, einzelne Veranstalter wie Studiosus haben ihre Reisen für den Rest des Jahres 2006 aus dem Programm genommen, während andere Veranstalter kostenlose Umbuchungen und Stornierungen ermöglichten. Wie ist denn Deine persönliche Einschätzung der Sicherheitslage vor Ort?
- J.S.: Es gibt ja auch Leute, die jetzt noch nach Palästina und Israel fahren, und ich denke mir, das ist immer eine Sache, die jeder mit sich selbst ausmachen muss. Natürlich müssen die Regierungen die höchstmöglichen Warnungen aussprechen. Denn wenn etwas passiert und es kam eben nicht vorher schriftlich von der Botschaft raus, entweder alle internationalen NGO's sollen die Leute abziehen aus bestimmten Regionen und es passiert was, dann hängen die einfach mit drin, auch pressemäßig in Deutschland. Dann würde jeder fragen: „warum habt ihr nicht gewarnt?“ Das heißt die müssen natürlich zum frühest möglichen Zeitpunkt die höchstmögliche Warnung aussprechen, um sich einfach der Verantwortung zu entziehen, sag ich jetzt mal übertrieben, falls doch etwas passiert.
- F.: Darf ich kurz zwischenhaken? Deutschland hat ja lediglich den Sicherheitshinweis erhöht, während bspw. Australien eine konkrete Reisewarnung ausgesprochen hat. Daraufhin gab es in der sri lankischen Presse massive Kritik an der australischen Regierung, die Warnung sei übertrieben und dass durch eine solche Reisewarnung der Touristenstrom aus dem jeweiligen Land eklatant sinke. Auf der anderen Seite redet das Tourism Board die Probleme auch klein und behauptet bspw., der Konflikt beschränke sich nur auf den alleräußersten Norden und Osten des Landes, was wiederum auch nicht stimmt.
- J.S.: Ja gut, da musst Du natürlich auch immer im Blick haben, dass der Tourismus in Sri Lanka ein unglaublich hoher Einkommensfaktor ist. Das heisst, wenn jetzt auch die eigene Regierung sagen würde: „Nee, kommt mal lieber nicht mehr in unser Land“, und wenn Du Dir dann anschaust, wie viele Touristen tatsächlich zu Schaden gekommen sind durch Konfliktgeschehnisse – meines Wissens gibt es jetzt ja keine, außer ein paar NGO-Mitarbeitern – Touristen selbst sind nie zu Schaden gekommen.

Es gab den Anschlag 2001 auf den Flughafen, aber auch dort gab es keine leiblichen Schäden für Touristen. Also von daher, wie die Gefahr eingeschätzt wird, oder wie gefährlich es tatsächlich ist, da will ich eigentlich kein Statement zu abgeben, weil ich denke, dass es eine so unterschiedliche Herangehensweise ist. Auf der einen Seite müssen die ausländischen Regierungen sagen, um sich der möglichen Verantwortung zu entziehen: „Passt auf, seid vorsichtig, fahrt da besser nicht hin.“ Die einheimische, also die singhalesische Regierung sagt natürlich: „Bei uns passiert überhaupt nichts, das sind nur die bösen Tamilen, die die ganze Zeit Konflikt machen und da fährt ja sowieso keiner mehr hin, also können die Touristen ruhig in den Süden und Westen kommen.“ Wenn dann natürlich trotzdem mal was passiert, ist es Scheiße, aber das war eben eine Sache in Galle. Und wenn Du es Dir anguckst, nach Jerusalem fahren trotzdem noch Touristen, obwohl dort schon ganze Kaffeehäuser in die Luft gejagt wurden durch Selbstmordattentäter. Dann denken sich die Touristen: „Ja gut, es ist ein gewisses Risiko da, aber das Interesse dort hin zu fahren ist halt trotzdem größer.“ Dass noch mal ein Tsunami kommen könnte, wird überhaupt nicht diskutiert, finde ich, oder sonst eine Naturkatastrophe; aber das wird von der gesellschaftlichen Psyche heruntergespielt, da will keiner wirklich drüber nachdenken. Also soviel zur Sicherheitslage. Was es für die Leute vor Ort zur Folge hat, es ist ja so, dass es im Osten auch einige Kleinunternehmer gibt, ob es jetzt Batticaloa ist oder Trincomalee, was ja durchaus eine Region war seit dem Waffenstillstand, wo Tourismus stattgefunden hat. Es wurden Hotels dort entwickelt und es gab Reiserouten, was jetzt durch den Konflikt seit einem Jahr wieder total zum Erliegen gekommen ist und da jetzt sicherlich auch keiner mehr anfangen wird, in der Region etwas aufzubauen. Und sonst ist natürlich immer die Frage, wie sehr Sicherheit das eigene Reiseverhalten beeinflusst.

F.: Ich wollte noch einmal über die Form der Anschläge sprechen. In Israel oder Ägypten und auch anderen Ländern wurden Anschläge auf Cafés oder an anderen Orten verübt, an denen sich auch viele Touristen aufhalten. Dies ist ja in Sri Lanka weniger der Fall, ausgenommen jetzt den Flughafen 2001. Im Grunde sind die Anschlagziele in Sri Lanka jedoch Militärkonvois und –camps, Checkpoints etc. International wird all dies Terrorismus genannt, und dabei kaum noch zwischen terroristischer Gewalt mit Zivilisten als Ziel und paramilitärischen Befreiungskämpfern unterschieden. Die LTTE sagt ja auch selbst, sie wolle Zivilisten verschonen.

J.S.: Ja stimmt schon, wobei der Vergleich mit Ägypten...dort gibt es ja eine Bewegung, die gar nicht will, dass irgendwelche westlichen Einflüsse in das Land kommen; das

- ist ja noch mal etwas anderes. Aber die Tamilen sind ja selbst ein Weltreisevolk, mit einer Riesendiaspora nach Europa, Kanada und über die ganze Welt. Die müssen natürlich auch sehr offen sein, rein von der Migrationsperspektive her.
- F.: Bei Gesprächen mit Tamilen und Muslimen im Osten hatte ich den Eindruck, dass die Menschen auf jeden fall offen für Tourismus sind und da eine Entwicklung wollen.
- J.S.: Wobei das eben auch immer die Frage ist, auch was Du vorhin gesagt hattest; Du hattest lauter positive Feedbacks von den Leuten. Das ist in der asiatischen Kultur so, dass Dir niemand sagen wird: „Nee nee, das lassen wir mal lieber.“ Die habe vielleicht schon so die Idee, und wenn dann noch einer aus dem Ausland kommt und sagt: „Hey, das wäre doch toll, hier CBT zu entwickeln.“ Das ist für die Menschen natürlich auch eine sehr starke Wertschätzung und die denken dann auch darüber nach. Aber ob man dann was beginnen kann und die Möglichkeiten hat, bzw. es ist dann eher so, dass die Leute denken: „ja, der soll mal machen!“ Das war bei mir genau so. Als ich dem Gurusinghe von der Ecotourism Foundation vorgeschlagen habe, was man alles machen könnte, da sagte er: „Machen Sie doch mal, super, fantastisch!“ Und das war eben genau nicht meine Herangehensweise, weil ich wollte, dass die das machen. Ich kann beratend tätig sein, aber entwickeln müssen es die Leute selbst, weil ich kein Tourismusprojekt aus der Taufe heben kann.
- F.: Das ist der Punkt, und genau mit diesem Problem bin ich eben auch konfrontiert worden.
- J.S.: Ja, aber das kannst Du ja trotzdem versuchen, in der Hinsicht zu diskutieren einfach, also dass das eher ein gesellschaftspsychologisches Phänomen ist, dass auch in den Krisengebieten das Interesse da ist und die Leute eigentlich schon möchten und das als Push – Faktor schon gesehen wird, sei das jetzt für Kingsley oder für andere. Es ist natürlich, abgesehen davon, dass Tourismus immer der große Traum aller ist, schon eine Möglichkeit. Tourismus kann in jedem Fall jedoch kein Allheilmittel sein.
- F.: Okay, letzte Frage, zu der Du teilweise auch schon etwas gesagt hast: wie ist Deine Einschätzung zur zukünftigen touristischen Entwicklung in Sri Lanka? Die Regierung fokussiert ja momentan schon sehr den High-End – und Luxustourismus in Fünf – Sterne – Resorts, und auch Ayurveda ist nach wie vor sehr beliebt. Wird es in diese Richtung weitergehen, oder werden alternative und nachhaltigere Tourismusformen wie CBT in Zukunft eher eine Chance haben?

J.S.: Also ich denke auf der einen Seite, dass von der Regierung dieser High-End – Tourismus weitergeführt wird. Auf der anderen Seite wissen die natürlich auch, dass die internationale Nachfrage nach Naturtourismus groß ist, deswegen bauen sie ja auch den Yala – Nationalpark und die anderen aus in einer gewissen Weise, so dass man da auch wirklich hinfahren kann, mit Ecolodges am Rande, die dann auch High-End sind. Diese CBT – Geschichte denke ich, hat gerade im Zusammenhang mit Spiritualität und Religionstourismus oder wie auch immer man das nennen mag, auf jeden Fall eine Möglichkeit. Man muss nur gucken, wer das dann wirklich organisiert. Ich denke, wenn Pilotprojekte über die Sarvodaya und Sewalanka laufen, ist das sehr spannend und interessant, das mal zu thematisieren und deren Vermarktungsmöglichkeiten zu nutzen. Wenn dann von diesen beiden Gruppen unabhängige Projekte sich in Zukunft entwickeln lassen, sei es von CIRO oder jemand anderem, hat es mit Sicherheit Potential. Aber zunächst einmal wird sich das beschränken auf Sarvodaya und Sewalanka; da wäre die Chance, es noch auszuweiten, und ich denke da sind beide relativ offen dafür, dass man einfach versucht, das ganze noch weiter zu pushen, wobei die sich sicherlich nicht in die Ostküstenregion einbringen werden. Die Region ist durch den Konflikt momentan einfach „unten durch“, dass da niemand groß investieren wird. Deshalb hat CIRO auch so einen großen Zulauf, weil die natürlich die Erwartungshaltung der Leute bestätigen und ihnen die Hoffnung geben, dass da etwas laufen könne. Sewalanka und Sarvodaya halten sich da eher bedeckt in diesen Regionen und vermeiden es, den Leuten eine konkrete Perspektive zu geben.

04.02.2007, Reisepavillon Hannover

**Expertengespräch mit Nicole Häusler –
Tourism Consultant GTZ & Dozentin FH Eberswalde**

Frage: Würden Sie zunächst bitte ein paar Angaben zu Ihrer Person, dem Werdegang und dem Aufgabenbereich bzw. Ihrer Arbeit in Sri Lanka machen?

N.H.: Ich bin Dozentin an der FH-Eberswalde (Masterstudiengang Nachhaltiger Tourismus) und freier Consultant für die GTZ. Also, ich habe Ethnologie studiert und Kommunikationswissenschaften, habe dann vor 18 Jahren meine Feldforschung in Goa gemacht, zu einem Zeitpunkt, als es dort noch eine Widerstandsbewegung gegen die Touristen gab, Ende der 80er Jahre; habe dann ganz lange in einem ganz anderen Bereich gearbeitet und bin dann nach Thailand gezogen, habe dort sechs Jahre als Reiseleiterin gearbeitet und bin dann als Beraterin in den Community-Based-Tourism wirklich reingerutscht, muss ich sagen. Zwei Jahre habe ich dann noch in Bolivien gearbeitet als Beraterin für Tourismusmanagement in Schutzgebieten, über deutsche Entwicklungshilfeorganisationen. Ich bin auch immer wieder gerne – werde ich auch wieder – für zwei oder drei Jahre ins Ausland gehen, auch wieder über eine deutsche Entwicklungshilfeorganisation oder eine internationale NGO, weil ich immer noch glaube, dass ich oder meine Kollegen etwas verändern können. Was mich nur ärgert bei der ganzen Sache, ist, dass viele Dinge nicht funktionieren. Wir können aber auch dies verändern, indem wir endlich mal den Mut aufbringen, über diese Sachen zu sprechen, auch in der Öffentlichkeit; und dass es uns kein Mensch krumm nimmt, wenn da etwas mehr Transparenz herrscht. Sri Lanka hatte ich ja angesprochen, das war eine sehr private Sache, zusammen mit meinem Mann.

F.: Subjektive Erfahrungen können ja auch ganz wichtig sein, gerade auch wenn man Sie einem Publikum wie hier auf dem Reisepavillon vorstellt. Wie beurteilen Sie denn die Entwicklung beim Wiederaufbau nach der Tsunami-Katastrophe in touristisch entwickelten und weniger entwickelten Gebieten des Landes? Ich hatte während meines Praktikums den Eindruck, dass die Regierung gar kein so großes Interesse hat, im Osten des Landes zu investieren.

N.H.: Das ist zu fern vielleicht, vielleicht auch weil sie dort ihre eigenen Pfründe nicht abstecken können. Ich selbst habe es mir nicht anschauen können, mein Mann war

dort und meinte, dort herrsche ein riesiges Potential, allein schon aufgrund der Landschaft. Aber aufgrund der derzeitigen politischen Situation ist es schwierig. Dennoch glaube ich, wenn sich die politische Situation entschärft – es hat auch in Aceh in Indonesien funktioniert und ich hoffe, dass es irgendwann jetzt auch einmal in Sri Lanka funktionieren wird – ist eines worauf die Leute dort setzen sollten, Tourismus wäre, ganz bestimmt.

F.: Es gab ja nach dem Waffenstillstandsabkommen 2002 auch Initiativen in Trincomalee und Arugam Bay, die jetzt natürlich größtenteils zum Erliegen gekommen sind. Aber Sewalanka hat ja dieses viel versprechende Projekt in Arugam Bay, und es kommen ja noch Touristen dorthin, wenn auch nicht viele. Sie hatten es ja in Ihrer Präsentation bereits kurz angesprochen: Welche bisherigen touristischen Projekte gibt es denn in Sri Lanka, die sich unter dem Begriff CBT zusammenfassen lassen und in welchem Stadium befinden sich diese?

N.H.: Also mein Eindruck ist, dass das alles Projekte sind, die in den letzten Jahren ins Leben gerufen worden sind. Ich habe mit dem Leiter der Ecotourism Foundation gesprochen, der mir eine neue Broschüre gezeigt hat mit CBT-Projekten von Sarvodaya oder der Travel Foundation zum Beispiel, die ja auch noch alle in der Anlaufphase sind. Er hat mir dann von einem Projekt erzählt, was es seit drei oder vier Jahren geben muss – diese Mischung aus Trainingszentrum und CBT, so diese NGO-Mischung. So richtig klassisches CBT, weiß ich nicht genau, gibt es glaube ich gar nicht in Sri Lanka. In den Teeplantagen gibt es dieses eine Projekt welches auch einmal einen Award bekommen hat und von einem Österreicher oder Schweizer initiiert wurde. Das war der To-Do-Award für sozialverträglichen Tourismus (*Anm.: woodlands network in Bandarawela, Uva Province*). Mein Mann hat dieses Projekt besucht und, das ist im Grunde die klassische Geschichte, das Projekt lief so lange gut, wie eben dieser Mann da war. Nun ist er vor vier oder fünf Jahren verstorben und jetzt dümpelt das Projekt so vor sich hin. Mein Mann hat es trotzdem in seinen Reiseführer aufgenommen, weil er es wichtig findet, hat aber gesagt, wenn die Qualität beim nächsten Besuch noch weiter nach unten geht, kann er es einfach nicht mehr empfehlen. Es ist immer wieder diese Qualitätssache, dass Projekte eben nicht nur initiiert werden müssen, sondern über 15 Jahre ihre Qualität halten oder sogar noch verbessern müssen. Das ist immer die Schwierigkeit, denn wenn die NGOs oder Initiatoren aus diesen Projekten rausgehen, wird es immer kritisch.

F.: Gibt es denn Projekte an denen die GTZ in irgendeiner Form mitwirkt?

N.H.: Weiß ich nicht, eher nein. Was sie machen, ist dieses ASMET (Association of Small and Medium Enterprises). Sie werden da von der GTZ andere Informationen bekommen als von mir, aber ich habe mich mit den Vertretern dieser beiden Tourism Associations unterhalten, die gesagt haben: "Es war richtig. In den letzten zwei, drei Jahren haben wir die kleinen und mittleren Unternehmen bei uns in den Verbänden vernachlässigt. Die haben nicht mehr wirklich eine Stimme gehabt." Aus diesem Konflikt heraus hat dann die GTZ wohl gesagt, „Okay, dann gründet doch jetzt mal Euren eigenen Verband.“ Und genau da liegt jetzt die Frage: hätte die GTZ meines Erachtens nicht eher als Mediator helfen sollen, diese beiden Verbände, die bereits da waren, zu stärken und zu versuchen, dass die kleinen Unternehmen wieder stärker eingebunden werden. Wäre das nicht hilfreicher gewesen, als jetzt drei Verbände zu haben? Die Mitglieder von ASMET sind zudem teilweise gleichzeitig noch Mitglieder der alten Association – allein da treten folglich bereits Konflikte auf. Mein Eindruck war, dass der Konflikt dadurch noch größer geworden ist als er ohnehin schon war. Ansonsten gibt es noch dieses Zertifizierungsprojekt, da war ich jetzt auch noch mal dabei, habe aber nicht noch mal was darüber gelesen – ich bin kein Freund von Zertifizierungen. Meines Erachtens hätte die GTZ sich nach dem Tsunami erst einmal hinsetzen sollen – und dafür gibt es ein internes Paper – und sich überlegen, was sie als Mediator im Bereich Tourismus überhaupt machen kann. Dieses interne Paper war eindeutig ausgerichtet auf Wirtschaftsförderung, und zwar Verlinkungen von lokalen Wirtschaftssektoren wie Handicraft mit dem Tourismussektor – dass das gefördert wird. Das war in erster Linie das, was dieses interne GTZ-Paper sagte, aber das ist eben nie umgesetzt worden. Die nicht vorhandene Kommunikation zwischen den verschiedenen Stakeholdern ist hier ein großes Problem – Sri Lanka ist ja auch ein Kaff wo sich jeder kennt, mit dem Effekt nach dem Motto: „Mit dem hab ich schon in der Sandkiste nicht können, also kann ich jetzt auch nicht mit ihm“ - manchmal ist das sehr hilfreich, wenn eine externe mehr oder weniger neutrale Person oder Organisation mal sagt: "Jetzt lasst uns doch mal zusammen an einen Tisch setzen und überlegen, wie wir da agieren können." Das, denke ich, ist zum Teil auch die Aufgabe von internationalen NGOs, als Mediator zu agieren und zu schauen, wie man die Leute an einen Tisch bekommt.

F.: Mir ist jetzt eben der Name des Resorts eingefallen, Ulpotha in der Mitte des Landes. Hier werden zwar Menschen aus der Umgebung beschäftigt, es ist aber trotzdem ein inszeniertes Dorf ausschließlich für Touristen konzipiert. Zudem beläuft sich der Preis für eine Übernachtung auf über 200 US-\$ pro Person, ist somit eher etwas für High-End-Touristen.

N.H.: Wundern Sie sich nicht, wie viele Leute sich mittlerweile 200 US-\$-Übernachtungen leisten können, gerade auch aus der indischen Mittelschicht.

F.: Indien generiert ja mittlerweile auch den größten Touristenstrom nach Sri Lanka.

N.H.: Genau, und das ist auch ein weiteres Problem was ich sehe. Das hat jetzt nichts mit CBT zu tun, aber ich sehe es als ganz klassisches Problem: ich war am Ende meiner Reise zwei, drei Tage lang in einem Hotel in der Nähe von Pettah, was früher klassische Neckermann- und Meiers Weltreisen-Touristen hatte. Die Besitzer haben dann eine Kampagne für indische Touristen gestartet, weil das Hotel durchschnittlich nur noch zu 1/3 belegt war. Da war ich an einem Wochenende, wo dann auch in Indien ein langes Wochenende war und indische Familien per Charterflug nach Sri Lanka kamen – indische Familie bedeutet in dem Fall 20 Leute – die dann in dieses Hotel eingefallen sind, aus unserer Perspektive. Das heißt, die bewegten sich dann auch in 20er-Gruppen im Restaurant und im Swimming-Pool. Man konnte das ganz gut beobachten, wenn wir im Swimming-Pool sind, sind wir ja immer ganz ordentlich und schwimmen unsere Bahnen rauf und runter, ausgenommen der Bereich wo die Kinder sind. Inder oder auch Leute aus Sri Lanka springen da rein und dann ist das ihr Gebiet, ihr Platz. An diesem Wochenende war Halligalli und was los zwischen den westlichen Touristen und den Touristen aus Indien, die um diese kleinen Plätze kämpften. Es ging nicht mehr um Engländer und Deutsche, sondern es war ganz klar, so wie sich diese Inder verhielten, so darf man sich eigentlich nicht in einem Hotel verhalten. Wobei es für die Inder wahrscheinlich ein ganz normales Verhalten ist. Insofern finde ich ist das ein ganz wichtiger weiterer Punkt. Wenn die jetzt meinen, dass sie mehr indische Touristen haben wollen, stellt sich einfach die Frage, welche Angebote bereitgestellt werden müssen, dass sowohl die westlichen als auch die indischen oder auch chinesischen Touristen zufrieden sind. Diese beiden Zielgruppen haben komplett andere Ansprüche, und damit muss sich Sri Lanka ganz schnell auseinandersetzen. Thailand hat das ja ein bisschen verpennt; die haben versucht, immer mehr Touristen ins Land zu bekommen, gerade auch chinesische Touristen, mit dem Effekt, dass zwar ihre Touristenzahlen insgesamt gewachsen sind, aber aus Westeuropa rückläufige Zahlen zu verzeichnen sind. Ich denke, da muss man einfach Konzepte entwerfen, wie man damit umgeht. Ein Kollege von mir spricht da mittlerweile von Zonierungen – es muss also Hotels geben, in denen sich nur indische Familien aufhalten, auch im Strandbereich. So schlimm und rassistisch sich das vielleicht für uns anhören mag, aber jeder von uns hat unterschiedliche Ansprüche bezüglich seines Urlaubs, und da müssen Konzepte entworfen werden. Es ist

natürlich sehr radikal, das so zu sagen, aber man muss sich das einfach überlegen. Auch bei CBT. In Indonesien habe ich einen Trainingsworkshop vor anderthalb Jahren gemacht, mit kleinen Reiseveranstaltern, die Ökotourismus anbieten wollten. Zielgruppe waren westliche Ökotouristen, und dafür war ich angefordert, was deren Bedürfnisse sind. Die kleinen Reiseveranstalter sagten mir aber ganz klar, sie beobachteten schon, dass mittlerweile mehr Touristen aus Malaysia, Indien und Thailand, die früher nur zum Shoppen und Essen nach Indonesien kamen, sich mittlerweile auch wandelten. Da kommt jetzt eine zweite Generation nach, die Jugendlichen, die auch anfangen mit dem Rucksack herum zu reisen. Ich sagte dann, dass es da trotzdem einen Unterschied gibt zwischen den indischen und malayischen Rucksacktouristen und jenen aus Europa. Und da sagten sie mir: „Ja, den gibt es.“ Aber den Unterschied konnten sie mir auch nicht wirklich erklären. Und das ist auch wieder spannend bei community-based tourism, nämlich die Frage: „Wer soll eigentlich unsere Zielgruppe sein?“ Ganz klar definieren, welche Zielgruppen soll es geben, und dementsprechend muss natürlich auch das Angebot danach ausgelegt werden. Es wird sicherlich mehr von diesen middle-class jungen Indern geben. Die werden herkommen und langsam wahrscheinlich den Urlaub machen, den wir auch so gemacht haben – aber eben etwas abgewandelt. Darauf müssen die NGOs auch reagieren.

F.: Jetzt noch ein Punkt zur Sicherheitslage. wir hatten es ja bereits davon, dass es in manchen Gebieten schwierig ist, überhaupt etwas durchzuführen. Nach den Anschlägen in Galle und Habarana wurden ja auch gleich die Sicherheitshinweise des Auswärtigen Amtes aktualisiert. Meine Frage zielt darauf hin, ob diese Hinweise übertrieben sind, oder bilden sie eine gerechtfertigte Grundlage für Reisen in das jeweilige Land?

N.H.: Das ist ja eine ewige Diskussion, die man da immer mit dem Auswärtigen Amt hat. Ich persönlich finde solche Dinge immer sehr übertrieben. Das müssen sie aber machen, das habe ich jetzt verstanden als ich in Bolivien war und zweimal kurz vor einer Evakuierung stand mit meinen anderen Kollegen, aufgrund der heiklen politischen Situation. Hätte es diese Warnung vom Auswärtigen Amt nicht gegeben, müsste dieses nämlich die Evakuierung aller Touristen übernehmen und auch finanziell tragen. Dadurch, dass im Internet diese Warnung ausgesprochen wird, organisieren sie zwar eine etwaige Evakuierung, müssen sie aber im Nachhinein nicht bezahlen. Das ist zum Einen eine rechtliche Sache und, wenn denn etwas passieren sollte – ich weiß, dass eine solche Warnung oftmals fatale Auswirkungen

haben kann – sind sie somit auf der sicheren Seite, da ja eine Warnung ausgesprochen wurde.

F.: Studiosus hat ja die restlichen Reisen 2006 komplett abgesagt.

N.H.: Ja. Dass die (*Anm.: die LTTE*) so nahe an Galle herangekommen sind, ich glaube da ist einigen wirklich die Klappe heruntergegangen, weil sie das zuvor noch nicht geschafft haben. Es hat wirklich niemand erwartet. Das passierte eine Woche, bevor ich da raus gegangen bin. Mir persönlich machen solche Dinge trotzdem keine Angst, aber es gibt sehr viele, denen das Angst macht, und das muss man auch verstehen, weil die Touristen zwei Wochen Urlaub machen und diesen auch genießen möchten und nicht zwischendrin mal evakuiert werden wollen. Aber ich persönlich denke, dass ich jederzeit wieder nach Sri Lanka einreisen würde.

F.: Die Sicherheitsvorkehrungen sind ja auch enorm. Bei einer Fahrt nach Colombo beispielsweise wurde jedes Fahrzeug kontrolliert, die Fahrt dauerte viermal so lange wie gewöhnlich.

N.H.: Mussten Sie auch ihren Pass zeigen?

F.: Dort ja, aber als ich im Osten des Landes unterwegs war, musste ich mich allein schon durch meine helle Hautfarbe nicht ausweisen, während die Tamilen alle den Bus verlassen und auch ihr Gepäck durchsuchen lassen mussten.

N.H.: Diese Situation ist mir auch einmal in Colombo passiert und ich hatte meinen Pass nicht dabei. Mein Fahrer, der bereits seit über 20 Jahren als Fahrer tätig ist, meinte auch, dies wäre das erste Mal, dass sie auch einen Touristen kontrollieren.

F.: Wie beurteilen Sie die Verknüpfung deutscher Entwicklungshilfe nach Sri Lanka mit der Forderung nach einer substantiellen Wiederbelebung des Friedensprozesses? Deutschland hat ja die Zusagen für weitere Entwicklungsgelder eingefroren und die Fortsetzung von Zahlungen von einem solchen Schritt abhängig gemacht.

N.H.: Finde ich gut. Ich denke, es muss mal Druck ausgeübt werden, und zwar auch auf diese durchgeknallte Regierung, die meint, sie könnten auch schießen und dann wäre alles gut. Ich weiß, dass das natürlich auch Nachteile hat für die lokale Bevölkerung, das ist schon klar.

F.: Zur letzten Frage: Wie schätzen Sie denn die Chancen für eine langfristige touristische Entwicklung in den Nordostgebieten, z.B. auch in Jaffna, bzw. für nachhaltige Tourismusformen im ganzen Land ein, vorausgesetzt Frieden hat eine mittelfristige Chance? Welche Gesprächspartner (Regierung, LTTE, NGOs) sollten hierzu herangezogen werden?

N.H.: Ich kenne Jaffna nicht. Mein Mann war da und sagt ganz klar: „Das alles hat Potential.“ Aber ich würde bei einem solchen Tourismus-Aufbau erstmal schauen inwieweit es dort stabilisiert wird, wo es schon etwas gibt, das zu stärken und die Qualität zu verbessern, damit die Touristen wirklich wieder kontinuierlich ins Land zurückkommen. Wenn dann diese Kontinuität aufgebaut ist und im Bereich Qualitätssicherung etwas vorhanden ist, kann man auch langsam anfangen, sich den Bereich Jaffna anzugucken.

F.: Also Stärkung der klassischen touristischen Gebiete von Negombo hinunter bis Galle und der Südküste?

N.H.: Vielleicht auch Arugam Bay, was ja auch schon Potential hat und Dörfer 30 bis 40 km im Landesinneren. Angenommen, da findet nun tatsächlich ein Friedensprozess statt, dann werden natürlich auch ganz schnell Touristen Interesse haben, nach Jaffna zu fahren. Aber das werden dann in erster Linie zunächst einmal Backpacker sein. Ich würde dann erst einmal nicht mit großen Projekten....schwierig zu sagen...auf jeden Fall müsste man parallel zu dem, was vorhanden ist, so eine Art Masterplan machen, was man eigentlich da oben machen will. Das Wichtige bei diesem Masterplan wäre dann, dass die NGOs und auch die kleinen Reiseveranstalter involviert werden. Und das ist eben ein Prozess, der total schwierig ist, lange dauert und etc. etc. Aber da würde ich dann eben auch die Rolle der GTZ oder von USAID sehen.

F.: Halten Sie es denn für sinnvoll, neben NGOs, der Regierung und der Privatwirtschaft auch die LTTE zu konsultieren bzw. andere tamilische Organisationen?

N.H.: Vom Bauch her würde ich sagen ja. Weil ohne das würde es ruckzuck wieder irgendwann anfangen loszugehen. Nur diese Prozesse dauern dann natürlich auch, die dauern länger als man zunächst glaubt, aber wenn wir dann anfangen die LTTE oder andere Tamilenorganisationen auszuschließen, dann rappelt es spätestens nach zwei oder drei Jahren wieder im Karton.

F.: Während meines Praktikums machte ich die Erfahrung, dass viele Menschen falsche Vorstellungen davon haben, wie schnell so ein CBT-Projekt Früchte tragen kann. Viele dachten, bereits nach einem Jahr würden die Touristenströme kommen. Ich versuchte dabei immer zu betonen, dass ein solcher Prozess Zeit und Geduld beansprucht.

N.H.: Mindestens fünf bis zehn Jahre sollte man ansetzen, bevor es so läuft, dass sie Gewinn machen und eine Entwicklung möglich ist. Ich weiß natürlich, dass es schwierig ist, dies den Leuten klar zu machen.

F.: Vielen Dank für das Gespräch.

Expert interview with Mohammed Irzhad - Project Officer ICEI & Tourist Guide

Question: Please tell me something about your person and how you are involved in tourism.

M.I.: Actually, I'm an agronomist. Before I worked in two projects, one was a mangrove rehabilitation project run by Sewalanka, for the other one I worked for the FAO (Food and Agricultural Body of the UN) as an assistant district officer. Mainly we provided tsunami relief to the people which were related to agriculture. Then I applied for the ICEA, an Italian based Non-Governmental-Organisation. They have come just after the tsunami for relief work.

Well, they are doing their project mainly in three sections: fishery, agriculture and community based tourism. So I joined the ICEI project in the CBT-section. Then, I think it is one of the best projects about CBT-programmes in Sri Lanka. It was implemented some time after the tsunami. Before the tsunami there wasn't any CBT-programme in this area. Now Sewalanka started two safaris in this area, the lagoon safari and the sea safari. The fishermen were involved in Pottuvil lagoon. They cut all the mangrove forests, because they don't have the awareness – they don't know the advantages of mangrove forests. Due to the cutting of mangroves the population of fish decreased, as it is a breeding place especially for small fish. So, particularly fishermen are using illegal nets, which are prohibited by the government. So when they use the illegal nets, all the small fingerlings are getting destroyed and the next population is a smaller number.

So Sewalanka did this project for rehabilitation: they conducted awareness programmes among the people.

Q: When was that?

M.I.: I think it was three years ago, right before tsunami. I worked there as a project coordinator. But we realised if we only give awareness programmes and any kind of knowledge, they cannot do it alone. We had to give some income to the people, then only they could continue with this reforestation. So I worked with a British guy, Dr. ????. As Arugam Bay is a tourist area, and the project was close to Arugam Bay, he decided to organise this tour, Pottuvil Lagoon Tour. Then they tried to bring the tourists and show them the beauty of the lagoon, forests, birds and the catching of shrimps and fish. In such a way there is some income. The fishermen organisation received some funds from Arugam Bay tourists. So they got the idea: 'Oh, we have to

protect this mangrove forest, and then only we can earn some money.’ – because this is a resource, no? Then they replanted the mangroves and they are growing right now. So this is the first safari, one programme under the CBT done by Sewalanka foundation.

Then again; they started the sea safari. It is also in collaboration with the deep sea cooperative fishermen, they are the fishermen organisation.

Q: Are you also collaborating with other organisations?

M.I.: Yes yes, this is the very initial state. Before the tsunami Sewalanka was running this project. Then just after the tsunami ICEI came, and they thought to do it in a good level, in a proper system. So we worked out a collaboration agreement to do the CBT in a proper way in Arugam Bay.

Q: As the project still is in an initial phase, can you already evaluate or describe the chances of success?

M.I.: This is a two years project, so I can tell you step by step. Firstly, we selected the guide students from this area, those who are interested in doing the CBT. They are mainly from Arugam Bay, but also from Panama area and Pottuvil. These are the main destinations close to Arugam Bay. So we selected 13 guide students from different ethnics, Muslim, Sinhalese and Tamil, the main ethnics in Sri Lanka, and we trained them for three months. We trained them in many subjects related to tourism: mangroves, the marine ecosystem, elephant-watching, bird-watching, vegetation, herbals. So the guides should know all the things we taught them.

So the first thing is producing the guides, then step by step we want to establish the CBT. Seven organisations related to tourism and working in this area have been identified so far and made a network agreement:

1. Hidiyapuram Fisheries Cooperative Society
2. Arugam Bay Tourism Association (ABTA)
3. Organic Farming Association
4. Woman ??? Society Komari
5. Deep Sea Cooperative Society
6. Sewalanka Foundation
7. Istituto Cooperazione Economica Internazionale (ICEI)

We all together had an agreement, everyone made a signature. It is related because the tourists are coming to Arugam Bay mainly for the attractions.

Q.: And all the organisations will also profit from the initiative?

M.I.: Sure, I will tell you about how everything is linked. ABTA for example is mainly concentrating on the welfare of hotel and restaurant owners. But Hidiyapuram Fisheries Cooperative Society and Deep Sea Cooperative Society people are mainly doing the fishing, and now, as a tourism activity, the Pottuvil Lagoon Tour and the Sea Safari. Farming people are doing the organic farming, but by bringing the tourists they can get more income. So everything is related to tourism somehow. So ABTA tries to encourage more people for a visit to Arugam Bay. They have their own website. So only if more tourists will come they can receive further income. So they should link with each other, and if ABTA does the marketing, the others will also gain from CBT activities in this area.

Q.: Going back to what you said before about the mixing of different ethnics in your trainee-programme. How can this help to foster interethnic and interreligious dialogue?

M.I.: This is one objective. As you know, in Sri Lanka there is a massive war happening right now. With this kind of activity we can help in peace building among different ethnic groups. So when people have to work together, they get to know each other, build friendships and learn about other religions and customs. In ABTA, there are several Sinhala members, Muslim members and Tamil members. So this is a great chance to get together.

Q.: How do you consider the chances of CBT as being a real alternative to the existing tourism forms here in Arugam Bay?

M.I.: In Arugam Bay the hoteliers have been doing the mass tourism for the past ten years. This is the first step we are conducting a CBT-programme. By conducting this training with the guides, they, and further their friends and relatives, get an idea what CBT means and how we can protect our culture, nature and environment. So this concept became very famous among the people in Arugam Bay and the surrounding area. Now they know the difference between mass tourism and CBT.

Q.: And how do you rate the potential among tourists? Are the travellers actually interested in sustainable tourism forms or do they prefer just to have a place to sleep, the beach and food?

M.I.: No, no. Many tourists are interested in CBT. We will also offer package tours. We develop a website for this CBT-approach, where the tourist can find information, photos and also book a package tour. Especially, our project manager is targeting to receive the tourists from Italy and some other countries. As they will be the community based tourists and enjoy their stay, after their journey they will tell other people like friends and relatives, who will get interested and also think about doing such a tour.

Q.: Are you working with tour operators?

M.I.: In the website we are mainly going to explain the activities, the project and how it is being funded. The lagoon tour is already published on two websites. One is www.arugambay.com, a very famous website for this area, run by the stardust people. We are creating a website, ABTA, we will try to make the linkage to the other established one.

Q.: Is it possible to book tours from the website?

M.I.: We are trying to do this, but not so far. But it is developing, so if we are going in a good manner, we can do these things as well.

Q.: Regarding the impacts of the ethnic conflict on tourism in this area, only few tourists come here, and most of them are surfers or NGO-workers spending their weekend in Arugam Bay. Considering this, do you think tourism development in this region makes sense since there is very little market for tourism here?

M.I.: It's a great impact by this war, because the war is happening very seriously in the Eastern part of Sri Lanka. Tourists naturally don't like to visit such dangerous areas. But anyways, surfers for example, they don't care about the war. There are a number of them who are coming for the season (April to September) and this number remains constant. Even the war takes place in North-Eastern Sri Lanka, Arugam Bay is considered a very safe area. You can realise that if you stay one or two months. The southern people tell not to come here, but actually it's very safe here. Even bomb

blasts occur in Colombo and down south, nothing similar is happening here. So this is a very calm and relaxed area.

Q.: What kind of obstacles do you see for the implementation of CBT?

M.I.: As a tourism area, the infrastructure must be developed. You can see the main road of Arugam Bay. It's in a very bad condition and during the night time there is no current, so the street remains dark. Many hotel and restaurant owners didn't prepare their toilets in a proper way. And during the season all the well water is getting dirty. Neither the government nor any other body takes steps to improve this. So these are the main obstacles; if tourists come to Arugam Bay, they sometimes even cannot have a bath, because the well water is infected with bacteria or something. The government should draw its attention on this. Especially the tourist board should take this into consideration. At least they should care about the basic things like the road, energy and water.

Another big problem in Arugam Bay is waste disposal, because people are not aware of that. And fishermen and tourists are together here. So when they are doing the fishing here, they throw the fishing garbage just on the beach.

Q.: But you are trying to educate the people?

M.I.: It takes a long time, I think. We have to prepare a separate training programme for this, then only people will learn to dispose garbage in a proper way. You know, all the tourists are complaining about Arugam Bay being a dirty place. They say, if one removed all the garbage, Arugam Bay would be the best spot for holidays in Sri Lanka.

Q.: What is the opinion on your project among people who are not directly connected to it? Are they willing to support you?

M.I.: As I said, it is a very initial stage right now. We started these two safaris with the two fishing associations through the host people. So they are very interested and everybody surrounding them knows it is a good programme. We don't have any negative impact for the society and culture, it is a good activity, they learn to protect the environment and can earn some money. So now they are getting aware about this, and in the future, when we will do this in a systematic way, I think it will be a good programme.

Q.: If there might come masses of tourists in the future, how would you think about limiting the visitors so that negative effects of tourism will be minimised?

M.I.: It's the best to have a meeting with all associations in this area, not only those referred to tourism. They must discuss these matters and find a solution. And of course the people living here must have a voice.

Q.: What do you expect from INGOs concerning tourism development in Arugam Bay?

M.I.: As I mentioned earlier, ICEI is an INGO and they are doing this project in a good way so far. But the hotel and restaurant owners are expecting more help from these organisations, especially those who are present in Ampara district. They should also get involved and do projects concerning the infrastructure we've talked about.

Q.: So what about the paradigm of connecting tourism and classical development aid?

M.I.: Yeah, some of the NGOs know tourism is the third livelihood for Arugam Bay area. First is farming, especially paddy farming, second is fishing, and tourism has been identified as the third highest livelihood for Pottuvil area. By the hotels many people get an employment opportunity, they can earn money; so it is kind of a livelihood. By some time it may even become the second highest livelihood. So we have to explain these things to the NGOs. The NGO-workers mostly come to relax here Saturday and Sunday. The Hotels Association and the other people related to tourism can conduct a discussion with all NGOs in this country and express their ideas. Then maybe the NGOs will recognise the potential of tourism and do more, because definitely they know it can be a good development tool for the people.

Q.: We were talking about infrastructure measures which have to be improved. How can a quality standard for tourism and a monitoring be achieved?

M.I.: When you compare tourism in Arugam Bay with the high-class tourism in the southern part: they build up big buildings there, while people here want to build up small and eco-friendly hotels, like medium class hotels.

Q.: What kind of target group are you focussing on besides the surfers?

M.I.: Mainly the people are coming to Arugam Bay for surfing, but there are a lot of other interesting destinations here: ancient heritage sites are close to Arugam Bay, people can do bird-watching and elephant-watching, there's the lagoon and the mangroves. Yala National Park is close by, and the Kumana bird sanctuary is a paradise for bird-watching, where you can see local and migrant birds. So this is kind of a second target group, people who are interested in nature and wildlife.

We don't have a record of tourists coming to Arugam Bay. Most people come for surfing, but I feel many people are interested in those things as well and there is a lot of potential.

Q.: Let's go to the CBT-centre which has been newly established. What's the purpose of it?

M.I.: Yes, this centre exists since November 2006 and was mainly funded by ICEI and Sewalanka. It's going to be used by the whole network association, not only for one body. So the people have a common centre there and the tourists can go there, get information and do bookings for rooms or tours. In future there will also be a library about tourism.

So we (ICEI) are going to fund this CBT-centre until it will be self-sufficient, so that they can run CBT by themselves and don't need anymore help from outside. So in this sense it is a very sustainable programme. Right now kind of a key is developed, how the generated money will be used and also some of the money will go directly to the community. But that has not happened yet, as it is still the initial stage.

Q.: Thank you very much for the interview!

March 31st, 2007, Arugam Bay, Hillton Hotel

**Expert interview with M.H.A. Raheem - President Arugam Bay Tourism Association &
Director Hillton Hotel Arugam Bay**

Question: Please tell me something about your person and how you are involved in tourism here in Arugam Bay.

R.: Right now, I run this business here, the Hillton Hotel, and then I'm the chairman of the Arugam Bay Tourism Association, which is involved in the tourism sector and also the community sector, because you know, we have a lot of different problems.

So what we are doing: we are working together with the government people with the goal to develop tourism in Arugam Bay in the manner that the community also benefits from the tourism income. In 2005 I was participating in a meeting in London, where people being involved in the mass tourism sector were present as well as people like me involved in the community-based tourism sector. My speech was mostly about the issue that the income generated by tourism has to go to a local account, not to a foreign one, like the hotel-chain owners, you know. And I got the support of most of the participants that CBT brings more benefits to the local communities and the environment is not affected. The environment gets more and more an attraction for the tourists.

Q.: Sri Lanka has always been a destination for mass tourism. These CBT-initiatives are all quite young, and here in Arugam Bay it's also just the first step, the very initial stage. But as I saw the area and attended the training programme for the guides I recognized there seems to be a lot of potential. So what are your expectations for the future here in Arugam Bay?

R.: People who are coming here right now normally like being with the locals and the things they can see and do here. They are not seeking for a modern type world or any disco clubs. More they like to see the environment and wildlife and many of them go surfing. Surfing was one of the first attractions here. Well, I can't say what the future will look like, but I'm sure there will also be investments in the mass tourism sector here. I was talking to the tourist board already and telling them to consider about our current situation. What will happen when CBT once is established in this area, I'm sure there will also be promotion of mass tourism, because the government is also looking for benefits in the tourism resorts. Right now Arugam Bay is a spot where there is not much pressure by the government. I was talking to the director of the

tourist board and he said they wanted to build up some standard hotels in this area to bring more international guests. Their argument is that building up standardised tourism in Arugam Bay would generate great income opportunities. Arugam Bay is not only targeting surf tourism, you can also see the wildlife, landscape, archaeological sites and beautiful beaches. So you got everything in one spot, under one umbrella. But right now they can't do this due to the ongoing conflict and furthermore there aren't standard hotels so far. The tourist board said they have a huge plan about promoting the area. They also said they will consider CBT and sustainable tourism, but I'm absolutely sure they will build up big standard hotels which will attract mass tourism. When you look at Hikkaduwa, Unawatuna, Bentota and so on you can see how it might look like one day.

Last year I was at the travel market in Colombo and ABTA won a trophy for what we're doing here. All the actors there try to attract tourists in a different way, most modern, but our way was different: we had some fishing nets, coconut leaves and some sort of tsunami stores and this and that. The buyers said they were looking for a place like this and not for one where they get plastics.

So most people are giving good information about Arugam Bay, but the only problem is the conflict which makes us crazy, you know. The tourist board wants to establish this place as a main base for surfing. They are going to promote mass tourism in a place which is called Sastrevilla. Another potential base is the peanut farm where the government wants to acquire the land to promote mass tourism.

I'm sure many people are dependent on some sort of income out of tourism. After the peace talks in 2002, foreign tourists seemed to develop as the most important income generator for Sri Lanka. Several NGOs also want to promote Arugam Bay as a place for responsible and community based tourism. They also think about promoting tourism in the off-season (*note auth.: surfing is only possible on the east coast from April to September*), because there is hardly income for the people working in the tourism sector. So besides inbound and outbound tourism the tourist board is now thinking more about domestic tourism, especially for the off-season. There's a big potential for that, because Sri Lankans get more interested in nature and about their own culture. So tourism in general and domestic tourism specifically in the off-season can also help protecting the nature, which has been destroyed significantly in the past decades. But developing this takes a long time.

Q.: If people will promote mass tourism on the east coast, do you think that could happen in a sustainable way (ecologically and culturally)?

R.: They will do it in a sustainable way, because first of all I can say that ICEI is investing in CBT by training those 13 guides and there's another NGO which is called Mercy Corps. They sent three students to the hotel school in Matara and trained them. So I think the tourist board will listen to what people are expecting in this area, because although they got a plan, it can't be implemented right now. So they change their plans and start listening what the community of Arugam Bay is suggesting. So they will consider the opinion of the community when rebuilding tourism, I think. You can't force something to somebody when implementing plans, because that will cause a lot of problems.

We try to make decisions through ABTA, and we're discussing a lot about how to promote Arugam Bay. We have a real problem with the security situation. Less people are coming. We want to send people to the ITB in Berlin and another travel mart in Russia to promote Arugam Bay. If a place like here is promoted properly, many people will come. I experienced that on different travel marts I went.

Q.: When I visited the ITB and the Sri Lankan stand, I had the feeling they promoted high class tourism rather than sustainable approaches.

R.: The GTZ came here one day and they also have one sector on tourism. I was meeting a gentleman called Michael and we were discussing on tourism. GTZ would like to help ABTA with developing tourism, but he said: "If we gonna help you, most of the community and most of the small hotel owners have to get benefit." So not many NGOs talk to us like that, but with GTZ I really had the feeling they wanted to do something. He suggested: "Chose your idea and we will help to implement it!" So I was talking to several foreigners and they said if we were going to participate in that travel mart in Berlin you will win it. It's sure that the tourist board will go there and also Sri Lankan Airlines, but no one from Arugam Bay has been there so far. I mean, most people in the world expect from their holiday in other countries. They are looking for natural and cultural experience and not for five-star hotels or something like that. But the big business people still don't understand that, because they think the business only takes place in the top class. You can visit several villas, in Negombo, Kandy and also in other places; they got a higher business than anybody else, because many foreigners are going to these villas to have an ayurvedic treatment.

So with the CBT in Arugam Bay, we are not only targeting on foreigners but also on local tourists. Our main focus is on community-based and also responsible tourism. That means if somebody will coach us in a correct way, I'm sure CBT is going to be built up here. I'm going to request to go to that travel mart if it's possible. We can send

somebody of ABTA to participate there. The only problem is that our association is financially weak and the ITB is a very expensive travel mart. We started our work after tsunami in order to rebuild Arugam Bay. Concerning relief work Arugam Bay is one of the last places in whole Sri Lanka where something has been done and it's also one of the last places for the tourism sector. But still it is a place which is very attractive for tourism, especially for surfing. Arugam Bay is the best surf spot in Sri Lanka and it's number four in whole South Asia. So imagine how this place attracts surf tourism plus what we found out now about ecotourism and the other sectors; it will attract more and more people. We've got a lot of potential but we don't know how to submit to these people. The people are interested in seeing something new. Most of the guests were asking: "What can we do here?" We said: "Let's sit down with us and discuss, we will give you a brief explanation what we can do and then we hang out." And the tourists were very happy with that, they didn't complain like there were no five-star hotels or something.

Q.: I have got a question concerning your target groups. I think the western market is still quite important, but tourists from India and Asia are a growing sector. How do you want to deal with different target groups?

R.: We are mostly focussing on the western market. I mean if Indians are coming for pilgrimage and other things, that's a good thing. But I think it's not going to last longer. There are several conditions and regulations behind on that. In a mixed community country it doesn't seem to suit out, because it looks like being a problem one day. If your just following a holy way and come for meditation, that's okay if they want. But at the same time other people like to go to the club. So what's the choice? That's we are more focussing on the western market, because the Indians will never go surfing. They don't know what surfing is. But if you talk about drugs, that's a different lifestyle we have. I'm sorry, but it it's a different angle to look at those people. You see, there were many foreigners coming from India and telling us about those things. So that's the reason why we are focussing on the western market, in a community based way. We don't want that they are walking naked onto at beach, for example. So when you advise them as a community tourist guide, they will understand our culture and stop this kind of behaviour.

I'm going to go to the US soon to do a course on CBT. After that I want to come back here to Arugam Bay to do our work. I hope there I can get more ideas and learn about tourism. Now this here is a little village, as you can see. It has a lot of potential, that

we can use, but without any experience we can't do much. We have to open up our minds and our eyes and see what we can get from others.

Q.: What I have seen so far, their seems to be the ability and willingness to do something, and with the help of NGO's it can also get a professional level, but the biggest obstacle for this whole project is the conflict situation and the lack of peace talks.

R.: If you talk about peace in Sri Lanka, I don't know how it's going to happen. For more than 20 years we have had war now. But especially here in Arugam Bay it doesn't look like that. First thing, Arugam Bay is fully safe. Second thing, the people who are in Sri Lanka notice that it's dangerous. And still we got the surfers. They don't care about this war, because they have been coming for several years now and know about this place. These are the guys who are mostly involved in this area as tourists. They know about us and the East, you know that fellow there (*zeigt auf deutschen Surftouristen am gegenüberliegenden Tisch*) has been coming now for ten years, every year he's coming again. So it's also sort of a tourism sector, you can imagine how this place is attracting the surfers. I'm sure if this place is going to establish mass tourism in a big scale, they won't come anymore. It's going to be more expensive for them, there are other tourists everywhere, so that would cause lots of problems. Currently he's enjoying. Our expectation is to bring as much tourists as possible here to fill up the hotels. What happens when tourism is getting less, most of the hotel owners have to sale the rooms under the common price level. And this causes further trouble in Arugam Bay among the people. Some of the big hotel owners purchase land here for a high price. And when they come here one day, they want to build the big store hotels for the mass tourism. And when people are coming in the luxury buses and saying "hello" and "bye", we don't have anything out of it. So if we can attract the market a little bit to bring some tourists here like we imagine that would be perfect.

Q.: My last question is concerning your own business. For how long has it been existing and how is business going?

R.: My parents started this 35 years ago. But that time we were having cabanas. And slowly we developed this place. Then I finished my school and joined with my father. It was destroyed by the tsunami, but we rebuilt it. A lot of friends were helping us, so we could develop it again. Now we have come to this level. Now I'm also working with the Tourism Association and the Arugam Bay Development Foundation in order to

develop Arugam Bay as much as possible for the future. We have a mixed community living in this area, the majority is Muslim, but there are also Tamil, Singhalese and Christian people. In our Association we keep the members also mixed.

Expert interview with Crista Foncea - Sustainable Tourism Advisor Sewalanka Foundation

Question: Please tell me something about your person and how you got to work with Sewalanka Foundation as a sustainable tourism advisor.

C.F.: After I finished high school I have gone through three different schools: the first one was in Salzburg, Austria. That was a tourism management diploma; it was a one year course mainly for people who were already working in tourism. I finished that just to make sure that tourism was the field I wanted to explore professionally. I have always loved nature. I come from Guatemala and I have strong ties to my family and also the people in my country. I learned about a programme in Guatemala about ecotourism and as I always wanted to work for my country I decided that the best thing for me was to go back. I had a chance to continue studies in Austria but I didn't want to do that, because if you want to work in tourism I think you have to get to know the country itself. That's why I went back to Guatemala. After that I did a five year programme that was equivalent to a bachelor's degree; in the USA it takes four years, but I speeded up and finished it in Guatemala in four years. It was called programme in sustainable tourism and ecotourism. It's very open and lets you chose your courses, probably 40% are electives. So you can focus on cultural issues, archaeology, anthropology, animals, plants or any subject which is connected to tourism. I finished that and then I applied for my master degree and that was when I moved to Washington D.C. In Guatemala I have learned to develop projects, but once they were working how to manage them was a different part than the planning part. So that's what I tried to focus on my masters. I did my masters on tourism management and there were four concentration areas; mine was sustainable destination management. I was speeding up again (1 ½ years instead of three) and I finished four months ago, in December 2006.

Q.: So just after your graduation you applied for the job at Sewalanka here in Sri Lanka?

C.F.: Yes. Well, during all of my programmes the practical part was very important. During my education in Guatemala we were working for NGO's and the government, I mean of course they take advantage of students because they don't have to pay professional fees. But I think we were quite capable, otherwise they wouldn't have hired us. Likewise when I was studying in Washington we were hired by the ministry

of tourism of Montenegro. They sponsored a trip to Montenegro where we worked as consultants for UNDP. So since I started with ecotourism that's what I was involved in work, but since I did not have my official degree this here now is like my first official job. During my masters I moved to Hawaii to work for the tourism department of the University of Hawaii there, and also for the Ecotourism Hawaii Association. So that's mainly my background.

Q.: Can you say something about the re-development of tourism after tsunami in this country and about what's the significance of tourism in this country?

C.F.: Just three weeks ago a new chairman was appointed for the Sri Lanka Tourism Board and he has a complete different approach regarding what has been done in the past. So after having met him, I can say that his vision is to develop sustainable and responsible tourism by focussing on new projects, not only in popular places like Unawatuna and Hikkaduwa or other traditional sun, sea and sand destinations. I think it's too early to say because he's been in office now for less than one month.

Q.: But can you identify sort of a new paradigm in his approach?

C.F.: I think there is a lack of governmental strategic planning. I think that whatever is being developed is not the private sector but mostly NGO's like Sewalanka. I think the government is worrying more about the war and all these things. Until the political situation won't be solved and established and calm, the government will not invest in tourism.

Q.: I recognised at the ITB in Berlin that the representatives there tried to draw a nice picture of Sri Lanka and leave the conflict behind. They seem to focus on MICE (meetings, incentives, conventions and events), Ayurveda and high class tourism, also luxury ecotourism. But the governments of several countries are talking a different language by releasing travel advices and warnings.

C.F.: Well, as I said the government authority just changed. When I arrived I heard that the government, whatever that means, has a target of attracting guests who are paying a minimum of 250 US-\$ a night. So the strategy until one month ago was attracting high end tourism and luxury tourism. I don't think that is going to work, because once you attract that type of people they have to come from developed countries like First

World countries, Europe especially, probably the Japanese market. And these people have a great knowledge about what's going on in the world.

Q.: You said there were three current projects on CBT run by Sewalanka, one in Arugam Bay, one in Sinharaja Forest and one in Unwawatuna. Can you tell me more about them? Is there any evaluation possible so far?

C.F.: I would say that the project in Arugam Bay has been successful for Sewalanka, because we have achieved our objectives. These objectives were like training more than ten guides during the first phase of the project, creating this CBT-centre, establishing awareness among the people; and we have done all this. So for us, I think, we have completed our proposed goals. Now if that has brought the benefits that we expected to the community – I don't think it has yet – but the project is only 1 ½ years old. This is a two-year project and at the beginning we were involved in planning, so we didn't really work with the community. Last season it was too early, the people weren't ready. So this season will be the first one we can try. We planned to keep supporting them for the next three year project. Up to today we cannot really see any results or evaluate, because the season just has not started yet. Concerning the other two projects, I haven't worked with them. They are at the end of the first stage. I have visited them but they are like in a standby situation because of several reasons. But with the new project of YMCA and ECOT we planned to target those two, because one of the conditions of this programme is to implement the tourism plan into communities, especially the tsunami affected ones. So I'm planning to work with Unawatuna as a tsunami affected one and with Sinharaja as a traditional tourist destination. Hopefully we'll start next month.

Q.: Who's involved in the YMCA/ECOT-project and what are the objectives?

C.F.: The first thing is to create awareness among the people about the impacts of tourism. When I talk about impacts, they can be both positive and negative. So most development workers only focus on the positive side, but I think equal importance should be given to the negative impacts, not because I want to discourage people, but if people are aware of the negative impacts it's easier to prevent them. Of course tourism has two faces; what we try to do in this project is to strengthen the positive impacts to make the best use of ecotourism and to minimise the negative ones. And of course, we want to develop these projects only there where we can see potential. We don't want to give false hopes to the people and give them wrong expectations. I

think the tourism industry should be driven by demand and not just because you train people. You train people because tourists are coming already. Of course you can do marketing to support them but the first thing is that the general situation is appropriate for developing tourism which means infrastructure, capacity, services, security and skills. We do have a very structured plan given by ECOT; it tells about what they expect, the timeline and all the aspects it has to include; and the reason why I accepted the job was because it really matches with our vision on how tourism should be.

Q.: How is the networking between different NGOs working in Sri Lanka? Do they work together or against each other?

C.F.: To be honest, I cannot speak for the other NGOs. I haven't had enough contact to them for the last two months to say something about that. I know that Sewalanka promotes cooperation in all levels, you know about the collaboration with ICEI, the Italian NGO; we work with the Solid House Foundation, our main partner is Welthungerhilfe from Germany. So we work with several NGOs, we're planning to work with the tourism board. I think our main goal is to have things done and it doesn't matter if a partnership with other people is needed as long as we can get things moving.

Q.: Concerning the security situation, especially in Arugam Bay: Tourists are coming, but not really a great number of them. Do you think it's wise to invest there right now?

C.F.: Well, it's all about the market you want to attract. There are people who love danger and adventure and to be honest I'm kind of one of them. It's funny because I don't like to be in situations where I could be killed because of violence, for example. But I love stuff like bungee-jumping and white-water-rafting, everything where adrenalin is involved. Although I hate this war I still think there are people who are not scared about it. I mean surfers put their life in danger every time they ride a big wave. For them it is no problem at all coming here to Sri Lanka. I think that they actually enjoy that. Of course, if the strategy is to attract high income people, as long as there's a war they won't succeed.

Q.: What is your opinion on the paradigm of rather connecting development and tourism in general than promoting niche products such as CBT just for a small market?

C.F.: I think that should be a question for the governmental authority, because as a local NGO we cannot interfere with the private business. I mean, we're talking about multinational hotel chains and they have their own missions, visions and views.

Q.: I heard about Jetwing and other hotel chains here in Sri Lanka, who claim to act eco-friendly, socially responsible and under the premises of sustainability. Have you heard about this?

C.F.: No, I haven't. I share one view with the new chairman of the tourism board in Sri Lanka: there is no such eco-tourism, responsible tourism, green tourism, nature tourism and so on – there is good tourism. He really tries to encompass all of these terms in the phrase of good tourism. As long as you try to be inclusive with local people, if you're trying. I mean that's a personal thing – your values – if you're a business man, only interested in doing business – there's nothing me or Sewalanka can do about that. We are trying to work with local communities – not only concerning development; we are informing them, we have to give them accurate information, we're trying to make awareness of the consequences of evolving mass tourism. We hope that the message will eventually get to everybody's ears, but you cannot force somebody to change his values. It will take a lot of time, especially for people who have been working in package tourism for 20 years who now suddenly are to share their profits with local people.

Q.: But as the market is demand driven, if now the tourists started rethinking and demanding more sustainable products, then it might happen that something really changes.

C.F.: Yes, exactly. I share your point of view. I really think it's not only the responsibility of the government but we as tourists have the power to demand a certain type of service – I am not talking about five star hotel service where you have white napkins and your towels are changed every night – quite the opposite. There are many, many things we can do as tourists, also if they are not big ones.

Expert interview with F. De S. Palitha Gurusinghe - President Sri Lanka Ecotourism Foundation & Chairman Sri Lanka Ecotours & Secretary General Association of Small and Medium Enterprises in Tourism Sri Lanka (ASMET)

Question: Well, you just told me the SLEF is nine years old now and you have been the president from the very beginning. How did you get involved into tourism and what was the purpose of founding SLEF?

P.G.: Yes, I'm the founder president of SLEF. I studied at the University of Peradenya near Kandy, the famous university in Sri Lanka, where I did my bachelor in oriental studies and economics. After three years I followed another programme called post graduate diploma in international relations at the University of Colombo. This is covering the entire field of international relations. I was interested in international affairs. After I got my MA in this field I went to Australia where I was a candidate for a PhD in ecotourism. I was there at university for some time, and then I came back to Sri Lanka. I have finished my modules, lectures and various things and now I have to put forward my thesis. I'm doing quite slowly, because there's all the other work and I have to find time to analyse all the data I've collected.

Apart from that divisional background I was a teacher. After my graduation from university in 1968 I was travelling in various countries until 1970, I was the president of the student council of Sri Lanka. In the 70's I was appointed as a teacher for economics and social studies in a government school. While I was a teacher I got involved into tourism. In 1979 I was (???) offered to give a course by the Sri Lanka tourist board for guide lecturers. I'm still an approved guide by the tourist board. When I have friends here or organisations I take them around and show them Sri Lanka. Generally I don't go with the tourists now because I don't have time for that. So from 1979 up to 1998 I was fully engaged in mass tourism as a national guide, lecturer and also as a small scale tour operator. Likewise I handled many tourists from Germany, Scandinavia, England, Netherlands – mostly mass tourism and leisure tourism. While handling and conducting these tours I found that this mass tourism will not help to develop the life standard of less privileged people. Having been to so many villages during my tourism career I found that people are living in ethnic poverty. That was in the 80's and 90's. In the middle of the 90's I got to read some articles about ecotourism because I was involved in organising an environmental programme. I came across some intellectuals from different parts of the world those days who were engaged in ecotourism. I was fascinated and impressed about that concept and

started reading. In 1998 I got to know the ecotourism society and by the time, in October 1998, we have formed the SLEF, civilized minded people like travel agents, academics, journalists, conservationists and organisations who are willing to support the community and to preserve the environment. That is how we formed the SLEF in 1998. Since this period onwards we are still in a process. Any questions?

Q.: Yes. What do the terms “ecotourism” and “community-based tourism” mean for you? Do you distinguish between different phrases or is it one concept with different names?

P.G.: If you analyse the ecotourism concept first of all you have to differentiate ecotourism from adventure and nature tourism. Ecotourism is a wider sector of nature and adventure tourism because they are slots. Many people mix these phrases up. Adventure and nature is the base for ecotourism but there’s a remarkable difference between nature, adventure and ecotourism. Even the national definition on ecotourism from the Sri Lanka tourist board is not perfectly analysed. There are certain shortcomings. We have a different definition. We think if there is an ecotourism experience or package it can combine adventure and nature, but it has to incorporate the main principles of ecotourism like supporting the community and nature conservation, education and the cultural aspect. All these things have to be incorporated into the ecotourism package. Then only it becomes a genuine ecotourism package. What the most of these travel agents are doing is just to show the nature and adventure. You know, the genuine ecotourist who comes to Sri Lanka or another country to get new experiences, they feel that they are being cheated. We know all this adventure tourism like white water rafting or mountain biking. So the question is: how do you incorporate the accordant principles into these packages? Most of the operators cannot answer this question. They just don’t know about ecotourism.

Q.: Well, are there any tour operators incorporating those principles?

P.G.: I don’t think so, only a few. Most of them are just motivated by making profit. For example, we have an organisation which is called Sri Lanka Ecotours. So the SLEF is an NGO and this is our business arm. We practice all the ecotourism principles within this commercial arm, and we’re the only one in Sri Lanka. We’re also doing fair trade. In short, 50% of our income is flowing back to the organisation and community

activities. So wherever we take our tourists on a tour conducted by Sri Lanka Ecotours, although it's commercial, the community benefits.

Q.: How is Sri Lanka Ecotours connected to the western market; or how can a tourist book a package tour with this company?

P.G.: Yes, we are doing that. We have conducted more than 200 tours so far. Sri Lanka Ecotours was established in 2004, so we are in the third year now. Of course these days we don't have many tours due to the situation in the country. One month ago we conducted some tours, very upmarket tours, with guests from Germany, USA and Canada. Generally guests come from all over the world because we are internet based. You can book tours via internet and we have some agents, too. You get a complete package there. Basically we do marketing through our website and by word of mouth. Word of mouth is the most powerful marketing tool. For example, last year we made a tour for two professors from Washington, USA. Now they are spreading their experiences of the journey among their friends and colleagues and they are promoting our organisation. We also appear in the Lonely Planet, the travel guide book for responsible travel.

Q.: I've got this map newly published by Sewalanka Foundation. Ethan Gelber was the author, wasn't he?

P.G.: Yes, I worked together with Ethan for six months on this map. At the launch ceremony which took place in February I was a keynote speaker because I was also contributing a lot to this map.

Q.: What are your target groups for Sri Lanka Eco Tours and what are the prices for your packages?

P.G.: We don't operate for leisure or beach tours, so we aren't attractive for mass tourism. If you visit our website there is mentioned that we offer tours for certain sections and for people who are interested in conservation and supporting the community. Concerning the prices, we only handle groups not exceeding three to four people, like families or friends. So the people are willing to pay some extra charge for the special attention they receive and for supporting the community. They don't want to stay in hotels but with the people and therefore they are also paying more money. They know for sure for what their money is spent, like conservation or community development.

Somehow we take the people into our projects. For a six-day-tour we charge almost double the common price. Normally it's 60 or 70 dollars per day for a common tourist whereas we charge up to 250 US-\$, but then really everything is included. But if a group of students or scientists are coming with low budget we can also organise that. So we want to support people studying and who are not coming for leisure. So if you said you wanted to do a tour and you didn't have that much money, we would also support and help you. So we are not profit oriented but we have to charge a certain amount from common tourists to sustain our work and projects.

Q.: Concerning your community support, how do you manage this issue? How can you ensure that the whole community is supported by your projects and not only some individuals?

P.G.: The purpose is that all communities are involved. If there's a place where ecotourism can be developed, maybe a beautiful sight, we go there and conduct a survey how it could be developed. So if we see there is a potential we survey the life standard of the people living there, their economic background and various other things. We explore how we could support them by giving them an alternative income. Then we conduct a couple of programmes explaining the concepts of ecotourism and how the community could be involved in these programmes. Generally we arrange this for the whole village, in particular for the representatives from the community. They spread the message among the people and explain that the ecotourism project will preserve the environment and not have bad effects on the people like mass tourism. Usually the village people don't like tourism. They think tourism is like a devil. So they have to get rid of this thinking. Sometimes the people are hesitating so we have to convince them and explain the difference between eco- and mass tourism.

Q.: Are the people also involved in decision making?

P.G.: Yes, once the community is convinced about the project we establish a community based ecotourism enterprise. Out of the whole village we select a few people to run the programme. They work with the trainers and we bring them to this place here to train them. Once they are in the situation where they can handle the project we send the tourists to their village and they get money. For example we charge 2.500 Rupees for one camping night for one person. If there are ten people for one night, that makes up to 25.000 Rupees. Out of that amount the village spends about 3.000 to 4.000 Rupees on food and beverages, and all the food comes out of the village. There is

nothing imported from outside. So the village gets about 10.000 Rupees for these ten people staying there for one night, which is a lot of money for these people. Apart from that the villagers usually get good tips, because the visitors also want to help and they know their money retains within the community.

Q.: But as you said you have to limit the size of the groups and giving too great amounts of money to the people could be considered as an insult.

P.G.: There is a community fund. So the people don't give tips individually, but all the money collected goes into this fund. Once the CBE, it's called CBE for community based enterprise, not like a CBO – it's not a charity but a business organisation for the community; we always explain very clearly that you have to conduct your programme in a business like manner – is established all the money earned should go to the community fund. We motivate the tourists to give some extra money but tell them clearly to give it to the fund and not to individual persons.

Q.: What happens with the fund?

P.G.: Some part of the profit they share among themselves, so for example partly it's spent on the wages for the people working at the campsite. The rest of the money is used for things like welfare for the people, education and infrastructure.

Q.: Can you tell me how many projects are currently running, where they are located and how they work?

P.G.: Our main project at this time is in Kurunegala. One is close to Matara. All the projects you can see here (*shows list*) there are different organisations working together. We are working in a network. We do have our own projects, but we don't say we promote our own projects only. We also promote projects from Sewalanka or ICEI in Arugam Bay, for example. We are all united, you know. My belief is working together in a network is more purposive. Day by day other organisations are joining our network. So I'm kind of coordinating. I think that way we are more powerful and there are more benefits for the communities.

Q.: Concerning the evaluation: are there enough tourists coming or how do the programmes work in these days of war?

P.G.: Yes, people are coming, but due to the ethnic conflict the numbers decrease. But from next month on we are offering tours for domestic tourists. The tourist board has, in the light of this adverse situation – even Germany is issuing a travel advice against travelling to Sri Lanka – come to the conclusion to promote domestic tourism. I'm working for the tourist board as a consultant and they have built up a special domestic tourism unit. There's quite a lot of money because a lot of expatriates from Australia, USA, Canada or Europe want to come to their home country and enjoy and see their home country. So we are going to promote this aspect more.

Q.: How do you try to meet the fear of western tourists about the tense situation? Generally domestic tourists aren't a big income generator. Do you also focus on the Indian market?

P.G.: Generally Indian tourists are business tourists. Very few of them are interested in cultural things or ecotourism. But even all of these travel advisories tourists are still coming to Sri Lanka, they are not worried. Most of them have been here already. Our friends know that we take care of them. Only in isolated areas sometimes bombs are exploding. It's not dangerous everywhere. Some people still like to visit Sri Lanka.

Q.: I think right now it's very difficult, but in the long term Sri Lanka will prevail as an important holiday destination. What do you think about developing the northeast when there will be peace one day?

P.G.: You can find the most beautiful unpolluted beaches in the east. And you have a different culture there, similar to South India. We can promote culture and hill tree tourism there once the peace is back. There are fine beaches, forest and the cultural differences between northern and southern Sri Lanka. We have been doing that before (*war broke out again, Anm. Verf.*), now that process stands still because of this trouble. Once the peace is back, we'll just continue the same programme. Tourism is not meant only for the southern part. We have been doing tours to Jaffna, Valaichennai, Trincomalee and all these areas. These are the best places. We still have the contacts, but we cannot do something right now.

Q.: Well, that was it mainly from my side. Do you have something to add?

P.G.: We are a self sustained organisation, like a business organisation. So we are not dependent on any funds. About the networking, not everybody involved in tourism

likes to participate, although I don't know why. Well, another thing just to tell you, apart from the work we've talked about I'm also the General Secretary of the Association of Small and Medium Enterprises in Tourism (ASMET). We promote a lot of programmes in the tourism sector. I'm also consultant for the ministry of tourism.

Q.: Thank you very much!

**Expert interview with H. Suraweera - Director of the Board of Investment Sri Lanka
(Southern Region Economic Development Commission)**

Question: Can you tell me briefly what you are doing as a director of the BOI?

H.S.: We are providing infrastructure facilities and technical services to the investors, like telecommunications, roads, buildings and all these things. Our goal is to ensure that investors get the basic infrastructure facilities. The other part is monitoring. So this is an export processing zone where investors get their tax benefits and other things. We also look after complying with the local laws and regulations. We have several departments here, the technical and the environmental one, industrial relations and services, security, finance and so on. As a team we facilitate investors, as I said before, and provide the basic needs. Documentation and physical verification of incoming goods and export goods is also part of the work here. Our people are present 24 hours to facilitate that.

Q.: That was quite general. How do you get involved when an investor wants to establish something related to tourism, e.g. a hotel?

H.S.: Well, as in charge of the Koggala zone I was giving you information about the facilities and work in here. So the topic tourism comes outside of the zone. When there are investors who are applying for tourism projects we facilitate them in getting the clearances in coordination with the other agencies like the government agencies. And of course we encourage and thus promote new ideas in the tourism sector.

Q.: What is the percentage of foreign and local investors here in the southern region?

H.S.: I can't tell you an exact number but there are many foreign investors.

Q.: Well, as you know I'm dealing with community based tourism, what is your opinion about that alternative form of tourism? Do you support it?

H.S.: Certainly, certainly. It benefits our country and our people as a whole. People get foreign exchange and know-how and generally it improves the living standard of our people.

Q.: Considering mass tourism which has established in Sri Lanka mostly here in the southwest region, do you think CBT initiatives have chances or will mass tourism prevail, especially in this area?

H.S.: This is a new concept, I suppose. It will have very good prospects. We have people like Mr. Shantha who also support such kind of initiatives from the grass-roots level. They are with the people and they are with the tourism coordinators. We can promote many more industries and we encourage that, of course. But mass tourism will still play an important role in the future.

Q.: Most CBT-initiatives are held by NGOs. Do you have to deal with them?

H.S.: Not directly with the NGOs. Whenever there are investors who are interested in our country we assist and encourage them. But basically NGOs deal with other departments. There's no direct involvement with NGOs.

Q.: How do you rate the process of rehabilitation after tsunami here in southern Sri Lanka and, if you can tell, in other regions?

H.S.: In the south it was very encouraging. We have seen that the development was taken quite fast and improvement was to be seen quickly. For example they rebuilt the railway line which was completely destroyed in less than three months. The officers who were already retired from the railway department volunteered and helped with their expertise. So a lot was rebuilt within a very short period.

Q.: Do you see chances for a greater tourism development in the northeast when there is peace?

H.S.: Not right now, but generally yes, I think. We had progress here by the time. I have never been to the north and east, so I can't say much about that. My opinion is that the conflict has not a big impact on the south. People are living with that, and still we have seen the economic growth within the last years. But we hope these problems will settle very soon.

Q.: But tourism has declined during the last years, although this area is quite safe. There are travel warnings from more and more countries.

H.S.: I think it's mostly the wording the media uses. Considering the last incident they gave a wrong picture. First they were telling the international airport was hit, although it was the army base close to the airport. There's a lot of wrong information which is not clarified and thus irresponsible.

April 7th, 2007, Lighthouse Hotel, Galle

**Expert interview with Hiran Cooray - Managing Director Jetwing Hotels Ltd.& President
Tourist Hotels Association of Sri Lanka**

Question: Thank you for having time for an interview. You are very much around and normally it's not easy having a meeting with you.

H.C.: It's also good to meet people like you, people who are studying. While you can hopefully learn from me, I can also learn from you.

Q.: You're the Managing Director of one of the biggest hotel companies here in Sri Lanka, the Jetwing Hotels Ltd. My first question is about the ecotourism trend which your company is also taking up. You're having a new luxury resort in the middle of the island which is working on the principles of sustainability.

H.C.: It's in Sigiriya and called Vil Uyana. It's our latest project and has recently opened in October 2006. Well, it is completely different to all the products that we have done in the past in the sense that half of the purchased land was abandoned paddy field and the other half was high ground. Another reason why we bought this land was because it is five kilometers from the famous Sigiriya rock, the heart of the cultural triangle. After we bought the land we wanted to do something different. That's why we got the idea to create a habitat. You know, the area was of no use to anybody. The paddy field was abandoned by the local people. So we started thinking about creating a habitat for wildlife. We also bought 9 ½ acres of lake, so we can collect the rainwater and we started growing paddy in the most organic and authentic way, going back to the old days by ploughing the fields with the water buffalo, without using any chemicals but local fertilizers like cow dung. We are planting traditional paddy there which was also forgotten by the people. Nowadays these modern and hybrid varieties are available on the market, but we use the paddy that our kings used some 500 years ago. We also started regrowing a forest area. That's why our unique paddy field villas or water villas and the forest villas have been established there for tourists.

Q.: How many rooms are there available?

H.C.: 24 rooms in 23 acres of land. From outside it looks like a typical village with natural roofs and so on. There are two other features which so far no one else has done: One is a research centre. So if a young man like you wants to come and spend time there

to study the involvement of the hotel with the local community, you're welcome to stay there and do your research. If somebody is in archaeology or natural history and wants to study about the Sigiriya rock, he can also use the facilities. We encourage such people to come and do that. Our biggest achievement is how we worked with the three local temples in the neighbourhood ten months before we opened the resort. Through these temples we identified local boys and girls. We taught them English in the first six months. 120 young people over the age of 18 registered in that, 80 completed the programme and we have employed 57 of them. All of them have not been involved in tourism, they just got out of school and were jobless. So towards that it was a huge achievement as many of them were completing the hotel education. So now they found jobs but can still stay in their village. So it's kind of a new direction and the tourists get an authentic experience.

Q.: Are the tourists who come there willing to pay more for that concept?

H.C.: Well, it's completely natural but it's also a luxury resort. In our company it's the most expensive one. We have eleven hotels here in Sri Lanka. People pay this price, but unfortunately not many people come there due to other reasons, mainly the conflict situation.

Q.: Many people are afraid of coming to this country, but the people I met here said they feel quite safe. I had the feeling that people who know this country aren't that much afraid.

H.C.: I'm happy to hear that, because especially France, Germany, Holland and Italy have very strong travel advisories which don't allow the people to come here. Sri Lanka is heading a very bad period because of that. I hope your kind of research will somehow help us. So if you question tourists and do independent research it will be heard more than if the tourist board says something, because they are Sri Lankans.

Q.: You are also the president of the tourist hotels association. How many hotels are member of this association and what is the purpose?

H.C.: 145 hotels are part of that association. The hotels association acts on many fields. One is of course being a lobby group towards the government to get certain things done. We also do other things like training measures in different areas of the country, we have a marketing committee which now works with the new minister, Milinda

Moragoda and the new chairman of the tourist board, Renton de Alwis. We have a very good understanding and work very closely, so we get involved in marketing activities. There are also other financial activities and things like that. So there are many things happening within the hotels association.

Q.: Is the main target group for you still from the western hemisphere? I heard more and more hoteliers are also focussing on domestic and Asian tourists.

H.C.: Well, in our case we have two primary areas of promotion. One is Western Europe, especially Great Britain, Germany and France are the three main producing countries. So we focus a lot of our attention on those three countries. The secondary market in Western Europe consists of Italy, Holland, Austria, Scandinavia and the other countries. But India is also of primary market concern to us. So the main focus is on Great Britain, Germany and France on the one hand and India on the other hand. A secondary focus is on China and Japan. The domestic market plays an important role for sure, the Lighthouse is full today and 20 out of the 60 rooms are occupied by Sri Lankans.

Q.: Western tourists and tourists from Asia sometimes show a different kind of behaviour during their vacation. I read something about problems at the swimming pool, for example. Does it cause trouble mixing those two different target groups?

H.C.: No, I don't see a huge problem with that. You know, it's about learning as a traveller to respect each behavioural pattern. That way it comes to maturity on both sides. Let's say for example a European traveller will spend lots of time at the beach and by the pool side reading a book and having a sunbath. Occasionally he jumps into the pool for five minutes, dips himself, comes out again and goes back to the beach. However we Asians, no matter if you take Indians, Sri Lankans or somebody else will not do such things. We already have darker skin so we don't have to sit under the sun. The reason why we will use the pool is to have fun. So you're right, in a way a whole group will get into the pool. But they will not stay all day in the pool or by the pool. They might spend half an hour to an hour. But during that time I agree with you. There'll be laughter, talking and the children will be playing. But after that they will be gone. If there are different behavioural patterns at the pool you as a mature must also learn to live and let live and show respect for different people. The Indian tourists might think about those crazy people sitting under the sun while the western tourists might think about those crazy people getting into the pool and shout.

Q.: In the eastern parts of Sri Lanka you can find beautiful spots and nice beaches. A lot has been destroyed by the tsunami and right now there's a war going on you could say. What do you think about a long term tourism development after there might be peace one day?

H.C.: It is Sri Lankas goldmine. There is not much destroyed because there wasn't much to destroy. No tourism has established there. What was destroyed was people's houses and property. The stretches of beaches from Trincomalee to Batticaloa and Arugam Bay in the east and southeast they are really something special. The only good thing I can see in the conflict is that there is opportunity for a very well-planned and organised, ecologically sustainable community based tourism development.

Q.: So do you want to follow that line of being more eco-friendly and involving the community in the long term tourism development? It seems that people get more aware of this topic as the report of the Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) has just been published.

H.C.: Of course, yes. You know, each one has a responsibility to contribute something to minimize the greenhouse gases and stuff like that.

Q.: If we talk about community based tourism which means there are no hotels but the community itself is organising the tourism activities and offer home stays in their villages, for example, do you see these activities as a threat to established mass tourism?

H.C.: No, it will never be a threat for established tourism. If it is handled well, it'll complement each other. We have started this what you just spoke of, the home stay tourism, out of one of our hotels called the Hunas Falls near Kandy. For those guests who come to Hunas Falls we offer a two nights and three day trip. Hunas Falls is in an area which is about 3.000 feet elevated from sea level. It's a lovely hilly area. The walk goes through tea plantations, spice gardens, paddy fields and so on to local villages. You walk about eight to ten kilometers a day in different terrain and you stay at local houses. After that you can come back to the hotel and stay another couple of nights. So if people are responsible, the formal sector like us and the informal sector like them can "marry" and can provide services to complement each other. When we selected the people, who were never engaged in tourism before, we just spoke about

basic things like hygiene, the rest they do on their own in an authentic way. They don't put on anything for the sake of the tourists, unlike us. We are now somehow actors, because the formal sector is all organised for the tourists' comfort. But if you come for a home stay in that authentic pattern, the people will welcome you in the traditional Sri Lankan way. They will give you traditional Sri Lankan food to eat. So these are people who have not benefited from tourism before. That is why we are trying to do that now. Sometimes people on the beach in a smaller scale might be like us, they also depend on tourism, whereas these people have a different income. They might be farmers or school teachers or doing something else. But for a secondary income they host you for a night.

Q.: That was it basically from my side. Do you have anything to add?

H.C.: Well, even here we have a little bit of community involvement with the local trishaw drivers. We don't run our own cars here. We have developed certain tours with the boys from the local taxi stand and promote them.

Q.: Do you monitor that?

H.: Yes, we look that they take their insurance properly, that they don't come drunk to work and things like that.

**Expert interview with Shantha Vijith Ranaweera - Director Helping Helpless
Foundation & Business Promoter in Tourism**

Question: Can you first tell me something about your foundation and the Shilpa preschool?

S.R.: Actually this preschool was established by my wife in 1992. She's a trained pre-school teacher. I was helping her every day. I'm also a social worker and a professional business promoter. That's why I have many contacts to the high society in Sri Lanka. I had contact to some friends, Ms. Arushi and Mr. Kamanaga and they said there was a chance to establish our preschool. So we made a contract with "Room to Read" – Sri Lanka and we received 15.000 US-\$. My architect in love designed this nice building and altogether more than 20.000 US-\$ have been invested. Currently 80 students are here. We are the most powerful and effective preschool in Weligama and Matara district. Last year we got eleven winners for the "all island arts" contest. We don't only focus on writing and reading, but also on arts, painting, music and dancing.

Q.: So it is kind of a Montessori concept, isn't it?

S.R.: Yes. We also have a doctor who comes twice a year and gives medical treatment to the children, free of charge.

Q.: So the children coming here, which social background do they have?

S.R.: Most of them are underprivileged. But our kids are very successful, because the education pattern in our school is very good.

Q.: Switching over to tourism, how are you involved there as a business promoter?

S.R.: At the moment I am an individual business promoter. I have worked with the largest companies in Sri Lanka including Jetwing. Now I'm promoting business in Koggala, we want to set up a very nice hotel there, which will be 100% environmentally friendly. Neither the environment nor the animals will be damaged. We want to build up this hotel for the European and American market. So my work as a promoter is to get the land, to deal with facilities like the Board of Investment and to get all the permissions to set up things like this hotel.

Q.: When building up new hotels, is there any community involvement, I mean are the people asked about their needs? Are conflicts arising due to land ownership or access for local fishermen?

S.R.: The management of this hotel is done by Jetwing Hotels Ltd. and ??? Associates Pvt. Ltd.. At the moment they are dealing with the community. Fishermen will be able to enter the area and fish there. There are no restrictions. They will also have the opportunity to take tourists around the lake with their boats.

Q.: Do you think that works? I mean it sounds good, but maybe too good.

S.R.: No, it will work.

Q.: Well, we were talking about CBT before which means that the community itself is planning, implementing and monitoring tourism activities and also getting most of the benefits. What is your opinion on that concept as you are more involved in the established mass tourism?

S.R.: I learned to understand more about that through your visit to me, so I believe CBT is good for the Sri Lankan people. We can share your education pattern and it is a very important thing, I believe.

Q.: We have been visiting many hoteliers and all of them were saying it was a very bad season for them, which results from the ongoing ethnic conflict. Do you think it's really worth it investing a lot of money right now in tourism? How do you rate the future development in tourism?

S.R.: Actually our ethnic problem is the major problem, but I think the last tourist board has not improved the situation. There haven't been new methods to attract tourists from abroad or any developments in the tourism sector. So it's a very bad position. The BOI doesn't have enough promotion, either. I think, if these actors are doing well, the investors and tourists will come to Sri Lanka, because it's a very beautiful country. Actually the investors don't have the areas to invest. There are many picturesque areas inside the country, not only on the beachside. You know, as a promoter we can develop the areas, and we identified several areas. Personally I know many lakes,

lagoons and waterfalls, but the tourist board and other agencies are not willing to improve these areas. How can foreigners attach this?

Concerning the CBT, there are many tourists interested in that, as voluntary paddy field workers, for example. So the coastal area is not available, we must go to the inside of our country.

Q.: You were talking about the tourist board and their failure to improve and develop something. Now you got a new tourism minister, Milinda Moragoda and there are also new staffs at the tourist board, you know the new chairman personally. Do you think there will be some progress now?

S.R.: Definitely. There will be, because Milinda Moragoda is a good minister and he has a lot of contacts. He married an American lady and was educated in the USA. Renton de Alwis, the chairman of the tourist board, is also a consultant of Jetwing Hotels. He has a good experience in tourism.

Q.: What is the new approach regarding promotion and marketing?

S.R.: They have already started their new promotion methods. The big problem is our ethnic problem and we hope this will be settled soon in a political solution.

April 12th, 2007, Sri Lanka Tourist Board, Colombo

Expert interview with Sujana Herath - Assistant Director Planning & Development – Sri Lanka Tourist Board

Question: What is your position and what are you doing here at the tourist board?

S.H.: I'm an Assistant Director at the planning and development division.

Q.: How important is tourism for Sri Lanka and how do you rate the tourism development in the recent years?

S.H.: It's the fourth most important income generator. When you talk about tourism, it's a very sensitive industry. No matter what we do for marketing or any other efforts tourism can be affected by small incidents, isolated incidents. When it comes to international marketing, when other countries issue travel advisories, if it's a negative advisory it's very time consuming and difficult for us to overcome that. Because of those reasons in the recent past years there's a small decline. But we will catch up on that.

Q.: What's the actual number of arrivals?

S.H.: 554.000, if I remember right. The statistical report will give you detailed information on that issue.

Q.: How do you count the arrivals?

S.H.: We count people that stay more than one day. We are getting the numbers from the airport account. Transit passengers won't be counted as a tourist.

Q.: What are your main target groups in the western market and how do you approach the marketing?

S.H.: Actually, we are not marketing experts, we are development guys. But as far we know our development motor now is: Sri Lanka is more famous as a beach destination, but we have a lot more to offer within this small country. So our marketing motto is "Beyond beaches – nature, culture, adventure" – it's like that. We have a lot of natural resources and great biodiversity in Sri Lanka, you might have noticed. We have one

world natural heritage sight which is Sinharaja rainforest. Coming to culture, we have six more world heritage sights within this small area, Anuradhnapura, Pollonaruwa, Sigiriya. Have you been to Sigiriya? You have to go there. It's a national wonder – the boulder gardens, the fountains are still working with hydraulic pressure.

Q.: Coming to ecotourism, are there projects supported by the tourist board or are these all private initiatives?

S.H.: It's like this: almost all the tourism services are facilitating projects; maybe it's a hotel, restaurants, guest houses, theme parks, spice gardens and so on. All those things are private sector investments. The tourist board is only facilitating and regulating these investments. Our other major aspect is marketing, overall marketing as a destination and not individual projects. When it comes to development work maybe you as an investor come with a proposal and we are facilitating you to implement it, getting all the approvals, putting you on the right track, getting environmental and other relevant clearances for your project and get you to be in accordance with our private areas. We have gazetted private areas for development work to set up hotels, guest houses, restaurants and all the requirements are gazetted by the specified services court. You might have seen they have two gazettes. One is for hotels and the other one is for guest houses and restaurants. So it's very clear for anyone.

Q.: So there is also kind of a monitoring team which looks after the implementation?

S.H.: Exactly. As I mentioned earlier we are the development division. We have another division which is called corporate services division. They are the people who are responsible for registering new products. As an example, if you are an investor and you are investing on a hotel project, in your first stage you come to us with your project proposal. We decide about it and then we process; we go with you for an inspection and decide if the site is good for a tourism project. We polish up the project that it suits exactly into your marketing plan. Then if you got all the clearances and started with the constructions, at the completion stage you come to us again and we have another inspection to see that everything is intact and meets the standards. After completion you have to get it registered with the board. After you got the registration each year you have to renew it. At that point the trade corporate service division people will come and have the inspections. We also have the star classification. So after maybe one year of commercial operation you can apply for

your star classification. There's a separate star classification committee. One official from our board is a member of that.

Q.: Thank you for all the details, but I'd like to switch to another topic which is also related to your division, the community based tourism. Internationally that concept is seen as a tool to develop poor communities in a quite easy way. So how do you see the chances of success for a real CBT in contrast to mass tourism, which is carried out by the local people themselves and doesn't just have the phrase CBT in it?

S.H.: You mean the basic principles of ecotourism to preserve the community and nature? That type of initiative to come from the community is a little difficult at this stage. Communities taking an initiative, coming up with a project proposal and implementing it – that is not happening at the moment. But to overcome this lacking of a community benefit component what we do is when a private investor comes to us, we specifically ask from him what will be the local community involvement in the project. It has to be very specifically and detailed, not just giving two or three jobs or buying fruits or vegetables from them. It has to be more than that. In the recent past most of these private investors, whether they were foreigners or locals, single persons or companies, were interested in involving the community, because when it comes to this component and the community feels it is their project and they are going to benefit from it – they will be with it and look after it. The investor will also get benefits and at the end the whole country will get benefited by foreign exchange earnings, employment creations and all those things, and the community livelihood will be improved.

Q.: Are you trying to promote this? When I was talking to several people in this country, villagers and small business people, they were saying that there were many prejudices against tourists, because tourism is happening but common people don't get anything out of it.

S.H.: That was the earlier practice. Now there are a lot of projects which have given benefits to the communities. The new trend is to do small projects, not 500 to 600 room mega hotels, but maybe 30 to 40 chalets, like that.

Q.: Are there also homestay-projects? What do you think about this concerning westernisation or that people might be overrun by this?

S.H.: Yes, there are also home stay projects, and it's like this: there will be some effects – we can't go for zero effects. But we want to put it out to the positive effects. We have developed a system to register the paying accommodation units. If you have a good house, maybe with five or six rooms, during the season you can rent about three rooms. That kind of projects we register and we have inspected a lot of these.

Q.: But mostly it's one family which offers the rooms and there won't be a benefit for the whole community.

S.H.: Yes, that's right.

Q.: Do you consider CBT as a supplement to established mass tourism, like another niche product or will there be problems between these two forms of tourism?

S.H.: Both forms are possible. We have a lot of diverse products in this country. Close to the beaches there are a lot of ancient houses, for example, with influences from the Dutch period, or other colonial character. Some of these are still intact and nicely preserved. When it comes to mass tourism the low budget tourist or backpacker may not go to these types of things. There are places for these people, too. We have a mixture of different facilities.

Q.: Are there NGOs or other organisations you are directly working with?

S.H.: Directly related to tourism? We always get feedback from the World Tourism Organisation (UNWTO) in the terms of marketing and development. All our guidelines are derived from their guidelines. When it comes to processing and approvals of projects we are not relying on NGOs, but we communicate with government agencies like the urban development authority, the central environmental authority or the wildlife conservation department, according to the nature and the location of the site. If your site is situated close to a wildlife resort we have to get the clearance from the wildlife conservation department and the environmental authority. If your project is at the coastal zone we have to get the clearance from the coastal conservation department. But we are not going directly to NGOs.

Q.: Last question: how do you consider the safety for tourists in different areas of Sri Lanka regarding the current conflict situation and what do you think about a long term

tourism development in Northeast Sri Lanka? Will there be investments after a possible ceasefire agreement in the future?

S.H.: Definitely. Actually, one example is our resort development at Kalpitiya in Puttalam area. There's a security concern, but we are going ahead with our plans. We want to acquire about 4.500 acres of land and develop an unique branded self sustained resort. It has eleven islands with an unique unspoiled ecosystem, mangroves and sea life, bordered on one side by the lagoon and on the other side by the sea.

Q.: I heard about an underwater hotel which shall be established there.

S.H.: Yes, look there (*shows a poster with a concept of the underwater hotel*). We have proposals for that. We are very optimistic about that. None of these problems will carry on forever. It will be cleared and there's another thing: none of these terrorist attacks are directed at tourists, like they are in some other countries. There's not a single case in Sri Lanka where tourists or journalists have been targeted. Even now there are hotels registered at the board in Jaffna and Trincomalee.

Q.: But there aren't any tourists, are there?

S.H.: They are operating – I don't know – maybe with domestic tourists. But still they are operating and in Trincomalee there are tourists. Trincomalee has one of the finest beaches and there's another place called Arugam Bay. There are projects and there are new proposals coming as well, and we are processing it and not holding on or anything. There's also a big township development proposed by the urban development authority. Tourism is a major concern in those areas.

April 12th, 2007, Sri Lanka Tourist Board, Colombo

**Expert interview with U.P.S. Pathirana - Director Community Relations & Domestic
Tourism – Sri Lanka Tourist Board**

Question: First please tell me something about your work you are doing here.

P.: My position is the director in charge of community relations and domestic tourism. Community relations means we want to get the community participated in tourism. Now when you talk about tourism there are always two sides: good and bad. We have to educate the people so that they get maximum benefits from tourism and minimise the bad effects. We are still going for mass tourism because of the current situation. We have different types of niche products, but still we are depending on package tours; that means we have mostly GIT – group inclusive travellers. About 60% of the tourists are coming on package tours. About 20% of the people are coming as FITs – free individual travellers, MICE (meetings, incentives, conventions and events) travellers are about 7%, ecotourists about 1% and the rest is domestic tourism. But the pattern is changing completely now. Our duty is to take tourism to the community. Actually any industry must give benefits to the community, because we are a democratic country and we have our obligation towards the community. If any bad things happen through tourism we have to counter these bad effects. Mostly we think about the social effects of tourism. Normally, that's what the media says, because of tourism there's a problem of drug trafficking, an increase of prostitution and sexually transmitted diseases, child beggars and homosexuals. Our traditional arts and crafts are becoming commercialised. Another thing is the demonstration effect: some people follow how the tourists behave. We have our own culture which is somehow conservative. We have our own cultural behavioural pattern, our society is always with the religion. We have to protect both sides: we have to get the benefits of tourism and at the same time we have to protect our people from the bad effects of tourism. So firstly we are making a lot of awareness programmes. We go down to the grass-roots-level which means working with students, teachers, community leaders and police officers. I have a new concept: we are setting up school travel clubs, which is also a community based project. We want to train our own people to become good travellers, because so far we have been always depending on international travellers. So we want to develop domestic tourism while also encouraging international tourism.

Q.: So domestic tourism is getting more important for Sri Lanka?

P.: Yes, it's getting more important. If you take your country, about 60% of the population is travelling within the country, only about 20% go out. When you take England, only 17% are going out. Most of the people are travelling within their country, so we're also thinking that can create income. The only thing is that we also want to get foreign exchange. Other revenues are there, when you take rural development, creation of employment, government revenue, and increase of generational income – all are there – except foreign currency. The other thing is we can stop most of the people going abroad. That means saving of foreign exchange, because our people are taking foreign exchange. Those are the main reasons why we want to encourage domestic tourism.

Q.: What do you think about tourism as a tool for peace development in Sri Lanka, either if it's international or domestic tourism?

P.: When you talk about domestic tourism, people travel from north to south and from south to north. If there's an established domestic tourism there won't be any misunderstandings between the different people. That is why we are trying to promote it. After the peace process started in 2002 a lot of our people went to the North, Jaffna – a Tamil area. The people from there came to the South. That was a good thing because these people think they are like enemies; but if they move they are very friendly to each other. So that was also a good tool for promoting peace. Another thing, because of international tourism a lot of countries are trying to solve this problem – Norway and even your country – they know Sri Lanka is a beautiful country and must be saved from this agony. Sri Lanka could be so much better without this problem, but I think there will be a solution in the near future.

Q.: You talked about the awareness programmes among the people. How is the response on that? Are they actively taking part in this or are they reluctant?

P.: No, no, no. They are very supportive. When we arrive at schools they invite us to come and evaluate. Even when you take advanced level students, they have to do a project for their exams. Most of the children select tourism as a topic for their project. Even in Colombo or other tourist areas most of them select tourism. They take it in association with economic benefit or some other topic which is related to tourism.

Q.: These awareness programmes are taking place all over the country?

P.: Yes, all over the country. Actually, because of the security situation we are not going to the North and East, but to all the other areas we are going. The provincial councils are also supporting us. Mostly they coordinate and we go there and conduct our awareness programmes.

Q.: Are you working together with local or international NGOs?

P.: Yes, there are several NGOs working with us. Some are funded by the international community and some are local, but most of the people get foreign funds. Like in Sigiriya there's the Sigiriya Responsible Tourism Initiative which is also some community based tourism project. There's another project in Sigiriya called Centre for Eco-Cultural Studies which is handled by Sujeewa Jasinghe.

Q.: Well, looking at the tourist view, I think there's also a changing market – tourists are more and more interested in sustainable products and fair trade in tourism. What do you think about the future development here in Sri Lanka and how do you want to handle this? When I was talking to several tourists most of them were saying that it was quite difficult to book a sustainable and fair journey from their home country. Do you cooperate with western travel agencies to promote these new products?

P.: Actually we also have overseas officers in Frankfurt, Paris and London and we have representatives. We are always working with the PR-agencies in those countries. We definitely are doing a lot of promotional work to attract tourists from the major, traditional markets Germany, UK, France and Netherlands, like that. We are also looking for emerging markets. One is India and other ones are Malaysia, China, Japan and Australia. We are also looking for them while promoting the traditional market.

Q.: I'm almost through with my questions now, but to come back to an earlier one: when the conflict will settle one day, will there be more integration of Tamil and Muslim communities in the tourism process?

P.: There are still tourists going to the Eastern Province, for example Arugam Bay, because there are nice beaches. Now if you think about the tourist season, normally it is from October to April and based on the southern coastal area. During this time the sea and weather is very good and it's winter in your country. But in the off-season you can't go to these beaches because there's the rainy season, the monsoon. But at the

eastern coast, when you take Nilaveli down to Arugam Bay it's good weather during that time. So you can promote Sri Lanka as a tourist destination throughout the year.

Q.: But there are basic problems in the East. Besides the conflict, there's lacking of basic infrastructure like proper roads, water supply and waste disposal. People in Arugam Bay were telling me that the government doesn't invest money on that. So why is so little happening there?

P.: No, no, definitely the government will invest soon. That area was badly affected by the tsunami. There's a security situation there as well. But there are a lot of projects coming out with NGO support. A lot of NGOs are operating there. We have selected one area for tourism development, Panama which is close to Arugam Bay. In future it will be a good tourism development area. Because of the security situation investors are scared to put money in there right now.

Q.: Well, I'm through with my questions. Do you have something to add?

P.: The present trend is – like there's a belief that we must go for high end tourists who bring more money, like eco-tourists – they don't expect five star facilities, but they spend a lot. If you compare the room charges a five star hotel may take 6.000 Rs. per day, eco-lodges maybe it's 10.000 Rs. The main thing is that we need to have peace to attract rich people. Many tourists would like to come to Sri Lanka. We have a nice environment and friendly people – anywhere you go people will smile and talk to you. In no other country you can meet such people. If you take the public bus there are so many people to talk to you. They will try to help you. That is a good environment for tourism. There are some projects where the community is involved. One is called Responsible Tourism Partnership, a NGO. They are always trying to give benefits to the community, the guides are from the community there and even the vendors. We are always trying to get the support from the communities. Recently we conducted a programme for beach boys. Sometimes there are harassments to tourists at the beach. Now we want to stop that. We told them that they are also part of the tourism and they had to get over this problem. We have trained them and are going to give them an ID saying that they are tourism facilitators. So they get some recognition and definitely they won't disturb tourists anymore. When you go to sites there are a lot of informal guides which are not registered. We are trying to train them. We have a programme which is called training of site guides, only at one place, and another

programme called training of area guides. We train them and they get a licence. So if any problems occur we can catch those people and the authorities can manage them.

Expert interview with Malraj B. Kiriella - Director Marketing – Sri Lanka Tourist Board

Question: Can you give me some general information about the tasks of the Tourism Board?

M.K.: The Sri Lanka Tourist Board has been established under an act of parliament in 1966. Its main objectives are development of tourism, regulation of tourism and marketing and promotion of the destination Sri Lanka. Those are the three main functions. So under the development we do the infrastructure development and tourism facilities development, like hotels and other facilities. Then under regulation we maintain standards for the hotels, restaurants and travel agencies. Under marketing and promotion we market our destination to our overseas officers to bring tourists into the country. Then the tourism in Sri Lanka is basically private sector driven. The tourist board is not engaging any business. The hotels, restaurants etc. are all maintained by the private sector.

Q.: How important is tourism for the island of Lanka as an income generator? How do you rate the development of tourism in recent years?

M.K.: Tourism is the fourth largest economy. Once I gave you the annual report you will get all the statistics over there. During the last four years we were able to get more than 500.000 tourists a year into the country and the per capita spending of tourists has also increased. That shows that gradually we are going to become an upmarket tourist destination. The facilities have also been developed for medium and up market tourism destinations.

Q.: Concerning marketing, what is Sri Lanka tourism focussing on? Are there special target groups? What role do western tourists, domestic tourists and tourists from India play?

M.K.: In the marketing, if you talk about geographical markets, we want to maintain and develop the traditional markets like UK, Germany and France in the western world, but we are very much focussing on Asia as well. At the moment India is the largest generator and we want to get more tourists from India. At the moment we are getting about 100.000 tourists, but India is a very large country and has a big potential. We want to get more Indians in the future. We also think about China which is a very emerging market and has millions of outbound travellers. We are also focussing on

those countries as very primary markets. As secondary markets we will be focussing on the ASEAN countries like Singapore, Malaysia and Thailand with the close proximity and the airline frequencies we have. We are also thinking about the Middle East because we have a very big outbound labour traffic to over there. Therefore we want to tap the airline frequencies over there, and it's also an emerging market. Russia and the CIS (Commonwealth of Independent States) countries are also important for us. That's our plan for focussing on our marketing strategy. We adapted a marketing strategy of "Sri Lanka beyond beaches – nature, culture, adventure". We don't want to position our country only as a beach destination, but we want to highlight it as a country with diverse attractions which can be consumed within a very short period of time. You can visit many different destinations and change between different climates in a short period of time – so like that we want to highlight our diverse attractions. So it is "Sri Lanka beyond beaches – nature, culture, adventure" and our slogan is "Sri Lanka – a land like no other".

Are there any special target groups? We have gone into a very comprehensive basis how to target in addition to the geographical markets concerning the products over here. So it's beach tourism, nature tourism, ecotourism, adventure tourism, festival tourism, honeymooner, silver hair people, MICE tourism, ayurveda, spa and health tourism, spiritual tourism, religious tourism – there are so many areas because the country is blessed with so many attractions; you can go for tea tourism on the tea trail, film tourism with the people who make movies over here. So likewise we are targeting different segments geographically as well as products.

Then about the western and domestic tourism and the tourism from India: from Western Europe we already have 50% of the tourist arrivals which we want to further develop, but there's a problem with the travel warnings from the countries. Anyhow we want to further develop that. With the domestic tourism we have identified it is a foundation for the international tourism and we also want to do more for the development of domestic tourism. Then tourism from India I told you we want to generate more as we have presently. We want to focus on upmarket and middle-income people rather than lots of low-income tourists from India.

Q.: What kind of CBT- or ecotourism-projects in Sri Lanka are supported by the government? How do you see their chances of success? Have there been any evaluations yet?

M.K.: As far as I can say the government has developed an ecotourism policy and regulations. The government as a facilitator also gives a lot of support for ecotourism

because we have identified the concept of sustainable tourism development principles. Therefore we have given support for several projects. But more or less the projects are done on a NGO basis or private sector driven. The government can do the regulation part where we have already taken initiatives. We are also going to standardize the eco lodges by bringing out certain criteria.

How do you see the chances of success? So if you take ecotourism worldwide it is a niche product and only a little segment of people is travelling like that. But they are considered as very upmarket tourists. In Sri Lanka we also have identified that as a niche product. In Sri Lanka we have a lot of eco tourism products; there's an eco tourism base in Sri Lanka – so there's a lot of potential on that, but it has not developed so far, but yet to get those numbers in future.

Have there been any evaluations yet? As I told you a lot of people are working on that subject so you can do several researches on what they have done.

Q.: Do you think CBT is either a good alternative or supplement to existing tourism forms? Does it have a chance besides established mass tourism?

M.K.: It is not replacing the mass tourism. It's a niche product which is growing.

Q.: What organisations are you working with?

M.K.: You mean in relation to ecotourism?

Q.: Yes, ecotourism and community based tourism.

M.K.: Yes, we are working with the ecotourism foundation, the ecotourism society of Sri Lanka and ASMET.

Q.: How do you consider the current political situation and the safety for tourists in Sri Lanka?

M.K.: The current political situation in the country is very stable. We have a president elected government and a parliamentary system – it is a very stable government. The war has been taking place for more than two decades, but only in the north and east, not in the tourism areas. The other areas, the tourism areas are very safe. Only one or two incidents must have happened, but not like the whole country the tourism areas are considered as very safe. There may be certain adverse reports and media

releases but the real situation is very different. We have done a survey in 2002 where 93% of the tourists said that Sri Lanka was a very safe place to travel.

Q.: But that was the time of the peace negotiations between the LTTE and the government.

M.K.: No, before that. The peace was coming in 2002, but the report was done in 2001 and released in 2002. At the time of the survey a lot of incidents were happening and no peace accord was signed. So at that time 93% of the tourists were saying Sri Lanka was a safe place to visit though they have heard so many negative stories before their travel.

Q.: Do you see chances for a long-scale sustainable tourism development also in the Eastern and Northern parts respectively in the whole country? What should be done to achieve this? Which dialogue partner should be taken into account and dealt with?

M.K.: Well, first of all you have to establish the peace in the North and East. Once peace is established there's an immense potential for tourism development because when you talk about the beaches in the East, they are the best beaches in the world. And it is also an untapped place and you have very pristine areas. You can go on once the peace is established with a sustainable tourism development because the best way to develop those areas can be adopted. The sustainable development principles have come in the last three to five years, they are not that old. So in Sri Lanka, actually after getting those principles we are concerned about that. But certain areas like Bentota, Beruwala where tourism has been taking place for a long time it hasn't been done in a sustainable way. A lot of construction work has been done there without any standards or sustainable principles. So those things have to be corrected, but only at very few places. But other than that at the moment the central environmental authority or the conservation authority are very keen on these issues and about the regulations when developing a tourism product. Therefore it's already under control.

Q.: Ok, that was it. Thank you very much for the interview.

April 13th, 2007, Galle Face Hotel, Colombo

**Expert interview with Deepal Jayasinghe – Director J.J. & A. (Pvt.) Ltd. Tour Operators
& Travel Agents**

Question: Could you first tell me something about you and your carrier in tourism?

D.J.: I started my career in Hikkaduwa as an hotelier and while I was there I studied tourism in the travel agency field. After coming to Colombo I worked in a big company and gained more experience and then I started my own thing in 1978. So as a travel agent I arrange inbound tours, package tours for the people, visa formalities, air ticketing etc. And I also do a little bit of outbound tours to India, the Maldives, Bangkok etc.

Q.: Tourism as the fourth most important income generator seems to be quite important for Sri Lanka. How do you rate the tourism development in the recent months and years considering the ethnic conflict and the travel warnings issued by Western countries?

D.J.: Well, due to these travel advisories the trade has gone down very rapidly. The biggest operators into this country from Germany, TUI and the other big groups have almost gone down. The business community and the people who know this country and their friends do visit this country but I think 50% or more has gone away. Most of the people now go to the Maldives or are diverting their tours to Vietnam, Cambodia, Bangkok etc. So the ethnic problem is very important and I do think the government should solve this to revive the economy, especially tourism.

Q.: As you're dealing directly with tourists and know about their expectations from a journey in Sri Lanka, do you think they are likely to visit CBT-projects or do home stays with local families, or do they prefer hotels?

D.J.: You know the trend is going a little bit the other way. People are really fed up being in the same hotels all over the world with the same services and food. Even the upmarket clients like something very special, something totally different to normal tourism. As an example there is a place in Kurunegala area, a village type resort called Ulpotha. I have met several people over here paying very high prices for going to Ulpotha where there is no TV and so, but still they enjoy that. They do meditation, enjoy the calmness and peacefulness, without any music but the sound of birds and

nature. So there's a turn in the behaviour in that way. Even in Kandalama in the culture club they have built up these mud huts for which they charge a higher amount. And there are many people who are willing to go there, who are fed up with normal tourism.

Q.: Well, Ulpotha was built up by some investors and they occupy some local people. But you can't call that a community based initiative at all.

D.J.: Yes, you're right. What I feel is they may like to stay with local families and experience the way of life of the people. But I think when a community wants to do tourism their priority should be on toilets, hygiene and things like that. That is one of the main things: if you have that clean and tidy I think the other things are not a big problem. Mosquito nets and a proper toilet are very important.

Q.: The other thing I recognised when I was visiting some projects is that most people hardly speak English, they don't have any education in tourism and don't know anything about the behaviour of tourists. What is to be done there?

D.J.: Right. In that case there should be some sort of translation to convey the ideas of both parties. As you said as most of the people do not speak English there might be a problem in inner communication. To avoid that maybe a translator should be brought there.

Q.: Concerning the organisation I think it is quite difficult for tourists to easily book a CBT-tour. I have looked in the internet and such offerings are difficult to find. So should travel agents get more involved into this?

D.J.: The thing is naturally the travel agents are also getting involved in ecotourism. That's a different thing. So I don't think that there is much publicity in community tourism. So if somebody puts this on a website and gives some publication I think there should be some positive response. As I told you most of the travellers are sometimes fed up with being in the hotels, having the same food, discos and air-conditioned rooms as all over the world.

Q.: And there are many people among the population who are fed up with tourism. The communities don't get the benefits, but mostly the big investors.

D.J.: I suggest that there should be some sort of advertising in a big way for community tourism in Sri Lanka and if somebody can do that in a big way there can be positive results. There's a student exchange programme, for example, where scholarships are given to Americans that they come here and live with the local people. They are paid small wages like 5.000 Rs. or something like that and they have to live with the villagers in order to understand them and get customized to their food, culture and so on. Likewise people from here are also sent to the USA. There are special NGOs and voluntary service officers; they live with the normal community and have updated information on everything: how they live and eat and sleep etc.

Q.: That's happening already but it's not tourism in that sense. So if a common tourist comes to you here at the counter and he asks like: "Can you offer a tour where I come around and can also meet some local families and stay with them?" Can you offer something like that?

D.J.: We can do. Not that they request us to take them there and live with them, but some of the tourists, even the upmarket ones, come and tell us to show the authentic life of the people. So instead of going into the supermarkets they like to go and buy their things in the dirty Pettah market to see how life is happening here. They get to know the culture because in the supermarkets it's the Western culture again – the same patterns.

Q.: Compared to mass tourism, do you think it's an alternative or still a niche market or what are the chances of CBT for the future?

D.J.: I don't think you can challenge the big tourism which is already there. But it can be a starting point. I haven't seen anybody trying to promote this.

Q.: As far as I have seen it, it is only happening in a very small scale, mostly done by some NGOs.

D.J.: Exactly, and I think web is the best thing, because for everything people go into the internet, even the upmarket tourists. It is part of their life. So if you do that in a good way with pictures and everything it might work – in Sri Lanka and even India, which is a vast community.

Q.: India has become the most important tourism income generator. Whom do you consider the best target group for CBT? Is it western people, Indians or doesn't that matter?

D.J.: I think it's more suitable for the Western tourists. Indians come for discos and gambling and five star hotels with air-conditioning. I don't think that it's good for the Indians. This should be done only for the Westerners who are already over comforted with cars and a luxury life. And some people have told that it is good for their health. It takes the tension from the people. Somebody who was in Ulpotha told me this. He was a company owner from London. First he wanted to meditate but before meditating he has paid some big money to the London office and then he went to Ulpotha. After the Ulpotha stay he was telling it was the best thing he ever experienced.

Q.: But that's something for the upper class. You pay more than 200 US\$ per night.

D.J.: Right.

Q.: Well, almost the last question: this community based tourism – can it contribute to the development of this country and to some interethnic dialogue?

D.J.: That could help in a great way, studying each other and understanding each other. So it can be a big family in time to come. The war has to be settled down, that's another major problem. But I think nobody is doing that CBT in a big way so far, I mean like advertising. If you do that in a big way, there will be so many people who want to do that. But the facilities have to be done first, like toilets and mosquito nets.

Q.: There's also lack of a quality management, like it is being done in big hotels. If you do CBT you never know what happens; there has to be insurance and some quality standards.

D.J.: Tourists are especially worried about mosquito bites. Malaria has been controlled in Sri Lanka, but most people who come here with the tour operators think there is a Malaria problem. But Malaria is under control.

Expert interview with Kingsley Perera - Programme Director Consortium of Integrated Rehabilitation Organisations

Question: Can you just briefly tell me something about your carrier in development work and tourism?

K.P.: Presently I'm the programme director of CIRO, the Consortium of Integrated Rehabilitation Organisations. So we are organising community based organisations (CBOs) from three communities, Tamil, Muslim and Singhalese. I have prior experience from Sewalanka and other organisations and I had the opportunity to visit other countries; I travelled extensively in Asia, Europe and America as well. I had my studies in America and Singapore. I mainly studied theology and social work. But that time we also started talking about the theology of tourism. Actually the first ideas were conceived there, the structures of that. You know that is my forte, my strength – or my weakness. So when I say I studied theology don't think it's unrelated to tourism – but exactly I studied the theology of tourism – the travelling and meeting people as tourists. But they started to hate each other: a lot of tourists come to Asia, but still Asians show some growing hatred towards the foreigners. There's obviously something going wrong.

Q.: You said like in Sri Lanka and other Asian countries a lot of people are suffering from tourism and have one common view on tourism. Does that mainly result from the mass tourism?

K.P.: Of course. You know, in Sri Lanka the tourism started in the 1960s. But within 20 years the people recognised the bad effects of tourism – drug abuse, prostitution and so many other things - wrong values, diseases – ultimately AIDS. The foreigners brought the HIV/AIDS. Some Marxists have some funny ideas: they say the Western people develop this as a weapon to destroy the Asians without conventional weapons, but with diseases. Anyhow that time people started thinking about that while all governments promoted it as a development paradigm. But a lot of people didn't see any development – they lost their fishing grounds and had housing problems, land prices went up, poor people were chased out. Then in social work we started discussing this problem: tourism as a main threat. Then some people, if you read those old magazines of ECOT, are completely against tourism. They regard it as another cultural invasion.

Q.: But that's not a solution, is it?

K.P.: No, wait, that's what some people say. We as social workers and theological trained people who are concerned about and work for the empowerment of people discuss this matter. Also here in Negombo which has been the first paedophile centre. There are a lot of stories; even my cousin here (*points at Marvin*) can tell how some old men tried to grab him when he was a young boy. The church was also involved in that. This was discussed at several international forums which I also have attended. Some people there considered tourism as a threat.

Q.: What kind of meetings were those?

K.P.: The mother group of ECOT (Ecumenical Coalition on Third World Tourism), the Christian Conference of Asia (CCA) and a sub department of CCA, the Urban Rural Mission (URM). So it was at the agenda from the early 80s all over Asia. I was travelling as an international committee member to many so called best tourist spots to see the good and bad effects of tourism. After all these consultations we came to a conclusion: we can't just reject tourism as a bad thing because tourism has many positive aspects. Not only development but building bridges and friendship among the people, north meeting south, black meeting white – all that as one human community. Problems are created when one considers another person as different. Tourism is a very beautiful way of breaking out of your self-created prisons. In Sri Lanka we use to say we have an insular mentality – a little island mentality. Very briefly, island nations are always reluctant to get new ideas. They always think new things are going to destroy them.

Q.: The Sinhalese also consider Sri Lanka as the last refuge for the “real Buddhism”.

K.P.: That's right.

Q.: Well, switching the topic and going to the time after tsunami. CIRO was set up just after this immense catastrophe happened and was composed of several small CBOs, right?

K.P.: Actually, to be frank with you: first the Muslims and Tamils approached me, some CBO leaders of them. During my Sewalanka period I had contact with them when we

conducted some peace workshops. Even at that time we discussed about sustainable tourism and how to develop the different areas the best way in the future. Then they came to Colombo and invited me to join them. They said I was the best person and wanted me to be chairman. I refused because a chairman also must have some importance in society and I didn't. So they selected Basheer (*Segudawood, MP*). Our first name actually was standing for *Consortium of Islamic Rehabilitation Organisations*. Then after we formed this so many groups joined us, nearly 75. We had to limit it. We selected the best people who had some experience and who registered their organisations before the tsunami, because after tsunami there was a mushrooming of NGOs all over the place, thousands of them. Then the government stopped registering new organisations, because it became such great competition. So we invited those CBOs first which registered before tsunami because they had prior experience. So then we tried to raise funds and I talked to various funding agencies but some had so many excuses not to help us. Later one good friend, I don't want to mention his name, who was related to foreign funding, he told me as a friend: "If you put this name 'Islamic', then you have to go to the Islamic countries only, but don't expect anything from western or Christian organisations." So I went back to the people and discussed with them. They agreed in changing the name. That time it was a Muslim majority at CIRO, and they decided to change the word *Islamic* into *Integrated*. So that stands for the integration of Muslim, Tamil and Singhalese communities.

Q.: How do you rate the relief work in tourist and non-tourist areas after tsunami? Were there differences in the efforts of rebuilding? I also heard that different communities were working together; it was also the time of the ceasefire agreement.

K.P.: Ok. I base my observations on my personal experiences in the North and East, because CIRO is operating in that area. That's why I limit my reply to this area, although I have knowledge about the South and other areas as well. Immediately after the tsunami the North and East was most neglected, because everybody went to the South. There's tourism and it is the ward base of the Sinhala Buddhist government. The Northeast people really got less treatment. Thanks to some foreign NGOs – they rushed to that area – otherwise the people there would have died by hunger and diseases. But then some people complained that more NGOs were working in the Northeast than in the South. It's true, because in the South there was the government and so many mechanisms to take care of the people; and there have been immediate results as well. So that's the background you have to

understand. But even before that 20 years of war hit the tourism in the North and East, not completely – they tried to survive – but again and again there was bombing and shelling. You can see some big hotels there without roof and only ruins now, especially in Nilaveli beach it was also very thriving, more than Ula (*Tamil word for Arugam Bay*) actually. Even our opposition leader has a hotel there. It's such a beautiful bay with clean water. So they started building but the war destroyed that. And then the tsunami hit again, also the remaining buildings. After the failure of Nilaveli due to the war they concentrated on Pottuvil and Ula, especially with surfing which is a quite new thing. But Nilaveli is a very famous place as well as Trincomalee. After tsunami the foreigners started to interact with the people from the North and East for the first time, especially with very conservative type Muslims and Tamils. They felt suddenly exposed to the foreigners. They also didn't have much tourism in that area before; they were not hostile but they had some kind of reluctance to mix with the foreigners. But Singhalese were living at the coastal areas where there was the influence from the Portuguese and Dutch people, so they are very friendly with the people. The tsunami gave a wonderful opportunity, I think it's a divine opportunity, of the North meeting the South or Western people to meet the Asian people. So that time I was talking to the people there about the opportunity to build a real harmony. At one conference organized by ECOT and YMCA I said the following words: "We don't want money or material things, we need shoulders to keep our heads and cry. That means you are really coming to help us!" Immediately some people felt these foreigners were coming to impose something, coming here to Sri Lanka and expecting that we behave the way they want. They tried to control the people. Not only that, some people tried to convert the people to various types of Christianity. Suddenly other hatreds emerged. Still there were people who behaved very nicely, but some didn't. Last year in the Muslim areas the girls were all asked to resign from the foreign NGO-officers. They found that foreign NGOs were corrupting our culture. There are stories about girls being raped and so many other things. So there's a big anti-feeling. During the same time we worked and went and talked to the people, because we are working with the CBOs. If you talk to a CBO leader he will spread the ideas. So that way we were quite successful. We said they had to be thankful and that the foreigners came all the way to help us, not only them but also the countries themselves and the people living there and donating money. Maybe a person here behaves badly but the people behind him are sympathetic to our people. We tried to educate them on this. Actually I conducted some gatherings with sometimes 30 to 40 people from various NGOs under CIRO. That was one of our first attempts in those areas.

Anyways, I come back to tourism now. If you go to Ula you can see new buildings. So you can say these buildings came after the tsunami, and they are better and nicely arranged. So you could say tourism flourished after tsunami. But I have my doubts and criticism because those people are not the original owners in most of the cases; they are outsiders. After tsunami many people from Arugam Bay lost their property and didn't have money, then outsiders came and purchased their lands for a little price. There are many cases. I didn't research that scientifically but I was talking to the people. A lot of original owners sold their land and went away. That means many people in that area also lost their livelihood. I'm always thinking from the people's perspective so I can't say there's a development but it's kind of a collapse.

Q.: Just a short question which is not directly related to tourism: what kind of projects is CIRO conducting?

K.P.: As I mentioned CIRO came into existence after tsunami. Other organisations jumped there to distribute food and build houses, infrastructure and things like that. There was also a big competition. CIRO decided from the very beginning that it was not going to handle these kinds of projects. We had a lot of discussions and we felt that nobody was talking about building the community or organising the community. The communities were also disrupted: elders died, children lost their parents, and there were so many problems. Nobody organised the community – and community building is the basic thing. Without building the community and the togetherness you can't do other things. You know, earlier, even during the war and also after tsunami Tamil, Muslim and Singhalese people cooperated. Even Singhalese people from the border areas carried food to the Tamil and Muslim areas. Buddhist monks invited Tamils and Muslims into the temple and cooked for them. So it created a nice opportunity. So nobody has done community organising before in that area. In some areas in the South they do some community organising, but in the North and East nobody knew about this. So it was a good opportunity to introduce some modern techniques of community organising.

Q.: What are these techniques?

K.P.: Workshops, meetings, drama and art, music, storytelling, worships, communalities and participating in each other, like that. So first we decided to do the community organising, then livelihood development, because a lot of people lost their livelihood. A lot of people provided boats, but sometimes the boat went to someone else

because the original boat owner died and the son received it. Often they didn't want to use but sell it. So we decided to give training especially to the young people. We also planned a special programme for the widows. That was one of the most successful programmes – we trained nearly 1.500 women and girls in Batticaloa area. *Revive* helped us with that. Then there was the drivers training: we trained drivers for heavy vehicles because there was a big demand for big vehicles to carry bricks and other material. So when we discussed it turned out that first we had to take care about the real basic things and to select priorities. We also told the people how to produce cement blocks on their own, so that they were not being cheated by other ones and can produce bricks and by that help in a very concrete way. Our projects are bottom up and aim to empower the people. Then we discussed community tourism with them as well. Not all houses were destroyed by the tsunami some people owning middle-class houses felt ready.

Q.: You're aiming at organising ten CBT-clusters all over Sri Lanka. But due to the war and scarcity of funds you can't develop them the same way in the same time. So where do you set priorities and how do you want to manage that?

K.P.: Please take the paper distributed by me to YMCA/ ECOT, which gives you a very much detailed information on that. Well, after talking to various people from different areas, not only the North and East but also the South and West, because we want to have a national programme rather than limiting ourselves to the North and East – people would also suspect us – we decided to do those ten clusters. But now there's a problem because we can't do anything in Jaffna; in the South there are many people involved, also Sewalanka and others. But our approach is different because it's a real people-oriented community tourism, village and house based, not the small scale guest houses. We are not going to deal with the guest house people but with the family, that's very important. Anyhow we have the capacity now everywhere except Jaffna – but in the other areas we discuss and have groups. They are willing to participate in our programme. But when I talked to ECOT they requested us to concentrate on only one area. We also have projects in Sinharaja, equally important, but we decided to focus on the East, especially Pottuvil area. That is to get the ECOT funds.

Q.: I will come to that later. Let me first ask a general question. This vision of implementing CBT all over Sri Lanka in those ten clusters sounds very nice, but as I observed by my own there is often a lack of facilities, proper toilets, mosquito nets

and infrastructure, no quality management and little people speak good English. So people are willing to participate, but how do you want to overcome these severe obstacles? A well organised tourism needs the hardware, professional staff and a quality management.

K.P.: Yes, I accept that. We thought about that. That's one of the main problems we are facing even now. Anyway we discussed these problems, it's nothing new to us and we knew these problems will arise. That is why we need some help from outside; some funding agency must give us kind of seed money. Then we can do these things. We prepared syllabuses already on how to train people, hygiene, how to prepare a bed, traditional cooking – a lot of young people are forgetting their traditional cooking, so we already asked them to get the recipes from their grandmothers – so we want to systematise this in several workshops, we call them workshops, for cooking, house management, cleanliness, English, computers and things like that.

Q.: The help from outside must not only consist of money but also of practical advise like management and marketing skills, for example.

K.P.: Yes, yes. You are already doing that, no? This is the first time that people are going to handle it. We don't want to consult these commercial tourist experts, because people don't trust them. Coming to some infrastructure developments: I'm jumping back, so let me finish that. Not only training but sometimes you have to buy a mosquito net, or build a toilet, an attached bathroom or something like that. So we also have to give little money to the people. Not to change things but to enhance and provide the facilities which tourists demand. They must have some comfort and to provide that comfort we have to give a little seed money, kind of a soft loan, recoverable soft loan from the business. That means definitely we can recover that money. But we have to calculate that money. We said at least 20.000 to 50.000 Rs. for each family, that means 200 to 500 US-\$. So if you give that money they will be ready. At the same time we also have to travel. We have to visit these people, talk and after you left it's my duty to tell what happened with you. We invited you, CIRO, but now I don't even have a vehicle to go there and talk to them. We don't have funds for that. The earlier projects are over now. You handle projects und you are a king, after that you are a beggar again.

Q.: From the eyes of a tourist, what will your CBT look like one day? Imagine he or she is in his home country, maybe Germany, UK, France or USA, wherever. This person

wants to book a CBT-tour to Sri Lanka. How will that happen from the booking period until the arrival in Sri Lanka and the programme which is expecting him?

K.P.: Before he comes, we want to arrange things. We will have a website so he can select which area he wants to visit, which climate he prefers, which culture – Tamil, Muslim, Christian or Singhalese, hill country, up country, low country, dry zone – he can select. So we provide the information. Then we can also show the houses and let him decide where he wants to stay. Then we inform the people, not only the house but also what you can see in that area, what are the places you can visit, historically, naturally – we'll have the full details. If you go to this particular village and stay with this family, this is your view, this is what you experience with the family and this is what you are going to expect from the village and the scenery and area in day trips. That means you can stay in one village and go out every day but come back every night. But you are covering only one area, it's not a round trip concept. But that can also be possible, if the clusters communicate we can encourage that as well.

Q.: I guess most people on a two or three week journey don't want to stay in one area all the time.

K.P.: Yes, it will be possible to connect this. That means before the tourist comes it's not only his interest. Allow me to explain this: not only the places he wants to see and the beaches he wants to swim; if you have any sickness, either if it's constipation or piles or something – we can find a doctor in the village, we have doctors there who are specialists for various diseases – they can treat you. It's not Ayurveda, Ayurveda is an Indian thing, they are doing better than us, but it's real genuine natural treatment. Most of the Ayurvedic doctors are poor imitators, like in the handicraft shops, where they even sell laughing Buddhas, which has nothing to do with our Buddhist culture.

Q.: But Sri Lanka is also quite famous for Ayurvedic medicine, and many tourists are coming for that to Sri Lanka, though the origins are to be found in India.

K.P.: These are marketing gimmicks. But the real secret of health care lies with the traditional people and customs in this country – we call this traditional medicine. Some people argue it goes back 5.000 years. At least for the last 2.000 years we practiced that because I have books about that which were written 2.000 years ago. So we can't treat the pleasure needs of the tourists, but his health and physical

needs. Then that person has to select which village he wants to visit. At the airport he will find the villagers going to pick him up with the village van.

Q.: So as a tourist you will be able to book that as a real package tour with everything included like accommodation, food and services?

K.P.: Yes. We will give the complete package: the first day he has this programme, the second day he does those things, when he's travelling we'll take him. So we'll give him the full details of his tour. But if he wants he can also do it flexibly.

Q.: Let me come to another problem: many villagers regard tourism as a great thing but they don't have any experience with it. We talked about the good and bad effects of tourism before. So are the people realistic about the bad things as well or do they just see the positive side?

K.P.: Of course. They are not greedily embracing this idea. With deep conviction they are willing to participate in this. But it's not just getting money. They want to know the other cultures; they're open to learn from others. And why we have to organise that - we can't invite drug addicts or people seeking for child prostitution - we don't support that kind of desires. And at the same time these projects are controlled by the village elders, maybe by the monk of the temple or Hindu priest. They're also part of the community. There are three people in Sinhala culture which are important for the village: the Buddhist monk, or any religious leader in a temple or religious place, the oldest village teacher and the physician. These three people are the authority because they are the ones people are dealing with. People will come to them and they must be able to know things and educate them and to decide whether a tourist is allowed to come or not. So that way it is controlled by the community elders and the stakeholders, so we have much more power to control the bad effects of tourism. We also have to set some principles and if the tourist misbehaves we have to ask him to leave the village or the house. So we will also have some kind of discipline, not too strict. If you are a smoker then we'll find a house where they allow you to smoke. But after you go there they cannot say you weren't allowed to smoke. So we don't want to limit your personal matters, the only thing is the sexual behaviour and hard drugs. That is a must. But the other things like smoking, or if you prefer eating fish or beef or vegetarian - that is your personal thing and we'll arrange this accordingly. That's why I'm saying people are aware about these things - the bad effects of tourism - and at the same time they are very eager. After we explained as CIRO, the benefits of

tourism don't only consist of money, but also of friendship, understanding, learning things from the outsider without destroying the culture and how to enhance the culture by building this network.

Q.: How do you manage the incoming money? Of course the host family will get something for the expenditures and some earnings. But how is the rest of the money going to be distributed?

K.P.: We don't want anything to maintain CIRO. But CIRO will have a different department, the CIRO tourism sector or something like that. So that's a different department because CIRO will have to handle some other projects as well. We already decided to create another structure to handle the tourism part. Definitely when we have this structure we will have to hire some people and therefore we need money. We can't ask donors to give that money. Maybe the first year or first two years it might be a great help. But we decided to ask the participants – the households – to contribute something to maintain the coordination office when they make profit. They are willing to contribute something. But we don't deduct the money, the foreigner must give it to the village person and this person will give us some percentage for the maintenance of the coordination centre.

Q.: What's the benefit for the whole community when only some people are offering rooms?

K.P.: Some profit goes to the maintaining of the coordinating structure. That's not a big thing with a huge office, only a simple structure. Then some part must go to the village to maintain a free school or some education programme or help to revive the festivals. There's a lot of drama and dancing festivals, but all of them are dying now. But if you give some money to these people then the villagers will revive those festivals. This way the foreigner also has something to see, the real authentic dancing. What is happening in the hotels, they take the dance from the rituals, streamline, cut and package it so that it suits for the tourists. That's a terrible thing. You have to see it in the original locality of the dance; it's part of a ritual. All these dances are rituals of the temples. Now nothing happens in the temples but all the dances take place at the tourist hotels. Some mystical people say that is a curse, because the dances are supposed to be performed in front of the gods but we are performing them in front of the tourists. They don't show any respect for our culture or gods and without understanding they are throwing some pearls in front of the shrine

or something like that. They take pictures and go but it's creating a vacuum in our culture. That's one of the problems, because we lost all the beautiful ceremonies and rituals in village areas. These are intercultural things. Now people don't have a place to meet, they get isolated and start fighting. If you have village festivals all the faith goes, I can give you so many examples.

So the way we want to do it all the people from the village get the benefits. The people pick you up and drop you another place. You can take the motorcycle from a villager or take a three-wheeler. And all the products are purchased directly from the village, either if it's vegetables, meat, fish, eggs, honey or anything else. If you need a doctor, you go to the village doctor and pay him. So everybody gets benefits and that way the community will protect the tourists. But today this is not happening; tourists are outsiders, as well as the hoteliers. Outsiders are exploiting our beautiful environment and historical heritage. So people have natural anger, you know. So this is the way of solving this problem. Then people will also be proud, they can preserve their culture, they can have a better understanding of the Western people as well as of other people around Asia.

Q.: How do you see the development of mass tourism and alternative forms of tourism? Is alternative tourism a threat to the established mass tourism, will one form be eliminated or how will both forms exist in the future?

K.P.: I don't even imagine to propose an elimination of mass tourism. It can remain, but if you have an alternative system the mass tourism can learn something from this experience, because it's a real people's attempt. What you sell for the tourists is the people's culture. If you give real recognition to these people and some benefits then more tourists will come to see the authentic things. Then we can have some kind of combination where mass tourism also benefits from. That's why I like this project I was talking about with Hiran Cooray. I met him at a conference. So they send the tourists to these villages. You can stay at the hotel at the beginning and end of your journey – maybe some people also prefer having a nice room and hot shower in the jungle – but you can stay a few days at these villages. That way both forms of tourism can benefit. The people will think the hotel also helps them because from there people come to their villages. Now they just go secretly, hotel people take them there, not the village people pick them up.

Q.: Do you think there's a real willingness of the hotels to work together with the communities?

K.P.: I think most of the big hotel owners don't know about this concept. Maybe they would also get very angry, because they might lose some of their business. So they try to stop it.

Q.: As I was talking to Hiran Cooray, he's the owner of the second biggest hotel chain in Sri Lanka, I felt that he was quite convinced about that paradigm.

K.P.: That's why I'm trying to work with him, but with a concrete future plan to present to him. Now I can't talk to him. Informally I can and I already did that. I think or I expect he's the best person to try this – that means the cooperation between commercial tourism and village tourism. But still we didn't discuss that much, he didn't know much about it, but in future we can discuss.

Q.: Coming to another topic, how can CBT contribute to settle down interethnic clashes among the Sri Lankan society?

K.P.: Our slogan is "unite – you develop, divide – you lose!" That's why we propose these ten clusters. All these clusters belong to different ethnic groups and areas. So if you have an interaction between these ten clusters from the beginning, the people know they have to help each other. If a visitor comes to a Muslim village and stays for three days, after that the Muslims have to take him to a Tamil village, for example. So tourists get to know the different cultures, but when people from one ethnic group take the tourists to people from another ethnic group, they have to go there and introduce themselves and the tourists. That way they develop some kind of understanding and friendship, because the tourists normally don't like to stay just in one area. Naturally there will be cooperation.

Q.: There are some initiatives regarding CBT/ ecotourism by local NGOs like Sewalanka and Sarvodaya. What do you think about these projects?

K.P.: Many things which are done there are called community tourism, but in fact they aren't. Some organisations, I don't mention names now, go there and start projects like they want do. But they don't ask the community what they want. It's motivated more by prestige thinking or getting a good image than really doing something for the people. In Panama, for example, the people refused to work with some organisations because they felt they don't have anything to say, they are not in the decision making

process. Many of those projects give benefits only for the investors, and these are private.

Q.: How do you consider the current political situation and the safety for tourists in Sri Lanka? Do you think a long term development in Northern and Eastern Sri Lanka is possible and worth the investments?

K.P.: Actually the situation is very bad. I hope and pray for peace and we can have peace one day with a new government, because the people they want peace, you know. But tourists never have been attacked. The Northeast of Sri Lanka is so beautiful, with the landscape and the different culture of the people. Once there is peace, there will be a lot of possibilities to develop tourism, but it has to be in a good and fair way. In Ampara district we're doing this project now, but in the North it's too dangerous and no tourist will go there right now. But in future there's a huge potential to develop sustainable community tourism.

Q.: Thank you very much for the interview.

ERKLÄRUNG ZUR DIPLOMARBEIT

Hiermit erkläre ich, dass ich die Diplomarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutze und die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken als solche kenntlich gemacht habe.

Die Diplomarbeit habe ich bisher keinem anderen Prüfungsamt in gleicher oder vergleichbarer Form vorgelegt.

Sie wurde bisher auch nicht veröffentlicht.

Ort, Datum

Unterschrift